7. Jahrgang,
Nummer 299

Schlesische Arbeiter-Zeitung

31. Dezember

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Sektion der 3. Internationale

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis wöchentlich 0,40 Mk., monatlich 1,80 Mk. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 2,25 Mk., unter Streifband 2,40 Mk. — Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 50 Pfg., Vereins- u. Versammlungsanzeigen 6 Pfg. Reklamepreis: Die 5 gespaltene Millimeterzeile im Raum 1 Mk. 20 Pfg. Postscheckkonto: Breslau 544.

Mit den Gratisbeilagen:
„Der Rote Stern", „Der Kommunistische Gewerkschaftler", „Rote Hilfe"
„Die Kommunistin", „Der Genossenschaftler", „Tribüne", „Der Jungprolet"

Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptexpedition: Breslau XI, Breslauer Straße 61 (Lokomotive), Breslau, Ing 8687. Filialexpedition: Siegnitz, Bismarckstraße 40. — Schluß der Inseraten-Annahme morgens 8 Uhr. Geschäftsstunden: 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Redaktion: Breslau, Trebnitzer Straße 50. Telephon: Breslau, Amt 8687. Sprechzeit für Redaktion: Montag, Mittwoch, Freitag, mittags 12—1, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend abends 6—7 Uhr.

Die Bilanz vom Jahre 1925

Millionen Arbeitslose in Deutschland — Weitere Betriebsstillegungen im neuen Jahr
ankrotte Dawespolitik — Krisen in allen kapitalistischen Ländern — Der Ausweg

Breslau, 31. Dezember.

sozialdemokratischen Zeitungen sind
er die krisenhafte Zuspitzung der
un einmal wieder die Zeit
nde Jahr gekommen. Ein
„Vossische Zeitung" das
vir sie je kaum schwerer
esbericht der Berliner
r dem Katzenjammer,
en nicht gekommenen
über die Beschneidung
Finanzkapitals, durch
sche Baurgeoisie die
der vorangegangenen
erschaft überwinden
ischen Politiker i
er Großindustr
Herr Löbe
Versprechungen
ra der mitt
mit in das
trophe ein-
1924

werden. Auch die Zementwerke in Oppeln kündigen umfangreiche Betriebseinschränkungen an. Im Bergbau sind trotz vorhältnismäßig günstiger Konjunktur bereits die ersten Entlassungen vorgekommen, z. B. im Waldenburger Revier auf Klaraschacht. Besonders umfangreich sind die Betriebsstillegungen und Betriebseinschränkungen in der schlesischen Textilindustrie. Die Firma Rinkel, Landeshut, hat bereits 600 Mann gekündigt. Die Firma Methner und Frahne hat die vierundzwanzigstündige Arbeitswoche für ihren Betrieb in Ober-Leppersdorf eingeführt. Sie hat in einer Abteilung 400 Mann, in der anderen 200 Mann entlassen. Weitere Betriebseinschränkungen und Entlassungen stehen bevor. Nur in Langenbielau wird noch voll gearbeitet.

In der schlesischen Metallindustrie mehren sich ebenfalls Betriebsstillegungen. Das Eisenwerk Trelenberg will den Betrieb gänzlich stillegen und hat dem Magistrat ein Kaufsangebot gemacht. Das größte Unternehmen Schles. Linke-Hofmann-Lauchhammer, beschäftigt nur Bruchteil der einstigen Arbeiterzahl und zahlt auf die Wochenlohne Raten von 10 Mark bis 15 Mark aus. So sieht die Stabilisierung in Deutschland aus! Aber nur in Deutschland wütet die Krise. Die anderen kapitalistischen Länder befinden sich ebenfalls auf verschiedenen Stufen der Vor- und Nach-Sanierungsperiode. Ueberblickt man sie im Zusammenhang, so ergibt sich das Bild, das sich in der Folge des Dawespakt im europäischen Maßstabe eingeleiteten Periode der vorübergehenden, teilweisen Stabilisierung schon in die allgemeine Krisenerscheinungen zeigen, die unüberwindlichen inneren Widersprüche des abwärtsgehenden Kapitalismus und seiner Sanierungspläne offenbaren. Die auffälligsten Krisenerscheinungen sind gegenwärtig außer England in Polen zu verzeichnen. Dort ist, nachdem die Währung mit ausländischer Hilfe saniert wurde, eine neue Krise eingetreten. Der Zloty hat über 50 Prozent seines Wertes eingebüßt. Während der Weihnachtsfeiertage wurden in Warschau, Krakau, Lemberg, bürgerliche Komitees der wirtschaftlichen Verteidigung gegründet. Die Bevölkerung wird aufgefordert, sich zugunsten des Staates selbst zu besteuern und bis zum 1. Januar 1926 Gold, Silber und Wertgegenstände abzuliefern. Die Spenden sollen zur Metalldeckung des Zloty in Polen verwendet werden. Die andere handgreifliche Erscheinung in Polen ist die Massenarbeitslosigkeit, die ihren Höhepunkt noch nicht erreicht hat. Die Regierung spielt mit Diktaturgedanken. Auf Demonstrationen wird mit Gasbomben geschossen. Polen gehört zu den „Siegerländern", die an ihrem Beispiel gegeben werden. Ein zweites schon „saniertes" Land, das von einer Massenarbeitslosigkeit als Auswirkung der Stabilisierung heimgesucht wird, ist das vom Völkerbund „gesundete" Oesterreich, in dem die Arbeitslosigkeit von Monat zu Monat steigt. Nach den Mitteilungen des Ministeriums für soziale Fürsorge wird Oesterreich im Februar-März 300 000 Arbeitslose haben. Aehnlich liegen die Dinge in Ungarn, das auch vom Völkerbundskommissar beglückt ist. Auch dort wächst das Arbeitslosenheer von Woche zu Woche. Von den westlichen Siegerländern seien Frankreich, England und Belgien erwähnt. In England ein ständiges Arbeitslosenheer von amtlich 1¼ Millionen, das in den letzten Monaten eher wächst als abnimmt. Die von der englischen konservativen Regierung in die Welt gesetzten Zahlen über Abnahme der Arbeitslosigkeit beruhen auf purem Schwindel.

Frankreich, das keine große Arbeitslosenzahl hat, durchlebt gegenwärtig die Vor-Sanierungskrise. Eine ständige Inflation, wachsende Teuerung, eine Ausplünderung auch der Mittelschichten, die besonders in diesem Lande eine bedeutende Rolle spielen. Die französischen Kapitalisten steuern auf eine Dawes-Sanierung hin, die ebenso wie in Deutschland von einer Rechtsdiktatur begleitet und durchgeführt werden soll, um dann in eine Sanierungs- und schließlich Nach-Sanierungskrise zu münden. Was schließlich Belgien anbetrifft, so ist die Dawesierung dieses Siegerlandes durch das amerikanische Kapital in vollem Gange. Unter der Parole der Selbständigmachung der belgischen Währung vom französischen Franken werden Staatsfinanzen und Industrie dem amerikanischen Kapitalismus überantwortet. Zu diesen wirtschaftlichen Krisenerscheinungen der kapitalistischen Welt kommen die politischen: Neue drohende Kriegskonflikte, wie sie uns Tschitscherin und Stalin gezeigt haben. Neue Umgruppierungen der Mächte in dem kommenden Krieg. Bündnisse zur Bekämpfung der Sowjetunion und der Orientvölker, die kurz nach ihrem Entstehen neuen Gruppierungen Platz machen, neue Kriegskonflikte schaffen.

*

Die ganze kapitalistische Welt, das sind fast 600 Millionen Menschen, befindet sich am Jahresende 1925 in Unruhe und Gärung, ist zerrissen, bekämpft und zerfleischt sich gegenseitig, wird von Fieberschauern geschüttelt und von einer Krise in die andere gestoßen. Und nicht nur die 600 Millionen Menschen, die in Ländern leben, wo der Kapitalismus als Wirtschaftsform besteht und im imperialistischen Staate seinen Ausdruck findet, sondern auch die vielen hundert Millionen Menschen, die in den Kolonialländern von den imperialistischen Mächten unter die Herrschaft und die Ausbeutung des europäisch-amerikanischen Kapitalismus gezwungen worden sind, leben unter dem furchtbaren Druck des mörderischen, unersättlichen kapitalistischen Profitsystems.

So stöhnt und ächzt fast die gesamte Menschheit unter einem Wirtschaftssystem, unter einer Gesellschaftsordnung, welche die Menschen, die alle Brüder sein sollten, in zwei Lager zerreißt: in ein verhältnismäßig kleines der Besitzenden, der Trustkönige, der Fabrikanten, der Gutsbesitzer, kurz, der herrschenden bürgerlichen Klasse und ein riesengroßes Heer der Besitzlosen, der Arbeiter, Angestellten und kleinen Beamten, der armen Bauern, der Handwerker und der Kleingewerbetreibenden, die tagtäglich bedroht sind von Arbeitslosigkeit oder Konkurs, d. h. vom wirtschaftlichen Ruin. Nicht zu reden von den Millionen Erwerbsloser, die nicht wissen, wie sie von einem Tage zum anderen kommen sollen.

Alle Fortschritte der Wissenschaft in der Erkenntnis des Lebens und seiner Zusammenhänge, die riesigen, erstaunlichen, ja stürmischen Fortschritte der Technik auf allen Gebieten in den letzten Jahrzehnten, sie haben es nicht vermocht, der großen Mehrheit der Menschheit zum Segen und zu einer Bessergestaltung der gesamten Lebensbedingungen zu werden. Im Gegenteil, ungezählten Menschen wurden diese Errungenschaften des Menschengeistes zum Fluche. Die rationalisierende „Wirtschafts-„vernunft" der Kapitalisten warf sie erbarmungslos auf die Straße.

So bewundernswert die Einzelleistungen, so gewaltig die Fortschritte auf fast jedem Sondergebiet menschlicher Tätigkeit in der bürgerlich-kapitalistischen Welt sind, so wenig vermag es diese im „Ich" in der kapitalistischen Profitwirtschaft befangene Gesellschaft, das ganze auf einen Generalnenner zu bringen, den Strom der Entwicklung unter einer großen Welt- und Jahrhunderte umspannende Idee zu bändigen und eine neue glücklichere Epoche der Menschheitsgeschichte einzuleiten.

Vor den harten Tatsachen der lebendigen Wirklichkeit versagen die theoretischen Lösungen der bürgerlichen Gelehrten. Ihre Philosophie ist am Ende! Sie ist entweder ein Chaos von Meinungen, oder aber ein mystisch verschleierter Obskurantismus, der weder Saft noch Kraft in den Adern hat. Wissenschaft und Wissenschaftler sind hier nicht mehr imstande, sich zu einem einheitlichen Ganzen zu binden, zu einem

Vom Tage

Der Hauptmann Cunning, der seit mehr als einer Waffenhändler Abd el Krims in Paris weilt, wird in unverrichteter Sache nach London weiterreisen.

Die englische Regierung hat in Washington erklärt, daß sie bereit wäre, die Zeitspanne für die Räumung des Rheinlandes abzukürzen, wenn Deutschland wirtschaftliche Zugeständnisse mache.

Mussolini hatte gestern abend in Rapallo eine zweistündige Unterredung mit Chamberlain, an der auch der Unterstaatssekretär für Heereswesen General Cavallero teilnahm.

In Spanien finden täglich elementar entstehende Arbeitslosendemonstrationen statt. Die Polizei macht von der Waffe Gebrauch. Viele Arbeitslose sind verwundet worden.

Hindenburg empfing gestern die Abordnung des Reichsverbandes der deutschen Industrie, u. a. die Scharfmacher von Borsig, Kommerzienrat Dr. Reusch, Geheimrat Kastl.

Wie die deutsche Regierungsagentur mitteilt, ist die Reichsregierung im Washingtoner Vertrag vom 6. Februar 1925 der sogenannten Neunmächteabkommen, die Grundsätze der Politik der interessierten Mächte China gegenüber festlegte, beigetreten.

Nach einer Meldung aus Peking ist Tschangsolin im Begriff Feng anzugreifen.

entweder [illegible] Leben isoliert, oder aber die Dirne der kapitalistischen Politik. Unzählige Intellektuelle aus dem bürgerlichen Lager fühlen und sehen selbst, daß die bürgerlich-kapitalistische Welt, in der der Gemeinschaftsgeist ein verlogenes Schlagwort ist, nicht mehr fähig ist, neuer Gemeinschaft, menschlichem Zusammenwirken neue Ziele zu geben. Der theoretische Bankrott der bürgerlichen Gesellschaft besteht auf der ganzen Linie. Und dem theoretischen muß und wird der praktisch-politische folgen.

In diesem Zustande, der unbestreitbar ist, steht die revolutionäre Arbeiterbewegung unter dem Banner des Marxismus, der kommunistische Gedanke als hochragender Leuchtturm für die neuen Ziele und Wege des Menschengeschlechtes, für alle Völker und Länder der Erde. Die Gemeinschaft der Arbeitenden und Ausgebeuteten, der gemeinsame Kampf gegen die Unterdrücker und Ausbeuter, das ist die kurze Formel, unter der der Kommunismus die Beseitigung der kapitalistischen Profitwirtschaft anstrebt, um an die Stelle des kapitalistischen Chaos die kollektive Arbeit und das kollektive Leben, d. h. den Sozialismus der zukünftigen menschlichen Gesellschaft zu setzen. Kampf, unermüdlicher, erbitterter und rücksichtsloser Kampf, Kampf mit allen tauglichen Mitteln gegen die Feinde, gegen die Widerstände, gegen die Hemmnisse zum Sozialismus, das ist die Idee, unter der sich die Werktätigen in allen Ländern unter der Fahne des Kommunismus sammeln sollen, eine Idee, die mit den materiellen und kulturellen Interessen der übergroßen Mehrheit der heute lebenden Menschen praktisch zusammenfällt. Enteignung der kapitalistischen Besitzer und Vergesellschaftlichung ihres Besitzes, Sozialisierung der Produktionsmittel, kurz, der Sozialismus, die kollektive Menschheit auf dem Wege des proletarischen Klassenkampfes, das ist das unverrückbare theoretische Fundament und das unerschütterliche praktische Ziel der Kommunisten.

Nur an einer Stelle wurden die kapitalistischen Ketten, die die Welt umspannen, bisher vom Proletariat, von Arbeitern und Bauern, in sieghafter Revolution frisch und kühn zerschlagen: In Rußland wurde die rote Republik, die Sowjetmacht der Arbeiter und Bauern unter Führung der Kommunistischen Partei errichtet. Die Operation am todwunden Riesenleibe des russischen Imperialismus war blutig und schwer. Aber sie gelang. Gelang vor allen Dingen deshalb, weil das russische Proletariat unter der Führung der Bolschewiki eine Spitze hatte, die wußte, was sie wollte. Getragen von dem stärksten Glauben an die Kräfte des Proletariats, an die Masse, führten die Bolschewiki die Revolution durch, nicht nur zum Entsetzen und Grauen aller Kapitalisten und Gutsherren, sondern auch trotz des Geschreis und Gejammers des Riesenchors sozialdemokratischer Klageweiber, demokratischer Gewissensbißler, gekränkter Humanitätsprediger und wie die Leute alle heißen, die stets dagegen sind, wenn wirklich etwas geschieht, wenn zur Tat geschritten wird. Acht Jahre Bestand der Sowjetmacht sind ein Beweis, was das Proletariat vollbringen kann, wenn es eine starke Führung hat und den Willen zur Tat aufbringt. Sich dieser Tatsachen, dieser Verhältnisse bewußt zu werden, bedeutet den Glauben an den Macht der sozialistischen Idee, den Glauben an die Zukunft, die uns, dem Proletariat, gehört, zu gewinnen oder zu befestigen. Wir sind die Zukunft! Frisch auf zu neuen Kämpfen und neuen Siegen im Jahre

1926.

Russisch-türkischer Freundschaftsvertrag

Eine Erklärung Litwinows

Der Vertrag ein ernster Schritt auf dem Wege der Sicherung des Weltfriedens

Die gesamte bürgerliche und sozialdemokratische Presse berichtete am Tage vor Weihnachten sehr eingehend über den Abschluß des türkisch-russischen Neutralitätsvertrages, über dessen Zustandekommen die kommunistische Presse bereits am 22. Dezember Mitteilung machte. Alle Blätter, besonders die ausländische Imperialistenpresse, messen dem Vertrag eine große Bedeutung bei. So schreibt der französische „Temps" daß der Vertrag türkischerseits eine Antwort auf den Mossulbeschluß des Völkerbundes darstellt, die im ganzen Orient starken Widerhall finden werde. Gleichzeitig handelt es sich auch um eine Antwort der Sowjetregierung auf den Locarno-Pakt. Der türkische Berichterstatter derselben Zeitung hebt die deutliche Spitze des Vertrages gegen den Völkerbund hervor und schildert die Stimmung zur Bildung eines neuen Völkerbundes der Orientvölker, der gegen den Genfer Völkerbund gerichtet sein würde. Die englische Imperialistenpresse hebt besonders schmerzlich hervor, daß durch diesen Vertrag der Versuch der Einbeziehung der Türkei in den Völkerbund, also in eine sowjetfeindliche Kombination, gescheitert sei. Natürlich fehlt es, besonders in der englischen Presse, nicht an neuen Hetzversuchen, die den Vertrag als einen „Kriegspakt" und eine „Bedrohung des Friedens" hinstellen wollen.

Demgegenüber betont Litwinow, der Stellvertreter des Volkskommissars für Aeußeres, nachdrücklichst den Friedenscharakter des Vertrages. Nach einer Moskauer Meldung der Telegraphenagentur der Sowjetunion gab er folgende Erklärung ab:

„Die Verhandlungen über den Abschluß eines Ergänzungsvertrages zu dem Vertrag von 1921 wurden vor mehreren Monaten von dem Sowjetbotschafter in Angora, Suritz, begonnen und im wesentlichen zu Ende geführt bis auf einen Punkt, [illegible] beiderseitig befriedigende Formulierung nach der Ankunft von Suritz in Moskau gefunden wurde. Beide Regierungen benutzten zur Unterzeichnung des Vertrages die Gelegenheit des gleichzeitigen Aufenthalts Tschitscherins und des türkischen Außenministers Tewfik Rudschdy in Westeuro[illegible] Die Unterzeichnung des Vertrages in Paris ist also ein Zufall.

In dem Vertrage werden die seit langer zwischen den be[illegible] Staaten bestehenden Beziehungen festgelegt, die jede Möglichkeit in[illegible] welcher agressiver oder feindlicher Handlungen gegeneinander au[illegible] schlossen haben. Ich will nicht verheimlichen, so erklärte Litwi[illegible] daß die formelle Festlegung dieser Beziehungen und der beschleu[illegible] Abschluß des Vertrages zum Teil durch die wiederholt erschienene[illegible] neuerdings von der englischen und amerikanischen Presse verbreiteten Fallschmeldungen über einen angeblich zwischen der Sowjetunion und Italien bestehenden, gegen die Türkei gerichteten Vertrag hervorgerufen worden ist. Andererseits hat die Sowjetunion Kenntnis von der Aktivität einiger Mächte, welche die Türkei für die gegen die Sowjetunion gerichteten Kombinationen gewinnen wollten. Der Vertragsabschluß soll solchen beunruhigenden Gerüchten sowie allen Befürchtungen über die Stabilität der russisch-türkischen Freundschaft in der öffentlichen Meinung der beiden Länder ein Ende bereiten.

Indem der Vertrag die russisch-türkische Freundschaft stärkt, gleichzeitig

ein ernster Schritt auf dem Wege des Weltfriedens.

Wie aus dem veröffentlichten Vertragstext hervo[illegible] gegen niemanden gerichtet und bedroht keine[illegible] Litwinow erklärte ausdrücklich, daß keinerlei Ge[illegible] Vertrag oder den Protokollen bestehen und fuhr fo[illegible]

Die Bereitschaft der Sowjetregierung, analog [illegible] allen Ländern, mit denen sie normale Beziehungen [illegible] schließen, ist der beste Beweis für die Friedensstrebe[illegible] Nur ein System des Abschlusses von Abkommen [illegible] zwischen allen Staaten wird die Möglichkeit be[illegible] feindlicher politischer Gruppierungen und Kombi[illegible] und auf diese Weise zu einer wirklichen Abwend[illegible] weitaus mehr beitragen als der Völkerbund od[illegible]

Was geschieht in China?

Die letzten Tage haben wiederum zahlreiche Schlachtberichte vom chinesischen Bürgerkrieg gebracht. Um die chinesische Lage richtig zu beurteilen, muß man die vier großen Kampfplätze unterscheiden. Erstens Südchina mit Kanton als Mittelpunkt, zweitens Mittelchina, wichtigste Stadt Schanghai, drittens Nordchina mit Peking und viertens die nördlich des eigentlichen Chinas gelegene Mandschurei.

Am Jahresende ist die militärpolitische Lage die folgende: In Südchina hat die national-revolutionäre Regierung vollkommen über ihre weißgardistischen Feinde gesiegt. Nach wie vor ist Kanton die feste Burg der chinesischen Freiheitsbewegung.

In Mittelchina sind die weißgardistischen Generale, die Agenten Tschangtsolins und Englands, ebenfalls geschlagen. Die Macht haben verschiedene Generale, die mit der Nationalbewegung sympathisieren, im Hintergrund steht freilich der alte Marschall Wupeifu, der sich politisch noch nicht festgelegt hat.

In Nordchina hat der nationalrevolutionär gesinnte General Feng die Macht in Peking in der Hand, und er hat nach schweren Kämpfen in den letzten Tagen auch die wichtige Großstadt Tsientsin erobert. Damit ist für das ganze eigentliche China der Sieg der Nationalpartei und die Niederlage der englischen Partei entschieden.

Anders scheint sich die Entwicklung in der Mandschurei zu vollziehen. Dort hat der Marschall Tschangtsolin, das Haupt der Reaktionäre, sich siegreich gehalten, sein wichtigster Feind, der General Kuo, soll besiegt und getötet worden sein. Trotzdem ist Tschangtsolin heute froh, wenn er sich mit Hilfe englischen Geldes und japanischer Truppen in der Mandschurei halten kann. Eine neue Offensive Tschangtsolins in das eigentliche China hinein ist sehr unwahrscheinlich.

Wie sich die Dinge im eigentlichen China weiter entwickeln werden, ist noch nicht klar. Die Siege der nationalen Richtung in allen Teilen des Landes bedeuten natürlich einen großen Schritt vorwärts. Aber die nationale Strömung ist durchaus nicht einheitlich. Wir haben auf der einen Seite die nationalrevolutionäre Partei, deren Hauptsitz Kanton ist: sie stützt sich auf Arbeiter, Kleinbauern und radikale Intellektuelle. Zweitens haben wir den rechten Flügel der Nationalbewegung, der von der gemäßigten Bourgeoisie beherrscht wird; ihm gehören die meisten Generale in Mittel- und Nordchina an. Während die erste Richtung zu Sowjetrußland neigt, erblickt die zweite Richtung ihr Ideal in Amerika. Was sie alle eint, ist der Kampf gegen die englische Brutalität und gegen die Agenten englisch-japanischen Gewaltherrschaft.

Die innere Logik der chinesischen Revolution wird freilich Kraft der radikalen Elemente immer mehr stärken. Welche Fortschritte die radikale Bewegung in nächster Zeit machen wird, ist sich aber noch nicht übersehen. Ein aktives Eingreifen der vereinigten Staaten in China würde einerseits die englische Machtlage vollenden, aber zugleich die national-revolutionäre Welle wenigstens vorläufig hemmen.

Die Randstaaten u[illegible]

Während seiner Anwesenhe[illegible] kommissar Tschitscherin [illegible] „Memeler Dampfboot" u. a.

„Zwischen den verschied[illegible] ziehungen wirken, bleibt al[illegible] das Prinzip der Selb[illegible] täten und das Recht ei[illegible] und ökonomische Unabhä[illegible] Volk hat sich in den v[illegible] tionalen Eigenschaften [illegible] als wir mit Litau[illegible] kannt, daß die E[illegible] des europäische[illegible] [illegible]o Ueberzeugun[illegible] [illegible]endwelche Argu[illegible] [illegible]ertreter der R[illegible] [illegible]e russische Fö[illegible] [illegible]chen" Staat [illegible] [illegible]Verantwortlichkeit

Von Stufe zu Stufe...

Roman einer Frau

8] Von Anna Meyenberg — Der Malik-Verlag, Berlin

Im Wohnzimmer harrten meines Mannes Geschwister und die kleine Jona — die alle die Blicke nicht vom Tische losreißen konnten, wo alle die schönen Sachen standen, die nun gegessen werden sollten. Ich ging selbst mit in die Küche und half der großen Schwester die warmen Speisen auftragen und verteilte immer wieder unter die Kinder, was sie nur immer essen und trinken wollten.

So waren wir alle leidlich vergnügt bis zum Abend hin, da wurden die Kinder müde und wollten nach Hause. „Edmund", sagte die kleine Irma, meines Mannes kleinste Schwester, „komm, wir wollen nach Hause gehen, ich bin müde."

Da sagte mein Mann: „Irma, jetzt gehe ich nicht mehr mit nach Hause, jetzt bin ich hier zu Hause, bei Annchen, wir sind doch jetzt verheiratet."

„Ich will aber nicht allein nach Hause gehen, Du sollst auch mit nach Hause kommen."

Da nahm ich das weinende Kind auf den Arm, gab ihm ein Stück Schokolade und sagte: „Du darfst ja alle Tage zu uns kommen und mit Jona spielen, und abends, wenn Edmund von der Arbeit kommt, kommen wir auch manchmal zu Euch, da kannst Du ihn so viel sehen, wie Du willst." Und so beruhigt, trug ich das Kind bis auf die Straße, wo ich es der großen Schwester übergab.

Als ich in die Stube zurückkam, stand mein Mann am Tische und mir schien es, als habe er feuchte Augen. — Da schlang ich meine Arme um seinen Hals und sagte: „Du brauchst keine Sorge um Deine Geschwister zu haben, ich werde ihnen eine Mutter sein und sie behandeln wie meine eigenen Kinder. Nur das eine bitte ich Dich: liebe mich, — liebe mich — hab uns lieb, mich und mein Kind."

Ein neues Blatt im Lebensbuche —

Weh'! daß ich es beschreiben muß —

Ich hätte hier lieber aufgehört mit dem schönen Schluß, wie Märchen enden: „Und sie lebten glücklich und zufrieden bis an ihr Lebensende." — Aber meine Geschichte fängt da erst richtig an, wo ja die meisten Geschichten aufhören, aber meine Geschichte ist auch kein Roman oder gar ein Märchen, sondern wahres durchkämpftes Leben.

Drei Tage war ich nun schon „Frau Steinhart". Es war Neujahrsmorgen, wir lagen noch in den Federn, als ich ein leises Klopfen an der Türe vernahm. Ich lief im Nachthemde zur Tür und spähte durchs Schlüsselloch — da stand der siebenjährige meines Mannes draußen und wartete, daß jemand die machen sollte. Da rief ich ganz beglückt zur Kammer: „Edmund! ist das nicht reizend, Dein kleiner Bruder ist schon vor der Tür, der will uns sicher ein fröhliches Neujahr bringen. Ich denke, ich lasse ihn gleich herein, er kann ja in der Stube bis wir angezogen sind."

Rasch schloß ich die Tür auf, nahm den kleinen Knaben in meine Arme und sagte, „Das ist hübsch, daß Du so früh kommst. Nun sag' mir mal, Du kleiner Kerl, wer hat Dich denn geschickt?"

„Mein Papa schickt mich her, Du sollst mir das Geld für den Sekretär geben. Es wäre heute der erste Januar und er müsse seine Miete bezahlen."

Im ersten Augenblicke konnte ich nicht fassen, daß ich recht gehört hatte, aber die Worte saßen wie angenagelt in meinem Hirn. Langsam ließ ich den Jungen los, drehte ihn um und sagte: „Gehe und sag' Deinem Papa, ich würde erst das Geld von der Bank holen, da die Banken heute geschlossen wären."

Dann ging ich schweigend in mein Bett zurück.

Mein Mann lag wachend in seinem Bett, und trotzdem er gehört hatte, sagte er kein Wort.

„Das war ein feiner Neujahrsgruß, den mir Deine Mutter da geschickt haben," sagte ich schließlich.

„Ach, das hat Vater sicher nicht so gemeint, wie Du auffaßt."

„Das mag schon sein, aber schon um Deinetwillen hätte er nicht tun dürfen, so am frühen Morgen am Neujahrstage eine Mahnung zu schicken, zu der er gar keine Berechtigung hatte, da ich ihm das Geld erst nach Neujahr versprochen."

„Du mußt nicht alles gleich auf die Goldwage legen."

„Das tue ich auch nicht, — aber wovon hätte er denn heute seine Miete bezahlt, wenn ich den Sekretär nicht gekauft hätte?"

„Dann wäre sie sicher auch bezahlt worden."

Ich schwieg still, denn ich kannte die Verhältnisse nicht, um nur annähernd eine Antwort auf diese Handlungsweise geben zu können. Doch war ich mir sofort bewußt geworden, daß ich einen ganz anderen Menschen zu tun hatte, als ich bisher geglaubt hatte. Ich war erst drei Tage verheiratet ...

Am nächsten Tage brachte ich das Geld hin. Ich hatte

Eine Ausgabe des Romans

„Von Stufe zu Stufe"

ist zu dem riesig billigen Preise von 2,80 Mark in der kommunistischen Buchhandlung Breslau, Trebnitzer Str. Nr. 50 sowie bei den Kolporteuren der Partei erhältlich.

Schlesische Rundschau

Trotz Elend — Kirchenbau

Obwohl es der arbeitenden Bevölkerung nicht mehr möglich ist, auch nur einigermaßen als Menschen zu leben, herrscht auf der anderen Seite schlimmstes Prässertum. Deutlich beleuchtet wird dieser Zustand auch noch durch fortwährende Kirchenbauten. Kein Tag vergeht, an dem nicht Grundsteinlegung, Kircheneinweihungen oder zumindest Glockenweihen gemeldet werden. „Christlicher" gehandelt wäre es auf jeden Fall, wenn diese Patentchristen das Geld zur Linderung der furchtbaren Not verwenden würden. Aber daran denkt man nicht, wie ein in der „Oberschlesischen Volksstimme" erschienenes Inserat beweist.

Verehrer und Verehrerinnen des hl. Antonius! Helfet doch, ich bitte recht herzlich, durch eine Geldspende zum Bau der St. Antoniuskirche in Richtersdorf! . . . Der liebe Gott und St. Antonius sind reiche Zinsenzahler. Darum helfet! helfet! helfet! Gütige Spenden usw.

Aber nicht nur Gott und Antonius werden Zinsen zahlen, auch das Proletariat wird mit Zins und Zinseszinsen seine Unterdrücker „bezahlen".

Breslau. Kein Selbstmord. Wir meldeten den Selbstmord des Buchdruckers Winkler. Unterdessen hat sich herausgestellt, daß kein Selbstmord vorliegt. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag kam es in einem Tanzlokal in Brockau zu einer Schlägerei. In der Nähe des Bahndammes in Brockau wurde W. von seinen Gegnern im Tanzsaale überfallen und so lange geschlagen, bis er keinen Laut mehr von sich gab. Dann warf man ihn den Bahndamm hinunter. Nach einiger Zeit kamen sie wieder zurück und legten den leblosen Körper auf die Schienen des Bahngleises, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Am Vormittag wurde dann die Leiche des Unbekannten aufgefunden. Die Schädeldecke war abgefahren und teilweise die Füße. Die Schuldigen sollen bereits verhaftet sein.

Breslau. Mit 23 Jahren in den Tod. In der Nacht zum 26. Dezember 1925 gegen 8 Uhr wurde auf dem Bahnkörper in Richtung Breslau-Brockau, unmittelbar an der Eisenbahnunterführung bei der Gasanstalt Dürrgoy, der 23 Jahre alte Buchdrucker Reinhold Winkler, von Ofener Straße 17, vom Zuge überfahren als Leiche aufgefunden. Allem Anschein nach liegt Selbstmord vor.

Annaberg. Oberhochwasser. Durch die Niederschläge ist die Oder bei Annaberg um ungefähr einen Meter gestiegen, von Habelschwerdt wird Hochwasser gemeldet, ebenso von der Horle und Bartsch.

Wiesau. Bezeichnender Ueberfall. Im Walde bei Wiesau wurde am Sonntag ein Radfahrer von zwei jungen Burschen angehalten. Mit den Worten: „Das Geld und was du sonst hast!" rissen sie ihn vom Rade herunter. Der Radfahrer konnte sich jedoch der Angreifer erwehren. — Ein Bild der Zeit.

Zwarog. Rätselhafter Tod. Am ersten Weihnachtsfeiertag klagte die fünfjährige Gertrud Barda über heftige Leibschmerzen. Kurze Zeit darauf war das Kind eine Leiche. Die Leiche soll geöffnet werden.

Sohrau b. Gogolin. Wann der Kuckuck ruft. Es wurde auf dem Dominialteich während der Nacht das Eis aufgebrochen und einige Fische herausgelichtet. Die Täter sind „ermittelt".

Weißstein. Die Sechsundzwanzigstundenschicht im Bergbau. Schon im November wurden auf der Fraubrube an zwei Sonnabenden sogenannte Nausnachschichten verfahren, um den Kohlenausfall am Bußtag wettzumachen. Im Dezember wurden an drei Sonnabenden Förderbelegschichten verfahren. Am 23. Dezember sollte die Frühschicht abends und die Mittagsschicht am 24. Frühmorgens wiederkommen. Plötzlich wurde am 23. der Auftrag über Förderschicht durch Aushang angeordnet. Nichtsdestoweniger blieben eine Anzahl von Kameraden, bis zu 25 Prozent in jeder Abteilung, vor der Mittagsschicht in der Grube.

Die Leute, die am 23. um 2 Uhr nachmittags eingefahren waren, kamen erst am 24. um 6 Uhr früh heraus. Sie blieben 16 Stunden ununterbrochen in der Grube.

Was sagt das Reviertarifamt dazu?

Verantwortlich für den gesamten Teil: Kurt Lacher, Breslau; für die Inserate: Arthur Müller, Breslau. — Verlag: Schlesische Verlagsgesellschaft G. m. b. H., Breslau. Druck: Verlag-Verein, Druckereifiliale Breslau.

Schauspielhaus
Operettenbühne
Telephon Stephan 37 460
Dienstag u. Mittwoch, 8 Uhr:
Gastspiel Elly Leux
Auftreten Walter Jankuhn
In neuer Ausstattung
Der Orlow
Donnerstag (Silvester) 8 Uhr:
In neuer Vorbereitung
Die Dollarprinzessin
Freitag und Sonntag nachmittags 3½ Uhr
Gastspiel Elly Leux
Auftreten Walter Jankuhn
In neuer Ausstattung
Der Orlow
Freitag und täglich 8 Uhr:
in neuer Vorbereitung
Die Dollarprinzessin

Stadt-Theater
Telephon Ring 1254 u. 6815
Spielplan vom 28. Dez. bis 3. Jan.
Montag und Dienstag, nachm. 3 Uhr: Jugendvorstellung zu ermäßigten Preisen
Der tolle Mond
Hierauf: Die Puppenfee
Montag, abends 7 Uhr
Indigo
Dienstag, abends 8 Uhr
Tosca
Mittwoch, abends 7 Uhr
Tannhäuser
Donnerstag, abends 7 Uhr
Die Fledermaus
Im 2. Akt: Silvester-Einlagen
Freitag, nachmittags 3 Uhr Jugendvorstellung zu ermäßigten Preisen
Der tolle Mond
Hierauf: Die Puppenfee
abends 7 Uhr
Der Rosenkavalier
Sonnabend, abends 7½ Uhr
Das verfemte Lachen
Sonntag, nachmittags 3 Uhr Jugendvorstellung zu ermäßigten Preisen
Der tolle Mond
Hierauf: Die Puppenfee
abends 7 Uhr Lohengrin

Liebich-Theater
Tel. Stephan 34646
Dezember 1925
Täglich 8 Uhr
Gastspiel des Russischen National-Ballets Eltzdorff
Der größte Lacherfolg Amerikas Zum 1. Male in Europa
A. Robins
der wandelnde Musikladen
Gustav Jacoby
der Vortragsmeister vom Rhein
Ramon Prieto
mit seinen wunderbaren Eisbären
Eintrittspreise von 1 Mark an
Jeden Sonn- und Feiertag 3½ Uhr
Familien-Nachmittags-Vorstellung
Das volle Programm zu halben Preisen

Lobetheater

Donnerstag, 31. 12., 8 Uhr	„Schneewittchen und die sieben Zwerge" Lustiger Parodien-Abend
8 Uhr	„Schneewittchen und die sieben Zwerge" Lustiger Parodien-Abend
Freitag, 1. 1. 26, 3½ Uhr	„Schneewittchen und die sieben Zwerge" „Hans Sonnenstößers Höllenfahrt"
8 Uhr	„Schneewittchen und die sieben Zwerge" „Hans Sonnenstößers Höllenfahrt"
Sonnabend, 2. 1., 3½ Uhr	„Schneewittchen und die sieben Zwerge" „Hans Sonnenstößers Höllenfahrt"
8 Uhr	„Schneewittchen und die sieben Zwerge" „Hans Sonnenstößers Höllenfahrt"
Sonntag, 3. 1., 3½ Uhr	„Schneewittchen und die sieben Zwerge" „Hans Höllenstößers Höllenfahrt"
8 Uhr	Lustiger bunter Abend mit Ludwig Stössel
Montag, 4. 1., 8 Uhr	Gastspiel Ludwig Stössel „Champagner"
Dienstag, 5. 1., 8 Uhr	Gastspiel Ludwig Stössel „Champagner"
Mittwoch, 6. 1., 3½ Uhr	Gastspiel Ludwig Stössel „Champagner"
8 Uhr	Gastspiel Ludwig Stössel „Champagner"
Donnerstag, 7. 1., 8 Uhr	Gastspiel Ludwig Stössel „Champagner"

Thaliatheater
Lustiger bunter Abend mit Ludwig Stössel
Gastspiel Ludwig Stössel „Champagner"
Gastspiel Ludwig Stössel „Champagner"
Gastspiel Ludwig Stössel „Champagner"
Gastspiel Ludwig Stössel „Champagner"
Gastspiel Ludwig Stössel „Champagner"

Zirkus-Busch-Gebäude
Telefon Ring 3824.
Zirkus Straßburger
Täglich 7.30 Mittwoch auch 3.30
Großes Weihnachts-Programm
Billets
Barasch und Zirkus-Kasse ab 10 Uhr ununterbrochen

Henkner's Festsäle
für Morgenau
Silvester - Neujahr
großer Fest-Ball
in beiden Sälen
Ein gesundes neues Jahr wünscht seinen werten Gästen
Familie Henkner.

Am Billigsten kaufen Sie aus erster Hand!
Decken Sie daher Ihren Bedarf an
Spirituosen
die in jeder Preislage vorrätig sind, nur im
Brennerei-Ausschank
Hermann Rother
Matthiasstraße 35

Ober-Bayern
Gartenstr. 65
Das ausverkaufte Haus genügt!
Um das Dezember-Programm zu beurteilen
Was kommt im Januar?

Berufs-Bekleidung
Schwere Hamburger Ware
Samt-, Pilot- u. Manchester-Hosen mit Schnitt und Lage für Maurer und Zimmerleute
Oel-Mäntel, Oel-Jacken und Oel-Pelerinen
Breslau 10, Roßpl. 28
(Benderplatz)

Meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten ein
feucht-fröhliches Prosit Neujahr!
Oskar Eichos, Gastwirt
Klosterstraße 125.

Meinen werten Kunden und Bekannten zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche
Wilhelm Bernard
Kolonialwaren und Delikatessen
Herzogstrasse 19 Telephon Ring 3

Nähmaschinen
für Hausgebrauch u. Gewerbe in verschiedenen Systemen und
Möbelausstattungen
sowie Versenkmaschinen
Josef Greulich
Herrenstr. 24
Fernspr.: Ohle 6357
Best eingerichtete Reparaturwerkstatt. Erleichterte Zahlungsbedingungen. Bitte auf Vornamen und Haus-Nr. achten!

Genosse und Genossin!
kauft nur bei den Geschäftsleuten die in
Eurer Zeitung
inserieren!

Allen meinen Bekannten, Gästen, Kameraden und Genossen
ein gesundes neues Jahr!
August Wind und Frau, Mariannenstraße 16.

Schlesische Zigarrenfabriken G. m. b. H., Breslau
Kaufen Sie
Zigarren, Zigaretten, Tabake
in unseren Breslauer Filialgeschäften

Warum marschiert
„Die neue Großmacht"
im Gewerkschaftshause vom 1.—10. Januar 1926?
Weil Tausende die Arbeit von 16 Arbeiter-Nationen bewundern wollen.
Rüstet alle zum Einmarsch!

Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte von Breslau.

Albert Möwius jr.
Uhren-, Gold- u. Silberwaren
Eigene Reparatur-Werkstatt
Spezialität: Trauringe
Der Eingang befindet sich nicht Schmiedebrücke sondern nur
Kupferschmiedestraße

Kaufhaus Nothenberg
Augustastraße 132 · Gräbschener Straße 86 · Scheitniger Straße 19
Seit 20 Jahren bekannt durch gute Ware und niedrige Preise

Kämme
Bürsten
Spiegel
Feinseifen
Parfümerien
Ein Blick in mein Schaufenster überzeugt auch Sie von meiner Leistungsfähigkeit
Felix Mittmann
Ohlauerstraße 81

Ad. Hohmuth's Nachfl.
Friedrich-Wilhelm-Straße 95
Manufaktur-, Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Herren-, Damen- u. Kinderbekleidung

Sie decken sorglos Ihren Winterbedarf bei bequemer Teilzahlung ein
nur im
Kredit **Kaufhaus Reil** Kredit
Breslau 2, Lehmgrubenstraße 77

Kaufhaus H. Russ
Friedrich-Wilhelm-Straße 92
Spezialgeschäft für Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Trikotagen, Strümpfe und Handschuhe
Sämtliche Artikel für die Schneiderei

Die billigsten u. schönsten
Weihnachtsgeschenke
finden Sie im
Kaufhaus am Dom
Adalbertstraße 20

Ostdeutsches
Schuhwarenhaus
Schmiedebrücke 20
im Nußbaum
und Gartenstraße Nr. 63

Kaufhaus Schwinger
Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Trikotagen — Herrenartikel
Hauptgeschäft: Lehmdamm 19 Filiale: Lehmdamm 44

Kaufhaus Bach & Blachmann
Herdainstraße 46
Billigste Bezugsquelle
für sämtliche Bedarfsartikel

Josef Schmidt Inh. Ida Schmidt
Lederhandlung — Schuhmacher-Bedarfsartikel
Schäfte nach Maß und Stepperei
Vorwerkstrasse 45 — Bohrauerstrasse 54

Reserviert

Zigarren, Zigaretten, Tabake
L. Ratkowski
Brüderstr. 5, Ecke Clausewitzstr.

Otto Urban
Gartenstr. 97, direkt am Hauptbahnhof
Fernruf Ring 7366
Puppenwagen. Kinderwagen
Korbmöbel
Größte Auswahl Billigste Preise

Willst Du gut und billig kaufen, mußt Du in den
Schuhhof laufen
Nur Schmiedebrücke 29a

Kaufhaus Tauentzien
Spezialgeschäft
für Arbeiterwäsche

Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Haus- und Küchengeräte
Martha Tietze
Vorwerkstraße 75 (Eing. Löschstr.)

Billig **Möbel** Reell
KNORR & CO.
Weißenburgerstraße 6

Josef Schneider, Gräbschnerstraße 47
Reichhaltiges Lager
in preiswerten Schuhwaren

Kaufhaus J. Richter Nachf.
Tauentzienstraße 86
Kurz-, Weiß-, Wollwaren
Schürzen, Wäsche, Strümpfe

Dürkop-Nähmaschinen
Georg Greulich
Laden Hummerei 52/53
Reparatur-Werkstatt Hummerei 20
Teilzahlung gestattet

Bazar Ohlauertor
Klosterstr. 109
Ecke Websky-Strasse
Best sortiertes, größtes Kaufhaus der Ohlauer Vorstadt
Unter Bezugnahme auf dieses Inserat 5% Sonder-Rabatt!

Räucher-Sensation
Weidenstraße 6
Staunend billige Preise

Wilh. Schreiber, Tauentzienstr. 166
Wäsche, Trikotagen, Herrenartikel, Windjacken

Schuh- und Stiefellager
P. Munder
Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 68

H. Herold
Pelzkonfektion
Oelsner Straße 12, I

OWO-Bürste
Bürstenwaren für Haus u. Industrie
O. Wolter, Bürstenfabrik
Vorwerkstraße 61

Kolonialwaren, Lebensmittel
Zigarren, Zigaretten
Alfons Schneider
Friedrich-Karl-Straße 51

Artikel für Hausbedarf
Eisen- u. Kurzwaren
Alfred Wolf
Alsen-Ecke Leuthenstr.

Lichtbildbühne Ost
Tauentzienstraße 177
Das führende Lichtspiel im Ohlauer Tor
Täglich ab 4 Uhr Vorstellung
Donnerstag und Sonntag ab 3 Uhr
Kinder-Vorstellung

In Frage kommt
für frische Seefische, Flußfische
Räucherwaren, Marinaden, Salzheringe
u. s. w.
die
„Nordsee"

Geschäftsführer: Feodor Trapp.
Nur Bohrauer Straße 2, an der Teichstraßen-Unterführung
Nur Schmiedebrücke Nummer 9, rechts vom Ring aus.
Nur Neue Schweidnitzer Straße 5a, rechts von der Gartenstraße aus.
Fernsprecher: Stephan 31 840. 31 841, 31 842
Bitte genau auf Firma
blauweiße Flagge mit goldenem Schlüssel achten

Beachtet
bei allen Einkäufen
immer nur unsere
Inserenten!

Strümpfe, Wäsche Gardinen
Wollwaren
zu billigsten Preisen
Georg Jacob
Albrechtstraße 38

Götzner's
Schuhhaus
Tauentzienstraße 178

Hoffmann's Festsäle
Pöpelwitzstraße 15—19
Jeden Sonntag Tanz
Familien-Lokal
Beste Speisen und Getränke.

Julius Benjamin
Friedrich-Wilhelm-Straße 5
Galanterie-, Spiel-, Lederwaren
Strumpfwaren

Sie kaufen gut u. billig im
Zigarrenhaus
Brüderstrasse 49

Damenhüte
Anni Schanz. Putzgeschäft
Sadowastrasse 1d an Linie 6 u. 22
Wer sich auf diese Zeitung beruft, erhält 5 Prozent Rabatt!

Kaufhaus Ost
Tauentzienstrasse 159
Arbeiter-Konfektion in guter Qualität, Wollwaren, Trikotagen
Wirtschaftsartikel u. Spielwaren

Größte Auswahl / billigste Preise
aller Waren für Haus und Küche
Kaufhaus am Dom
Adalbertstraße 20

Zigarren-Spezial-Haus
Gustav Linzmann
Tauentzienstraße 143

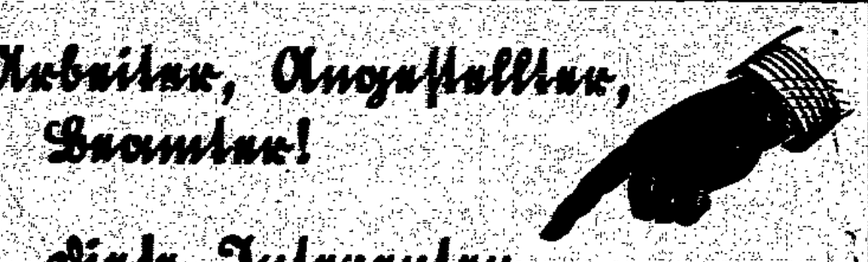
Arbeiterbekleidung
in großer Auswahl und guten Qualitäten bei der Firma
Wilhelm Schacher
15 Scheitnigerstraße 15
Achten Sie nur auf Nr. 15
rechte Seite der Adalbertstraße
Spez.: In echten Hamburger Schifferlatz u. Zimmermannshosen

Beerdigungs-Anstalt
C. Heymann
Bestattungs-Versicherung
Breslau 8, Klosterstraße 97
Zweiggeschäft Gräbschener Str. 67
Telephon Ring 170

Stoff-Lauben
Breslaus bekanntes Etagengeschäft
Schweidnitzer Straße 49, I. Etage
(Haus Strumpf-Fuchs)
Kleider-, Seiden- u. Waschstoffe
prima Qualitäten, billigste Preise

Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Berufsbekleidung
Damen- und Kinder-Konfektion
Kaufhaus D. Neumann
Neudorfstraße Ecke Klosterstraße

Du schadest der Bewegung
wenn Du einen Geschäftsmann unterstützt, der nicht in
Deiner Zeitung
inseriert!



Arbeiten, Anschaffen, Sparen!
Diese Inserenten suchen auf Deine Kundschaft!

Gebr. Adler
Likörfabrik, Breslau
Feinster
Jamaika-Rum-Verschnitt 3.–
das ganze Liter lose vom Faß . . . . . Mark
Verkaufsstellen:
Sadowastraße 38 Königstraße 11 Matthiasstr. 60
Taschenstr. 16/17 Antonienstraße 29 Sternstraße 55
Bohrauer Str. 5 Friedr.-Wilh.-Str. 27 Adlerstraße 10
Schloßwerderstraße 37
Brockau: Bahnhofstraße 5. 6202

„Original Musgraves" und „Dacier" Bauerbrandöfen
Teilzahlungen gestattet.
Beier & Olowinsky G.m.b.H.
Breslau, Herrenstr. 31. Tel. Ring 174 u. 7171.

Lokales

Nagru †

Am 24. Dezember wurde auf dem Wege von der Arbeit nach Hause der Genosse Joseph Brunnecker, Schmiedeberg, das Opfer eines starken Schneesturmes. Die Kommunistische Partei verliert in Brunnecker einen treuen, nie ermüdenden Parteigenossen. Trotzdem der verstorbene Genosse bereits an die 50 Jahre alt, seit seinem 18. Lebensjahre in der Arbeiterbewegung organisiert war, konnte die Partei in jeder Stunde auf seine aktive Parteiarbeit rechnen. Schon die Entwicklungsgeschichte Brunneckers zeigt, daß unser Genosse in nie ermüdendem Eifer, mit echt proletarischer Treue und revolutionärem Mut immer und immer dort stand, wo der Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie am heftigsten tobte.

So war Genosse Brunnecker bereits vor dem Kriege ein eifriger Kämpfer für die sozialdemokratischen Ideen und wurde in mehreren Fällen von Liebknecht aus den Händen der deutschen Justiz gerettet, die ihn als lästigen Ausländer zurück nach Oesterreich schaffen wollte. Durch den Verrat der Sozialdemokratischen Partei während dem Kriege abgestoßen, kam Brunnecker in die sich langsam organisierende Front der revolutionären Arbeiter.

In den stürmischen Januartagen in Berlin im Jahre 1919 stand bereits Genosse Brunnecker fest bei den revolutionären Arbeitern und nahm an den Kämpfen aktiv teil. Von Berlin nach Schlesien verzogen, nahm er sofort die Verbindung mit den schlesischen revolutionären Arbeitern auf und schuf in Schmiedeberg eine Ortsgruppe des Spartakusbundes.

In allen folgenden revolutionären Epochen — Märzaktion — Kapputsch und Oktober 1923 stand unser Genosse Brunnecker seinen Mann und war unseren Genossen ein Vorbild proletarischen Pflichtbewußtseins und Treue.

Aber nicht nur in den großen stürmischen Tagen stand unser lieber Genosse bei der Partei, sondern in jeder Stunde, wo ihn die Partei forderte. Trotz seines vorgerückten Alters machte er lange Märsche, um im Gebirgssturm, in Regen, Eis und Schnee in den umliegenden Ortschaften als Referent oder Diskussionsredner für unsere Sache zu wirken. Diese unermüdliche revolutionäre Tätigkeit hatte ihm den Haß aller bürgerlichen Elemente im Ort und Umkreis zugetragen. So kam es, daß, nachdem er sich als Tischlermeister selbständig gemacht hatte, eine Sabotage seines Geschäfts einsetzte. Neben dem Kampf für sein Ideal mußte er auch den harten Kampf ums Brot führen.

Um seine Familie brauchte er sich keinen Kummer machen, die war im revolutionären Sinn erzogen und so stand dieselbe in allen Nöten fest zu ihm.

Genosse Brunnecker besaß bei breiten Kreisen der Arbeiter über seinen Ort hinaus Vertrauen. So wurde er bei der letzten Wahl als Kreistagsabgeordneter gewählt. Als Stadtverordneter übte er schon mehrere Jahre seine Pflicht aus. Der Kampf der Arbeiter gegen ihre Unterdrücker, das war der Lebensinhalt des auf den schlesischen Bergen geborenen Genossen Brunnecker.

Ein tückischer Schneesturm hat dem Leben des in so manchem Kampf erprobten Genossen ein Ende bereitet. Noch ehe er sein Ideal verwirklicht sehen konnte, wurde er aus unseren Reihen gerissen. Mögen die Schmiedeberger Genossen und darüber hinaus alle Arbeiter an dem Pflichtbewußtsein und der Treue gegenüber Partei und Arbeiterschaft sich am Genossen Brunnecker ein Beispiel nehmen und ihm nacheifern, damit die Lücke, die in unsere Front gerissen, bald wieder ausgefüllt wird.

Die Schmiedeberger Genossen Arbeiter und darüber hinaus das gesamte schlesische revolutionäre Proletariat wird das Andenken an unseren mutigen, opferbereiten, nie ermüdenden Genossen Joseph Brunnecker stets in Ehren halten.

Breslauer Arbeitslose an den Magistrat

Wir erhalten nachstehende Zuschrift:

Der hochwohllöbliche Magistrat der Stadt Breslau hat uns Arbeitslose stets stiefmütterlich behandelt. Um den Herren vom hohen Magistrat Gelegenheit zu geben, sich mit dem Leben eines Erwerbslosen bekannt zu machen, wünschen wir den Magistratsvertretern, daß sie im Jahre 1926 nur einmal einen Monat auf ihren Gehalt und die Nebeneinkünfte verzichten und dafür die Unterstützung eines Arbeitslosen in Empfang nehmen.

Die Herren vom hohen Magistrat werden aber auch fernerhin das Wohl der vielen tausend Arbeitslosen unberücksichtigt lassen und von uns Erwerbslosen wünschen, daß wir auch im Jahre 1926 weiter so d u m m e und g e d u l d i g e Schafe bleiben möchten. Ferner wünschen die Herren vom Magistrat von uns Erwerbslosen, daß wir ihnen Rahmisch und Konsorten noch recht lange im Erwerbslosenrat erhalten möchten, damit sie uns Arbeitslosen weiter so elendiglich abspeisen können.

Jahreswende

von Jack-Breslau.

M i r i s t ' s, a l s o b d a s i m m e r s c h o n s o w a r — — —

Nachdem die „liebe heil'ge Weihnachtszeit"
Programm- und vorschriftsmäßig ist verlaufen,
Rüstet in deutschen Landen man sich weit und breit
Das Neue Jahr statutenmäßig nun zu taufen.

Man spricht vom heimisch-traulich-deutschem Herd,
Man sagt Gemütlichkeit und denkt dabei ans Trinken
Man kartengrüßt sich (das ist man einander schuldigwert),
Und denkt: Ob wohl im Neuen Jahr die Kurse weiter sinken?

Man säuft sich voll zu der bekannten Geisterstunde,
Man lärmt und radiot sich zu ein „Frohes Jahr!"
Man fühlt sich wie in einem großen Freundschaftsbunde ...

M i r i s t ' s, a l s o b d a s i m m e r s c h o n s o w a r — — —

Das ist die eine Seite die man sieht von der Medaille
Ganz offen zeigt man sie und unverdeckt.
Doch das, was man so nennet die Kanaille,
Das, wünscht man, wär' an diesem Abend hübsch versteckt.

Denn wenn an diesem Feste alles so harmonisch-einig —
Dann, „Volksgenossen", lasset schweigen jedes üble Geschrei.
Wer wird an einem s o l c h e n Abend zeigen sich so kleinlich?
Nein, zeigen wollen e l l e wir, daß a l l e s einig sei!

Was, arbeitslos? Und nichts zu fressen?
Und keine Wohnung? Vater nun im Zuchthaus gar?
Ach, lasset uns das alles mal vergessen! ...

M i r i s t ' s, a l s o b d a s i m m e r s c h o n s o w a r — — —

*

Drum unser Wunsch nun für das Neue Jahr:
Proletj, jag' doch den ganzen Spuk zum Teufel!
Dann Neujahr 27 schreiben wir: e s w a r ! !

Wie wird das neue Jahr werden?

Eine Rundfrage bei den bedeutendsten Zeitgenossen in Breslau und der Provinz

Breslau, 31. Dezember 1925.

In unserer Redaktion häufen sich die Anfragen über die Gestaltung des Jahres 1926. Da wir ebenso wenig wie „Kollege Crampton" in Gerhard Hauptmanns bekannter Komödie in der Lage sind, aus den Eingeweiden zu weissagen, liefen wir durch einige Berichterstatter die bedeutendsten Zeitgenossen befragen. Es handelt sich natürlich um Leute, die teils durch ihre Abstammung, teils durch die Fülle der Erfahrungen, die sie verkörpern, von messianischem Geist erleuchtet sind. Zuerst gaben wir unsere Karte bei

Herrn Oberbürgermeister Wagner

ab. Der zuckte mit den Achseln, klopfte auf seine Brusttasche und machte die bekannte Geste, die er immer in den Stadtverordnetenversammlungen zu machen pflegt, wenn kommunistische Stadtverordnete E r h ö h u n g d e r L ö h n e d e r G e m e i n d e a r b e i t e r verlangen. Es gelang schließlich unserer Beredsamkeit den Herrn Oberbürgermeister davon zu überzeugen, daß wir keine Anträge einbringen wollen, sondern nur eine Auskunft über die Finanzen der Stadt benötigen. „I c h b i n r a t l o s" erklärte das Stadtoberhaupt: „W e n n e s n i c h t a n d e r s w i r d, w e r d e i c h s c h l i e ß l i c h d e n M e y e r a u s d e m G e f ä n g n i s h e r a u s h o l e n u n d i h n z u m K ä m m e r e r m a c h e n. Trotz seiner Schwächen für Radierungen, scheint er doch der Begabteste unter meinen Beamten zu sein." Wir gratulierten Herrn Oberbürgermeister zu dieser glücklichen Idee und begaben uns schnurstracks in Polizeipräsidium.

Herr Kleibömer

streckte uns freundlich wie immer beide Hände entgegen und forderte uns zum Sitzen auf. Wir dankten und bemerkten, daß wir in der Nähe des Herrn Polizeipräsidenten lange genug schon gesessen hätten. Und da waren wir schon mitten drin im Thema. „Der Belagerungszustand" meinte Herr Kleibömer, „ist 1926 unausbleiblich. Wozu haben wir denn eine Republik und die „Schmerzhafte?" Sie können versichert sein, daß wir alle Vorbereitungen für eine gastliche Aufnahme getroffen haben. Radio lasse ich auch in die Zellen legen." Vorsichtshalber erkundigten wir uns, ob dann durch Rundfunk etwa auch die Vorträge des Herrn Polizeipräsidenten über Verkehrswesen nach den Neuyorker Erfahrungen bekannt gegeben würden. Als das Herr Kleibömer verneinte, waren wir beruhigt. Das Gespräch kam auch dann auf die Ausrüstung der Schupo. Wir bemängelten, daß bei den Erwerbslosendemonstrationen die bewaffnete Schupo im Lastwagen immer hinterher fahre. „Aber was wollen Sie" sagte Herr Kleibömer, „meine Schupoleute sind die besten Freunde der Arbeitslosen." „Wozu die Gummiknüppel und die Karabiner" fragten wir. „Nur zur Beruhigung!" Als er uns schließlich noch versicherte, daß er die Roten Frontkämpfer genau so liebe, wie seine braven Schupoleute und daß er, wenn es nach ihm ginge, auch die Roten Frontkämpfer längst mit Gummiknüppel und Karabinern ausgerüstet hätte, ergriffen wir, beunruhigt durch soviel Arbeiterfreundlichkeit, die Flucht.

Wir schlenderten dann die Ohlauer Straße entlang, bogen in die Taschenstraße ein und blieben vor einem großen Porzellanladen stehen. Da stand in großen Lettern: „Viele denken, was soll ich schenken, praktische Winke gibt L i p p i t u n d H i n k e." (*) Na, sagten wir uns, vielleicht kann uns Hugo auch einen Wink von wegen der Politik im neuen Jahre geben. „Herr Frey", fragten wir, „wie steht es mit der Einheitsfront zwischen Reichsbanner und Roten Frontkämpferbund im Jahre 1926?" „Solange ich Inhaber der Firma Lippit und Hinke und Mitglied der Gauleitung des Reichsbanners bin, wird nichts aus einem Zusammengehen der Roten Frontkämpfer mit meinen Reichsbannerleuten. Die Politik ist ein Porzellanladen und Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste. Ihr Kommunisten habt keine Ahnung, wie man mit Porzellan und Politik umgehen muß." Dann hielt er uns einen zweistündigen Vortrag über Porzellan und Politik. Wir versuchten mehrmals eine Erwiderung, doch es gelang uns nicht. Schließlich waren wir genötigt, uns an einem Regal zu stützen. Wehleidig stürzte dieses um, wertvolle Vasen, Nippsachen, Kaffeeservice polterten auf die Erde. „Da haben wirs ja wieder" sagte Herr Frey, „wie die Ochsen im Porzellanladen — Man kann eben mit Euch keine Einheitsfront machen."

*

Dann suchten wir Herrn Mache auf. „Na, Mache", fragten wir, „wird die SPD. 1926 in die große Koalition eintreten?" „Ja" erwiderte „Meine Herren, ich bin Marxist und Dialektiker. Ein Dialektiker antwortet aber niemals mit einem glatten Ja oder mit einem glatten Nein. Ich habe Hegel gelesen. Also, wenn Sie keine Antwort von mir wünschen, ja und nein."

*

Zwei weitere Kollegen suchten andere Gefilde auf. Sie berichteten darüber folgendes:

Unser erster Gang war zum Betriebsrat des Werk Lissa-Hofmann. Na, Gustav Scholz, wie ist es mit einer Betriebsversammlung im neuen Jahre? Ach was, brummte er uns an, seit sechs Jahre habe ich keine gemacht, und wenn im neuen Jahre den Arbeitern bei uns gar kein Geld mehr gezahlt wird, sind mir egal. Betriebsversammlungen mache ich nicht. Verschnupft zogen wir ab und gingen erst einmal zu Fache frühstücken. „Fritzchen" legte der Direktor in die Hände, den wir mit dem Ruf entgegennahmen: Na, was wird das Jahr 26 bringen? Na, meinte er, ich will mal ehrlich sein, paßt mal auf: Alles macht pleite, aber Schnapsbuden, Konditoreien und Frühstückstuben, die machen das Rennen. Einfach fabelhaft, was heute geboten wird. Sehen Sie mal, wir haben 15 Kinos, Wolff hat 24, Adler 10, Meißner 8, Hennig hat auch nicht wenige und die vielen anderen. Sie machen alle ihr Geschäft, arbeiten alle mit 150 Prozent.

Von hier aus stürmten wir schnell noch einmal zu der Neuen Vereinigung der Breslauer Haus- und Grundbesitzer, zum Vorsitzenden Rechtsanwalt Busakowsky. Dieser erklärte uns, wenn nicht bald eine angemessene Miete von mindestens 150 Prozent Friedensmiete eingeführt wird, kommt eine schwere wirtschaftliche Katastrophe!

Es war schon spät abends und so wurde wir noch schnell bei

Maxe Schmutzky

im Residenz-Cafe vorstellig. Na, Maxe, wann kommt die soziale Revolution, und wann wirst Du Chef der 4. Internationale? — Er belehrte uns, daß, solange er nicht die Sache schmeiße, wird nichts draus, und mit der 4. Internationale ist die Sache bald perfekt. Bis dato zählt der Sozialrevolutionäre Bund in Schlesien 4897 Ortsgruppen und die Gruppe Steinau hat bereits allein 17 Unterkassierer. Mit dem Gefühl, daß dann alles in brauner Butter ist, verabschiedeten wir uns von diesem großen Revolutionär und stürmten heimwärts.

Auf dem Ring erkundigten wir uns noch bei der Würstelfrau, die uns ihr Leid klagte. Sie erzählte uns, daß sie all ihren Ueberschuß jeden Morgen in die Kirchenbüchse trage, aber alles opfern nützt nichts, es treten immer mehr Leute aus der Kirche aus. Die ganzen Hilfsanstalten muß ich aufsuchen, Aufsichtsrat im Konsum und Bauchitz, Stadtrat usw. Alle diese Aemter erfordern Geschick und Umsicht, überall muß ich meine Stunden und Spesen pp. richtig quittieren.

Um dem Kollegen Paul nicht unnötig seine kostbare Zeit zu rauben, gingen wir nach dem Sekretariat der SPD. Hier trafen wir mit ihr Stenotypistin an, die uns mitteilte, daß Karl Mache und Lüttke jetzt mit der Deichselung der Arbeitslosengeschichte beschäftigt und nicht zu sprechen sind. Sie verwies uns an

die Redaktion der Volkswacht.

Hier beglückwünschten wir den Chefredakteur zu seinem zweiten Sprößling und frugen ihn: Na, wie steht es um die große Koalition. Ja, sagte er, dies hängt von Paul Löbe ab. Es hielt uns noch einen Vortrag über Weltwirtschaftsfragen und Marxismus und betonte immer den Völkerbund und Rußland, zuletzt empfahl er uns, seine Leitartikel sorgfältig zu studieren.

(*) Lippit und Hinke, Porzellanhandlung, Ohlauer Straße.

Rundfunkprogramm

Donnerstag, 31. Dez. 12.30 Funkkap. Alles da, Polp. Morena. Servus Du, Stolz. Was hat man denn meiner Marianne getan. Gaskill. Walzer a. „Rund um die Liebe." O. Strauß. So ein kleiner Onestep. Youmans. — 4: „Peterchens Mondfahrt." Märchenspiel von Bassewitz). — 7: Wunderbare Gesellschaft i. d. Neujahrsnacht. Erz. von Jean Paul, gel. von F. Raff. — 8.30: Lust, Kehraus d. Jahres. Mitw.: Trude Wessely (Rez.), Elfriede Mertens, Berlin, Papa Will (Vortr.), B. H. Fuchs (Rez.).

Freitag, 1. Jan. 11.30: Zum neuen Jahr. Mitw.: E. K. Strecker (Barit.); Czerny (Flügel); Bläserchor; H. Richter (Eigene Dicht.). Fanfare: Glückliches neues Jahr. Auf dem neuen Jahrestag. Figulaz. Neujahrslied, Schein. Die Ehre Gottes in der Natur, Beethoven. Wie schön leucht' uns der Morgenstern. Gruß an das Jahr. Zum neuen Jahr. Wächterlied auf der Wartburg, H. Wolf. Deutschlandlied. — 4: „Zwölf mit der Post." Märchen von Andersen, erz. v. d. Märchentante. Mitw.: P. Neumann, (Baß). — 4.30: Rätselfunk. — 5: Die Spieldose. Anekdoten, Mus von berühmten Komponisten. Mitw.: L. Barg (Rez.). — 7: Zusammenstoß mit einem Gorilla in Südkamerun, von T. Heimbach, gel. von F. Böhmer. — 8: Schles. Landesorchester. Mitw.: Käte Nick-Jacnicke (Mezzasopran). Symphonie C-dur, Schumann. Rheinlegendchen: Wer hat dies Liedlein erdacht? Mahler. Seid umschlungen Millionen; Bei uns z'haus, Strauß.

Sonnabend 2. Jan. 12.30: Funkkap. Hier Schlager, wer dort? Lindemann. Ind. Schleiertanz, Siede. Wenn meine Frau die ganze Nacht, Foxtrott, Henderson. Walzer. „Ball bei Hof", Ziehrer. Ueber die Prärie, Foxtrott, Friml. Vater und Sohn, Lindemann. — 5: Funkkap. Donauwelbchen, Strauß. Am Golf von Neapel, Guardia. Herbstgedanken, Siede. Troica, Bottari. September, Gobin. Champagner, Stigler. Aquarellen, Strauß. — 4: Stunde mit Büchern. — 6: Schachfunk. — 7: „Himmelsbeobachtungen im Januar" von Prof. Kochler. — 7.30: „Ortsbestimmung" Vortr. Kaplan Haertel. 4. Vortr. — 8.15: „Maria Magdalena", Trauerspiel von Hebbel. Pers.: Meister Anton, J. Elsner; Seine Frau, Mascha Graben; Klara, seine Tochter, Hertha Parlow; Karl, sein Sohn, F. Reinicke; Leonhard, W. Koch; Sekretär, C. van Gils; Wolfram, Kaufmann, H. Hallendorf; Adam, Gerichtsdiener, K. Otto. Orts. Mittl. Städt.

Die nächste Nummer unserer Zeitung erscheint Sonnabendmorgen.

Strehlen. H e l d e n v e r e h r u n g. Frau Landrat W e e s e macht kürzlich bei einem Strehlener Wäschehaus einige Einkäufe und läßt sich die schönen Dinge in ihre Wohnung schicken. Beim Auspacken stellt sie fest, daß sämtliche Wäschestücke mit „Königin Luise" verziert sind. Aufs höchste empört, ruft sie bei dem Wäschelieferanten an und fragt, ob denn die Wäschestücke nicht mit den Bildern Eberts und Scheidemanns vorrätig wären. Es muß sich ganz gut machen, wenn die Frau Landrat auf ihrem mehr oder weniger keuschen Busen das Bildnis von Scheidemann trägt.

Vogoljubow in Breslau

Das Spielergebnis.

Vogoljubow spielte ein Reihenspiel an 42 Brettern. Aber es waren nicht nur 42 Gegner, sondern vielleicht 200, da alle Partien beraten wurden. Die letzten 14 Partien mußten abgeschätzt werden. Das Ergebnis ist: 23 Partien gewann Vogoljubow 15 wurden Remis (remis) und 4 verlor er. Der Vier-Jahreszeiten-Saal war gefüllt, trotz des hohen Eintrittspreises.

★ Parteiveranstaltungen

Breslau.

— **Bez. Nordost.** Donnerstag, 8 Uhr, Hirschstr. 6, Zusammenkunft. Sympathisierende willkommen. Für Unterhaltung ist gesorgt.

— **Parteigenossen, welche Mitglied des RFB. sind: Sonnabend 7 Uhr im „Turmhof", Antonienstr., Fraktionssitzung. Ohne Mitgliedskarte kein Zutritt.**

★ Kommunistischer Jugend-Verband

Breslau.

— **Bezirk Nord.** Sonntag die Sammellisten bei Wartnick, Matthiasstraße 94, abrechnen.

— **Bez. Nordwest.** Sonntag nachm. 2½ Uhr haben alle zu erscheinen. Kinder von Sympathisierenden mitbringen.

Roter Frontkämpfer-Bund

Breslau.

Sämtliche RFB.-Kameraden, welche der Partei angehören, erscheinen Sonnabend 7 Uhr im Turmhof. Ohne Mitgliedskarte kein Zutritt.

— Sonntag, vorm. 9 Uhr, in den Gambrinussälen erweiterte Ortsleitungssitzung. Sämtliche Abteilungsleiter. Ab 10 Uhr daselbst Mitgliederversammlung.

— **Gruppe Ost.** Gruppenführer bis 31. bei Kasper.

— **Gruppe Nordost** (nebst Jungsturm). Montag, Versammlung. Sympathisierende willkommen.

— **Gruppe Nord.** Mitwirkende am prolet. Abend bei Motschin, Adlerstr. 7, Zusammenkunft.

— **Gruppe Nord** (nebst Jungsturm). Montag, 7.30 Versammlung.

— **Gruppe Ost.** Montag, 8 Uhr, bei Franke, Kaiserstr.

— **Jungsturm.** Karten vom Zuklapp sofort abrechnen.

— **Gruppe Ost.** Dienstag, abends 8 Uhr, Mitgliederabend.

— Gesamt-Jungsturm: Sonnabend, [illegible]

Sonstige Organisationen

Breslau.

Metallarbeiterfraktion. Montag, [illegible] Kupferschmiedestraße, [illegible] Gewerkschaftshaus, Saal [illegible]

Waldenburger Industrierevier

1925 — Not. Hunger, Elend. 1926 — Not, Hunger, Elend!

(Von einem Betriebsrat.)

Das Jahr 1925 war für das Niederschlesische Industriegebiet ein Jahr der Verschleppung und Verschleierung von Tatsachen, die 1926 voll in Erscheinung treten werden und die ein grauenhaftes Bild vom Leben der Waldenburger Bergsklaven ergeben werden. Der Worte sind von Grubenbaronen und bürgerlichen Zeitungsschreibern genug gewechselt. Die allgemeine Stimmung der Kumpels: „Rette sich, wer kann", ist verflogen, dafür ist eine Stimmung, die der eines zum Sprung ansetzenden Tigers gleichkommt. Der allgemeine Feind ist bloß noch nicht klar in Erscheinung getreten.

Die Industrie war im allgemeinen gut beschäftigt: Keine Feierschichten im Bergbau, dafür monatlich 38 000 Ueberschichten. Die Kohlenhalden sind trotz der Ueberschichten verschwunden, dafür steigen von Woche zu Woche die Kokshalden. Die Neubauten sind überall fertig und in Dienst gestellt worden. Diese ermöglichen aber eine kolossale Arbeitsstreckung. Der Bergetransport über Tage auf der Viktorgrube erforderte täglich 52 Schichten, jetzt, nach Fertigstellung der Schwebebahn, 6 Schichten. Der alte Förderschacht (Egmont) daselbst mit allen Einrichtungen der Zufuhr — 80 Schichten, nach Fertigstellung des neuen Viktorschachtes — 16 Schichten. Die Folge der Fertigstellung der Neubauten wird sein

Arbeiterentlassungen

noch nie gekanntem Ausmaß.

Jede, auch die kleinste Gemeinde hat im Jahre 1925 ein oder mehrere Bauten ausgeführt. Die Bauarbeiter waren aus diesem Grunde voll beschäftigt. Aber was noch 1925 möglich war, schaltet 1926 vollständig aus. Die finanzielle Lage der Gemeinden ist katastrophal. Was ist schuld? Nun, die allgemeine Geldknappheit und die ungeheuren hohen Zinsen. Die Gemeinden stehen vor dem Bankrott. Ein Beispiel: Eine Gemeinde, die aus Arbeitern und kleinen Gewerbetreibenden besteht, hatte 250 Wohnungsuchende; sie baute drei Häuser mit zusammen 24 Wohnungen. Die Häuser kosten 240 000 Mk. An Hauszinssteuer werden pro Wohnung 5000 Mark gedeckt, es sind also von der Gemeinde 120 000 Mark zu 1 Prozent zu amortisieren. Die übrigen 120 000 Mark kaufen in Wechseln in kurzfristigen Anleihen und fallen den Gemeinden mit ihren 15 bis 20 Prozent Zinsen als unvorhergesehene Ausgabe zur Last. Ohne Aussicht auf Aenderung dieses Zustandes gehen

die Gemeinden an den Zinslasten zugrunde.

Es wird 1926 keinen Unternehmer geben, der einer bankrotten Gemeinde einen Bau ausführt. Die Folge davon: Bauindustrie liegt still. Bauarbeiter auf der Straße. Wohnungsnot wird weiter bestehen. Das salomonische Urteil des kommissarischen Landrats Franz (SPD.): „Hättet ihr nicht gebaut, stände es nicht so schlecht", ist wohl im Interesse des Geldsacks gesprochen, aber niemals im Interesse der in Löchern hausenden Arbeiterschaft.

In der Textilindustrie sah es schon lange vor Weihnachten miserabel aus. Einige Textilfabriken in Landeshut und Friedland arbeiten nur noch 2—3 Tage in der Woche, entlassen täglich einen Teil ihrer Arbeiter und Arbeiterinnen, stehen also kurz vor Torschluß, während der andere Teil die Buden schon zugemacht hat.

Dasselbe kommt für die Porzellanarbeiter in [illegible]

Die kleinen Klassen, die Metallindustriellen im Waldenburger Revier werden vom Oberkoloss konzern aufgefressen werden müssen froh sein, ihre Unabhängigkeit für ein fettes Dividendenschlucken verkaufen zu können.

Die freien Gewerkschaften haben 1925 ihren Bestand an Mitgliedern nicht nur halten können, sondern haben dadurch die rege Agitation der Kommunisten sogar vermehrt. Organisiert sind von 30 000 Bergarbeitern 10—15 000 im BAV. organisiert, also reichlich 50 Prozent. Es geht nicht nur vorwärts mit dem Mitgliederzuwachs, sondern auch mit der Kampfstimmung der Organisierten selbst. Gewiß: 1925 ist keine der Forderungen der oppositionellen Gewerkschaftler erfüllt worden [illegible] Lohnerhöhung, gemessen an den Forderungen aller [illegible] in Verbindung damit zusammengefaßte Kämpfe, [illegible], Kündigung und Befestigung des Ueberarbeitslohnes. Das lag eines Teils daran, daß die Masse auf friedliche Lösung hoffte, die von seiten der Reformgewerkschaften künstlich genährt wurde. Aus [illegible] heraus entstand eine Passivität, welche wiederum [illegible] Vorgehen der Unternehmer begünstigte. [illegible] daran, daß unsere Gewerkschaftsbonzen, eingefunden, nicht über die Grenzen des Waldenburger Reviers schauen können. Aus diesem Grunde stehen sie der kommunistischen Gewerkschaftler ablehnend [illegible]. Hauptfehler ist der: Diese Gewerkschaftsführer, einen sogenannten Stamm von Funktionären [illegible], die leider noch immer eine Mehrheit in Versammlungen bilden und die, trotz der großen Niederlagen, die sie von ihren Belegschaften bekommen, [illegible] die Gefolgschaft nicht versagen. Diese gehen [illegible] manchmal so weit, daß sie bremsen, wo [illegible] ist und sie von ihren Herren zurechtgewiesen müssen.

1925 hat viele Illusionen der Arbeiterschaft [illegible]. Die sogenannte

Organisation der Unternehmer

[illegible] wie wenig schöne, große Worte am Verhalten und wie unsäglich hohl und leer radikale Reden das Unternehmertum sind, wenn sie sich [illegible] Erschütterung des Kapitalismus setzen. [illegible] muß auf dem Fuße folgen. Das Bemühen [illegible] höhere Löhne am [illegible]

Lebensbedingungen durch das Dawesabkommen. Und Locarno — geht es ebenso. Geblieben sind als fester Bestand, als eiserne Portion:

Not und Elend, schlechte, dumpfe Wohnungen, niedrige Löhne und Krankheiten.

Neu auferstehen wird und muß der Wille zum geschlossenen und entschlossenen Kampf bis zur letzten Konsequenz.

Die Organisierung dieses Kampfes wird die vornehmste Aufgabe der Kommunisten im Jahre 1926 sein.

Vollständige Umwälzung im Betriebe der Breslauer Neuesten Nachrichten

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Die Breslauer Neuesten Nachrichten, die in ihren Spalten ja immer das Neueste vom Neuen bringen wollen, werden in ihrem Betrieb ab 1. Januar 1926 eine vollkommene Neuordnung der Arbeitsverhältnisse vornehmen. Die Herren Aktionäre übernehmen unter Leitung des Herrn Direktor den Betrieb und verpflichten sich, immer eine bestimmte Zeit lang jeden im Betrieb vorkommenden Beruf, ob gelernten oder ungelernten, auszuführen.

Die Belegschaft mußte sich verpflichten, vom genannten Termin ab keine Arbeit zu verrichten, abwechselnd müssen Mitglieder der Belegschaft im Büro erscheinen, um die Unterschriften für den Direktor zu leisten. Ebenso müssen einzelne Mitglieder die auf die Aktionäre entfallende Dividende unter der Belegschaft zur Verteilung bringen.

Auch das Reisen wollen sich die Herren ersparen, Ersatz für Italien bietet die Stereotypie mit ihrer heilkräftigen Luft, als Nachkurort wird voraussichtlich der Setzmaschinenraum und der Handsetzersaal dienen. Als Seebad werden die Herren im Sommer das Kesselhaus benutzen mit seiner vorzüglichen Badeeinrichtung und wegen den äußerst kräftigenden ultravioletten Strahlen, die sich bei der Feuerung bilden. Damit auch alle anderen Reisen erledigt werden können und die Herren die Schönheiten der Provinz kennen lernen, wollen sie auch eine zeitlang als Expreßboten fahren. Einige Herren beabsichtigen eine Entfettungskur und werden deshalb die ganze Zeit über als Zeitungsträgerin sich beschäftigen. — Der alten und neuen Belegschaft einen glücklichen Erfolg zu dem Beginn wünschend, schließe ich den Bericht.

Zweierlei Neujahrswünsche

Wunsch des Fabrikbesitzers

Meine Wünsche will ich unterbreiten:
Die Arbeiter würden mir Freude bereiten,
Nähmen sie: Anfang Januar schon
Wegen einer Kürzung von ihrem Lohn.
Weiter so viel Lohn zahlen wäre mein Tod,
Bei Euch wird's ja langen auf Salz und Brot.
Als nächstes, der Wunsch ist mein,
Der Betrieb soll kommunistenrein sein.
Jetzt ein Wunsch, es ist der dritte,
Keine Betriebszelle — ich bitte —
Den größten Gefallen könnt Ihr mir tun,
Laßt die Betriebsratswahlen ruhn.
Doch wenn, dann solch einen, ich bitte sehr,
Der meine Interessen vertritt (wie bisher).
Denkt an den Segen, den Ihr gefunden,
Leistet dies Jahr noch mehr Ueberstunden.
Fliegt Ihr auch dann ein paar Wochen heraus,
Das ist halb so schlimm, Ihr ruht Euch aus.
Auch wünsch' ich mir ein paar gute Meister,
Die herumspuken wie böse Geister.
Dies meine Wünsche, ich red' frisch von der Leber,
Laßt Euch weiter schikanieren vom Arbeitgeber.

Hermsdorfer Gruben in Waldenburg. Der Direktor wünscht sich im neuen Jahre recht viel Kommunisten in seinen Betrieb. Es ist ja nur im stillen gesagt, aber wenn es sollte mal nicht so klappen, wie er sichs wünscht, dann bitten wir ihn, in der kommunistischen Presse zu inserieren und die genügende Zahl wird sich schon melden. Keine erzürnte Miene Herr Direktor, im neuen Jahr wirds besser werden. Wir bekommen dann die Nachzahlung mit drei Monaten Verspätung ausgezahlt, denn wir sind in der Lage, Kredit zu geben.

Concordiagrube in Hindenburg. Was wünscht sich die Verwaltung von ihrer Belegschaft? Die soll fromm sein wie die biblischen Schafe, stark und geduldig wie ein ins Joch gespannter Ochse, schweifwedelnd wie Nero der Haushund, wenn die Hiebe sausen. Die Belegschaft soll jeden Monat von ihrem Verdienst 50 Prozent der Verwaltung als Anerkennung abführen. Dann soll sie nicht Heringe und Pellkartoffeln essen, sondern sich mit Kapusta begnügen. Die Arbeitsleistung vom alten Jahre soll sie noch um 100 Prozent übertreffen, außerdem soll jeder monatlich 20 Ueberschichten machen. Die Deputatkohle, Rattengift genannt, soll sie bezahlen und nicht klagen. Bei schlechter Konjunktur soll sie auf Bezahlung der Schichten großmütig verzichten und die Pfoten lecken. Außerdem soll sie mehr in die Kirche gehen und nicht in Versammlungen und Verbände, wo sie nur aufgehetzt wird, gegen die von Gott gewollte Ordnung. Sie kann Schnaps trinken, weil das die Dummheit fördert.

Ein Görlitzer Betrieb. Der Chef wünscht im neuen Jahre der Belegschaft: ein lammfrommes Personal — zum Teil hat er es ja schon — das sich mit jedem Lohne und jeder Verlängerung der Arbeitszeit zufriedengibt.

Wunsch der Belegschaft

Dem Herrn Fabrikbesitzer sendet auch
Die Belegschaft Glückwünsche, wie es Brauch,
Falls Sie sich überfressen an den Feiertagen,
Wünschen wir Genesung von den Bauchwehplagen.
Ein anderer Wunsch, es wäre uns lieb,
Es kämen mir Kommunisten in den Betrieb.
Sie kauften ein Auto, eigentlich unser Geld.
Und wenn Sie so reisen durch die Welt
Könnten Sie mal einen Unfall haben.
Wir freuten uns, lägen Sie im Graben.
Die Freude wär groß, käm dieses Jahr schon,
So eine richtige Revolution:
Vielleicht kann man Sie in der Hoffkolonne finden,
Dann müßten Sie sich auch einmal schinden.
Zu Gott zu beten ist nicht Sitte,
Wem unterbreiten wir die Bitte? —
Daß in Erfüllung geh'n unsere Wünsche fein,
Lassen Sie unsere Sorge sein.

Hermsdorfer Gruben in Waldenburg. Der Wunsch der Kameradschaft an die Verwaltung ist nicht der schlechteste. Die Kollegen verdienten im letzten Jahre das „meiste" hier im Revier. Familienväter mit vier, fünf und mehr Kindern hatten am Lohntag das Vergnügen, mit 8—20 Mark Lohn nach Hause zu gehen, davon sollte die Miete, Kleidung abfallen. Aber der niederschlesische Bergmann ist ein Genügsamer, deshalb wünscht er seinen lieben Direktoren im neuen Jahre die Sozialisierung (nicht nach dem Programm der SPD.), da doch Zahlungsunfähigkeit festgestellt wurde. Das Werk bringt nichts mehr ein. Die Steuern müssen gestundet werden. Aber ein fettes Schwein sollen sie sich ruhig mit auf den Weg nehmen, oder wird es sich der Herr Verwalter Schoor nach seiner Pensionierung am Neujahr mit auf den Weg nehmen? Schade um den guten Kerl, der hatte es so schön weg, die Gedinge zu drücken, damit ja der Bergmann „recht viel" Lohn nach Hause bringt. Deshalb auch ihm viel Glück als Obersteiger im neuen Jahr, wenn er sich nicht zuvor krank meldet. Deshalb viel Glück zu all den Sachen im neuen Jahre.

Concordiagrube in Hindenburg. Die Belegschaft wünscht sich von der Verwaltung durch eine menschliche Entlohnung und Behandlung mehr Fett auf den Leib, um die Allgemeinheit durch das Knochengeklapper nicht weiter zu schrecken und zu stören. Sie wünscht auch, daß das Gedinge erhöht und die Zahl ermäßigt werden. Anstatt Staub als Deputatkohle wünscht sie sich Förderkohle. Außerdem sollen die Direktoren auf ihr Gehalt verzichten und mit dem Hauerlohn zufrieden sein, denn sie hat dieselben Magen. Dzur (Flapps) mit Kartoffeln schmeckt wie Schlagsahne, wenn man Hunger hat. Die Belegschaft wünscht dadurch die Rentabilität des Werkes zu heben und es vor Stillegung zu bewahren. Ein frommer Wunsch der Belegschaft an die Verwaltungsorgane ist: Wenn sie am Sonntag beten, sollen sie sich am Werktage christlich benehmen. Auch wünscht die Belegschaft die Einstellung sämtlicher Arbeitslosen, weil diese von Luft und Wasser nicht leben können. Die Belegschaft wünscht am Silvester von der Direktion zur Feier eingeladen zu werden. Prosit Neujahr!

Ein Görlitzer Betrieb. Der Wunsch an den Chef: Verwechsle Theorie mit Praxis. Unser Chef gehört einer Loge an, die wahre Gottesfurcht und Nächstenliebe auf ihre Fahne geschrieben hat. Der Chef befolgt all diese schönen Lehren — in der Theorie. In der Praxis ist er ein Geizhals und Lohnabbauer der übelsten Sorte. Auf die Frage, warum er in die Loge eintrat, antwortete er einmal: „Weil ich eben an der ganzen Menschheit verzweifele." Unser Chef soll wissen: Die Menschheit verzeifelt an ihm. Was wünscht die Belegschaft — ausgenommen der Betriebsleiter, der die Hauptschuld trägt, daß der „Alte" so schlimm geworden ist, — dem Chef im neuen Jahre? Erstens, er soll die Kluft seiner tiefgründigen Religion von Nächstenliebe einerseits und seiner Abreißerei und Gaunerei seinem Personal gegenüber andererseits, zu überbrücken versuchen. Zweitens, er soll erkennen, wie übel sein arbeiterfeindlicher Betriebsleiter den Betrieb führt.

An Herrn Leege (Fuchsgrube)! Leegelein, Leegelein, — Heut sol mal wieder Neujahr sein, — da hätten wir den einen Wunsch, — wir brauchen keinen Neujahrspunsch. — Du könntest mal an uns gedenken — und uns mit Zulage beschenken, — denn es ist ein wahrer Hohn, — mit Deinem Hungerlohn! — Schütte Deinen Geldsack aus. — trage ihn zu uns nach Haus' — da kannst Du einmal sehen, — Wie Dir es wird ergehen.

An unsere Betriebsberichterstatter. Ein Teil der für die Silvester-Nummer bestimmten Berichte konnte keine Aufnahme finden. Die Berichte Textil-Landeshut und Metall-Waldenburg werden wir in den ersten Januartagen veröffentlichen. D. Red.

DER ROTE SOLDATEN

ILLUSTRIERTE ARBEITERZEITUNG

gang 2. Nr. 2 — Berlin, Ende Januar 1925 — Preis 5 Pfennig

DER ROTE SOLDATEN BILDERBOGEN

Nr. 1. Der Friedensengel auf seiner Reise um die Welt

Nr. 2. Bebels Besuch in der freiesten Republik der Welt.

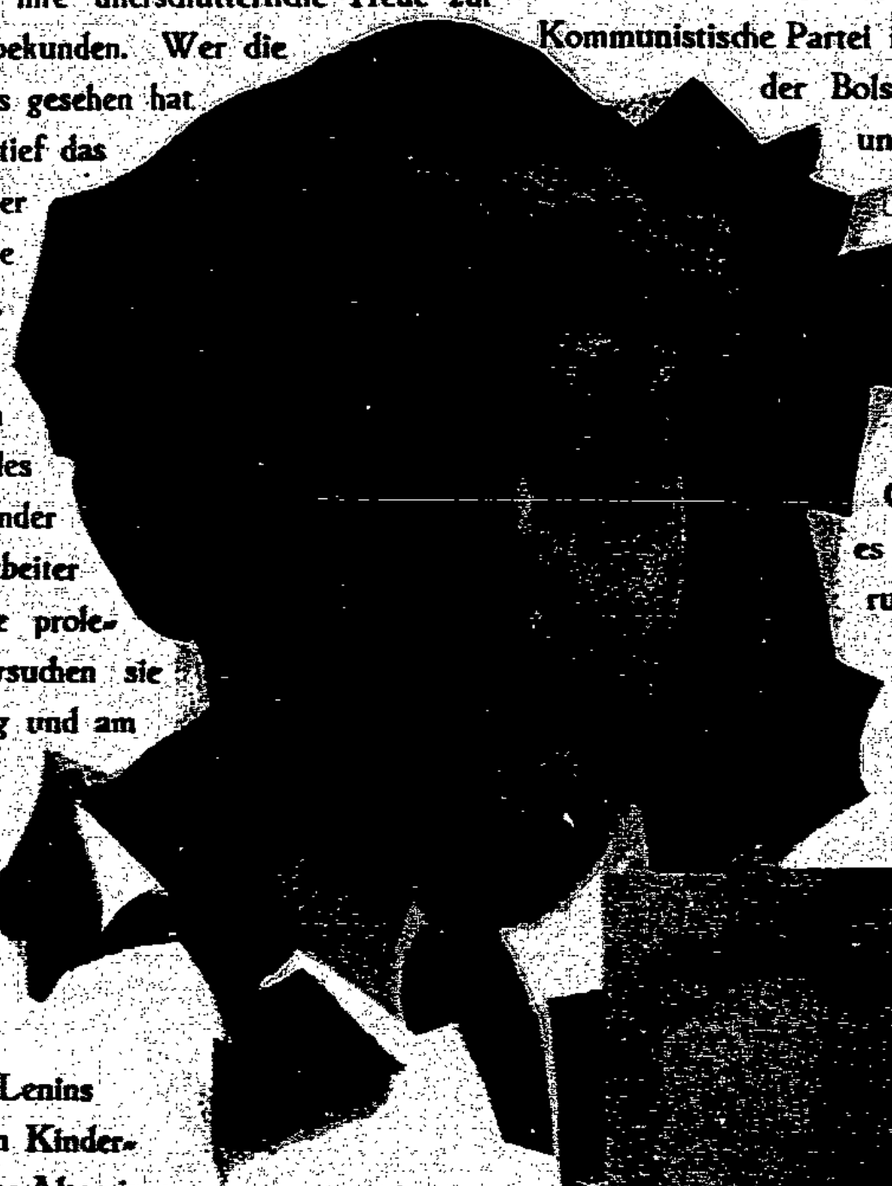
PREIS JEDES BILDERBOGENS 10 Pfg.

DIE DEUTSCHEN ARBEITER UND LENIN

Von E. Berger

Berlin, 18. Januar 1925.

Am 21. Januar, dem Todestage Lenins, werden in allen Orten Rußlands
llionenmessen der Arbeiter und Bauern ihre unerschütterliche Treue zur
tion und zu dem großen Führer Lenin bekunden. Wer die
ebungen anläßlich des Leichenbegängnisses gesehen hat
es auch nur im Film — der spürt, wie tief das
e Volk der Arbeiter und Bauern mit der
tion und ihren Führern — Lenin und die
Partei der Bolschewiki verwachsen ist.
Wer je in Sowjetrußland gewesen ist, dem
t Lenin auf Schritt und Tritt. Lenin
Führer der Bolschewiki — ist der Lehrer des
en Volkes in allen Angelegenheiten. Die Kinder
Schulen, der Bauer am Pflug, der Arbeiter
Werkbank, der Rotarmist im Klub, die prole-
Frau oder arme Bäuerin — alle versuchen sie
ren Lenins entsprechend an der Sicherung und am
der revolutionären Errungenschaften
beiten. Keine größere Ehre gibt es für
rbeiter, der Partei Lenins, der
nistischen Partei anzugehören. Mit ihr
n gewachsen, sie ist die Verkörperung
terin des Leninismus.



Wenn man in Rußland überall auf das Bild Lenins
in allen Schaufenstern, in Zeitungen, in Kinder-
wenn aus allen Reden der Jungen wie der Alten immer
der Name Lenins klingt, so ist das keine byzantinische Verehrung, sondern
sdruck dafür, daß die Arbeiter und Bauern der gewaltigen Umwälzung
sind, die sich unter Führung der Kommunistischen Partei und ihres
Vertreters Wladimir Iljitsch Lenin durchgeführt haben.

enin ist für sie der Sieg der Revolution der Arbeiter und armen
und Lenin ist die Garantie des künftigen Sieges dieser Revolution
Ländern. Von der russischen Revolution ergeht der Ruf an alle
euteten und Unterdrückten:

Lenin weist euch den Weg!

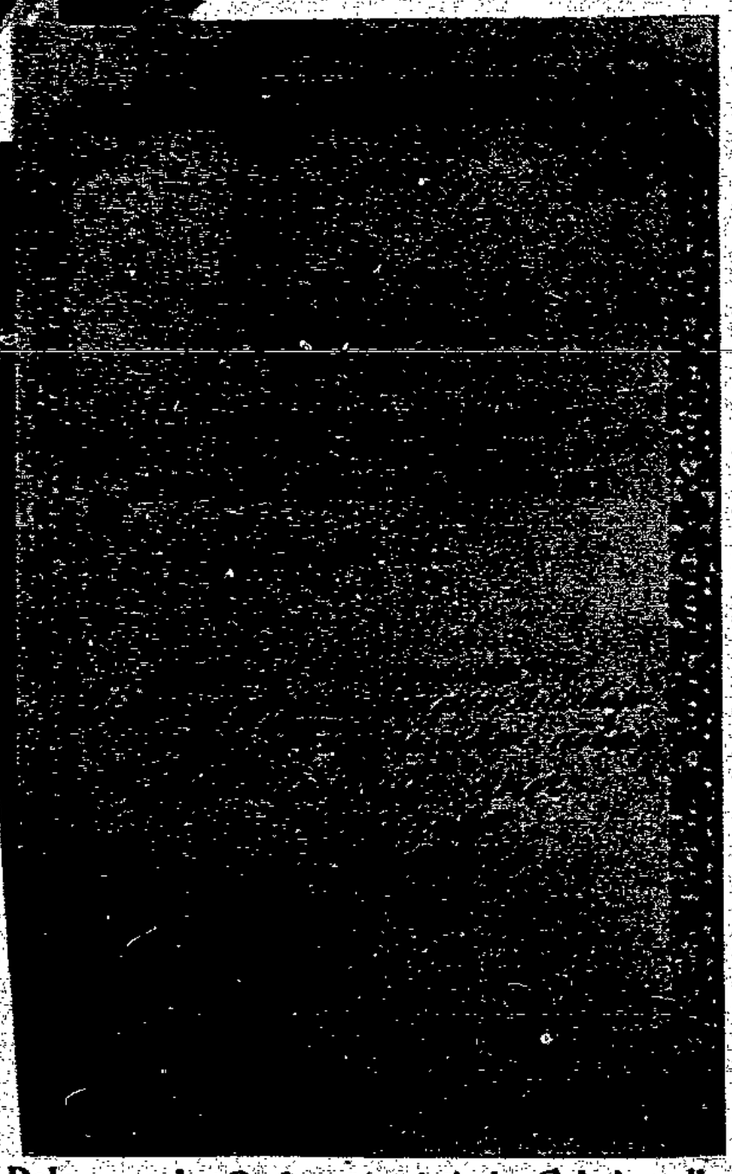
Am ehesten muß das deutsche Proletariat den Weg erkennen, den es
nuß, um der Bourgeoisie Herr zu werden. Lenin schrieb am 8. April 1917
r Abreise aus der Schweiz in seinem Abschiedsbrief an die Schweizer
en:

»Das deutsche Proletariat ist der treueste und zu-
chtlichste Bundesgenosse der russischen und der
nationalen proletarischen Revolution«.

Anfang November 1917 erließ Lenin einen Aufruf an die deutschen
n der Ostfront — sie sollten sich mit der russischen Revolution solidarisieren,
ten den Kampf gegen die deutsche Bourgeoisie aufnehmen. Immer wieder
er Ruf aus Rußland:

Stürzt Eure Ausbeuter und ihre Lakaien, erkämpft den Sieg der deutschen
rischen Revolution.

Sechs Jahre — seit dem November 1918 — geht das deutsche Proletariat den Leidensweg der Revolution. Erst jetzt nach 6 Jahren beginnen breitere Massen zu ahnen: die Revolution muß organisiert werden. Erst jetzt geht die deutsche Kommunistische Partei in ganzer Breite bewußt dazu über, gemäß den Erfahrungen der Bolschewiki und den Lehren Lenins bei der Vorbereitung und Durchführung der Tageskämpfe, die Massen in den Betrieben, in den Gewerkschaften und auf dem Lande unter ihren Einfluß zu bringen, um ihnen zu zeigen: es gibt keine Besserung und keine Sicherstellung eurer Existenz im kapitalistischen Rahmen, jeder Kampf muß stärker und stärker auf den Sturz der Bourgeoisie und die Errichtung der proletarischen Diktatur abzielen. Gerade »zwischen zwei Wellen der Revolution« bedarf es der zähesten Arbeit unter den Massen, um sie der Führung der Barmat-Ebertpartei zu entwinden, um sie bewußt für den Machtkampf zu gewinnen. Wir waren noch zuviel Gefühlsrevolutionäre, wir glaubten noch vielfach: die Revolution komme »von selbst«, wir dürften nur den rechten Zeitpunkt nicht verpassen. Lenin weist uns den Weg: Unermüdlich über den Klassen arbeiten, sie fest an die Partei in Betrieben und Gewerkschaften binden.



Dokument der Orchane (zaristische Geheimpolizei) in Verfolgung Lenins aus dem Jahre 1900

Darum: Keine Verherrlichung Lenins in tönenden Worten, sondern Arbeit am Werke Lenins, tagtäglich, unter den Massen nach den Lehren und im Geiste Lenins!

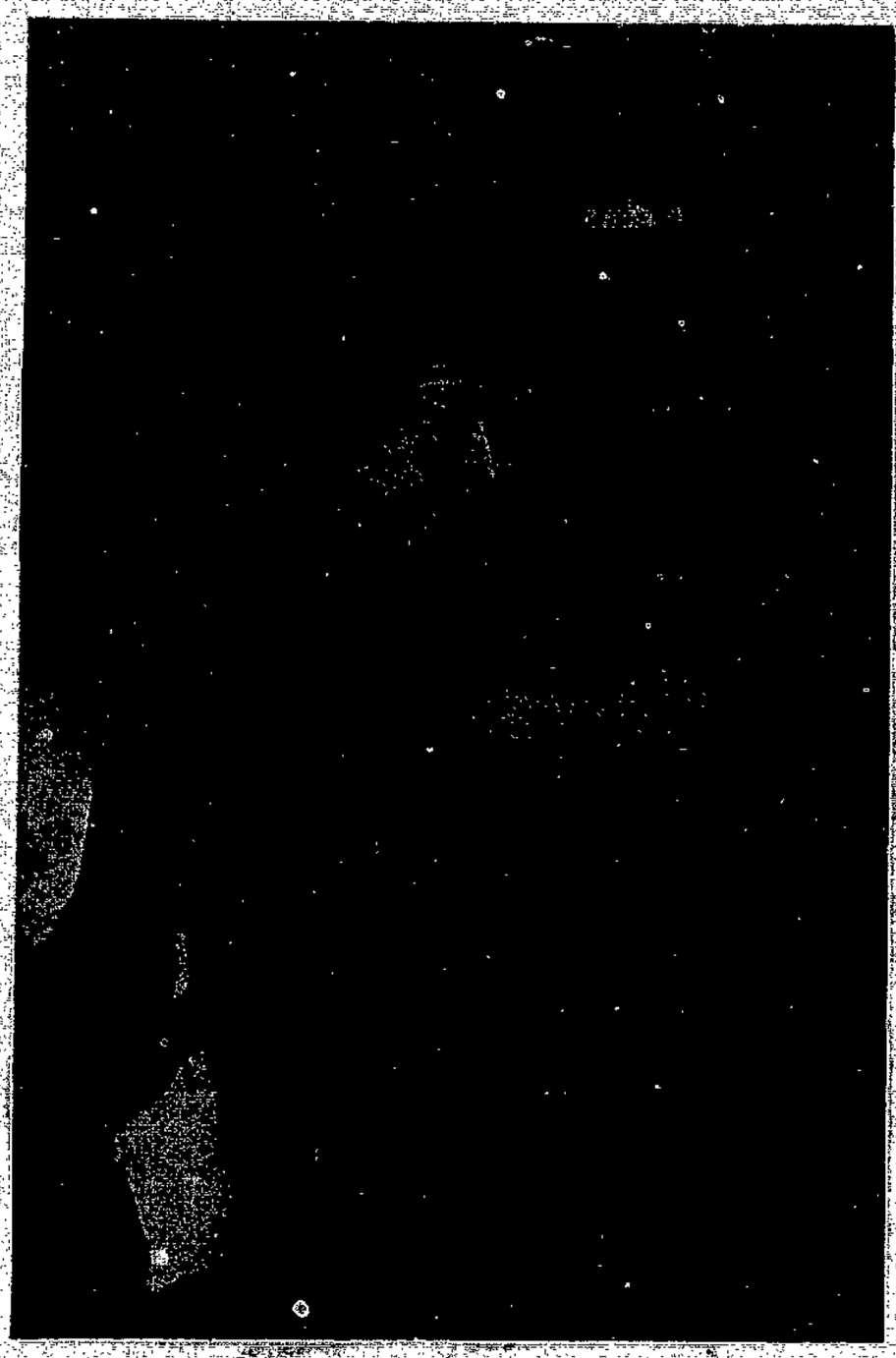
Alles fürs Proletariat und die proletarische Revolution!

☆

LEST LENIN-SCHRIFTEN

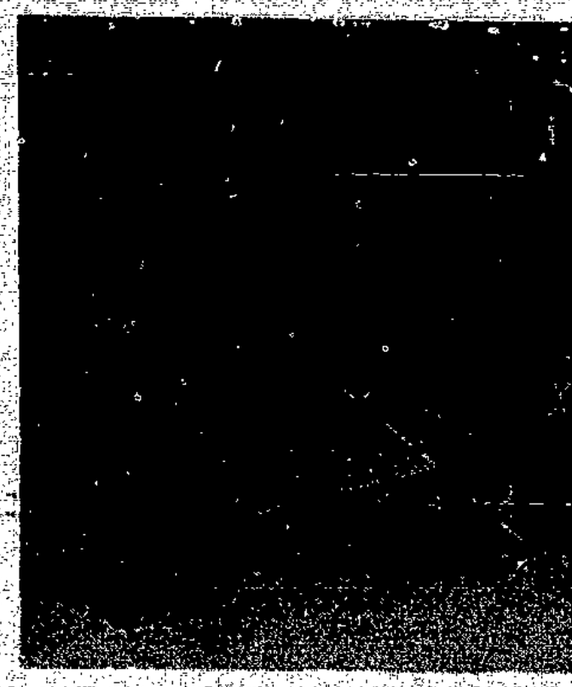
Ohne revolutionäre Theorie keine revolutionäre Praxis (Lenin)

VOR SECHS JAHREN
DIE JANUARTAGE 1919



Rosa Luxemburg,
ein neuaufgefundenes Bild

Karl Liebknecht
spricht in einer Massenversammlung im Tiergarten, wenige Tag vor seinem Tode



Noskes »Heim« wird von Regierung
die Arbeiterschaft Berlins g

Untersuchung nach dem Besitz verb

Im Ruhrgebiet. Bergarbeiter lesen eine Bekanntmachung des Polizeipräsidenten

Eine Massenversammlung in der Prinz-Albrecht-Straße i

Besiegt – Nicht überwunden!

Ob sie uns auch zerbrechen –
Sie beugen uns doch nicht –
Und eh der Tag vergangen,
Stehn wir frisch aufgericht'.

Von tausend Niederlagen
Erheben wir uns frei
Zu immer kühnerm Schlagen
In immer festrer Reih'.

Ob sie die Flamm' ersticken.
Der Funke heiß sich regt,
Und über Nacht zum Himmel
Die neue Flamme schlägt.

Und ob das Ziel, das hohe,
Entwichen scheint und fern,
Es kommt der Tag, der frohe,
Wir trauen unserm Stern.

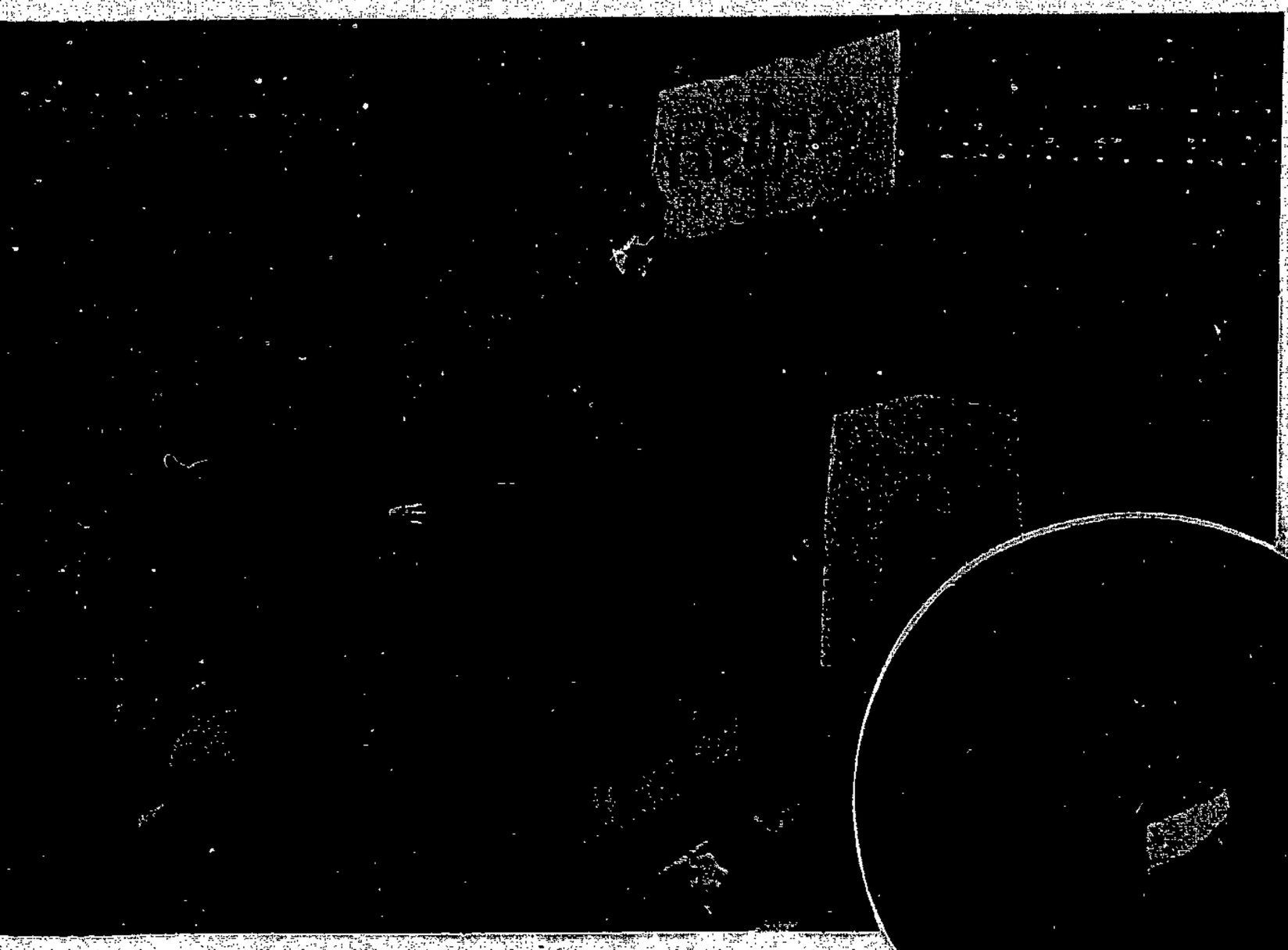
Das Massengrab ermordeter Berliner Januarkämpfer 1919
(†) Karl Liebknecht, (††) der leere Zinksarg Rosa Luxemburgs, ihre Leiche wurde in Stacheldraht eingewickelt fünf Monate später im Landwehrkanal gefunden und am 13. Juni beigesetzt.

Die Gegenwart ma
Die Zukunft bleibt
Ob Hoffnungen ve
Sie wachsen immer

Aus nichts wird al
Eh sie es noch ged
Trotz ihrer Macht
Wir spotten ihrer

Bald werden sie ze
Wie Gischt am Fel
Schon winkt aus N
Das heißersehnte L

Es gibt auf Erden
Nichts, was uns zu
Kein Gift und keine
Kein Teufel und ke



Die große Amnestie-Kundgebung der Berliner Kommunistischen Partei am Bülowplatz. Auf dem Bilde von links nach rechts die Genossen Pieck, Mühsam und Sauber (sprechend)

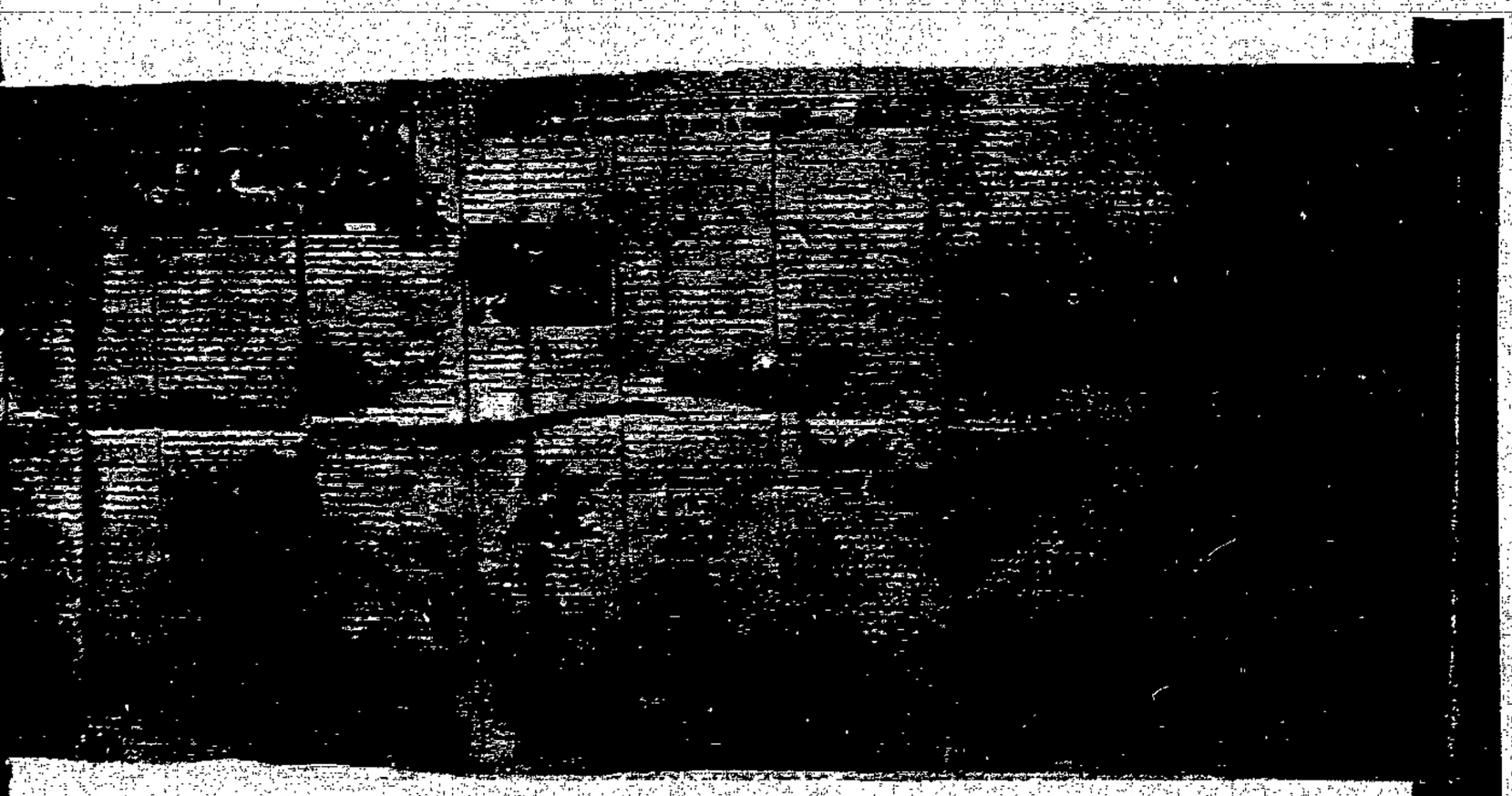
Genosse Sadoul
wurde als Führer der Meuterei der französischen Schwarzen Meerflotte zum Tode verurteilt und nun vor einigen Wochen in Paris verhaftet. Gegenwärtig findet der neue Prozeß gegen ihn statt

☆

Links: **Genosse Willy Kalkhoff**, Bochum, wurde wegen Erschießung eines Faschisten im Kampfe während des Kapp-Putsches zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Staatsanwalt beantragte sechs Jahre, doch die Richter fanden es für notwendig, dem Genossen zehn Jahre Zuchthaus zu geben

Russische Arbeiterkorrespondenz »Gudok«
Organ des Zentralkomitees der Eisenbahnergewerkschaft der U.d.S.S.R.

Die fahrbare Rote Wanderbücherbude unserer Genossen in Gera. Die Bude wurde auf dem Weihnachtsmarkt und nachher bei Veranstaltungen aufgestellt und soll nun auf dem flachen Lande zu Propaganda und Verkauf verwendet werden



Russische Betriebszeitung

Zeichnung von R. Schlichter

Die satirische Arbeiterzeitung, erhältlich bei allen Zeitungsboten, Verkäufern und Buchhandlungen, erscheint wieder regelmäßig zweimal monatlich trotz Beschlagnahme und Verbots

Auflösung aus voriger Nummer

Hoch unsere unsterblichen Führer Lenin, Rosa und Karl!

Die Worte sind:
Hanff, 2. Operettenrevue, 3. Christoph, 4. Hunger, 5. Undine, 6. Notwehr, 7. Sadoul, 8. Epigone, 9. Reparation, 10. Esdel, 11. Union, 12. Novem-
r, 13. Saldo, 14. Trotzkismus, 15. Eva, 16. Rathenau, 17. Barmatkonzern, 18. Leningrad, 19. Irkutsk, 20. Cholera, 21. Eisenbahner, 22. Nagel.

Verlag: Vereinigung Internationaler Verlags-Anstalten G. m. b. H., Berlin SW 61, Planufer 17. / Druck: Buch- und Kunstdruck-Aktiengesellschaft, Berlin-Johannisthal
Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Knipschild, Berlin

DER ROTE SOLDATEN

ILLUSTRIERTE ARBEITERZEITUNG

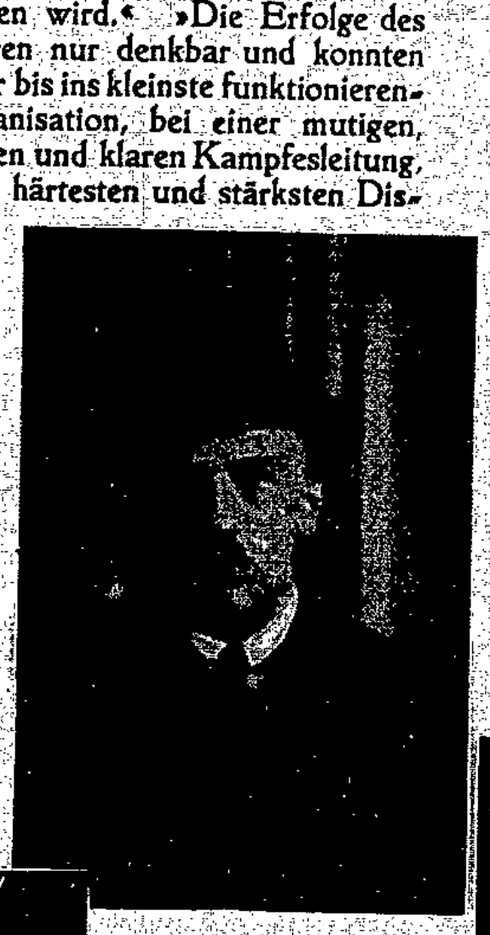
Jahrgang 2. Nr. 3 | Berlin, 5. Februar 1925 | Preis 5

Der Rote Oktober 1923 vor der Klassenjustiz

Von Ernst Thälmann, Hamburg

»Der Hamburger Aufstand vom 23. bis 25. Oktober 1923 wird in der Geschichte der deutschen sozialen Revolution eines der hervorragendsten Ruhmesblätter sein und bleiben.«

»Die Hamburger Kämpfe sind eine vorzügliche Lehre der klassischen sozialen Revolution, wie sie sich in Deutschland durchsetzen wird.« »Die Erfolge des Hamburger Kampfes waren nur denkbar und konnten nur erzielt werden bei einer bis ins kleinste funktionierenden, mustergültigen Organisation, bei einer mutigen, entschiedenen, unbeugsamen und klaren Kampfesleitung, bei einer mustergültigen, härtesten und stärksten Disziplin, bei der jeder einzelne das Beste und Letzte, was er hat, hergab, bei einem unbeugsamen und unüberwindlichen Mut, bei einer unbeugsamen und unüberwindlichen Tapferkeit jedes Einzelnen und aller Kämpfer der kommunistischen Kampfgruppen. Die Helden von Hamburg sind ein leuchtendes Beispiel für die revolutionären Sieger der deutschen Avantgarde.«



Genosse H. Frehde

Das sind Sätze aus dem Artikel der »Kommunistischen Internationale«, die die Staatsanwaltschaft in Hamburg zur Grundlage der Anklageschrift gegen die Führer der Kommunistischen Partei im Prozeß Urbahns und Genossen machte. Um es gleich vorweg zu sagen: Der Urbahns-Prozeß und alle vorhergehenden Prozesse in Hamburg sind die geradlinige Fortsetzung des Hamburger Aufstandes vom Oktober 1923. Bald in keinem Prozeß in den letzten Jahren ist in einem so frohen Bekennermut Zeugnis abgelegt worden zum Willen der revolutionären Tat und zur proletarischen Revolution. Mit der gleichen Opferbereitschaft, mit der die revolutionären Arbeiter Hamburgs auf den Barrikaden standen, stehen heute verschiedene Führer der KPD Hamburgs vor den Beauftragten ihrer Todfeinde, den Klassenrichtern der Ebert-Republik, die sie vernichten wollen, genau so, wie die weiße Soldateska im Oktober 1923 ihre vernichtenden Schläge gegen die rebellierenden Arbeiter in Sachsen und Thüringen geführt hat. Kein Versteckspiel, kein Leugnen, kein Entschuldigen, sondern Kampf mit offenem Visier, Aug in Auge auch im Gerichtssaal der Klassenjustiz.

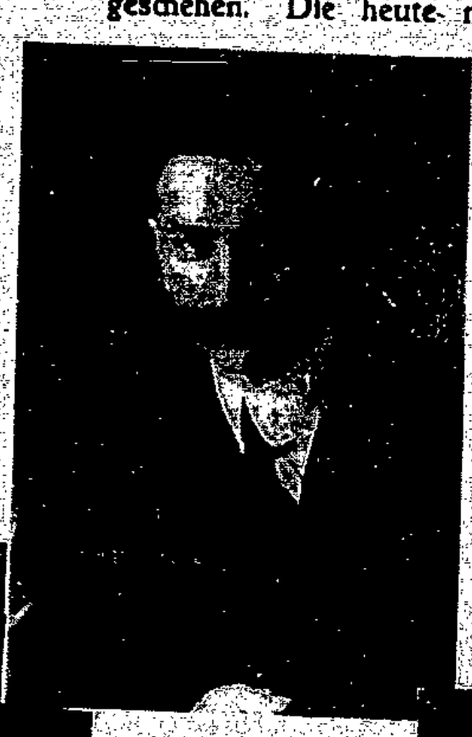
Genosse Alfred Levi

»Daß die Betriebsräte, ebenso wie die Aktionsausschüsse usw., historisch besehen, Ansätze des proletarischen Staates darstellen, das zu leugnen, fällt uns nicht ein.« »Her mit Waffen!« So schrien uns damals die Massen ent

Genosse Ernst Thälmann
(Mitangeklagter im Prozeß vorerst durch Immunität als M.d.R. geschützt)

»Als Ebert die Gewalt zunächst an der minister und dann an Seeckt übertrug, als Belagerungszustand verhängte, als die Reb weißen Generale kam, da haben wir uns gesa Zeiten sind da, der Rebelli weißen Generale, die Revoluti Proletariats, entgegenzusetz

»Meine Herren, so ohne weiteres wi verständlich das Hineinwachsen der alten schen in die neue kommunistische Gesells geschehen. Die heute noch herrschende K Besitz aller M denkt nicht an f Zurücktreten. Die klasse aber nimm in Anspruch, ihre revolutionären W Ausbeuterklasse zusetzen.«

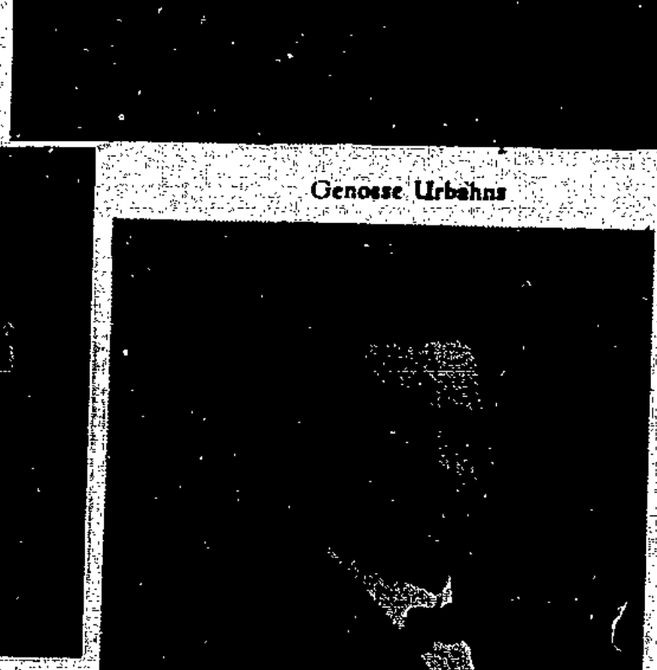


Genosse W. Rühl

»Es ist verständlich wir den Mach des kapitalis Staates unse genen Macht entgegense und dieser weichliche um die Mach die Revolution sein.«

(Aus der Rede des Genossen Urbahns)

Das sind Fanfaren der sozialen Revolution, vor der die bürgerliche Gesellschaft zittert. Das ist die Sprache der Kommunistischen Partei Deutschlands von heute. Welch gewaltiger Unterschied der revolutionären Avantgarde u Entwicklung vom Jahr bis zum heutigen Tage dem Märzaufstand in deutschland, im Jahre 192 der damalige Führer de munistischen Partei, Brandler, vor deutschen K richtern, vor denen heute nicht die Führer der C partei Deutschlands — w führende Persönlichkeite Hamburger kommuni Partei, Arbeiter aus dem und Parteiangestellte steh sich verantworten sollen.

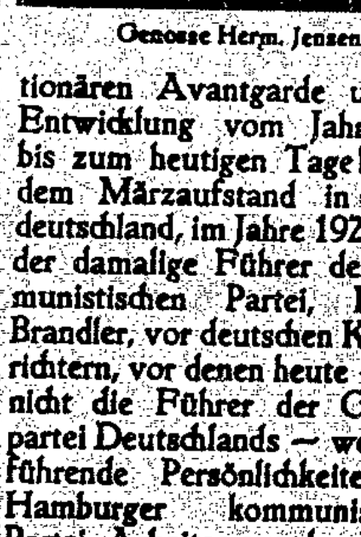


Genosse Urbahns

Genosse Rich. Schaible

Genosse Fritz Essen

Genosse Köppen



Genosse Herm. Jensen

was sagte 1921 der Führer der kommunistischen Heinrich Brandler?

»Es ist theoretisch denkbar, daß die Zie Kommunisten die Aufrichtung der proleta

ur mit legalen Mitteln der Demokratie erreicht werden kann. Die prole- e Diktatur setzt durchaus nicht den bewaffneten Machtkampf voraus u. s. f.« as war das Bekenntnis der Partei, wie sie damals war, radikal — sozi- , sozialdemokratisch im Sinne der linken sozialdemokratischen Phraseologie. beleuchtet die Entwicklung der kommunistischen Partei Deutschlands aus cheinrevolutionären Sumpfe der Vergangenheit zur bolschewistisch-revo- ren Partei der Gegenwart drastischer als der Prozeß Brandler vom Jahre egenüber dem Prozeß Urbahns und Genossen in diesen Tagen. Damit der Oktoberaufstand von Hamburg im Jahre 1923 ich die Geburtsstunde der leninistisch-bolsche- sch-revolutionären Partei in Deutschland.

ürwahr, die Opfer von Hamburg sind nicht umsonst gebracht. Trotz der en Niederlage des deutschen Proletariats im Jahre 1923 bedeuteten sie die ssetzung des Sieges der proletarischen Revolution in Deutschland: Eine haft revolutionäre, disziplinierte, zentralisierte unistische Partei, die die erste Vorbedingung ist en Sieg der proletarischen Revolution.

elch gewaltiger Unterschied der KPD von damals und heute. Im Brandler- rang der Führer der Partei um seinen Kopf, um seine Freiheit mit dem en, wie ziehe ich mich aus der Schlinge. Wenn es wahr wäre, daß die ische Diktatur erreicht werden kann im bürgerlichen Klassenstaate ittel der »Legalität« durch die Demokratie, welch ungeheure Ver- an der Arbeiterklasse wären die verflossenen bewaffneten Aufstände n Spartakuskämpfen, in den Kapp-Putsch-Tagen bis zum März 1921 ? In jenem Prozeß desertierte der Führer vor den Truppen, er beging flucht aus dem eigenen Lager. Im Hamburger Aufstands- B tragen die von der Klassenjustiz angeklagten er des revolutionären Proletariats die Fahne der lution in den Gerichtssaal und das Gericht wird ribunal. Weit hinaus in alle Gebiete Deutschlands, über die Grenzen Deutschlands, in alle Hütten und in alle n, wo Arbeiterherzen schlagen, leuchtet das rote er der KPD, das rote Banner der pro- schen Revolution, das dort in Ham- im Gerichtssaal aufgezogen ist.

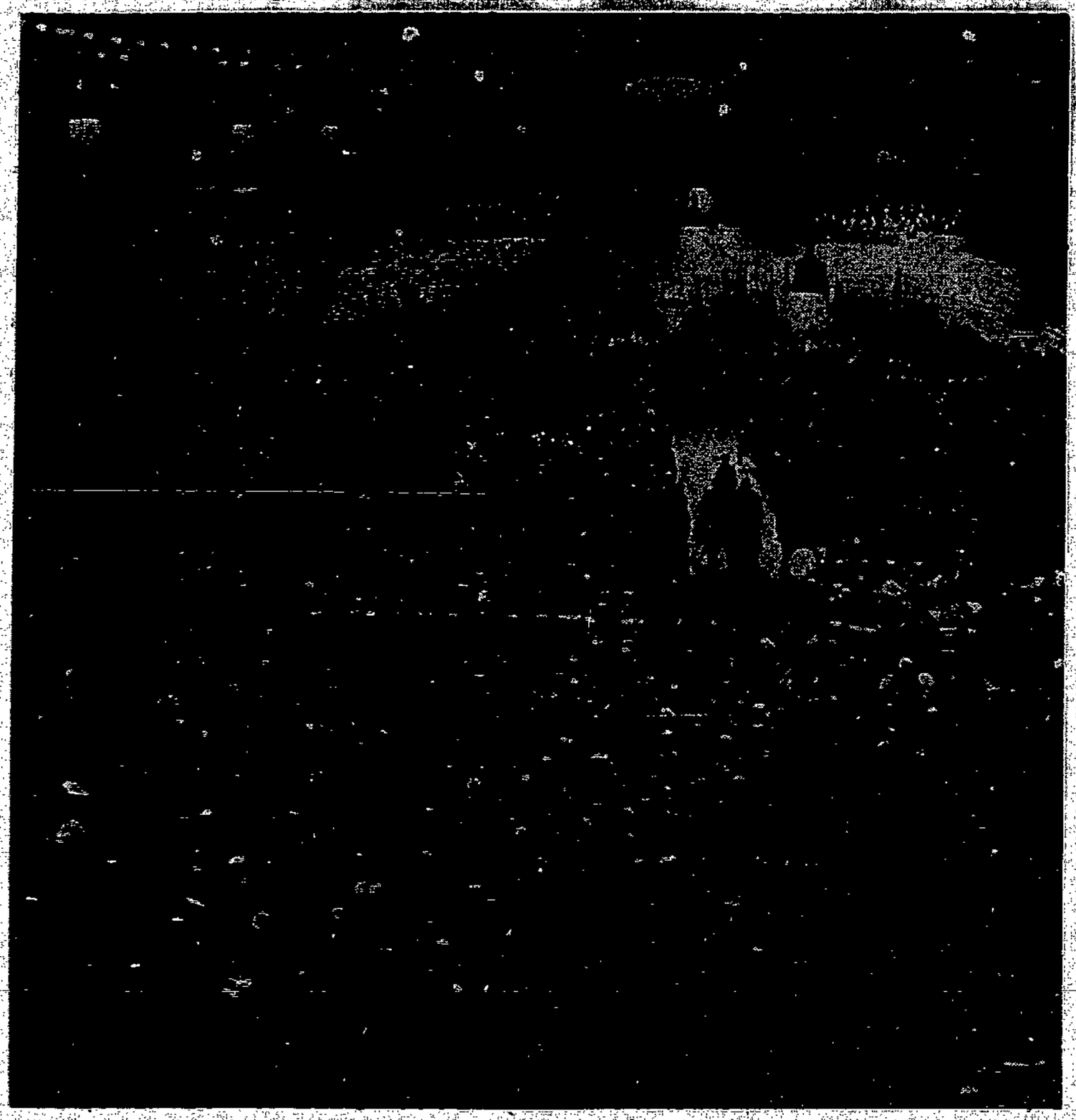
er stehen die Führer, wie dort die Barrikadenführer zu ihrer Sache, zur proletarischen Revolution, die nur m die Überwindung der Machtmittel der bürgerlichen haft durch die Machtmittel der proletarischen Diktatur. das Bekenntnis der proletarischen Revolutionäre, die sie von der Lüge und Heuchelei, von dem Verrat und ruption der Sozialdemokraten, und das ist das Bekennt- Kommunisten von heute, der kommunistischen Partei te, das sie abgrenzt von der kommunistischen Partei lands, vor dem Oktober 1923.

Mitte Februar d. J. vor dem Staatsgerichtshof statt- Tscheka-Prozeß soll ebenfalls ein neuer Auftakt werden, in der Anklage zusammengetragene Spitzelmaterial als e Waffe zu benutzen gegen die KPD. Genau wie der elbiger als ein gekaufter Spitzel in Hamburg entlarvt Staatsanwaltschaft gezwungen wurde, ihn als Zeugen lassen, wird es auch gelingen, die Spitzel im Tscheka- zu kennzeichnen, die monatelang im Dienste der Polizei tgroschenjungensarbeit verrichteten. Während in en im Auer-Prozeß der Korruptions- der SPD in aller Deutlichkeit sich art, stehen in Hamburg heldenmütige enkämpfer vor den Schranken der n Justiz. Zwei Welten offenbaren sich in diesen u gleicher Zeit stattfindenden Prozessen: Die lang- erfaulende, nur im Dienste der Bour- e stehende Sozialdemokratie und die auf der Linie des revolutionären enkampfes aufsteigende, die Zukunft rschende Kommunistische Partei.

Urbahns-Prozeß im Januar 1925 ist die geradlinige ung des Oktober-Aufstandes in Hamburg, bildlich ge- n den ebenfalls in derselben Linie sich bewegenden henden Prozessen in Hamburg und Altona standen enkämpfer und am Kampfe sonstwie beteiligte Männer uen, jung und alt, vor dem Forum der weißen Justiz, Angeklagte, sondern als die offenen Ankläger gegen talistische Gesellschaftsordnung, als Helden der prole- tarischen Revolution. Als im Oktober 1923 eine kleine Minderheit auf den Barrikaden Hamburgs kämpfte, sympathisierten große Massen des deutschen Proletariats mit den revolutionären Helden. Die Kommunisten kämpfen nicht als Verschwörerklique hinter verschlossenen Türen, sondern gemeinsam und offen mit den großen Massen des deutschen revolutionären Proletariats, um sie zu führen in den Kampf um die politische Macht, um die proletarische Diktatur.

Die Wirkung des Hamburger Prozesses ist unverkennbar. Die bürgerliche Justiz hat den Auftrag ihrer Klasse, die revolutionären Kämpfer und ihre Führer auf lange Zeit unschädlich zu machen, im guten Glauben daran, damit die Revolution verhindern oder vernichten zu können. Das Hamburger Gerichtsverfahren aber bestärkt wie keine andere Begebenheit der letzten Monate den revolutionären Kampfeswillen und den Glauben an den Sieg der proletarischen Macht in der deutschen Arbeiterklasse. So wird der Hamburger Prozeß das Gegenteil von dem, was seine Arrangeure beabsichtigen, ein scharfer Angriff gegen die deutsche Bourgeoisie ein Aufbäumen gegen die brutale Klassenjustiz, ein Entlarven der Sozialdemokratie, als Waffenträger der kapitalistischen Diktatur, ein verstärktes Vertrauen für die einzigste Partei des Proletariats, die deutsche kommunistische Partei.

Eine Sündflut von politischen Skandalprozessen wälzt sich über die Ebert-Republik, wie sie nur im Zeitalter einer untergehenden, durch und durch verfaulten und korrupten Gesellschaftsordnung gesehen wurde. Ebert-Prozeß, Barmat-Prozeß, Kutisker-Prozeß, Haarmann-Prozeß, Denke-Skandal, Bartels-Skandal, Finanzminister-, Postminister-Skandal, Auer-Prozeß, Leinert-Skandal, endlos ist die Kette der Korruption des hinterlistigen Verrates, des Raubes, der Bestechung, der Erpressung in allen Schattierungen und Formen, wie sie nur einem



verpesteten Sumpf, einer politisch und moralisch verlotterten Gesellschaftsordnung anhaften kann.

Und all dem gegenüber der Prozeß Urbahns und Genossen! Die Welt horcht auf. Über dem Nebel des stinkenden Sumpfes der deutschen Bourgeoisie und seiner Helfershelfer künden die Revolutionäre ihr Bekenntnis zur sozialen Revolution. Stolz erhebt die proletarische Revolution ihr Haupt über den Morast der dem Untergang geweihten bürgerlichen Gesellschaft.

Ein Jahr nach Lenins Tod.

In Berlin fand am 21. Januar 1925 eine Riesenversammlung im Sportpalast statt, die von 18000 Proletariern besucht war. Viele Tausende konnten wegen Überfüllung nicht mehr in den Saal gelangen.

Die Berliner Arbeiterschaft hat durch diese Versammlung bekundet, daß sie gewillt ist, unter dem Banner des Leninismus den Kampf aufzunehmen und nicht zu ruhen und nicht zu rasten, bis der endgültige Sieg des deutschen Proletariats gesichert und die deutsche Räterepubik mit der Union der S S R. unlösbar verbunden ist.

*

Vor dem Lenin-Mausoleum werden mit großem Erfolg Email- und andere Abzeichen mit dem Leninbildnis verkauft.

DER AUFBAU IN SOWJET-RUSSLAND GEHT VORWÄRTS

Ein Markt in Moskau

Das Wort vom Wiederaufbau hat in Deutschland einmal eine sehr große Rolle gespielt. Die SPD und ihre bürgerlichen Vorder- und Hintermänner machten mit dieser Phrase glänzende Geschäfte: Man konnte der Auffassung sein, daß Ebert und Genossen alles stehen und liegen gelassen hätten, um dem Volke wieder auf die Beine zu helfen. Der Charakter dieses Wiederaufbaus ist sehr bald enthüllt worden: Die deutsche Regierung entschädigte die Reeder für ihre Schiffsverluste in großzügiger Weise und stundete während der Inflation den Kohlenbaronen die Steuern solange, bis sie mit einem Pappenstiel bezahlt werden konnten. Die deutsche Regierung half den Großagrariern durch Schutzzölle und sorgte dafür, daß ein so hervorragender Volkswirt

Eine Geschäftsstraße in Turkistan

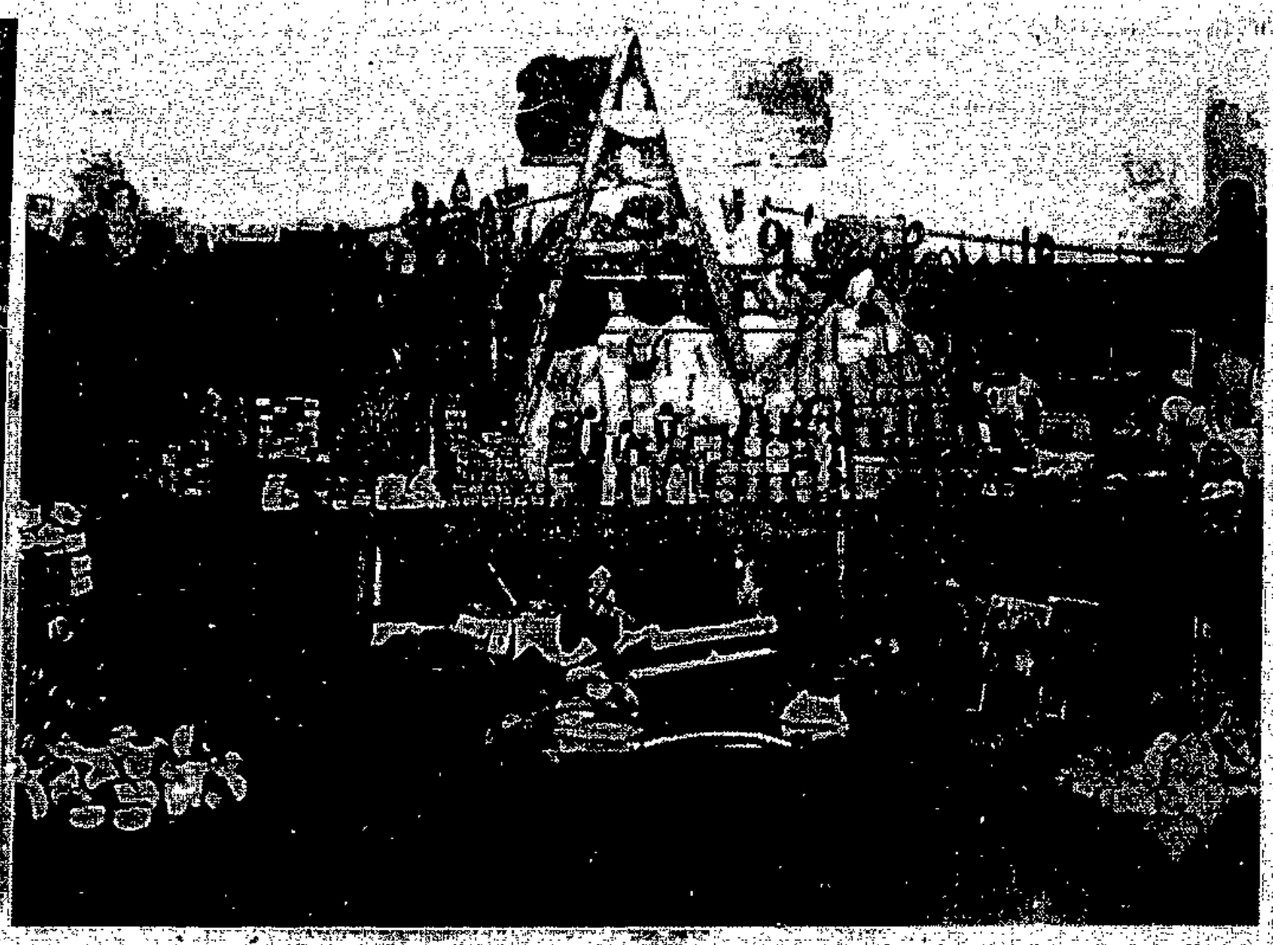
wie der Sozialdemokrat Barmat zur Sani
bedeutender Republikaner herangezogen w
— Ganz anders in Rußland. Hier ist
Wiederaufbau keine Phrase, sondern eine
gabe, die in steigendem Maße praktisch
löst wird. Unsere Bilder zeigen das Erw
des Geschäftslebens in Turkistan, die Wi
herstellung einer Brücke in Westrußland
einen Hafen. Die russischen Arbeiter
Bauern wissen, daß die Vorteile dieses Wi
aufbaus dem gesamten russischen Stadt-
Landproletariat zugute kommen. Durch
Erfahrung werden sie darüber belehrt, d
in der Regierung der Sowjet-Republiken k
Genossen gibt, der durch irgendeinen K
stoff am Hosenboden auf seinem verant
tungsvollen Platze festgehalten wird.

4. Praktisches Studium in der Swerdlow-Universität in Moskau

5. Holzexport im Hafen Leningrad

3. Nach dem Aufbau einer im Bürgerkrieg zerstörten Brücke
6. Die Frauenabteilung der RKP unterhält ein eigenes Ambulatorium
7. Das Kinderheim einer Fabrik in Moskau

Demonstration der französischen K. P. gegen die antibolschewistische Haltung der Regierung Herriot



Ein Erfolg der Sammeltätigkeit der Roten Hilfe in Halle

Die Folgen des Dawes-Abkommens: Die Eisenbahnzusammenstöße mehren sich (Unglück in Herne).

Die Demonstration der Berliner Arbeiter für die Amnestie am 18. Januar 1925: Frauen auf dem Wege zur Weberwiese

Auf dem Friedhof Friedrichsfelde

Abschrift Lo

Der Präsident
des Strafvollzugsamtes
4 VII. 1
52[A] Breslau I, 10. Januar 1925.

Einschreiben! Sofort!

Zu dem Artikel aus Schlesischen Gefängnissen in Nr. 13 in »Der rote Stern« vom 5. Dezember 1924 ersuche ich, wegen der in dem Artikel enthaltenen Unrichtigkeiten gemäß § 11 des Reichspreßgesetzes, um Aufnahme folgender Berichtigung in der nächsten für den Druck nicht bereits abgeschlossenen Nummer zu veröffentlichen und mir gegen Kostenerstattung ein Belegexemplar zu übersenden.

Es ist unwahr, daß Radlewski in einer kotbeschmierten Arrestzelle mit Steinboden untergebracht gewesen ist. Das Untersuchungsgefängnis hat überhaupt nur Arrestzellen mit Parkettholzböden. Die Wände waren frisch gestrichen, sind aber von Radlewski von neuem bekritzelt worden.

Es ist unwahr, daß die Gefängnisverwaltung die Arreststrafen verhängt hatte. Richtig ist, daß der Untersuchungsrichter sie verhängt hatte. Es ist unwahr, daß der Pfarrer der Anstalt »Kommunistenhetze« getrieben hat. Wahr ist, daß der Pfarrer stets bemüht gewesen ist, über den Parteien zu stehen.

Es ist unwahr, daß die Gefangene Radlewski das hiesige Strafgefängnis schwach und elend verlassen hat. Sie war an einer Blinddarmentzündung erkrankt, ist sachgemäß behandelt und in gebessertem Zustande entlassen worden.

Es ist unwahr, daß der Gefängnisarzt erst nach 2 Wochen erschienen ist, wahr ist, daß er die Behandlung der Radlewski sofort nach ihrer Erkrankung übernommen und täglich fortgeführt hat. Der Arzt hat Milch und zweite Kostform verschrieben.

Es ist unwahr, daß dem Gefangenen Karl Braun bei der Entlassung die Wäsche in schmutzigem Zustande ausgehändigt worden ist. Die Wäsche war tadellos sauber. Es ist ferner unwahr, daß der Hausvater gesagt hat, man mache mit den Pennern viel zu viel her, die Wäsche sei rein genug. Eine derartige Äußerung ist überhaupt nicht gefallen.

Die Beruhigungszellen (nicht Tobzellen) des Untersuchungsgefängnisses sind mit allen dazugehörigen Einrichtungen (Matratze, Leibstuhlgefäß) usw versehen. Der in dem Artikel erwähnte Gefangene verrichtete aber seine Notdurft absichtlich neben das Gefäß, beschmierte die Wände mit Kot, riß seine Kleider vom Leibe und die Matratze wiederholt in Fetzen. Der Aufenthalt des Gefangenen in der Beruhigungszelle dauerte auch nur kurze Zeit und ist abgebrochen worden, sobald der Zustand des Gefangenen es erlaubte. (Unterschrift.)

Unsere Leser haben nunmehr ausführlich die Angaben der inhaftierten Genossen gehört und die »Berichtigung« des Präsidenten des Strafvollzugsamtes gelesen. Wir überlassen es unseren Lesern, wem sie mehr Glauben schenken wollen. (Die Redaktion.)

Die neue Broschüre, Preis 20 Pfg., zu haben bei allen Buchhandlungen und Literaturobleuten. Vereinigung Internationaler Verlags-Anstalten GmbH., Berlin SW 61

Verlag: Vereinigung Internationaler Verlags-Anstalten G. m. b. H., Berlin SW 61, Planufer 17 / Druck: Buch- und Kunstdruck-Aktiengesellschaft, Berlin-Johannisthal
Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Knipschild, Berlin

DER ROTE SOLDAT UND SEIN PANZERKREUZER

DER ROTE SOLDAT

BARMAT UND SEIN PA

ILLUSTRIERTE ARBEITERZEITUNG

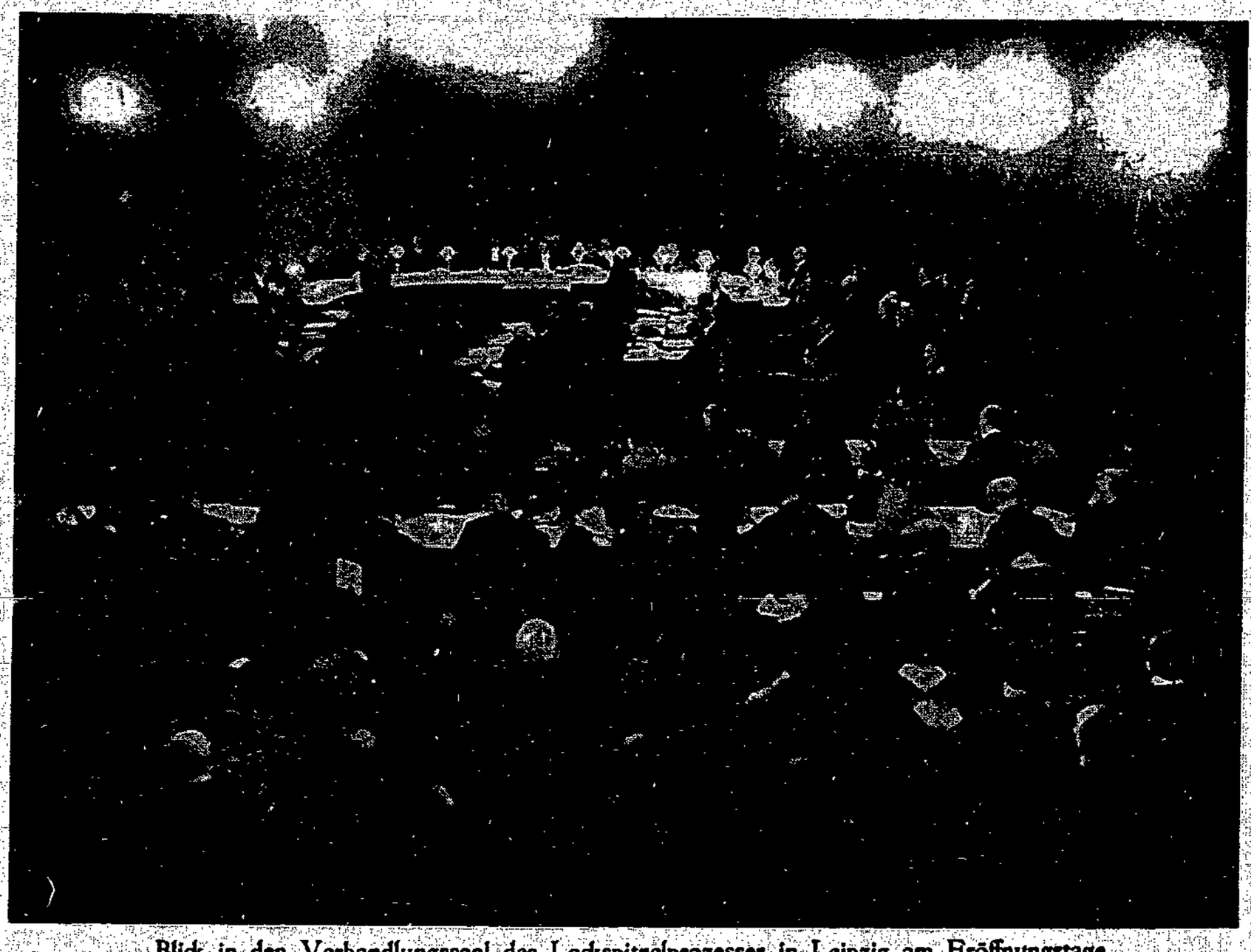
Jahrgang 2. Nr. 4 — Berlin, Ende Februar 1925 — Preis 5 Pfe

»In den bürgerlichen Revolutionen war Blutvergießen, Terror, politischer Mord die unentbehrliche Waffe in der Hand der aufste Klassen. — Die proletarische Revolution bedarf für ihre Ziele keines Terrors, sie haßt und verab den Menschenmord. Sie bedarf dieser Kampfmittel nicht, weil sie nicht Individuen, sondern Institutionen bekämpft, weil mit naiven Illusionen in die Arena tritt, deren Enttäuschung sie blutig zu rächen hätte. Sie ist kein verzweifelter Versuch einer Mi die Welt mit Gewalt nach ihrem Ideal zu modeln, sondern die Aktion der großen Millionenmasse des Volkes, die ist, die geschichtliche Mission zu erfüllen und die geschichtliche Notwendigkeit in Wirklichkeit umzusetzen.«

Rosa Luxemburg,
aus der Programmschrift des Spartaku

Tscheka!

Wie ausgezeichnet die kapitalistischen Spitzen der Gesellschaft und ihre politischen Handlanger mit der Justiz zusammenarbeiten, zeigt der Tscheka-Prozeß. Der Korruptionssumpf stinkt zum Himmel. Kutisker, Barmat, Sprit-Weber sind in die Falle geraten und ihren Stipendiaten aus der Sozialdemokratie, dem Zentrum und anderen Parteien, wird in der Öffentlichkeit nachgewiesen, daß sie von diesen Oberschiebern und Industrierittern jahrelang ausgehalten worden sind oder große Geschenke als Gegenleistung für Unterstützungen in deren unsauberem Gewerbe erhalten haben. Eine Pestbeule nach der anderen wird aufgestochen und zeigt die Fäulnis der kapitalistischen Gesellschaft. Käufliche Politiker und Parlamentarier, käufliche Minister und Staatsbeamte! Alle die prominenten Herrschaften, die in der Kaiserzeit, wie in der neudeutschen Republik eine Rolle spielen, sind feil und käuflich wie gewisse Damen.



Blick in den Verhandlungssaal des Lockspitzelprozesses in Leipzig am Eröffnungstage

Zu den Privatskandalen, die sich täglich mehren, kam auch noch das Panama der Staatsverwaltung. Goldmillionen und Milliarden wurden an das Großkapital verschenkt, während die hungernden Massen herdenweise auf der Strecke bleiben. Natürlich wehrt sich das Geschmeiß gegen die Enthüllungen. Die schwarzweißrote Preßkloake der Stinnes, Hugenberg und Co. wühlt mit Behagen in dem Kot der Barmat- und Kutiskertiere, übt aber zugleich die vollkommenste Wanzentaktik gegenüber das noch gräulicher stinkende Liebesgabenpanama der Reichsregierung zugunsten der schwerindustriellen Oberraffkes. Es regnet Erklärungen in und außerhalb des Parlaments, in denen wurmstichige Politiker und Staatsmänner kreischend ihre Unschuld versichern. Aber das Theater zieht nicht mehr. Die dicken Schwaden des Korruptionsgestankes vermögen sie nicht zu vertreiben; sie künden auch den breiten Volksmassen, daß die ganze Gesellschaft zum Zusammenbruch reif ist.

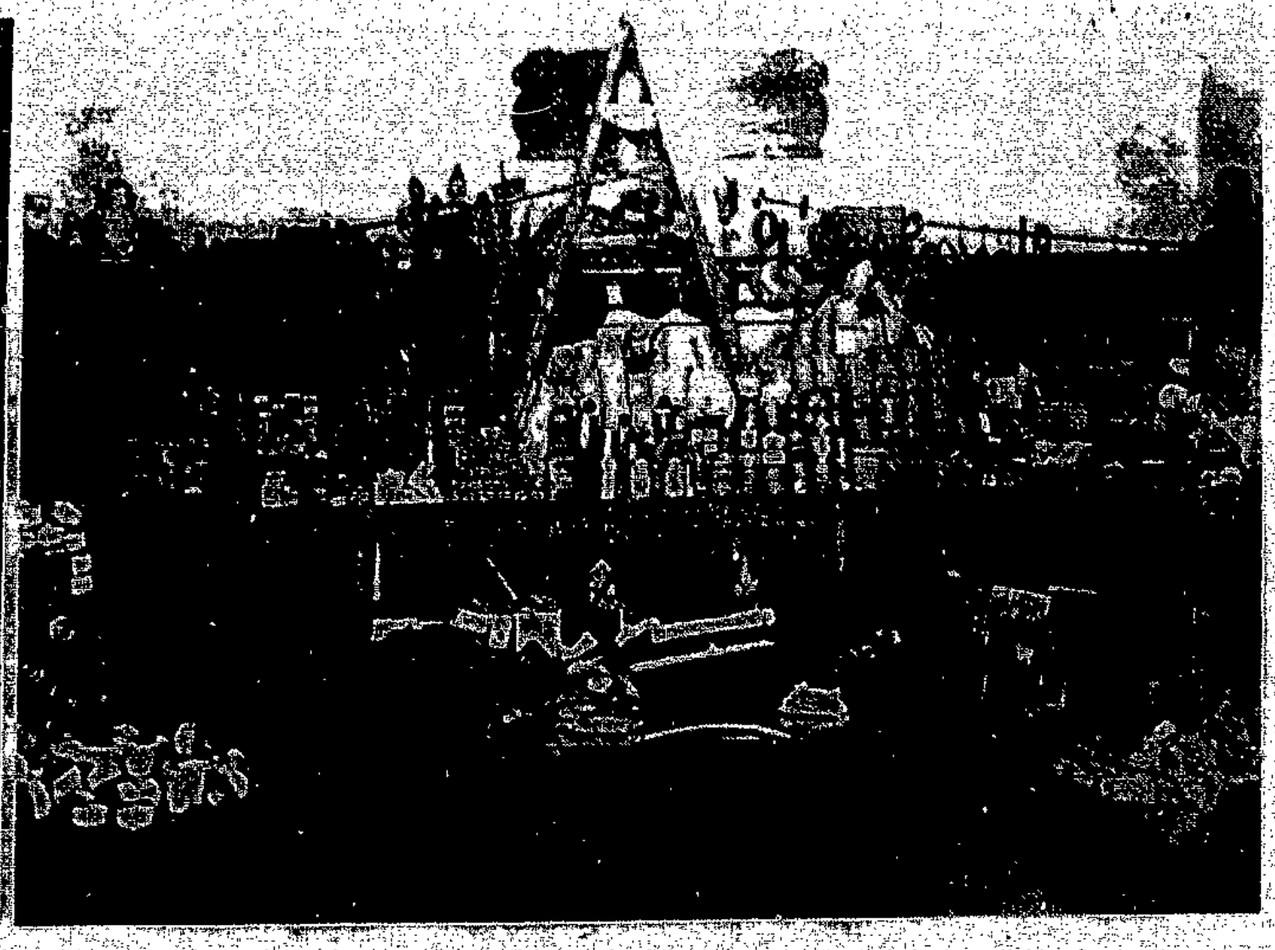
Und just hier setzt die Entlastungsoffensive der Klassenjustiz ein: einige Sensationsprozesse gegen Kommunisten sollen die Aufmerksamkeit von dem stinkenden kapitalistischen Korruptionsherd ablenken. Das ist für sie ein billiges, und wie sie hoffen auch ein wirksames Mittel. Die Kapitalistenklasse, die in der Kommunistischen Partei ihren Todfeind erkennt und bekämpft, scheut kein Mittel, um die Haßstimmung gegen die Kommunisten zu nähren. Jetzt soll durch ein paar sensationell aufgeputzte Prozesse die Kommunistische Partei und ihr politisches Wirken zugunsten der enterbten und verhungerten Volksmassen als die größte öffentliche Gefahr hingestellt werden. So hofft man, mit der künstlich geschürten Entrüstung über die Kommunisten die Korruptionsskandale vergessen und in den Hintergrund der öffentlichen Meinung drängen zu können.

Das ist der wirkliche Sinn des sogenannten Tscheka-Prozesses. Um was handelt es sich dabei? Die Barmatrepublik habe eine Anzahl Spitzel in die revolutionäre Arbeiterbewegung hineindelegiert, um Tschekapläne zu propagieren. Diese Spitzel haben dann den Herren Untersuchungsrichtern allerhand phantastisches Zeug über eine kommunistische Tschekaorganisation erzählt, die den Zweck haben soll, Verräter wie kommunistenfein Politiker zu beseitigen. Einige dieser Spitzel habe bereits selbst entlarvt und mußten ihre Schw märchen vor dem Staatsgerichtshof erheblich schränken. Die „Tscheka"-Anklage stützt sich j der Hauptsache noch auf den Buchdrucker Neumann, von dem aktenmäßig feststeht, er Epileptiker ist und schon wiederholt Geisteskrankheit in ärztlicher Behandlung Mit diesem Kronzeugen läßt sich nicht al Staat machen. Aber was verschlägt das bei dem S gerichtshof zum „Schutze der Republik". D kannte Herr Niedner, der die Verhandlung leit von dem ma früheren Verha gen weiß, daß Urteil gegenübe kommunistischer wegung festste es sei nur erinn seinen Auss einem Angek gegenüber: Er g an die Wand g und erschosse werden —, diese Niedner glaubt aus dem einen Neumann genug ausholen zu k um eine Verurt zu begründen.

Dem Prozeß weiter Rahmen spannt. Nicht w als 16 Ange sitzen auf der A sünderbank, da einer, der die gefahr des Komm mus versinnbild soll. Die Anklag hauptet, daß sie tate auf den G v. Seeckt und die striellen Stinnes Borsig geplant h Eine Unterste die, wenn sie wahr wäre, alle Teilnehmer als kindische unzurechnungsfähige Kindsköpfe er nen ließe. Ein Attentat auf den Gen v. Seeckt! Als ob mit dem General v. Seeck Reichswehr und die konterrevolutionäre Polizei nisation erledigt würde. Auf einen solchen abs Gedanken, durch die Beseitigung eines einzelne Macht des kapitalistischen Staates zu erschü kann eben nur ein krankes Hirn wie das des Sp Neumann kommen.

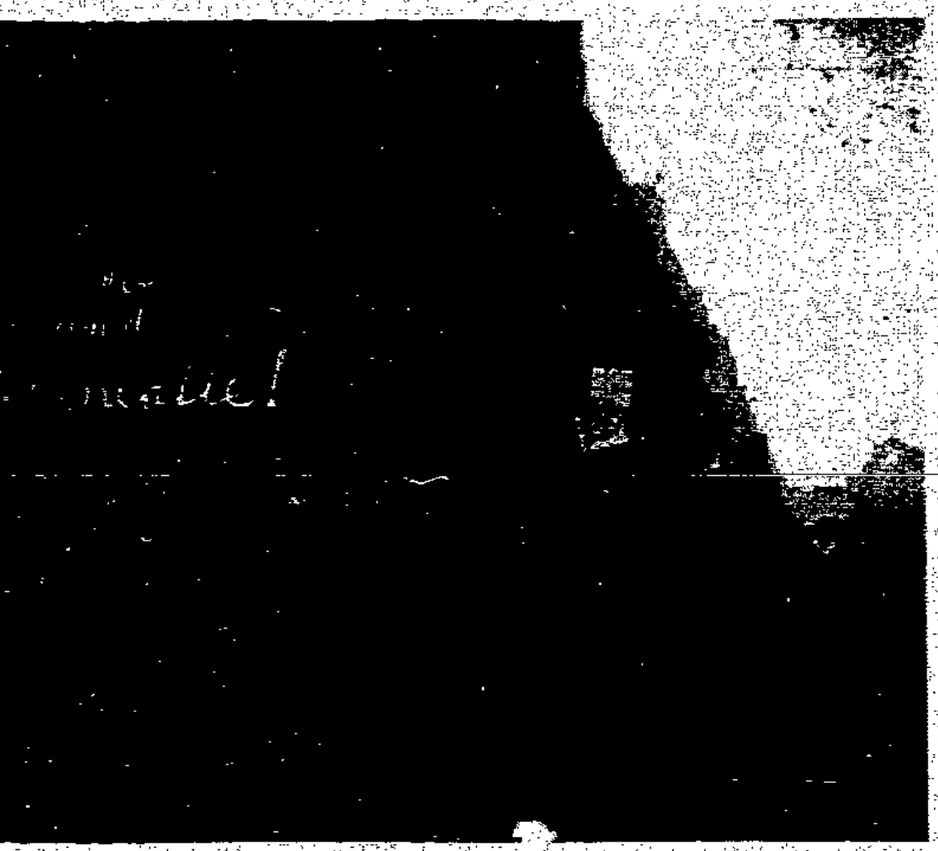
Und nun gar Stinnes und Borsig! Die wirtsc liche und politische Macht der Stinnes und Borsig nicht in deren Namen, sondern in den Kapitalkon trationen, die sie beherrschen und auch ohne sie bestehen und fortwirken. Das wäre eine famose Ar Kommunisten, die da glaubten, mit der Beseitigung

Demonstration der französischen K. P. gegen die antibolschewistische Haltung der Regierung Herriot



Ein Erfolg der Sammeltätigkeit der Roten Hilfe in Halle

Die Folgen des Dawes-Abkommens: Die Eisenbahnzusammenstöße mehren sich (Unglück in Herne).



Die Demonstration der Berliner Arbeiter für die Amnestie am 18. Januar 1925: Frauen auf dem Wege zur Weberwiese

Auf dem Friedhof Friedrichsfelde

Absdrift Lo

Der Präsident
des Strafvollzugsamtes
4 VII. 1
52¹ Breslau I, 10. Januar 1925.

Einschreiben! Sofort!

Zu dem Artikel aus Schlesischen Gefängnissen in Nr. 13 in »Der rote Stern« vom 5. Dezember 1924 ersuche ich, wegen der in dem Artikel enthaltenen Unrichtigkeiten gemäß § 11 des Reichspreßgesetzes, um Aufnahme folgender Berichtigung in der nächsten für den Druck nicht bereits abgeschlossenen Nummer zu veröffentlichen und mir gegen Kostenerstattung ein Belegexemplar zu übersenden.

Es ist unwahr, daß Radlewski in einer kotbeschmierten Arrestzelle mit Steinboden untergebracht gewesen ist. Das Untersuchungsgefängnis hat überhaupt nur Arrestzellen mit Parkettholzböden. Die Wände waren frisch gestrichen, sind aber von Radlewski von neuem bekritzelt worden.

Es ist unwahr, daß die Gefängnisverwaltung die Arreststrafen verhängt hatte. Richtig ist, daß der Untersuchungsrichter sie verhängt hatte. Es ist unwahr, daß der Pfarrer der Anstalt »Kommunistenhetze« getrieben hat. Wahr ist, daß der Pfarrer stets bemüht gewesen ist, über den Parteien zu stehen.

Es ist unwahr, daß die Gefangene Radlewski das hiesige Strafgefängnis schwach und elend verlassen hat. Sie war an einer Blinddarmentzündung erkrankt, ist sachgemäß behandelt und in gebessertem Zustande entlassen worden.

Es ist unwahr, daß der Gefängnisarzt erst nach 2 Wochen erschienen ist, wahr ist, daß er die Behandlung der Radlewski sofort nach ihrer Erkrankung übernommen und täglich fortgeführt hat. Der Arzt hat Milch und zweite Kostform verschrieben.

Es ist unwahr, daß dem Gefangenen Karl Braun bei der Entlassung die Wäsche in schmutzigem Zustande ausgehändigt worden ist. Die Wäsche war tadellos sauber. Es ist ferner unwahr, daß der Hausvater gesagt hat, man mache mit den Pennern viel zu viel her, die Wäsche sei rein genug. Eine derartige Äußerung ist überhaupt nicht gefallen.

Die Beruhigungszellen (nicht Tobzellen) des Untersuchungsgefängnisses sind mit allen dazugehörigen Einrichtungen (Matratze, Leibstuhlgefäß) usw versehen. Der in dem Artikel erwähnte Gefangene verrichtete aber seine Notdurft absichtlich neben das Gefäß, beschmierte die Wände mit Kot, riß seine Kleider vom Leibe und die Matratze wiederholt in Fetzen. Der Aufenthalt des Gefangenen in der Beruhigungszelle dauerte auch nur kurze Zeit und ist abgebrochen worden, sobald der Zustand des Gefangenen es erlaubte. (Unterschrift.)

Unsere Leser haben nunmehr ausführlich die Angaben der inhaftierten Genossen gehört und die »Berichtigung« des Präsidenten des Strafvollzugsamtes gelesen. Wir überlassen es unseren Lesern, wem sie mehr Glauben schenken wollen. (Die Redaktion.)

Die neue Broschüre, Preis 20 Pfg., zu haben bei allen Buchhandlungen und Literaturobleuten. Vereinigung Internationaler Verlags-Anstalten GmbH., Berlin SW 61

Verlag: Vereinigung Internationaler Verlags-Anstalten G. m. b. H., Berlin SW 61, Planufer 17 / Druck: Buch- und Kunstdruck-Aktiengesellschaft, Berlin-Johannisthal
Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Knipschild, Berlin

DER ROTE REPORTER

BARMAT UND SEIN PAPA

ILLUSTRIERTE ARBEITERZEITUNG

Jahrgang 2. Nr. 4 — Berlin, Ende Februar 1925 — Preis 5 Pfen

»In den bürgerlichen Revolutionen war Blutvergießen, Terror, politischer Mord die unentbehrliche Waffe in der Hand der aufsteig Klassen. — Die proletarische Revolution bedarf für ihre Ziele keines Terrors, sie haßt und verabsc den Menschenmord. Sie bedarf dieser Kampfmittel nicht, weil sie nicht Individuen, sondern Institutionen bekämpft, weil sie mit naiven Illusionen in die Arena tritt, deren Enttäuschung sie blutig zu rächen hätte. Sie ist kein verzweifelter Versuch einer Mind die Welt mit Gewalt nach ihrem Ideal zu modeln, sondern die Aktion der großen Millionenmasse des Volkes, die b ist, die geschichtliche Mission zu erfüllen und die geschichtliche Notwendigkeit in Wirklichkeit umzusetzen.«

Rosa Luxemburg,
aus der Programmschrift des Spartakusb

Tscheka!

Wie ausgezeichnet die kapitalistischen Spitzen der Gesellschaft und ihre politischen Handlanger mit der Justiz zusammenarbeiten, zeigt der Tscheka-Prozeß. Der Korruptionssumpf stinkt zum Himmel. Kutisker, Barmat, Sprit-Weber sind in die Falle geraten und ihren Stipendiaten aus der Sozialdemokratie, dem Zentrum und anderen Parteien, wird in der Öffentlichkeit nachgewiesen, daß sie von diesen Oberschiebern und Industrierittern jahrelang ausgehalten worden sind oder große Geschenke als Gegenleistung für Unterstützungen in deren unsauberem Gewerbe erhalten haben. Eine Pestbeule nach der anderen wird aufgestochen und zeigt die Fäulnis der kapitalistischen Gesellschaft. Käufliche Politiker und Parlamentarier, käufliche Minister und Staatsbeamte! Alle die prominenten Herrschaften, die in der Kaiserzeit, wie in der neudeutschen Republik eine Rolle spielen, sind feil und käuflich wie gewisse Damen.

Zu den Privatskandalen, die sich täglich mehren, kam auch noch das Panama der Staatsverwaltung. Goldmillionen und Milliarden wurden an das Großkapital verschenkt, während die hungernden Massen herdenweise auf der Strecke bleiben. Natürlich wehrt sich das Geschmeiß gegen die Enthüllungen. Die schwarzweißrote Preßkloake der Stinnes, Hugenberg und Co. wühlt mit Behagen in dem Kot der Barmat- und Kutiskertiere, übt aber zugleich die vollkommenste Wanzentaktik gegenüber das noch gräulicher stinkende Liebesgabenpanama der Reichsregierung zugunsten der schwerindustriellen Oberraffkes. Es regnet Erklärungen in und außerhalb des Parlaments, in denen wurmstichige Politiker und Staatsmänner kreischend ihre Unschuld versichern. Aber das Theater zieht nicht mehr. Die dicken Schwaden des Korruptionsgestankes vermögen sie nicht zu vertreiben; sie künden auch den breiten Volksmassen, daß die ganze Gesellschaft zum Zusammenbruch reif ist.

Und just hier setzt die Entlastungsoffensive der Klassenjustiz ein: einige Sensationsprozesse gegen Kommunisten sollen die Aufmerksamkeit von dem stinkenden kapitalistischen Korruptionsherd ablenken. Das ist für sie ein billiges, und wie sie hoffen auch ein wirksames Mittel. Die Kapitalistenklasse, die in der Kommunistischen Partei ihren Todfeind erkennt und bekämpft, scheut kein Mittel, um die Haßstimmung gegen die Kommunisten zu nähren. Jetzt soll durch ein paar sensationell aufgeputzte Prozesse die Kommunistische Partei und ihr politisches Wirken zugunsten der enterbten und verhungerten Volksmassen als die größte öffentliche Gefahr hingestellt werden. So hofft man, mit der künstlich geschürten Entrüstung über die Kommunisten die Korruptionsskandale **vergessen** und in den Hintergrund der öffentlichen Meinung drängen zu können.

Das ist der wirkliche Sinn des sogenannten Tscheka-Prozesses. Um was handelt es sich dabei? Die Barmatrepublik habe eine Anzahl Spitzel in die revolutionäre Arbeiterbewegung hineindelegiert, um Tschekapläne zu propagieren. Diese Spitzel haben dann den Herren Untersuchungsrichtern allerhand phantastisches Zeug über eine kommunistische Tschekaorganisation erzählt, die den Zweck haben soll, Verräter wie kommunistenfeind Politiker zu beseitigen. Einige dieser Spitzel haben bereits selbst entlarvt und mußten ihre Schwi märchen vor dem Staatsgerichtshof erheblich schränken. Die „Tscheka"-Anklage stützt sich je der Hauptsache noch auf den Buchdrucker Neumann, von dem aktenmäßig feststeht, er Epileptiker ist und schon wiederholt w Geisteskrankheit in ärztlicher Behandlung Mit diesem Kronzeugen läßt sich nicht allz Staat machen. Aber was verschlägt das bei dem St gerichtshof zum „Schutze der Republik". De kannte Herr Niedner, der die Verhandlung leitet von dem man früheren Verhan gen weiß, daß Urteil gegenüber kommunistischen wegung feststeh es sei nur erinne seinen Auss einem Angekl gegenüber: Er ge an die Wand g und erschossen werden —, dieser Niedner glaubt aus dem einen S Neumann genug ausholen zu kö um eine Verurte zu begründen.

Dem Prozeß is weiter Rahmen spannt. Nicht we als 16 Angek sitzen auf der An sünderbank, dar einer, der die gefahr des Komm mus versinnbildl soll. Die Anklag hauptet, daß sie A tate auf den Ge v. Seeckt und die striellen Stinnes Borsig geplant h Eine Unterste die, wenn sie wahr wäre, alle Teilnehmer als kindische unzurechnungsfähige Kindsköpfe ers nen ließe. **Ein Attentat auf den General v. Seeckt!** Als ob mit dem General v. Seeck Reichswehr und die konterrevolutionäre Polizei nisation erledigt würde. Auf einen solchen abs Gedanken, durch die Beseitigung eines einzelne Macht des kapitalistischen Staates zu erschü kann eben nur ein krankes Hirn wie das des Sp Neumann kommen.

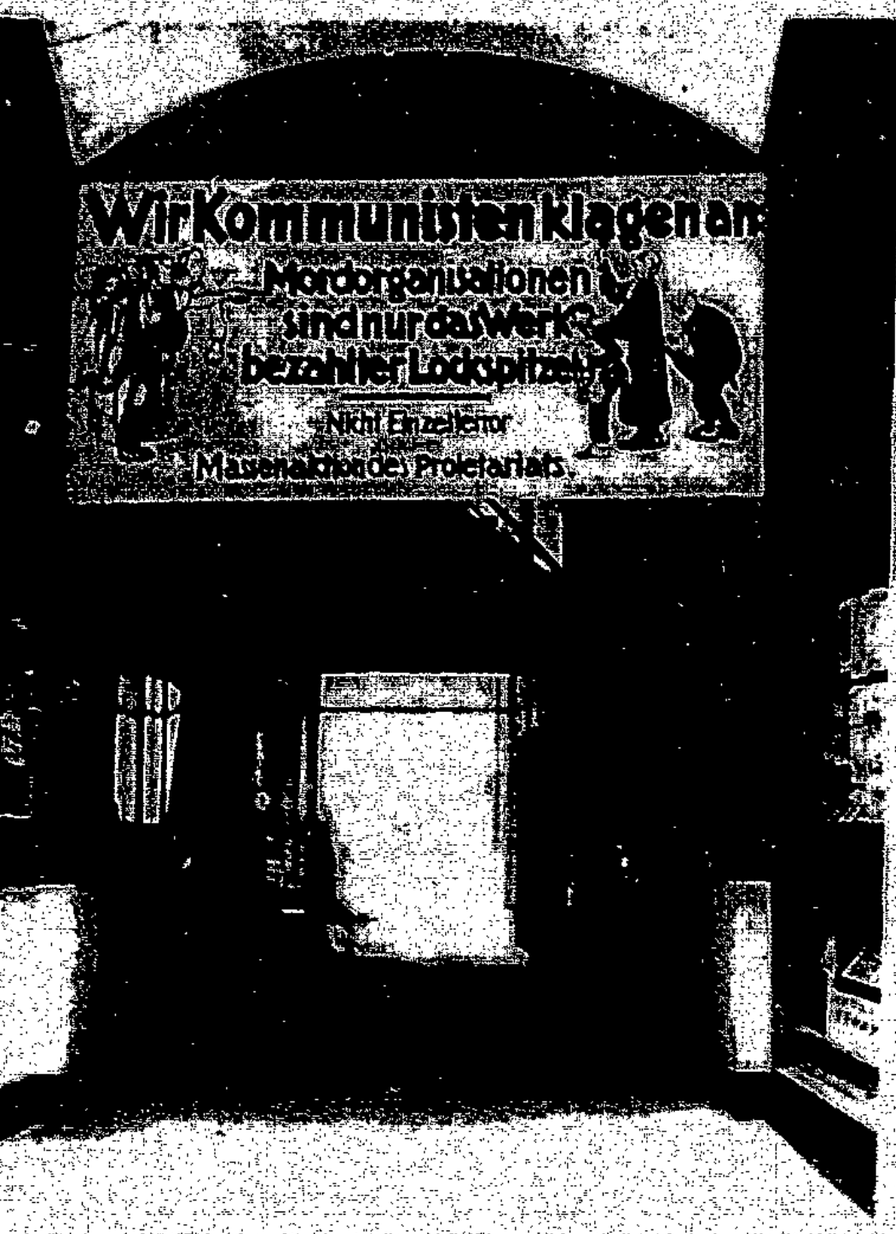
Und nun gar Stinnes und Borsig! Die wirtsc liche und politische Macht der Stinnes und Borsig nicht in deren Namen, sondern in den Kapitalkon trationen, die sie beherrschen und auch ohne sie bestehen und fortwirken. Das wäre eine famose Ar Kommunisten, die da glaubten, mit der Beseitigung

Blick in den Verhandlungssaal des Lockspitzelprozesses in Leipzig am Eröffnungstage

VOM MASSENMORD IN DORTMUND

ittalistischen Firmenträgers den Fluch des kapita-schen Systems ausschalten zu können. Im Ernste ubt sicher auch die Anklagebehörde nicht an diese ntasien.

Noch verdächtiger aber wird der „Tscheka"-Prozeß ch die Mittel, die die „Terrorgruppe" angeblich Anwendung bringen wollte. In unserer wahrlich ut waffenarmen Nachkriegszeit soll sie sich aus-echnet darauf kapriziert haben, Giftgase, Cholera-

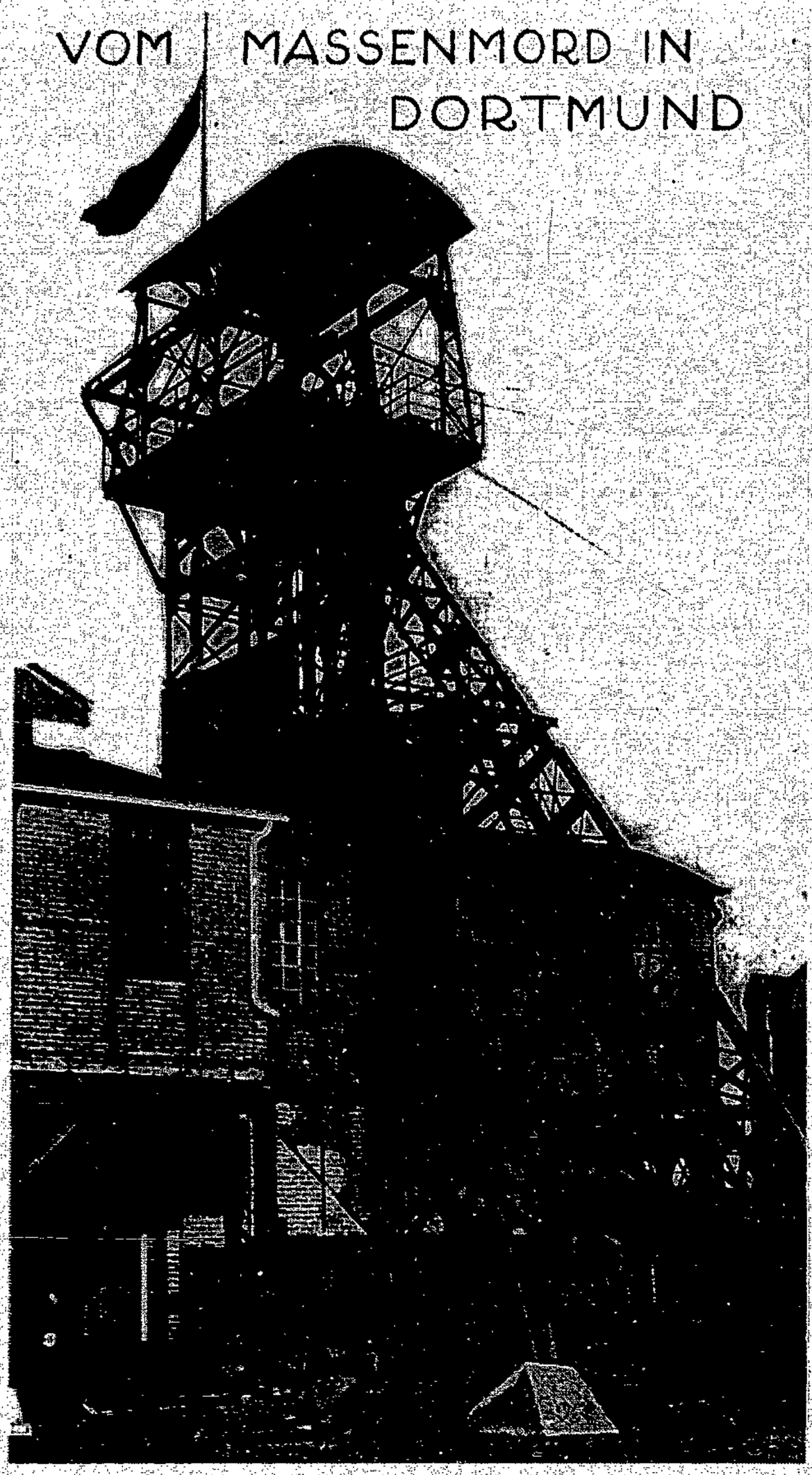


flur der Zentrale der Kommunistischen Partei Deutschlands in am Tage der Eröffnung des Lockspitzelprozesses in Leipzig

Typhusbazillen als „Mord"werkzeuge zu be-n. Es sollen bei Neumann angeblich Ampullen solchen Bazillen gefunden worden sein. Nichts ist gerade schlagender die Spitzeleigenschaft anns, als gerade dieser Fund. Kein Laie, kein tmann kann in den Besitz solcher Bazillen-ren kommen, es sei denn, daß denen behördliche Organe unter die Arme greifen. Noch auffälliger ist, daß sie im Auto des Kronzeugen Neumann „gefunden" wurden. Und mit ihnen zugleich auch noch allerhand „Briefe" und „Denkschriften", in denen der Provokateur eingehend über seine „Tätigkeit" berichtet und die merkwürdigerweise „vergessen" hat, an die Adressaten abzuschicken, damit die Polizei sie bei ihm „finden" konnte.

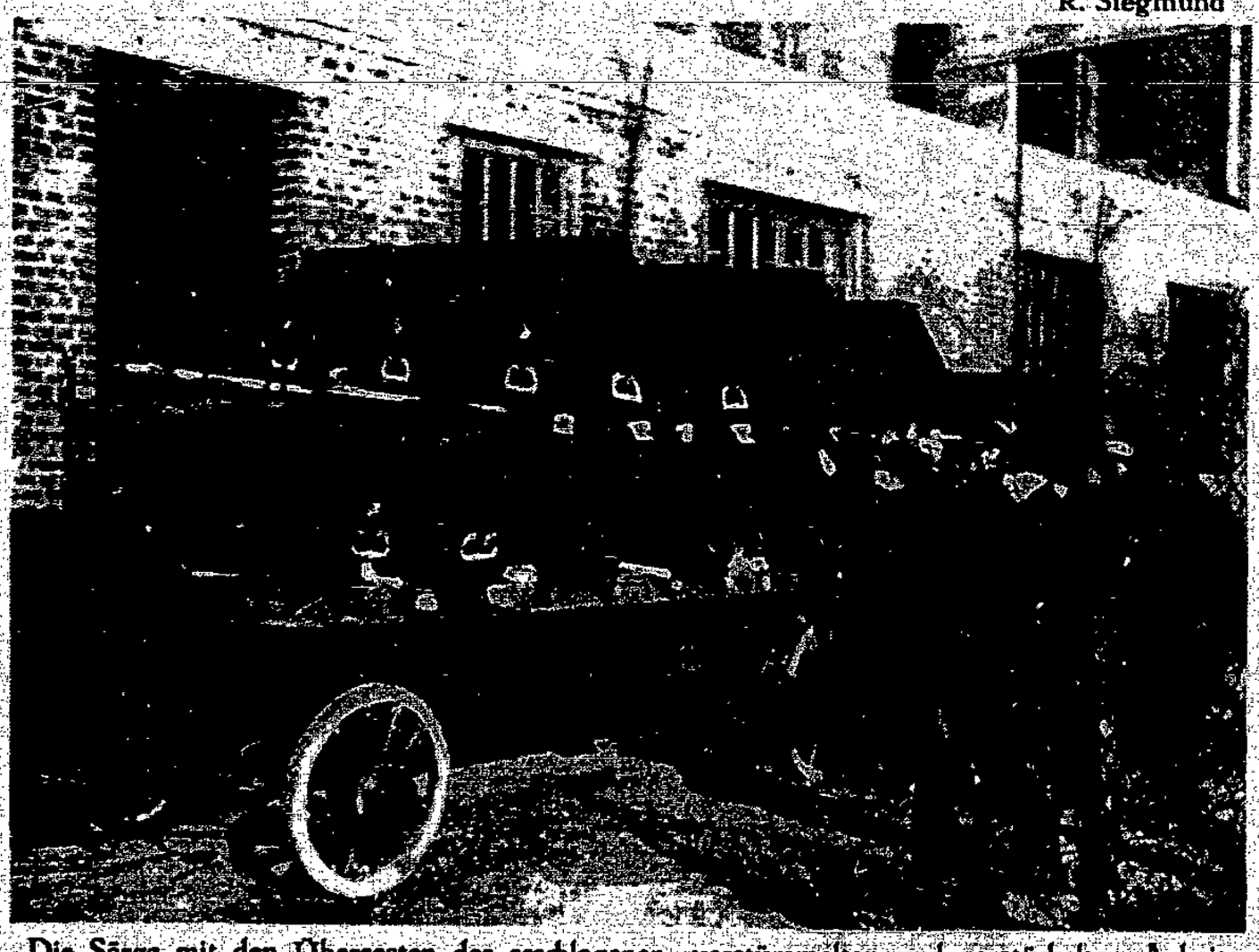
Gäbe es in der Barmat-Republik ein wirklich noch objektives nicht vom Klassenhaß beherrschtes Gericht, dann wäre der morsche Bau dieser Anklage schon am ersten Tage in sich zusammengebrochen. Aber wir haben einen Staatsgerichtshof zum „Schutze der Republik" und als Vorsitzenden dieses Staatsgerichtshofes — einen Herrn Niedner. Das besagt alles! Die ersten Verhandlungstage lassen bereits erkennen, daß der feste Wille besteht, diesen Prozeß nicht im Sande verlaufen zu lassen. In wochenlangen Verhandlungen wird man antikommunistisches Gift in die Kanäle der öffentlichen Meinung pumpen, um das gewohnte Zuchthausurteil vor der Welt zu rechtfertigen. Selbst das furchtbarste Zuchthausurteil wird nicht imstande sein, über die Tatsache hinwegzutäuschen, daß die kapitalistische Republik in ihrem eigenen Dreck erstickt und daß es nur eine Kraft gibt, die diesen Drecksumpf trockenlegen kann: die Kommunistische Partei. Mögen die Leipziger Richter bei der Fällung ihres im voraus fertigen Urteilsspruches noch so sehr frohlocken, eines ist schon heute gewiß: Der Kommunismus wird durch dieses Urteil nicht geschwächt werden, im Gegenteil, es wird sich als jene Kraft erweisen, die das Böse will, aber dem Guten den Weg bereitet.

R. Siegmund



Der Förderungsschacht der Grube »Minister Stein«

ter holen unter Lebensgefahr ihre ermordeten Kameraden aus den verschütteten Schächten



Die Särge mit den Überresten der erschlagenen, verstümmelten und zerstückelten Arbeiter werden reihenweise auf Wagen geladen und abtransportiert. 136 Kumpels fielen der Profitgier der Kohlenbarone zum Opfer

ergarbeiter, kämpft für die Siebenstundenschicht und für ausreichende Löhne!

Aus Sowjet-Rußland

Präsidium einer öffentlichen Versammlung in Samarkand. Die Frauen, die früher dem Gebote ihrer Religion folgend nur mit verschleiertem Gesicht sich zeigten, haben unter der Sowjetherrschaft dieses Vorurteil abgelegt und nehmen heute am politischen Leben regen Anteil

Treppenaufgang im Seemannsheim changelsk. Früher ein fürstliche

Ski-Übungen der Roten Armee

Eine neue russische Erfindung, der Aeroplan-Schlitten. D Bild zeigt den Aeroplan-Schlitten auf dem Eise der Ne

Eine Dorfversammlung in Sibirien

Michael Wassiljewitsch Frunse

(Abbildung in der Mitte)

Genosse Frunse der neuernannte Vorsitzende des Kriegsrates der SSSR. 1885 in Turkestan als Sohn eines Bauern geboren, wurde Genosse Frunse im Jahre 1905 vom Zarengericht wegen Organisierung eines Textilarbeiterstreiks zum Tode verurteilt, später zu lebenslänglicher Kerkerhaft »begnadigt«. Er flüchtete und arbeitete jahrelang illegal während des Krieges an der Front unter den Soldaten zur Schaffung bolschewistischer Organisationen. Nach der si russischen Revolution wurde er Oberkommandierender an der Front gegen Wrangel und die rote Armee verjagte unte Leitung Wrangel aus Rußland. Später war er der Komma der Truppen gegen die weißen Banden Petljuras und M wobei er im Jahre 1922 zweimal schwer verwundet wurde mal knapp dem Tode entrann.

Genosse Frunse ist auf dem 10. Parteitag der RKP in das komitee unserer russischen Bruderpartei gewählt worden.

Kommunistische Bücherausstellung in der Akademie der Wissenschaften in Mosk

Bar-Materialismus

tte sich Karl Marx auch nicht gedacht, daß die deutsche Sozial-atie vom historischen Materialismus auf den Bar-Materialismus kommen würde.

Unsere Berliner Genossen veranstalten regelmäßig jeden Sonntag Propagandafahrten in die umliegenden Ortschaften, um unter der Kleinbauernschaft und den Landarbeitern kommunistische Propaganda zu entfalten. Der Rote Frontkämpferbund und der Rote Jungsturm beteiligen sich an diesen Fahrten regelmäßig. In den Orten und kleinen Städten werden nach intensiver Häuserpropaganda der Genossen auf dem Marktplatz öffentliche Versammlungen abgehalten, Broschüren und Zeitschriften verkauft und die Zuhörer zum Eintritt in die KPD aufgefordert.

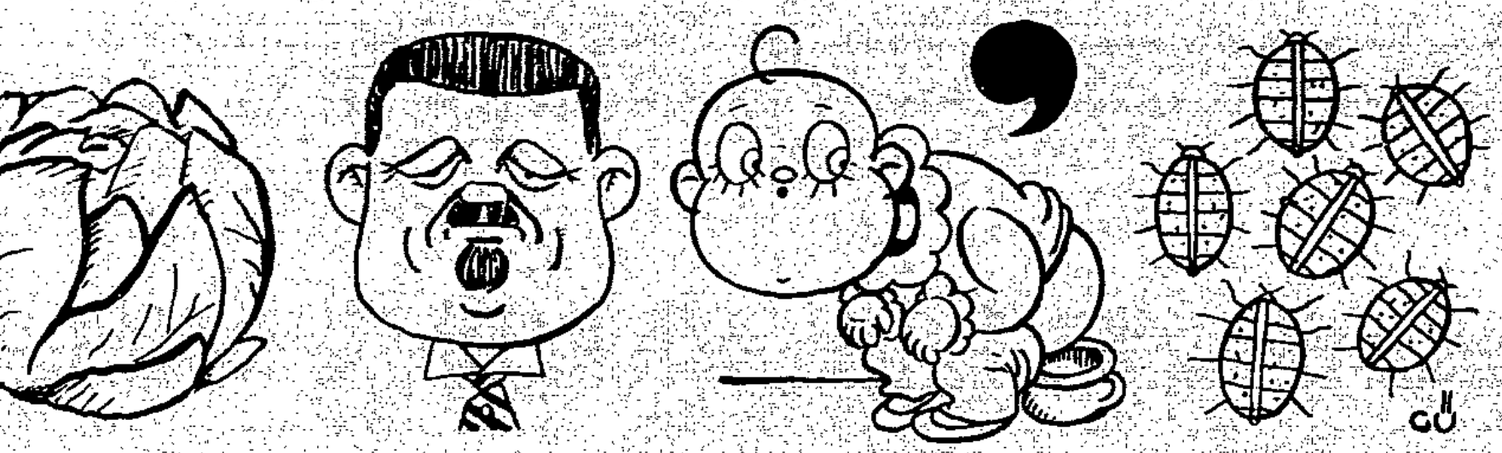
Das erste Bild zeigt eine Gruppe unseres Roten Jungsturms auf der Rast im Walde in der Nähe von Potsdam, da unsere Genossen oft an einem Sonntag stundenlang marschieren, um in verschiedenen Orten Propaganda entfalten zu können.

Das zweite Bild zeigt eine öffentliche Versammlung in Zossen.

Das dritte Bild zeigt den Zug unserer Genossen und Genossinnen durch einen kleinen Bauernort.

Genossen, macht überall Propaganda unter den Landarbeitern und Kleinbauern und schafft die revolutionäre Kampffront des Land- und Stadtproletariats!

BILDERRÄTSEL



as ist das, der Staatsanwalt sucht es in Leipzig?

Kohl-Er-a(a)-Bazillen (Cholerabazillen)

Zu beziehen bei allen Buchhandlungen und Literatur-obleuten. Vereinigung Internationaler Verlags-Anstalten GmbH., Berlin SW 61

Verlag: Vereinigung Internationaler Verlags-Anstalten G. m. b. H., Berlin SW 61, Planufer 17 / Druck: Buch- und Kunstdruck-Aktiengesellschaft, Berlin-Johannisthal
Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Kaipschild, Berlin

DER ROTE REITER

ILLUSTRIERTE ARBEITERZEITUNG

Jahrgang 2. Nr. 5 | Berlin, Mitte März 1925 | Preis 5 Pf

Thälmann, der Kandidat der Kommunistischen Partei und der deutschen Arbeiterklasse

Wer soll der Vertrete
und Führer der deutsch
Arbeiterklasse sein?

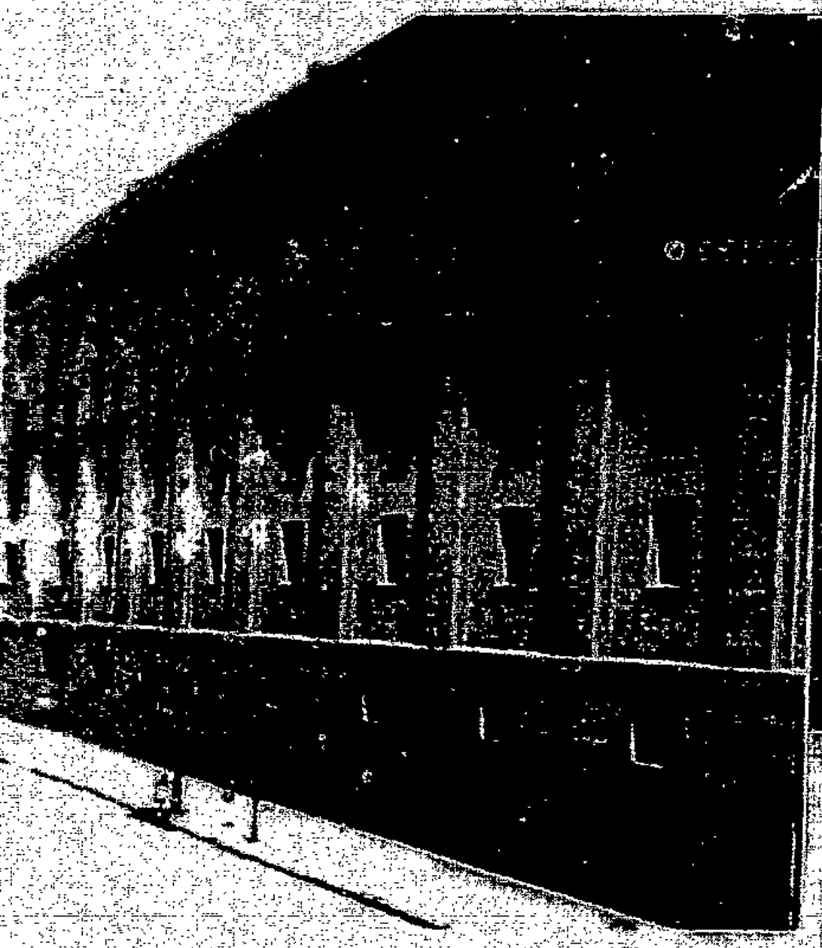
Marx, der Kandidat der Schwerindustrie und der „verkappten Monarchisten

Braun, der Erbschaftskandidat von Seeckt und Ebert

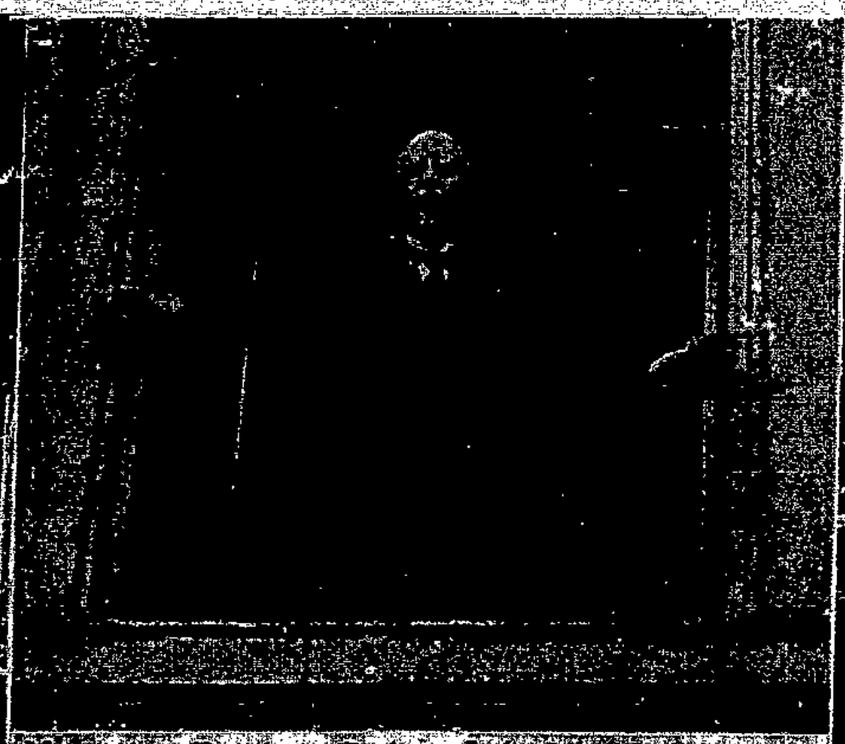
Jarres, der Kandidat der Junker und offenen Monarchisten

Arbeiter, Werktätige, Eure Stimme a
29. März gehört dem Kandidaten d
deutschen Arbeiterklasse
Ernst Thälmann

Schwarz-Rot-Gold / Schwarz-Weiß-Rot — Gleiche Brüder, gleiche Kappen



Für Arbeiter hat die deutsche Republik Wohnungen nur in Zuchthäusern: 7000 politische Gefangene



Unter dem Druck der Berliner Arbeiter ruft der kaiserliche Staatssekretär Exzellenz Philipp Scheidemann die deutsche Republik aus

Massengräber in der Ebert-Republik ermordeter Arbeiter

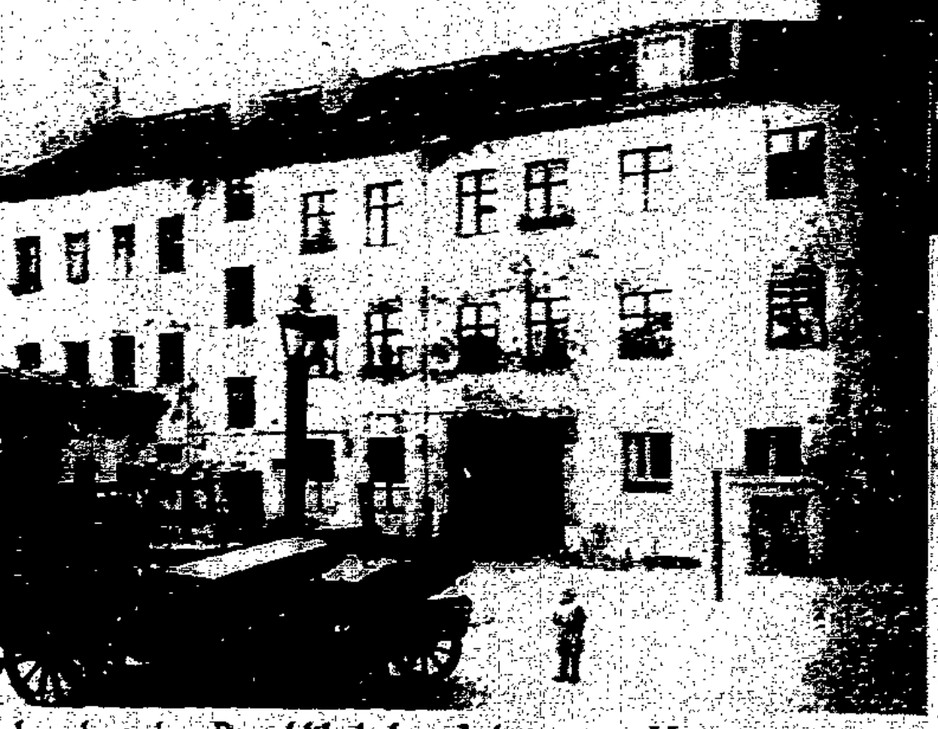
er Massenmord in Dortmund. 136 Kumpels bezahlen die Profitgier der Ruhrzechen und die mit der D durchgesetzte Verlängerung der Arbeitszeit mit ihrem Leben

Unter der sozialdemokratischen Regierung Hoffmann in München wurde Gen. Seidel von Weißen mißhandelt und füsiliert

Das Kleeblatt Luther, Marx, Stresemann, die mit Zustimmung der sozialdemokratischen Minister Sollmann und Hilferding 2 Milliarden Goldmark den Ruhrbaronen, den Mördern von Dortmund schenkten

muß genug an einem Judas sein,
allt auf den Braun nicht wieder rein.
immt Euren Mann,
ählt nur den einen: Thälmann.

Brecht das Doppeljoch entzwei,
Macht von Luther Euch und Dawes frei!



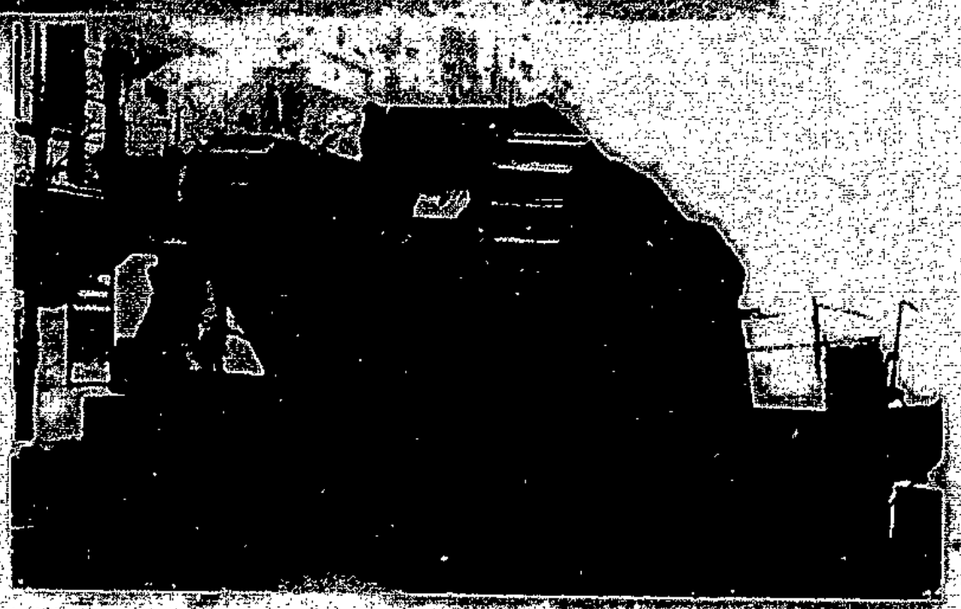
der deutschen Republik haben Arbeiter nur Hütten und Kellerlöcher zu Wohnungen

Friedrich Ebert, der Kompagnon der deutschen Schwerindustrie. Der Kronprinz legte an seinem Sarge einen Kranz nieder

Eberts und Severings Polizei transportieren Arbeiter in die Zuchthäuser

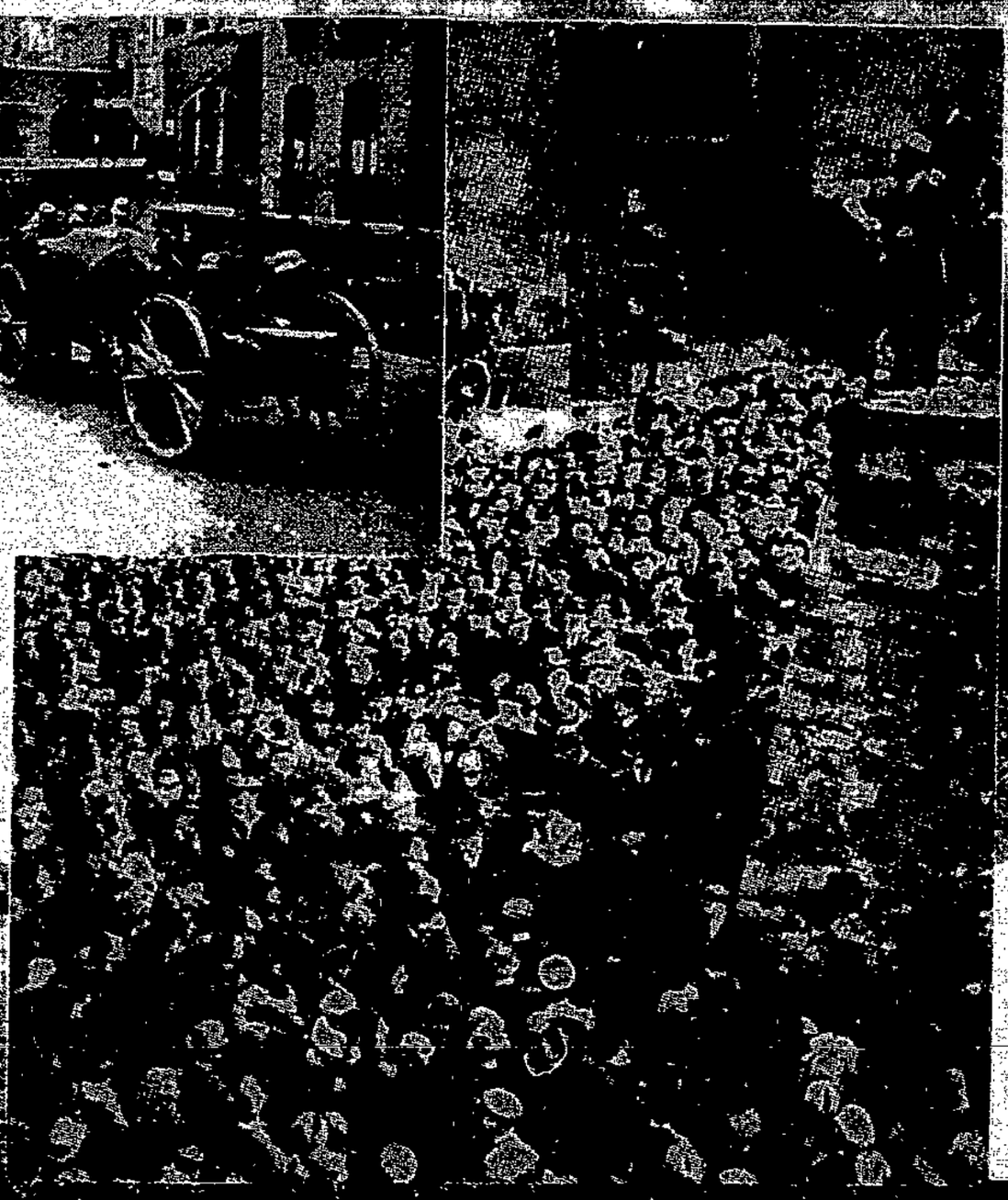
MÄRZ-TAGE

1919. Die letzten Tage der Spartakuskämpfe in Berlin. Reichswehrtruppen mit schwerem Geschütz und Tanks gegen die am Bülowplatz verschanzten Arbeiter. Das andere Bild zeigt einen Regierungstank in der Frankfurt. Allee in Berlin, eine Barrikade der Arbeiter stürmend



Die Rote Armee im Ruhrgebiet kämpf
die Kappisten. Ein leichtes Geschütz

Einmarsch der Reichswehrtruppen in Falkenstein nach dem Kampfe mit Max Hölz



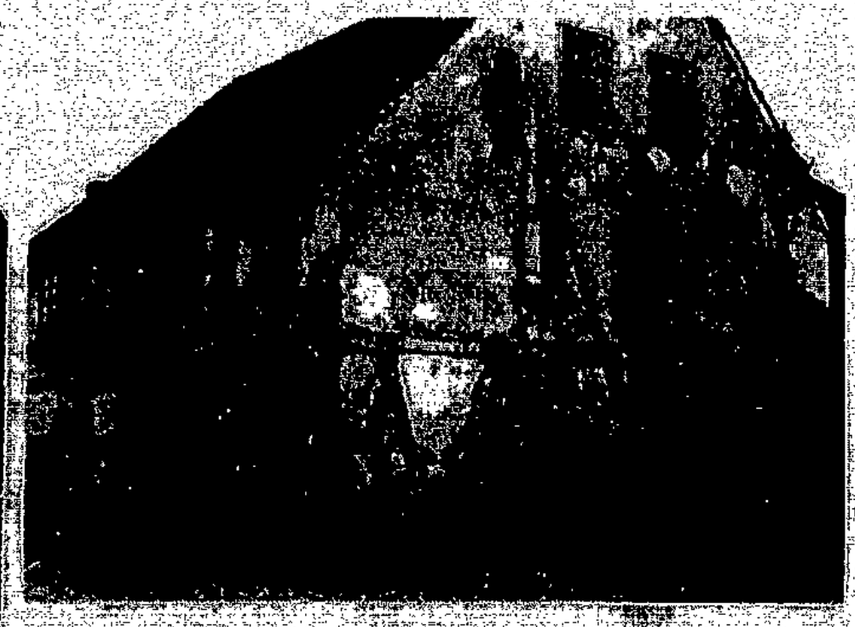
Polizeitruppen des sozialdemokratischen
präsidenten Hörsing im Kampfe gegen di
des Leuna-Werkes

(Links) 1921. Mitteldeutschland. M
spricht in Plauen/Vogtland zu den Ar

Weder Noske, noch Hörsing, noch Severing, noch Seeckt konnten den Aufmarsch der deutschen revolutionären Ar klasse und ihre Sammlung in der kommunistischen Partei verhindern. Arbeiter, am 29. März heraus für die KP ihren Kandidaten Ernst Thälmann. Arbeiter, Werktätige, gedenkt am 29. März aller Opfer, der von den W gemeuchelten 30 000 Brüder. Heraus für die kommunistische Partei, für Ernst Thälm

Mit einem proletarischen Führer für eine proletarische Revolution

Die SPD bewilligt Geld für ein Kriegerdenkmal in Langenbielau und lehnt für die Schaffung anständiger Arbeiterwohnungen Anträge ab



So wohnen sozialdemokratische Landarbeiter

Lenin

Ebert

Die KPD ist die revolutionäre proletarische Massenpartei Deutschlands
Demonstration in Leipzig auf dem Augustusplatz

Soeben erschienen:

Die Broschüre von

A. MASLOW

Die zweite russische Revolution des Jahres

1917

Beiträge zum Studium des Leninismus

Über die allgemeine Voraussetzung der russischen Revolution

Erscheint in Lieferungen zum Preise von je

40 Pfennig

(über 340 Seiten)

Zu beziehen in allen Parteibuchhandlungen, durch die Literaturobleute oder vom Verlag Vereinigung Internationaler Verlags-Anstalten, Berlin SW 61, Planufer 17

Das arbeitende Deutschland

wählt rot,

wählt den Arbeiter

Thälmann

Verlag: Vereinigung Internationaler Verlags-Anstalten G. m. b. H., Berlin SW 61, Planufer 17 / Druck: Buch- und Kunstdruck-Aktiengesellschaft, Berlin-Johannisthal
Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Knipschild, Berlin

DER ROTE REPORTER

ILLUSTRIERTE ARBEITERZEITUNG

Jahrgang 2. Nr. 6 — Berlin, Ende März 1925 — Preis 5 Pfe

HALLE!

Die Berliner Abordnung des Roten Frontkämpfer-Bundes beim Begräbnis der Ermordeten

Der Racheschwur der revolutionären Arbeiter Halles bei der Demonstrationsversammlung im Volkspark

Ein Arbeiter, der bei der Schießerei im Volkspark-Saal leicht verwundet wurde, im Demonstrationszug

Die Kranzdelegation der Zentrale der KPD. im Demonstrationszug

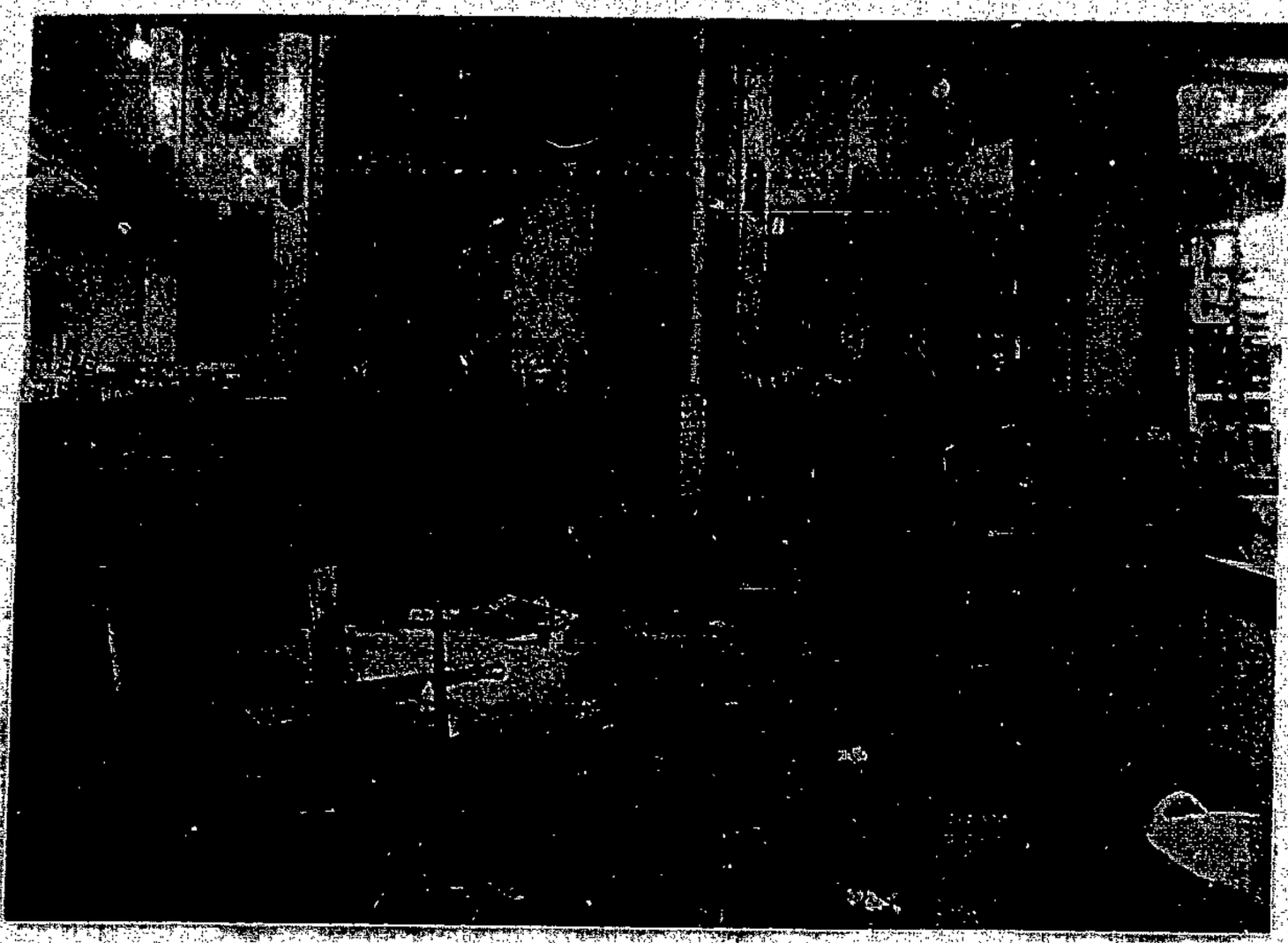
Der Demonstrationszug mit den Betriebsabordnungen und deren Fahnen

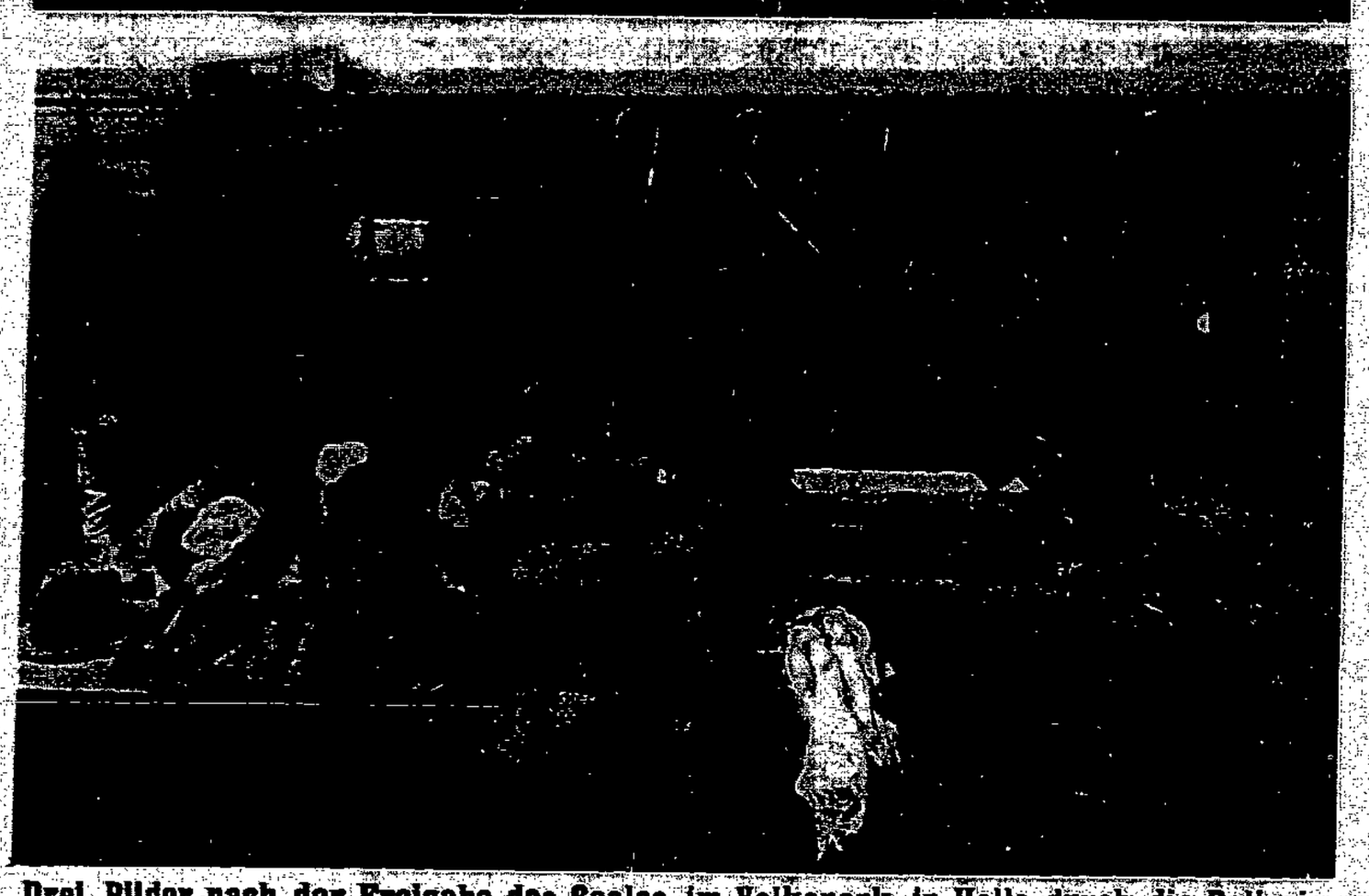
Die acht
den Ermordeten w
der Arbeiterschaft vom Krankenh

Der Demonstrationszug, geschützt von dem Roten Jungsturm und Roten Frontkämpfer-Bund

Auf dem Friedhof hält Genosse Kilian auf dem Massengrab der im Kapp-Putsch gefallenen Arbeiter die Gedenkrede

Die Fahnendelegation über dem Grab





Drei Bilder nach der Freigabe des Saales im Volkspark in Halle durch die Polizei
Bild 1 zeigt das gebrochene Stiegenhaus, Bild 2 den schon aufgeräumten Saal, in welchem die Polizei des Sozialdemokraten Runge auf die Arbeiter schoß. Das 3. Bild zeigt von der Polizei „gefundene Gegenstände", die so zusammengelegt ein richtiges Bild von dem Elend und der Not der Arbeiterschaft geben.

Demonstrationsbilder aus Berlin
vom 15. und 19. März 1925

Fabrikzeitungen in Rußland und Deutschl

1. Jahrgang. 30. Jan. 1925
No 34.

TROTZ ALLEDEM

Redaktion: ein unsichtbarer Geist. Druckerei: sucht. Molly immernoch. Preis: Kopf und Kragen.

Betriebs-Zeitung des Nordhäuser-Gebiets.

Vier Jahre herrschte in Preussen eine Schand-regierung der sozialdemokratisch-schwarz-weiß-roten Einheitsfront, eine Regierung des weißen Terrors und für die Unternehmer Klasse. Das System Severing ist zu einem Symbol für die schwarz-weiß-rote Politik der sozialdemokratischen Kapitalslakaien geworden.

Das System Severing zu stürzen, war die Pflicht des revolutionären Proletariats und seiner Partei, der K.P.D. Es gibt keinen Unterschied zwischen den schwarz-weiß-roten Stinnes-parteilern und den [illegible] rot-gelben Sozial[illegible] die als Kam[illegible] La Ko[illegible]

Die K.P.D. bekämpft mit Kapitalistische Re[illegible] schwarz-rot-g[illegible] ible Mischung Eine unerhörte [illegible] Verlust ihrer Mim[illegible] Gefangenen beau[illegible] sie ein Vertagung a[illegible] sei ihre Antwort a[illegible] Proletarier! Tretet d[illegible] Reißt diesen notorisch[illegible] wenn sie jetzt durch eine[illegible] [illegible] 192[illegible] werktätig[illegible]

Betriebs-Zeitung KPD.

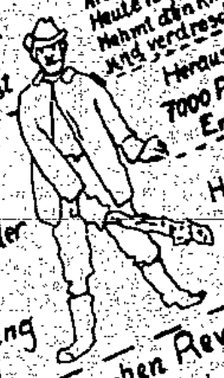
Der rote Knüp[illegible]!

Redaktion: Bolschewik alle Arbeiter u. Beamte.

in der Marine Werft!

Zahrgang 1. Wilhelmshaven, den 4. Februar 1925 Nummer 4 Preis 10 Pf

Achtung! Polizei u. Unternehmer erhalten die Zeitung umsonst



Arbeitslose in Stadt und Land
Heute regiert die Schande
Nehmt den Knüppel in die Hand
Und verdrescht die Bande!!!

Heraus mit den 7000 Politische Gefangene
Erzwingt die Amnestie!!

Hinein in die Betriebszelle der K.P.D.

Kollegen!
Unterstützt den Kampf der Kommunisten
Lest die Zellenzeitung
Sendet Berichte!!

Der Sieg der proletarischen Revolution von Lenin-

Wir wissen wohl, das der Bourgeoisie gegen die Revolution das wahnwitzige Wiederstan
meldlich ist? wir wissen auch, das mit dem Sozialismus in allen Lände
Revolution: auch dieser Wiederstand wachsen wird.
tariat wird diesen Wiederstand aber brechen, und in
des Kampfes gegen die sich wehrende Bourgeoisie
Proletariat endgültig für den Sieg und für die Mach

Genosse
Willi de Graaf
wurde zu 5 Wochen,

Genosse
W. Küchenmeister
zu 6 Monaten Gefängnis
wegen Herstellung des
»Hackestiel« verurteilt.

Organ der produktiven Arbeiter und Angestellten des Borsig-Werkes Bln.-Tegel

Verantwortlich: Der Streiter | Revolutionäre sind die Lokomotiven der Geschichte (K. Marx) | Mitarbeiter: Oberbonzen Hilferd, Dr. Hilf, Dr. Breitscheid und andere

Halloh! Wir leben noch!

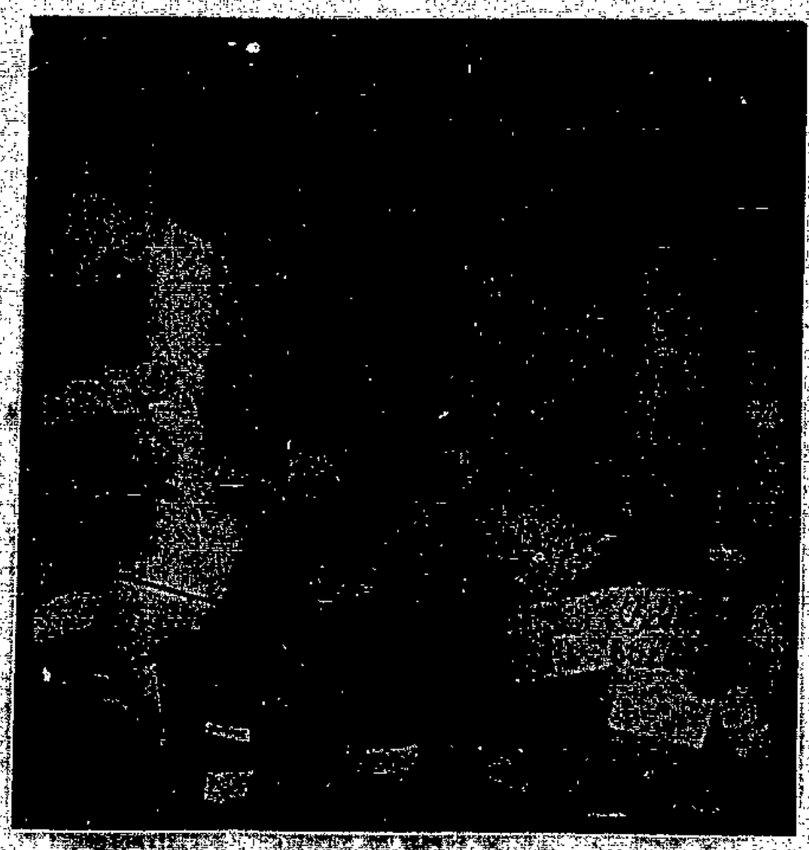
Wir gebraten sogar noch recht lange zu leben, trotz Denunzianten, Spitzel und Greifer der Abteilung Ia des „Gesoffen Richter". Betriebszeitungen sind heute wichtige Kampf-

Dr. Alfred Steinmetz bei der Lektüre der „Borsig-Lokomotive"

mittel für die Arbeiterschaft. Sie sind ein Sprachrohr der Belegschaft, ein Kampfmittel gegen Ausbeutung und Unterdrückung. Sie sind ein Mittel, um die Arbeiterschaft zu sammeln und zu organisieren. Sie sind ein Mittel, um die Arbeiterschaft zu schulen und zu erziehen. Sie sind ein Mittel, um die Arbeiterschaft zu mobilisieren und zu aktivieren. Sie sind ein Mittel, um die Arbeiterschaft zu vereinigen und zu einigen. Sie sind ein Mittel, um die Arbeiterschaft zu befreien und zu erlösen.

Unsere Betriebszeitung ist nicht für Unternehmer und Polizei bestimmt, sondern für die Arbeiterschaft. Sie ist ein Mittel, um die Arbeiterschaft zu informieren und zu aufklären. Sie ist ein Mittel, um die Arbeiterschaft zu mobilisieren und zu aktivieren. Sie ist ein Mittel, um die Arbeiterschaft zu vereinigen und zu einigen. Sie ist

Die Tscheka-Kanone im Demonstrationszug auf dem Roten Tag in Leipzig



Das Tschekaschaufenster der Arbeiterbuchhandlung in Gera.
In der Mitte der kleine Stall mit dem berühmten Tscheka-Kaninchen, welches selbst durch die Cholerabazillen nicht totzukriegen war.

Ein Propagandawagen des »Ruhr-Echo«, der kommunistischen Zeitung in Essen

Bilder vom Eisenbahnerstreik in Berlin

Das erste Bild zeigt einen Polizeiposten, welcher einige Helden der technischen Nothilfe schützt. Das zweite Bild zeigt Streikposten vor dem verlassenen Schlesischen Güterbahnhof.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Wir zeigen hier die sinnige Jubiläumskarte des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Daneben den Entwurf, den unser Hauszeichner, Genosse Schiklar, dem hohen Präsidium des Reichsbanners eingeschickt hatte, welcher aber wegen Unvollständigkeit zurückgewiesen wurde. Es fehlten auf dem Bilde noch einige Persönlichkeiten, die würdig in die Reihe der Bauer, Barmat, Richter gestellt zu werden verdienen und wo das Präsidium auf dem Bilde nicht missen wollte. Um dieses Kunstwerk aber der Nachwelt zu erhalten, bringen wir es hier den Arbeitern zur Kenntnis, da wir meinen, daß es trotz seiner Unvollständigkeit Anspruch gehabt hätte, vor dem Freiligrathbild den Vorzug zu erhalten.

Der Rote Oktober vor dem Klassengericht
Die soeben erschienene Broschüre, 56 Seiten, Preis 20 Pfennig. Zu beziehen bei allen Literaturobleuten und Kolporteuren.

Verlag: Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten G. m. b. H., Berlin SW. 61, Planufer 17. — Offsetdruck: Max Breslauer, Kunstanstalt, Leipzig — Verantwortlich für den Verlag und Inhalt: Hermann Remmele, Berlin

DER ROTE REITER

ILLUSTRIERTE ARBEITERZEITUNG

Jahrgang 2. Nr. 7 — Berlin, Ende April 1925 — Preis 5 Pfe

GENOSSE KARSKI

(Julius Marchlewski / Geb. 17. Mai 1866, gest. 22. März 1925)

Die Urne des Genossen Karski schmücken Kränze deutscher, polnischer und russischer Genossen. Über alle drei Länder breitete sich das revolutionäre Tätigkeitsfeld Karskis aus: in Polen und Deutschland wirkte er, um das Proletariat zu organisieren und für die Revolution reif zu machen; in Rußland alsdann, um den Aufbau des Sowjetstaates fördern zu helfen.

Mit Genossen Karski ist einer der Besten von der alten Garde der Bolschewiki, von den Wegweisern der Kommunistischen Internationale dahingegangen. Ein Marxist von großer wissenschaftlicher Kraft, von unbezähmbarer revolutionärer Leidenschaft und Energie und von unbeugsamem Glauben an die Sieghaftigkeit der kommunistischen Idee.

Karski war aus Russisch-Polen gebürtig. Trotz bürgerlicher Abstammung ging Karski nach Beendigung des Gymnasiums in die Fabrik, um so besser materialistische sozialistische Propaganda ausüben zu können. Den ersten größeren politischen Massenstreik in Polen organisierte Karski in der Eigenschaft eines Färbermeisters in einer Lodzer Fabrik 1891/92. Nach einjähriger Gefangenschaft entfloh Karski, dem Verschickung nach Sibirien drohte, 1893 ins Ausland. Er studierte dann bis 1896 zusammen mit Rosa Luxemburg und Leo Jogiches in Zürich. Auch vom Ausland aus arbeitete Karski weiter an dem Aufbau einer sozialdemokratischen polnischen Parteiorganisation, die gegenüber der nationalistisch verseuchten Bewegung (PPS) den Gedanken des internationalen Sozialismus zu festigen suchte. Begründer dieser Bewegung waren mit Karski zusammen vor allem Rosa und Leo Jogiches. Eine innige Kampfgenossenschaft verband diese drei seltenen Menschen durch ihr ganzes Leben.

Das Schwergewicht ihrer revolutionären Arbeit lag aber doch nicht in Polen, sondern in Deutschland selbst. Karski, wie auch Rosa und später Leo verwurzelten völlig mit dem deutschen Proletariat. 1898 übernahm Karski die politische Redaktion des Dresdener sozialdemokratischen Organs. Nachdem er aus Sachsen ausgewiesen worden war, konnte Karski nur noch illegal in Sachsen arbeiten, so vor allem als ständiger, meist volkswirtschaftlicher Mitarbeiter der „Leipziger Volkszeitung", die unter Mehring und Rosa das bedeutendste Blatt der SPD. geworden war. In seiner ersten deutschen Parteibroschüre — polnische Broschüren hatte er schon mehrere verfaßt — bekämpfte Karski schon vor 25 Jahren den imperialistischen Flottenkoller der Hohenzollern. Eine Reihe weiterer Schriften über volkswirtschaftliche Probleme (Steuerwesen, Zollpolitik, Finanzwesen u. a.) entstammten Karskis unermüdlicher Feder und bezeugten

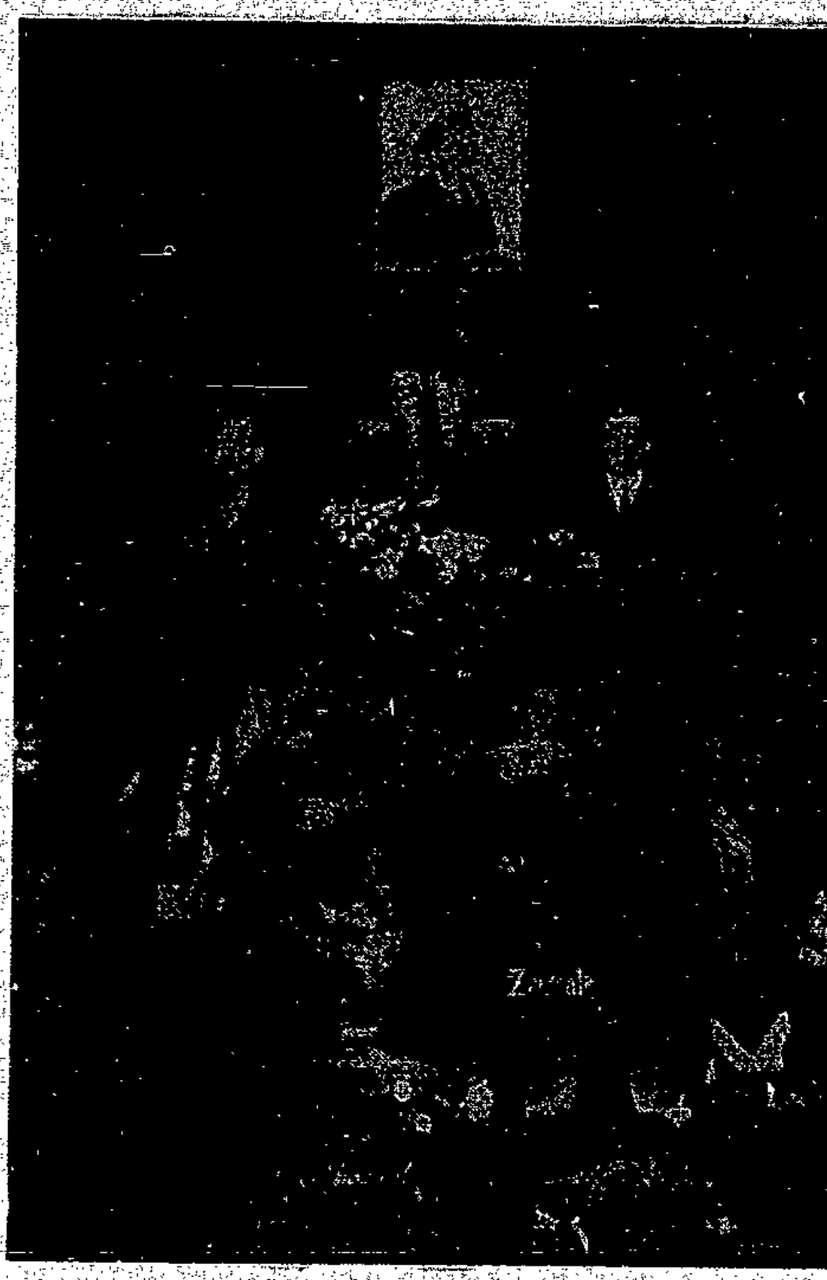
seine Fähigkeit, selbst die schwierigsten ökonomischen Probleme jedem Arbeiter klar zu machen. Auch dem wissenschaftlichen Organ der SPD., der „Neuen Zeit", hat Karski wertvolle Beiträge geliefert.

Die russische Revolution 1905 rief ihn, wie ja auch Rosa, wieder nach Polen. Er bildete dort mit Leo und Rosa die Exekutive der Partei. Wieder wird er gefangen gesetzt und entflieht 1908 nach Berlin.

Mit Mehring und Rosa stand Gen. Karski stets auf dem linken Flügel der SPD., kämpfte zuerst gegen Bernsteins Reformismus, dann auch gegen Kautskys Zentrismus. 1913 schuf er mit Mehring und Rosa zusammen die „Internationale Sozialistische Korrespondenz", die vergeblich den Opportunismus der Partei aufzuhalten suchte.

Als 1914 der Weltkrieg ausbrach, eröffnete Karski zusammen mit Rosa Luxemburg, Mehring, Karl Liebknecht und Leo Jogisches die leidenschaftlichste Opposition gegen den Verrat an der Internationale. Unter dem Decknamen Johannes Kämpfer veröffentlichte Karski eine der ersten deutschen Broschüren gegen den Krieg, in denen er vor allem die Beutelschneiderei der Kriegsgeldwirtschaft enthüllte. Mit den genannten Freunden zusammen war Karski einer der Hauptbegründer des Spartakusbundes. Wie die erste Nummer der Zeitschrift „Internationale", die in Karskis Steglitzer Wohnung beschlossen worden war, einen Artikel von ihm (Johannes Kämpfer) enthielt, so brachten auch die Spartakusbriefe, deren erster Redakteur er war, zahlreiche aufrüttelnde Beiträge von ihm. Nach der Verhaftung von Liebknecht wurde 1916 auch Karski von der Polizei gefaßt. Da man eine revolutionierende Tätigkeit Karskis auch noch vom Gefängnis aus befürchtete, isolierte man ihn in dem Havelberger Konzentrationslager. Die brutale Behandlung dort hat Karskis feste Konstitution völlig untergraben. Als er endlich 1918 von der siegreichen russischen Revolution durch Austausch befreit wurde, war Karski kaum wiederzuerkennen.

Aus Rußland kam Karski auf telegraphische Anforderung von Rosa und Karl Anfang 1919 noch einmal nach Deutschland zurück. Doch fand er seine Freunde nicht mehr unter den Lebenden. Er wurde dann von der Zentrale des Spartakusbundes in das damals wichtigste Kampfgebiet, in das Ruhrgebiet, geschickt. Dort verfaßte Karski die ersten deutschen Broschüren über das Rätesystem und die Sozialisierung des Berg-



Aufbahrung im großen Saal in der Zentrale der KPD. in B
Zwei Genossen halten die Totenwache

Der Leichenzug in Berlin passiert das Spalier der Fahnendelegationen aus den Betrieben und Organisationen

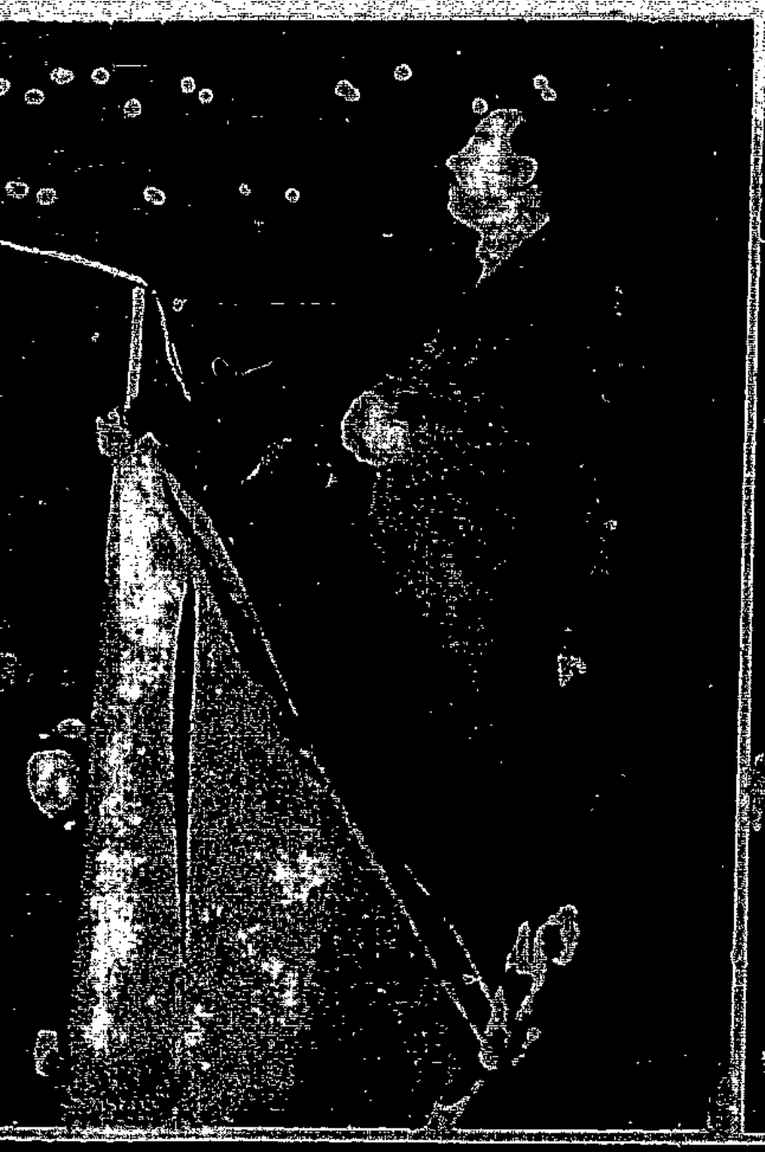
baus. Als Mitglied der Sozialisierungskomm („Neunerkommission") warf sich Karski dem der Reformer entgegen; da seine Agitation den Bonzen äußerst unangenehm wurde, denunziert den ihnen ja von früher her Bekannten. N Truppen brachten bei ihrem Einmarsch ins Ruhr schon das Todesurteil für Karski mit. Doch es ihm, als Landarbeiter verkleidet, nach Rußla entkommen.

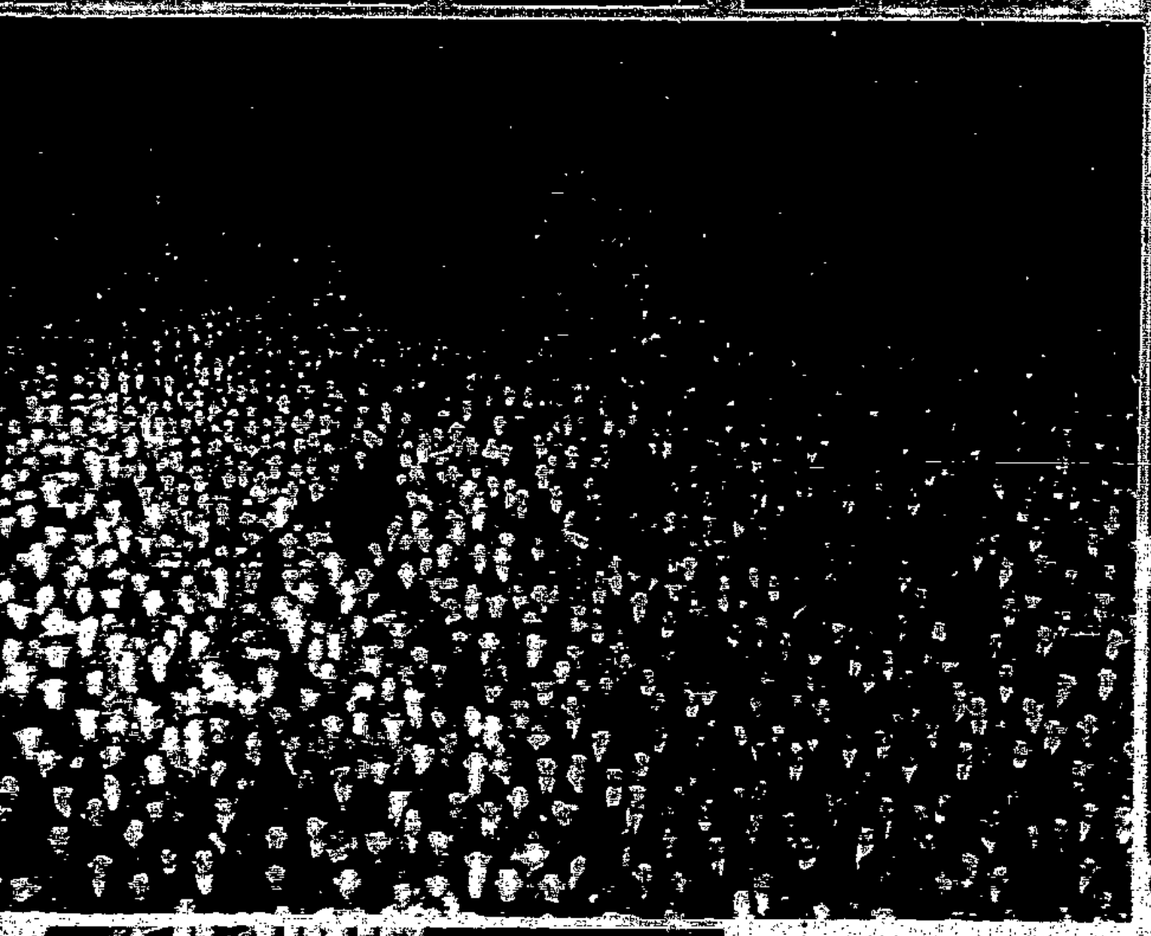
In Rußland war Karski in der Exekutive der ternationale, die er mit begründet hatte, der Ver für Polen, wie er auch für Sowjetrußland späte Friedensverhandlungen mit Polen geleitet hat. einem größeren diplomatischen Auftrag ging K 1921 nach Japan. Von 1922 ab leitete er als R die Universität der Westvölker in Moskau und Präsident der Internationalen Roten Hilfe.

Nun ist der alte revolutionäre Kämpfer und ko nistische Denker dahingegangen. Seine Erinne wird in der Internationale fortleben. Karskis As urne aber findet ihre Stätte in dem Lande, dem K den weitaus stärksten Teil seiner revolutionären A geschenkt hat. An der Seite seiner Freunde Kampfgenossen Rosa, Leo und Karl, inmitten der lutionären Opfer der Spartakuskämpfe, wird auch Grabhügel sich erheben, gepflegt und geschmückt kommunistischen Proletariat Deutschlands.

Am besten aber ehren wir unseren toten Vorkäm wenn wir auch vor ihm das Gelöbnis ablegen, Sache des Kommunismus unermüdlich zu diene stetem opferbereiten Kampf die Weltrevolution wärts zu treiben und ein Sowjetdeutschland in Kranz der Sowjetrepubliken einzuflechten.

BILDER AUS DER WAHLBEWEGUNG



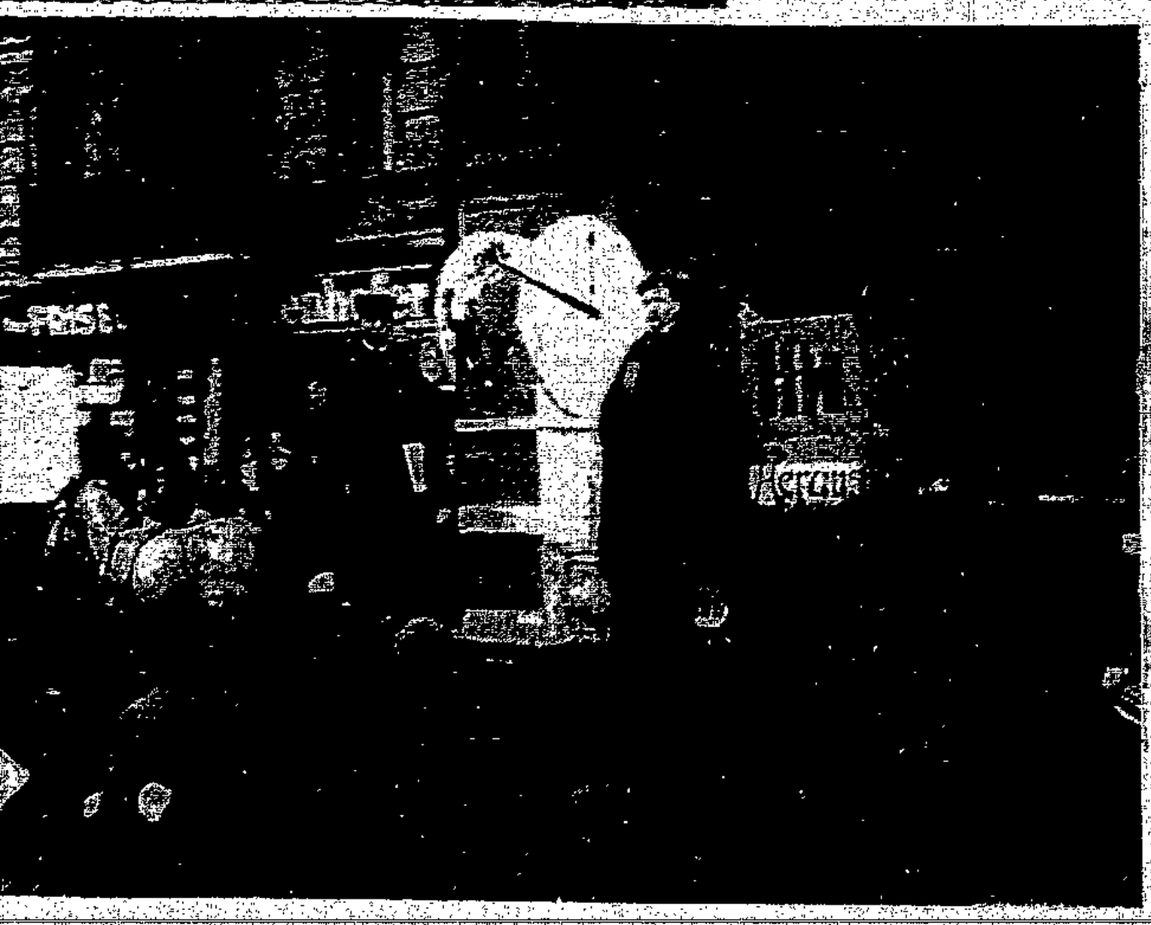


Obere Reihe zeigt links den französischen Delegierten, in der Mitte den Genossen Thälmann und rechts den englischen Delegierten bei der Riesenkundgebung im Sportpalast in Berlin

Zweite Reihe links: Zehntausende vor dem Sportpalast in Berlin, die wegen Überfüllung des Saales keinen Einlaß mehr fanden
Rechts: Einmarsch des Roten Frontkämpferbundes im Sportpalast in Berlin

Dritte Reihe links: Ein Propagandazug unserer Genossen in Aachen
Rechts: Ein Propaganda-Auto unserer Genossen in Düsseldorf

Unten links: Propagandazug unsrer Genossen in Berlin
Rechts: Ein Propagandaauto des Roten Jungsturms



Rußlands Jugend von heute

Oberes Bild: Kinder in einem Heim in Sowjet-Rußland in Gemeinschaft mit Jugendgenossen und -Genossinnen

Unteres Bild stellt ein Heim der russischen kommunistischen Jugend dar

Oberes Bild: Eine Kinderversammlung de „Kinder für die Kinder". Während der Hungerkrisen in einzelnen Gebieten Rußla diese Aktion der russischen Jugend- und Ki nisationen in Erscheinung

Das Bild rechts zeigt den V russischer Kindergruppen Mausoleum Lenins am J des Todes Lenins. Da der rechten Hand Pioniergruß uns sischen

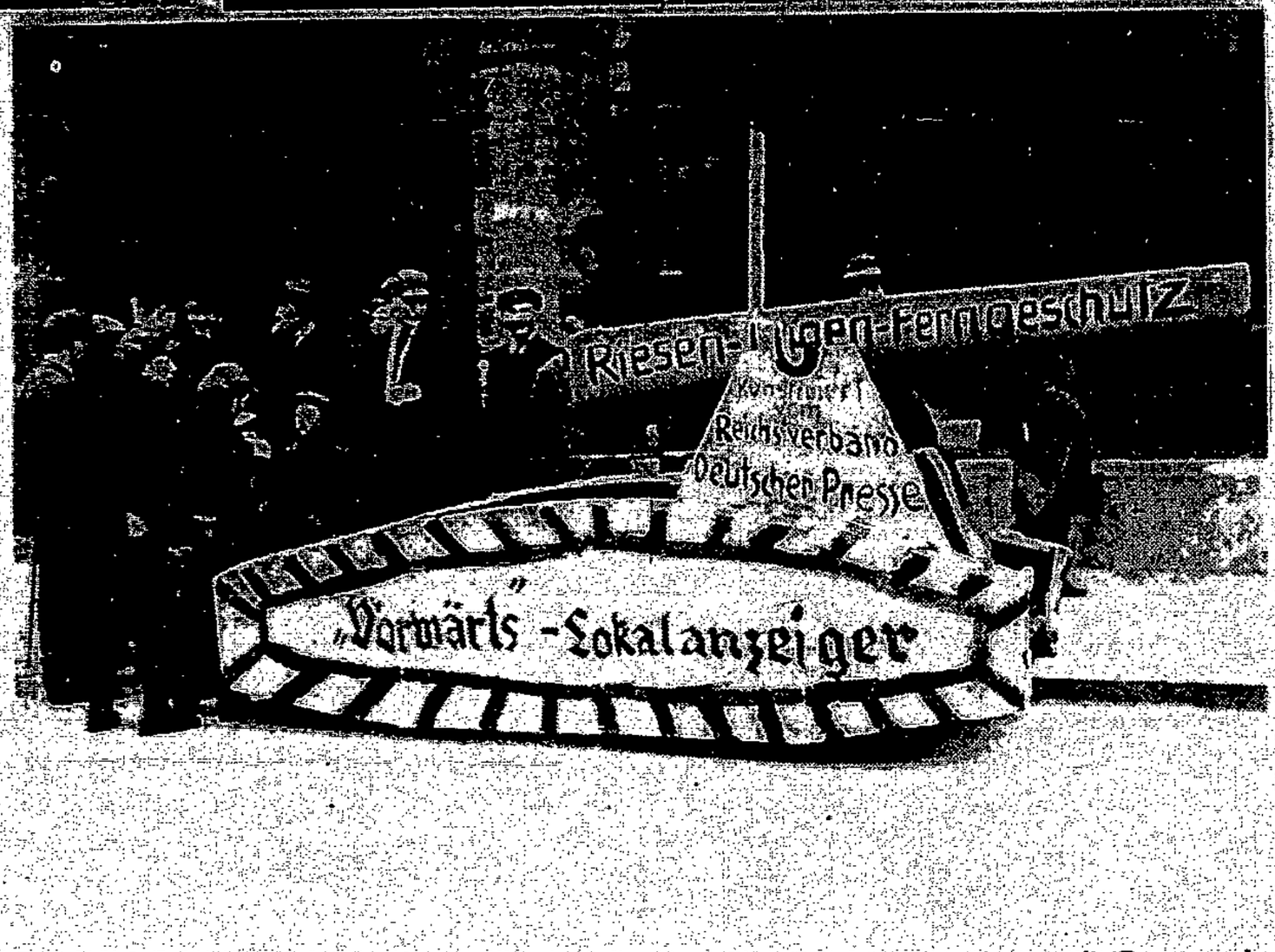
10 Jahre „Die Internationale"

Am 15. April sind 10 Jahre seit der Gründung der „Internationale", der wissenschaftlichen Zeitschrift der KPD. verflossen. Sie war das Werk der beiden Köpfe, denen die marxistische Wissenschaft in Deutschland seit Engels Tode am meisten verdankt: Rosa Luxemburg und Franz Mehring. In einer Zeit, wo aus dem Marxismus eine schändliche Karrikatur gemacht wurde, aus der Waffe des Proletariats ein Werkzeug des Betrugs, sollte sich in der „Internationale" „von neuem die einigende, sammelnde und stärkende Kraft erproben, die der Marxismus noch in jeder Schicksalsstunde des proletarischen Emanzipationskampfes bewährt hat". Nur in einer einzigen Nummer konnte die Probe gemacht werden. Schon vor ihrer Herausgabe war Rosa Luxemburg verhaftet worden. Den Leitartikel: „Der Wiederaufbau der Internationale", aus dem wir hier einen Absatz in Rosas Handschrift wiedergeben, wurde im Weibergefängnis Moabit geschrieben. Die Verfolgung der gefährlichen Zeitschrift nahmen Militärbehörde und Parteivorstand in holder Eintracht auf. Der Parteivorstand erließ einen Ukas, in dem er verordnete, daß jeder gehorsame Parteigenosse die Schrift bei den Behörden der Partei abzugeben habe, wenn sie ihm in die Hand kommen sollte. Die Militärbehörde verbot die „Internationale" sofort für immer. Der Drucker wurde in Schutzhaft genommen, dem verantwortlichen Redakteur ein Verfahren wegen Hochverrat angehängt. Die Maßregeln haben den Herrschaften nichts genützt. An die Stelle der „Internationale" traten die „Spartkusbriefe" mit ihrer revolutionären Sprache, die den Novemberumsturz vorbereiten halfen. Die „Internationale" freilich konnte erst nach dem Abschluß der ersten Revolutionsperiode, im Mai 1919, wieder erscheinen. —

Faksimile eines Stückes des von Rosa Luxemburg im Gefängnis geschriebenen Leitartikels für Nr. 1 der „Internationale"

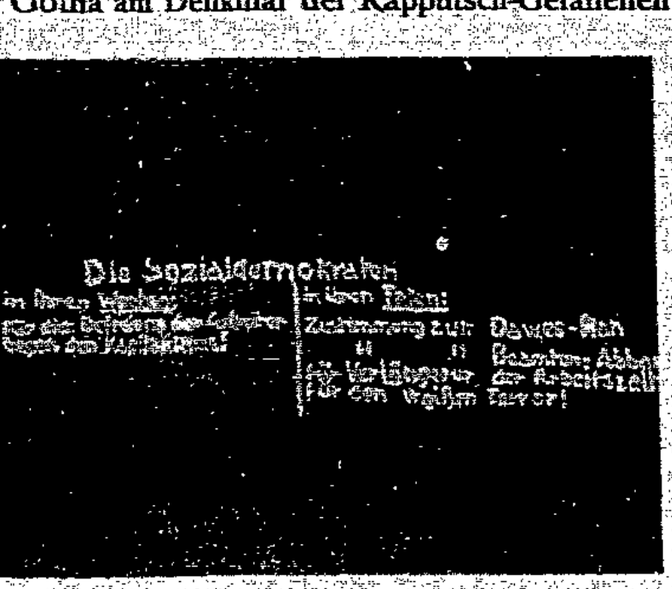
Hellbrocker und Brahmfelder Oktoberkämpfer am Parteilokal des Genossen Lewin bei Hamburg
s davon Hamburger Kämpfer mit ihren Familienangehö-
vor dem Abmarsch in die Festung Gollnow in Pommern

russischen Frauen an unsere Genossinnen in Halle übersandte Fahne



Die Berliner Genossen verbinden mit der Propaganda für die „Rote Fahne" eine wirkungsvolle Propaganda gegen die bürgerliche und sozialdemokratische Lügenpresse

ration der revolution. Arbeiterschaft in Gräfen-
Gotha am Denkmal der Kapputsch-Gefallenen



An unsere Leser!

Der „Rote Stern" soll noch vielmehr als bisher Bilder aus der Arbeiterbewegung bringen. Um wirklich ihre Aufgabe zu erfüllen, ist die Redaktion auf die Mitarbeit aller aktiven Genossen und Genossinnen im Reiche angewiesen.

Genossen, sorgt dafür, daß uns ständig Bilder aus dem Arbeiterleben, aus der Arbeiterbewegung und vom täglichen Kampf geschickt werden. Alle Sendungen sind zu richten an

Redaktion des „Roten Stern", Berlin SW. 61
Planufer 17

Hamburg im Aufstand

Der rote Oktober vor dem Klassengericht

*

Soeben erschienen!
56 Seiten. Preis 20 Pfennig
Erhältlich bei allen Literatur-Obleuten und Kolporteuren

Demonstrationskundgebung der Wuppertaler Arbeiterschaft am Sonntag, 23. März, an den Gräbern der im Kapputsch gefallenen Arbeiter

Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten G. m. b. H., Berlin SW. 61, Planufer 17. — Offsetdruck: Max Breslauer, Kunstanstalt, Leipzig — Verantwortlich für den Verlag und Inhalt: Hermann Remmele, Berlin

DER ROTE REITER

ILLUSTRIERTE ARBEITERZEITUNG

Jahrgang 2. Nr. 8 — Berlin, Ende April 1925 — Preis 5 Pfen

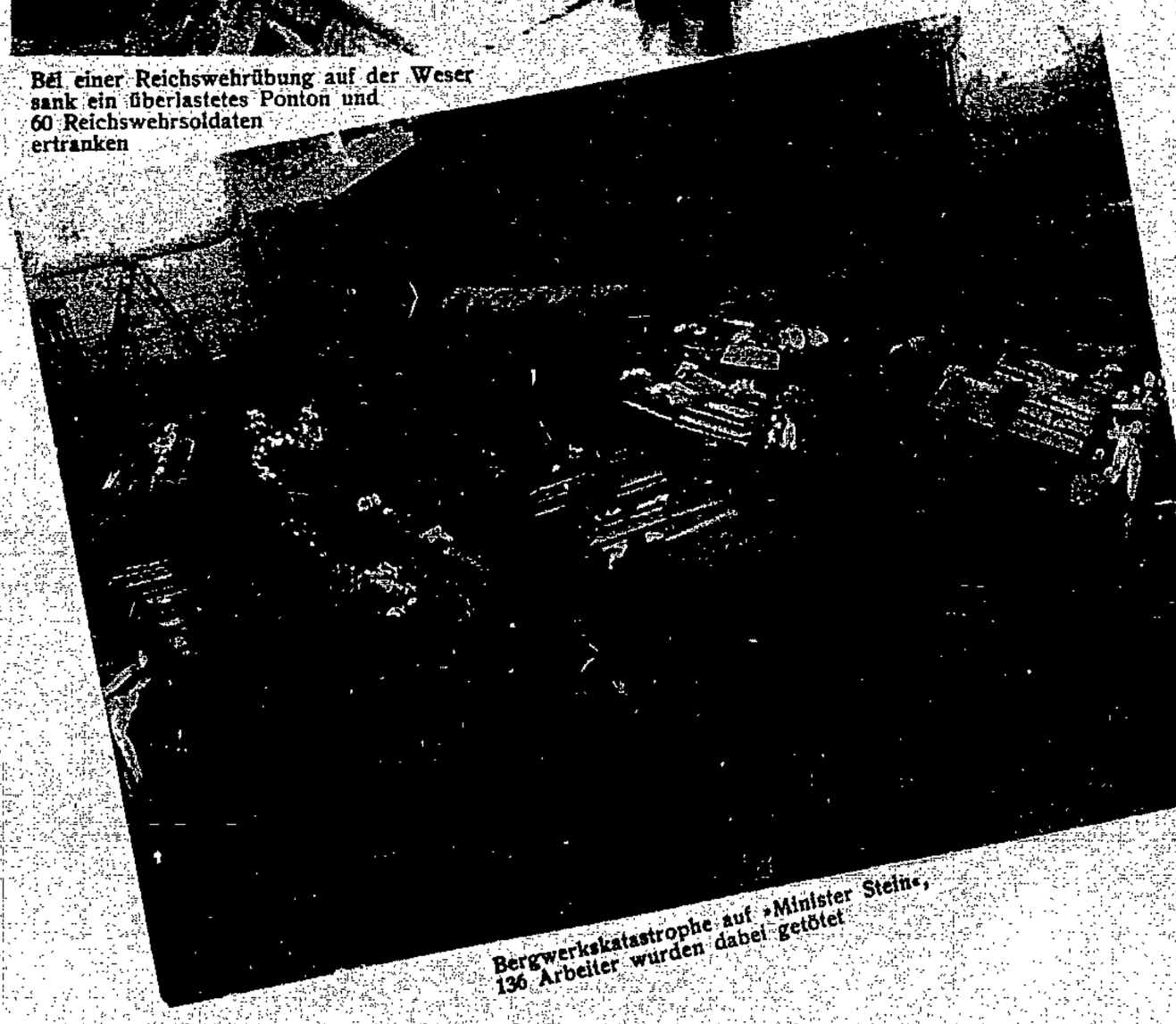
Deutsche Republik 1918 – 1925

»Unruhen« in der Gegend des Alexanderplatzes in Berlin werden »unterdrückt«. Bild aus dem Jahre 1920

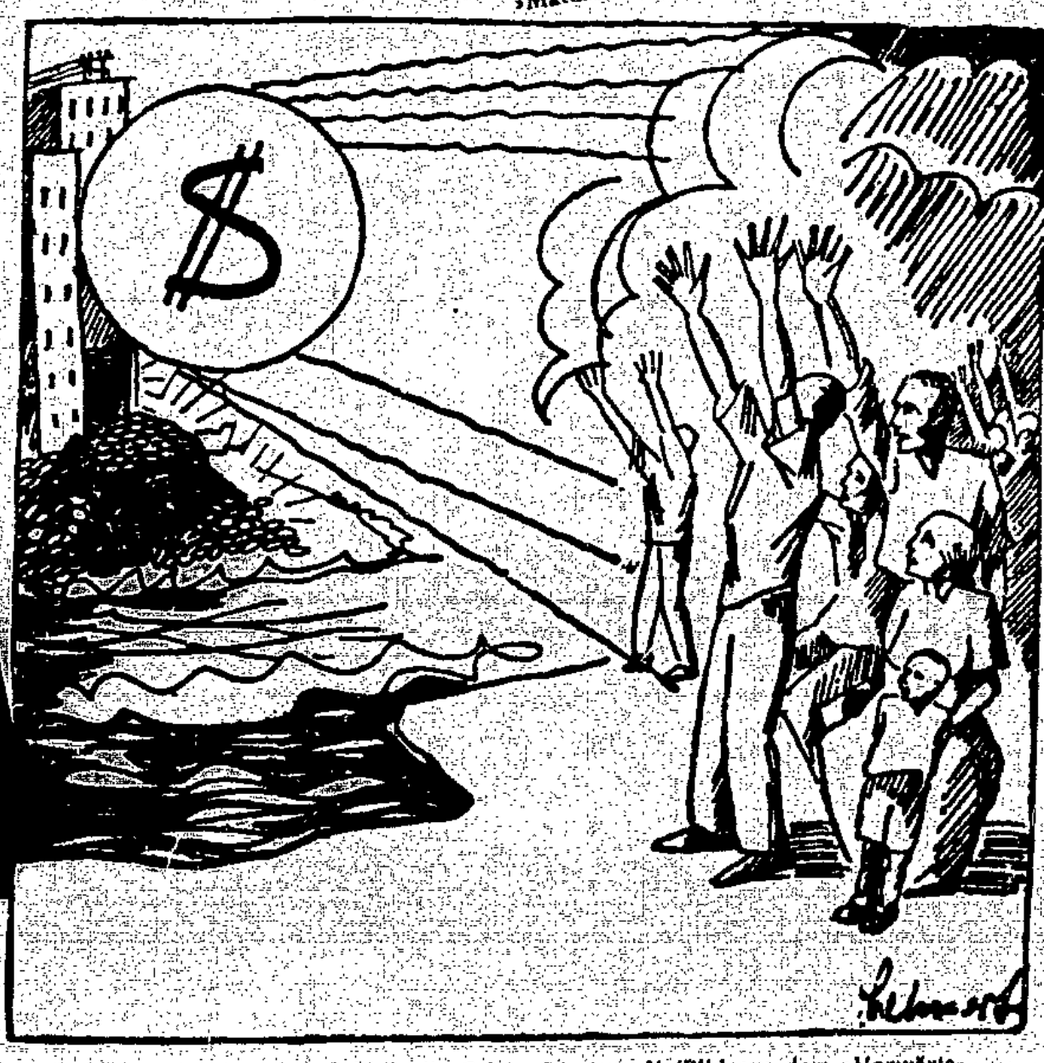
Ein ausgehobenes »Spartakistennest«. Bild aus dem Jahre 1919, Essen a. d. Ruhr

Die Hüter der deutschen Republik 1918—1925

Förderkorbunglück auf »Matthias Stinnes« in Karnap, 11 Arbeiter tot, 61



Bei einer Reichswehrübung auf der Weser sank ein überlastetes Ponton und 60 Reichswehrsoldaten ertranken



Aber — im »Vorwärts« geht die Dawes-Sonne auf! (Bild aus dem »Vorwärts« vom 24. 8. 24 betitelt »Die aufgehende Dollarsonne«)

Bergwerkskatastrophe auf »Minister Stein«, 136 Arbeiter wurden dabei getötet

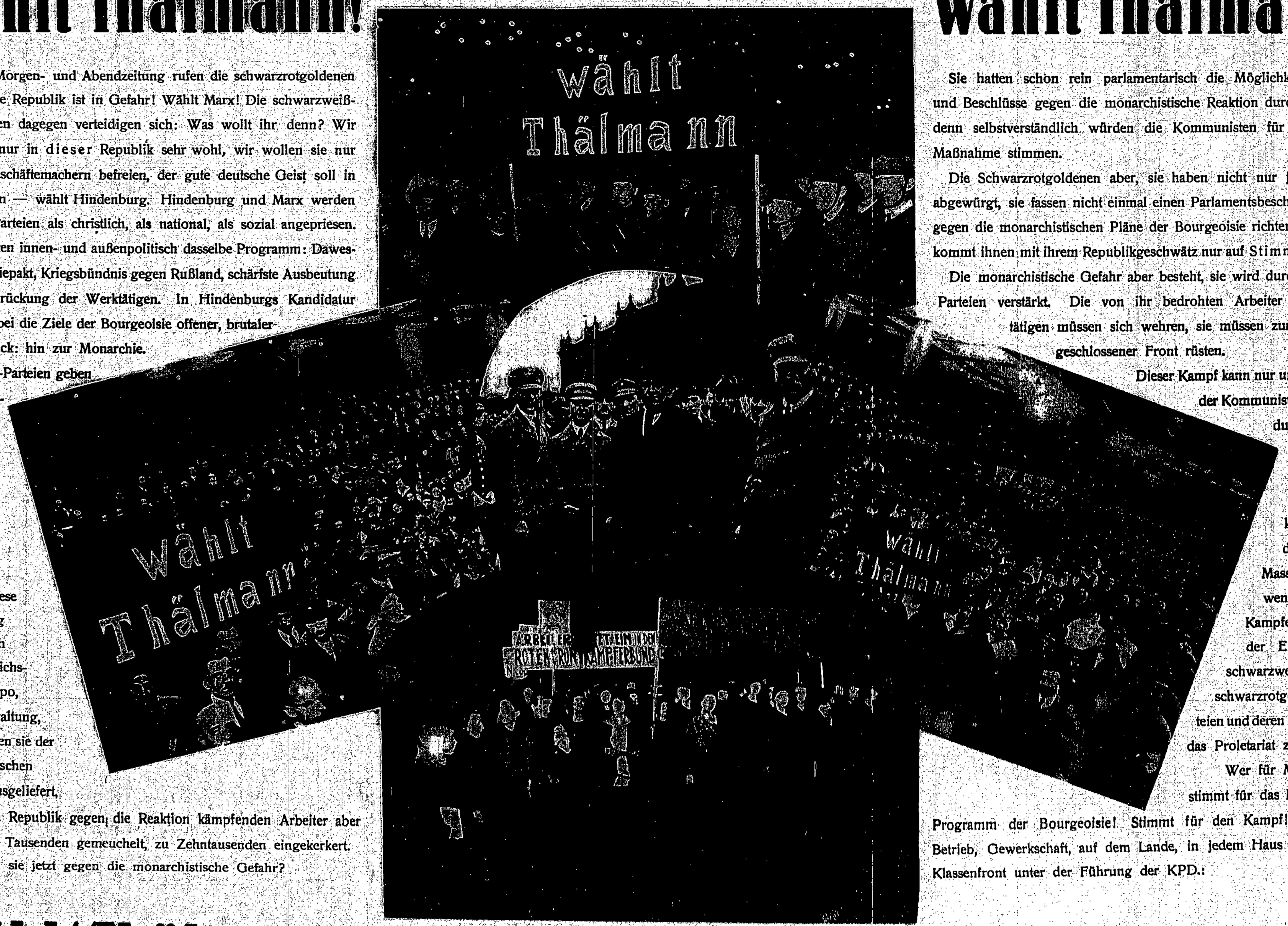
Wählt Thälmann!

In jeder Morgen- und Abendzeitung rufen die schwarzrotgoldenen Parteien: Die Republik ist in Gefahr! Wählt Marx! Die schwarzweißroten Parteien dagegen verteidigen sich: Was wollt ihr denn? Wir fühlen uns nur in dieser Republik sehr wohl, wir wollen sie nur von den Geschäftemachern befreien, der gute deutsche Geist soll in ihr herrschen — wählt Hindenburg. Hindenburg und Marx werden von ihren Parteien als christlich, als national, als sozial angepriesen. Beide vertreten innen- und außenpolitisch dasselbe Programm: Dawesplan, Garantiepakt, Kriegsbündnis gegen Rußland, schärfste Ausbeutung und Unterdrückung der Werktätigen. In Hindenburgs Kandidatur kommen dabei die Ziele der Bourgeoisie offener, brutaler zum Ausdruck: hin zur Monarchie.

Die Marx-Parteien geben sich den Anschein, als „kämpften" sie gegen diese Entwicklung.

Dabei haben sie diese Entwicklung erst möglich gemacht, Reichswehr, Schupo, Justiz, Verwaltung, Schule, haben sie der monarchistischen Reaktion ausgeliefert, die für die Republik gegen die Reaktion kämpfenden Arbeiter aber wurden zu Tausenden gemeuchelt, zu Zehntausenden eingekerkert.

Kämpfen sie jetzt gegen die monarchistische Gefahr?



Wählt Thälmann!

Sie hatten schon rein parlamentarisch die Möglichkeit, Gesetze und Beschlüsse gegen die monarchistische Reaktion durchzubringen; denn selbstverständlich würden die Kommunisten für jede solche Maßnahme stimmen.

Die Schwarzrotgoldenen aber, sie haben nicht nur jeden Kampf abgewürgt, sie fassen nicht einmal einen Parlamentsbeschluß, der sich gegen die monarchistischen Pläne der Bourgeoisie richten könnte. Es kommt ihnen mit ihrem Republikgeschwätz nur auf Stimmenfang an.

Die monarchistische Gefahr aber besteht, sie wird durch die Marx-Parteien verstärkt. Die von ihr bedrohten Arbeiter und Werktätigen müssen sich wehren, sie müssen zur Abwehr in geschlossener Front rüsten.

Dieser Kampf kann nur unter Führung der Kommunistischen Partei durchgefochten werden.

Gerade beim Wahlkampf gilt es, den breitesten Massen die Notwendigkeit des Kampfes angesichts der Einigkeit der schwarzweißroten und schwarzrotgoldenen Parteien und deren Kampf gegen das Proletariat zu zeigen.

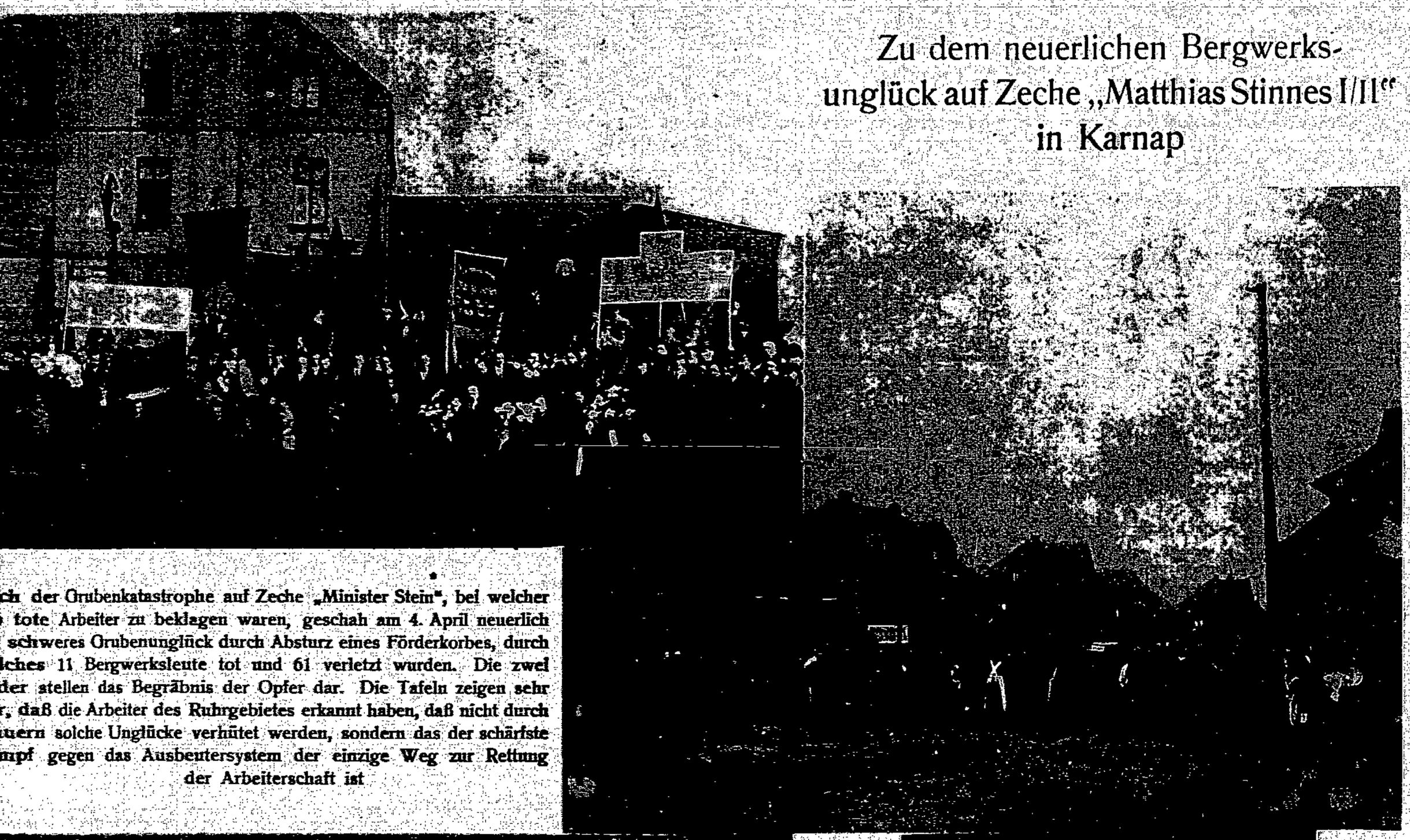
Wer für Marx stimmt, stimmt für das Hindenburg-Programm der Bourgeoisie! Stimmt für den Kampf! Werbt im Betrieb, Gewerkschaft, auf dem Lande, in jedem Haus für die rote Klassenfront unter der Führung der KPD.:

Wählt Thälmann!

Bilder aus der Wahlbewegung in Berlin, Köln und Essen

Der POD. (Proletarischer Gesundheitsdienst) veranstaltete am Ostermontag in Berlin öffentliche Übungen für erste Hilfe. Links die erste Hilfe für einen Beinbrüchigen, rechts Anlegen von Verbänden für Verwundete

Zu dem neuerlichen Bergwerksunglück auf Zeche „Matthias Stinnes I/II" in Karnap



ch der Grubenkatastrophe auf Zeche „Minister Stein", bei welcher tote Arbeiter zu beklagen waren, geschah am 4. April neuerlich schweres Grubenunglück durch Absturz eines Förderkorbes, durch lches 11 Bergwerksleute tot und 61 verletzt wurden. Die zwei der stellen das Begräbnis der Opfer dar. Die Tafeln zeigen sehr r, daß die Arbeiter des Ruhrgebietes erkannt haben, daß nicht durch uern solche Unglücke verhütet werden, sondern das der schärfste mpf gegen das Ausbeutersystem der einzige Weg zur Rettung der Arbeiterschaft ist

Bild aus einer Werbeversammlung des Roten Frontkämpferbundes in Berlin

Das Blutbad von Halle vor dem preußischen Landtag

Soeben erschienen!

88 Seiten Preis 10 Pfennige

Erhältlich bei allen Kolporteuren

Verlag: Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten G. m. b. H., Berlin SW. 61, Planufer 17. — Offsetdruck: Max Breslauer, Kunstanstalt, Leipzig — Verantwortlich für den Verlag und Inhalt: Hermann Remmele, Berlin

DER ROTE REITER

ILLUSTRIERTE ARBEITERZEITUNG

Jahrgang 2 — Berlin, Anfang Mai 1925 — Nummer 9

Der Mord an Karl Liebknecht

Der von Kolbenschlägen gespaltene Hinterkopf des Ermordeten

Der Mord an Karl Liebknecht

Als Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg ermordet waren, dachte die damalige Regierung Ebert-Noske-Scheidemann nur an eins: ihre eigene Schuld zu vertuschen. Die Regierung veröffentlichte die verlogenen Berichte der Mörder über Karl Liebknechts „Flucht“ und Rosa Luxemburgs „Entführung“. Die Mörder erhielten Pässe ins Ausland oder wurden unter falschen Namen von einer Freiwilligen-Truppe zur anderen geschickt. Schließlich fand sogar die Komödie einer Militärgerichtsverhandlung gegen die Mörder statt, die selbstverständlich mit einem Freispruch endete und nur den Zweck hatte, der Oeffentlichkeit noch einmal den Schwindel von Liebknechts Fluchtversuch vorzumachen. Bei dieser Regie der Vertuschung waren alle beteiligt: von den Mördern bis zu den ärztlichen Sachverständigen. Und doch gab es ein einfaches Beweisstück für den Nachweis der Ermordung: die von dem Leichnam angefertigten Photographien.

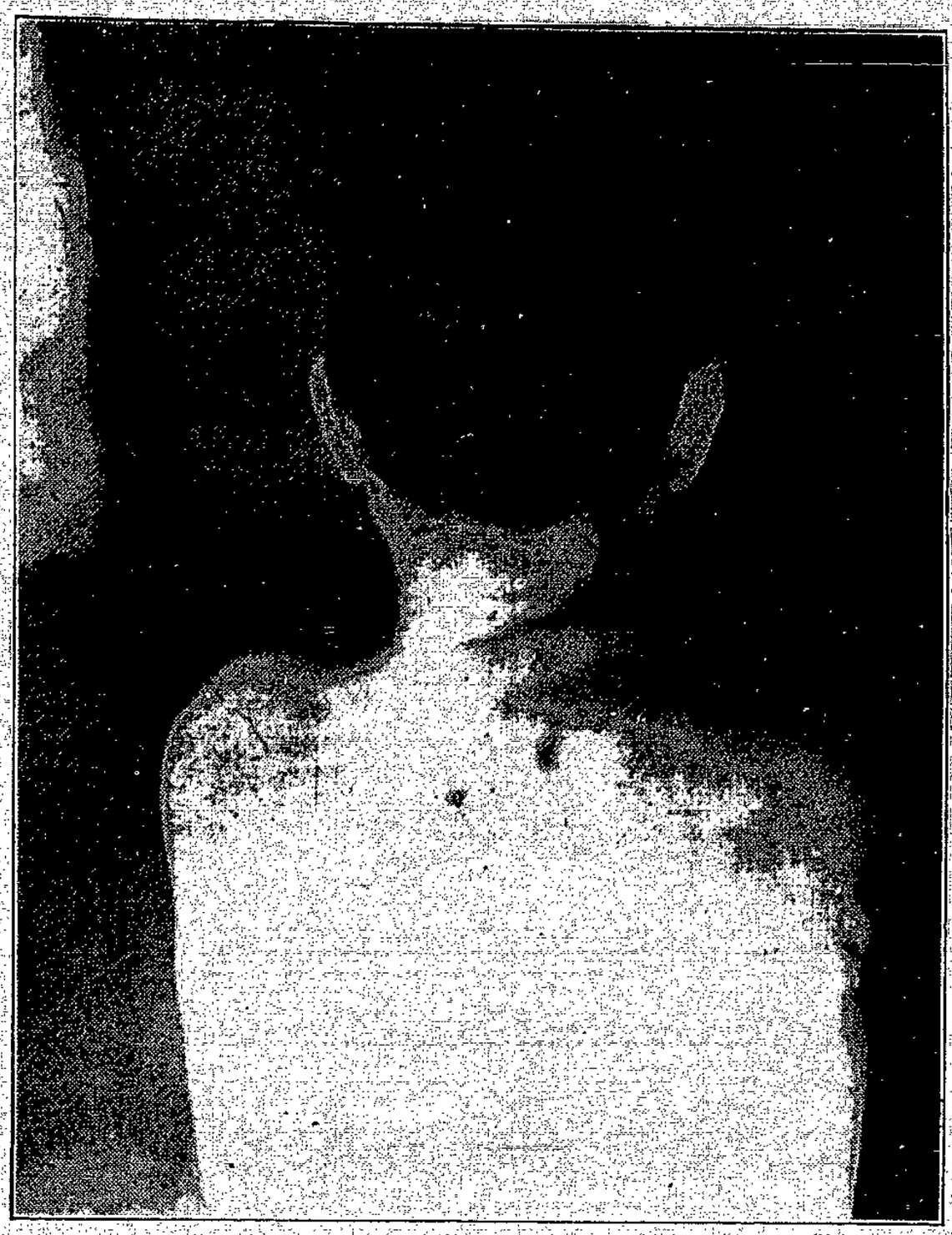
Selbst unsere Wiedergabe läßt das, was auf den Originalen noch deutlicher zu sehen ist, erkennen: die Schüsse in Körper und Kopf, die tiefen Wunden von Bajonett und Kolbenschlägen. Die ärztliche Untersuchung der Leiche ergab natürlich noch viel sinnfälliger die Tatsache, daß ein Mann mit von Kolbenhieben verletztem Schädel unmöglich fliehend laufen konnte, wie die feigen Meuchelmörder zu ihrer Entlastung logen. Die Art der Ein- und Austrittsstellen der Geschosse bestätigen weiter, daß die Schüsse aus ganz naher Entfernung (25 cm) und zum Teil von vorn abgegeben worden sind.

Diese fünf Photographien sind der Polizei, die damals unter der Leitung des Sozialdemokraten Eugen Ernst stand, bekannt; die Platten wurden von ihr beschlagnahmt. Trotzdem haben nach der Aussage des jetzigen demokratischen Polizeipräsidenten in Berlin dem Gericht nur zwei Photographien vorgelegen; wahrscheinlich die, aus denen am wenigsten zu ersehen war. Der Sozialdemokrat Ernst leistete seinem Parteifreund Noske im Interesse der Mörder einen Dienst. Die Polizeibehörde, die zur Verfolgung von Verbrechen verpflichtet ist, half bei der Verschleierung.

Wo revolutionäre Führer und Arbeiter gemordet werden, hat die Sozialdemokratie immer ihre Hand mit im Spiele: in Bayern, in Ungarn, in Italien, in Estland und jetzt in Bulgarien. Erst wenn die von der Sozialdemokratie gerufene und gestützte Konterrevolution ihren Mordstahl gegen Sozialisten und Demokraten wie z. B. gegen Rathenau und Matteotti richtet, beginnt die Sozialdemokratie

über Ausschreitungen und Verhetzung zu klagen. Die Photographien werden die bürgerliche Justiz Deutschlands nicht veranlassen, den Prozeß gegen die Mörder wieder aufzunehmen. Das Polizeipräsidium hat ein schwächliches Dementi über seine Mitschuld veröffentlicht. Das preußische Justizministerium schweigt vollständig. Richter und Staatsanwälte Deutschlands sind zu sehr mit der Verfolgung der Kommunisten beschäftigt, als daß sie Zeit hätten, reaktionäre Mörder zu belangen. Wer Liebknecht tötete, half auch der Justiz, das Werk der Niederzwingung von Spartakus beschleunigen. Die Mörder waren freiwillige, höchstens übereifrige Gehilfen der konterrevolutionären Justiz. Sie werden im bürgerlichen Deutschland niemals verurteilt werden. Die Sühne wird Sache des siegreichen Proletariats sein.

Es waren Berufs-Offiziere, die unter Hindenburg dienten, die Liebknecht meuchelten. Ihre Bluttat ebnete Hindenburg den Weg zum Reichspräsidenten. Selbst in sozialdemokratischen Arbeiterkreisen wird man heute einsehen: wären wir mit Liebknecht gegangen, hätten wir seine Forderung der Revolutionsgerichte für Kriegshetzer und Soldatenschinder unterstützt — es gäbe heute keinen monarchistischen Reichspräsidenten. Die Bilder des ermordeten Karl Liebknecht mahnen an die Erfüllung dieser Aufgabe einer wirklichen Revolution.



Die Bilder des gemeuchelten Karl Liebknecht sind zugleich ein Symbol der siegreichen Kraft des Kommunismus. Wer die Originale der Bilder Liebknechts schaut, wird erschüttert sein von der Kraft und Schönheit des Ausdrucks unseres Führers und Gründers der Kommunistischen Partei. Unbedeutende niedrige Menschen werden im Tode noch häßlicher. Die Gesichter großer, von Ideen erfüllter Menschen strahlen nach dem Tode eine besondere Ruhe und Konzentration aus. Es ist, als ob das letzte Zufällige von ihnen abgefallen ist. So auch bei Liebknecht, dessen Totenbilder uns ein Symbol des Kampfes und der unerschütterlichen, tiefste Befriedigung gewährenden Gewißheit des Sieges sind.

„Spartakus niedergerungen!"

(Aus dem Artikel Karl Liebknechts „Trotz alledem!")

O gemach! Wir sind nicht geflohen, wir sind nicht geschlagen. Und wenn sie uns in Bande werfen — wir sind da und wir bleiben da! Und der Sieg wird unser sein.

Denn Spartakus — das heißt Feuer und Geist, das heißt Seele und Herz, das heißt Wille und Tat der Revolution des Proletariats. Und Spartakus — das heißt alle Not und Glückssehnsucht, alle Kampfentschlossenheit des klassenbewußten Proletariats. Denn Spartakus — das heißt Sozialismus und Weltrevolution.

Noch ist der Golgathaweg der deutschen Arbeiterklasse nicht beendet — aber der Tag der Erlösung naht. Der Tag des Gerichts für die Ebert-Scheidemann-Noske und für die kapitalistischen Machthaber, die sich noch heute hinter ihnen verstecken. Himmelhoch schlagen die Wogen der Ereignisse — wir sind es gewohnt, vom Gipfel in die Tiefe geschleudert zu werden. Aber unser Schiff zieht seinen geraden Kurs fest und stolz dahin bis zum Ziel.

Und ob wir dann noch leben werden, wenn es erreicht wird — leben wird unser Programm; es wird die Welt der erlösten Menschheit beherrschen. Trotz alledem!

Unter dem Dröhnen des herangrollenden wirtschaftlichen Zusammenbruchs werden die noch schlafenden Scharen der Proletarier erwachen wie von den Posaunen des jüngsten Gerichts, und die Leichen der hingemordeten Kämpfer werden auferstehen und Rechenschaft heischen von den Fluchbeladenen. Heute noch das unterirdische Grollen des Vulkans — morgen wird er ausbrechen und alle in glühender Asche und Lawaströmen begraben

Kommunistische Aufbau-

Kanadische Ansiedler im Odessa-Gouvernement bei einer Beratung für ihre Muster-Kommune

Arbeiter einer Fabrik haben durch Mehrleistung an Arbeit über die geforderte Arbeitsleistung eine Lokomotive mehr fertiggestellt

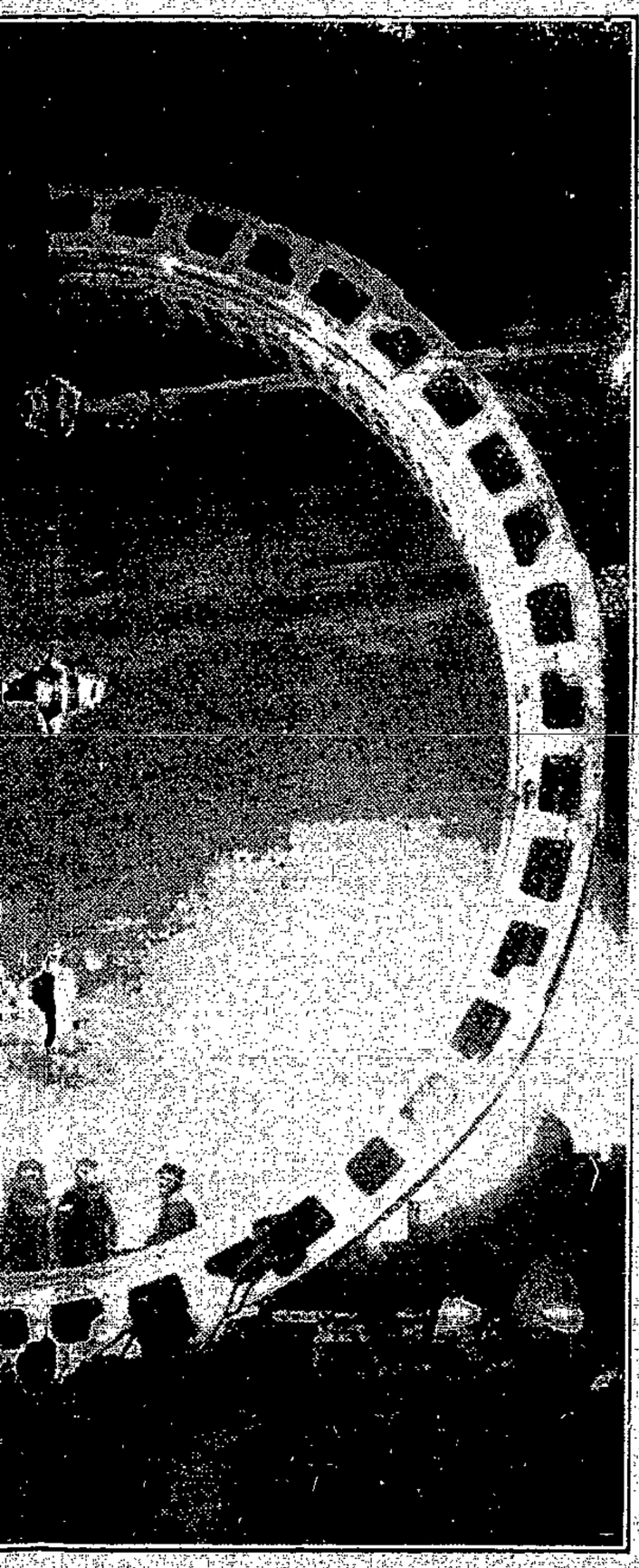
Arbeiter beim Bau

Herstellung eines Riesenstators ganzen Leningrader Bezirk mit St Stator

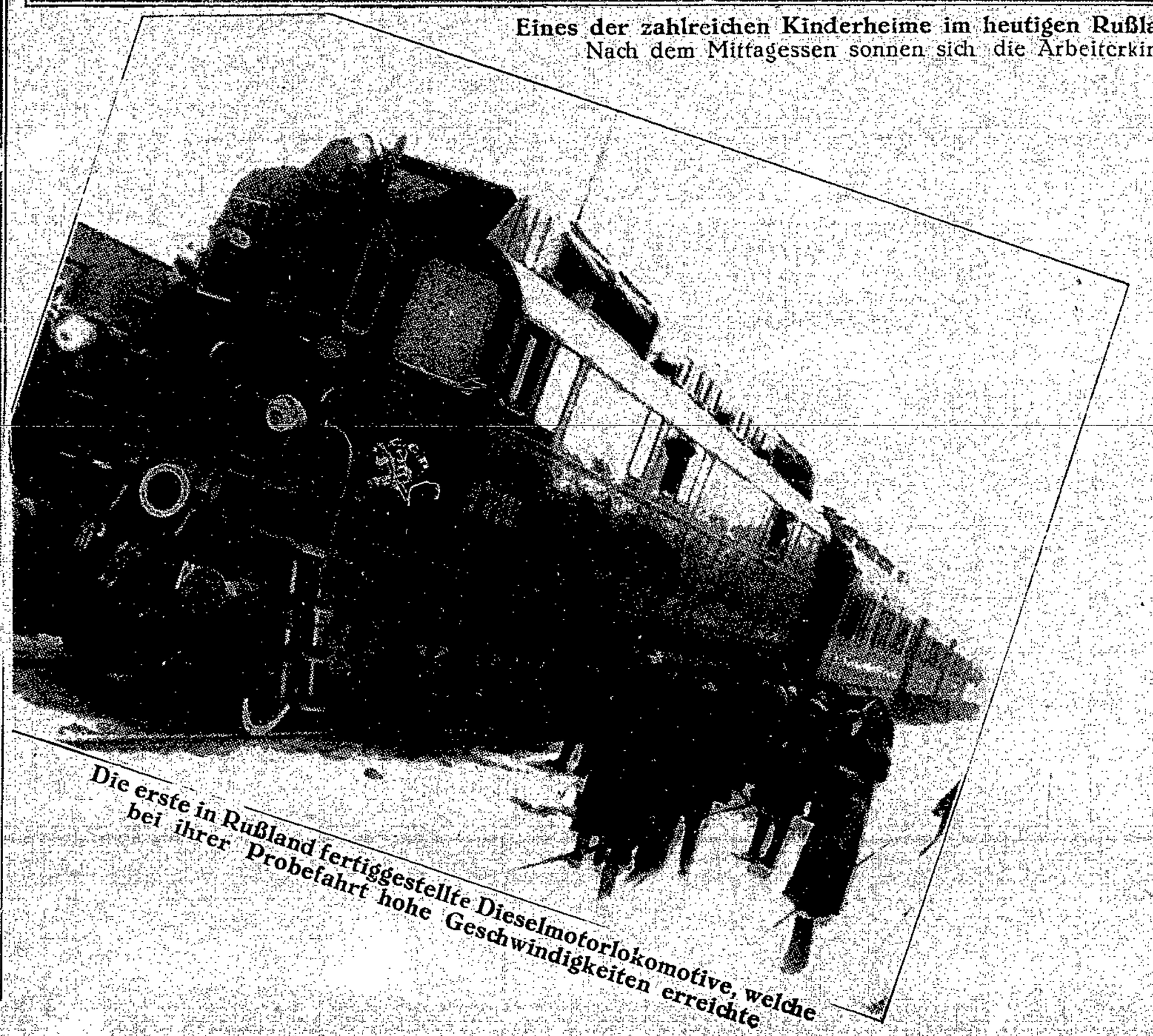
Arbeit in Sowjetrußland

...ci...r Lokomotive

Eines der zahlreichen Kinderheime im heutigen Rußland.
Nach dem Mittagessen sonnen sich die Arbeiterkinder



von 8750 Kw. — 12000 PS., der den
...ersorgen soll. Durchmesser des
...Meter



Die erste in Rußland fertiggestellte Dieselmotorlokomotive, welche bei ihrer Probefahrt hohe Geschwindigkeiten erreichte

Die Schreckenstage in Bulgarien

Die durch das Bombenattentat zerstörte Kuppel der Kathedrale in Sofia.

Während die höchsten Spitzen der „Gesellschaft" in der großen Kathedrale zu Sofia zu einer Trauerfeier für einen ermordeten Blutgeneral versammelt waren, explodierte eine Höllenmaschine und tötete etwa 150 Personen. Ein Dutzend Zankoff-Generale, zahlreiche hohe Offiziere, Parteiführer der Henkerparteien und andere „Vornehme" blieben tot unter den Trümmern. Die Zahl der Verletzten geht in die Tausende; auch eine Anzahl von Ministern ist mehr oder weniger schwer verletzt.

Dieses Attentat stellt in der langen Reihe terroristischer Anschläge in Bulgarien den höchsten Gipfelpunkt dar. Was sein Ausmaß anbelangt, ist es wohl das größte politische Attentat, das je verübt worden ist. Wir Kommunisten wissen, daß solche Attentate nicht die richtige Kampfmethode gegen die Diktatur der Bourgeoisie darstellen. Wir haben individuelle Terrorakte als politische Waffen stets verurteilt und den Massen klargemacht, daß sie nicht den Massenkampf ersetzen können. Es steht uns aber andererseits fern, uns über dieses Attentat zu „entrüsten". Dies um so weniger, weil sogar durchaus bürgerliche Politiker solche Attentate in der politischen Atmosphäre Bulgariens für durchaus verständlich halten. So hat der engliche Gesandte in Sofia in einem Bericht an seine Regierung geschrieben, die gegenwärtig in Bulgarien herrschende Zankoff-Regierung habe den politischen Mord selbst als normale Waffe anerkannt und angewandt. Bürgerliche Berichterstatter, die in Bulgarien waren, äußerten sich dahin, daß solche Attentate in Bulgarien ebenso verständlich waren, wie seinerzeit im zaristischen Rußland. Sie sind Zeichen der verzweifelten Gegenwehr der unterdrückten Volksschichten, die keinerlei Möglichkeiten haben, in der Öffentlichkeit auch nur ihre Wünsche vorzutragen und auf normalem Wege in das politische Leben einzugreifen.

*

Was die Zankoff-Regierung seit 1923, wo sie durch einen Militärputsch der faschistischen „Militärliga" ans Ruder kam, an blutigem Terror gegen die Arbeiter und Bauern geleistet hat, übersteigt wahrlich an Grausamkeit und Ausdehnung alles, was wir an Terrormaßnahmen aus Horthy-Ungarn, Mussolini-Italien, Noske-Deutschland und Finnland kennen. Nach bürgerlichen Schätzungen sind diesem Terror mindestens 20,000 Leben zum Opfer gefallen. Die verhängten Zuchthausstrafen gehen in die tausend Jahre. Die Ermordung politischer Gegner, nicht nur Kommunisten und linksstehender Bauernführer, war an der Tagesordnung. Die Parlamentsvertretungen dieser Parteien wurden einfach hingemordet, die noch am Lebengebliebenen außer Gesetz gestellt. Alle Organisationen, die gesamte Presse der Arbeiter und Bauern wurden verboten und aufgelöst. So haben die werktätigen Massen überhaupt keine Möglichkeit, auf gesetzlichem Wege ihren Willen kundzutun. Alle diese blutigen Regierungsmaßnahmen, die Massenhinrichtungen, Folterungen, Vertreibungen, Einkerkerungen und Verfolgungen sollten dazu dienen, um die Herrschaft einer ganz kleinen Ausbeuter- und Abenteurerklique zu befestigen. Die Entente-Imperialisten sahen nicht nur wohlwollend zu, wie die Zankoff-Henker ihr blutiges Werk verrichteten, sondern ermutigten und unterstützten sie noch. Denn sie — insbesondere der englische Imperialismus — wollen in Bulgarien ihren Hauptstützpunkt des künftigen Krieges gegen Sowjetrußland ausbauen.

Es versteht sich von selbst, daß mit dieser blutigen politischen Unterdrückung der Massen ihre Aussaugung, ihre wirt-

Militärlager in den Straßen Sofias.

schaftliche Ausplünderung Hand in Hand geht. Massenarbeitslosigkeit, Hungerlöhne und verlängerte Arbeitszeit für die Arbeiter, Massenhunger, Steuerraub für die Bauernmassen, fette Profite für die Spekulanten: das ist der eigentliche Zweck des Terrors.

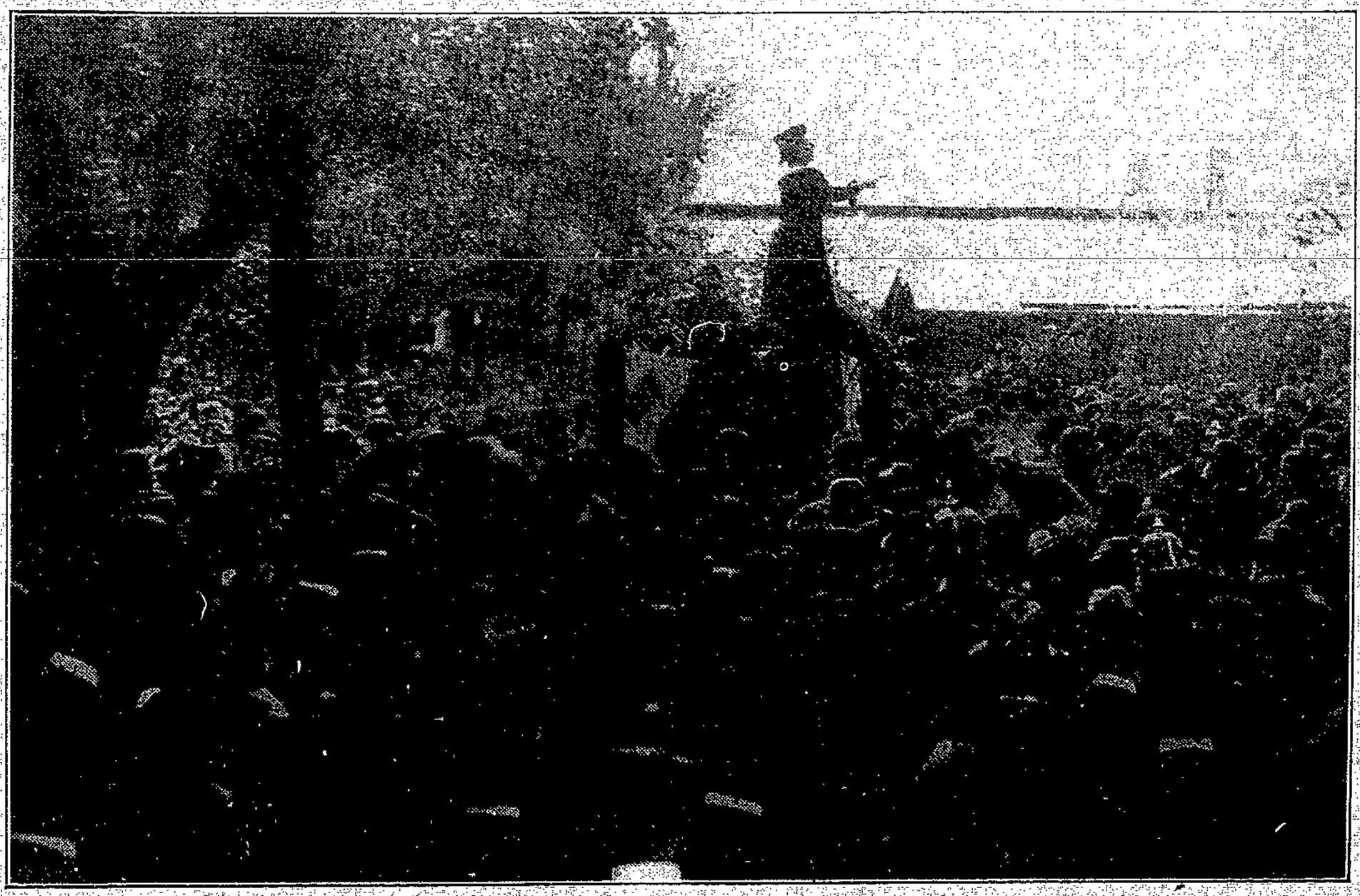
Die Massen setzten sich seit Jahren verzweifelt zur Wehr. In der Atmosphäre der zaristischen Unterdrückung entstanden geheime Terrororganisationen, die den herrschenden Henkern mit Bomben, Höllenmaschinen und der Ermordung führender Regierungsmänner heimzahlten. Auf jeden politischen Mord der Regierungsbande kam eine entsprechende Antwort von den verzweifelten, sich wehrenden Massen.

Die Zankoff-Banditen schrien stets — wider besseres Wissen — vom Terror der Kommunisten, obwohl sie genau wußten, daß die Kommunisten Gegner dieser Kampfmethode sind. Jedes neue Attentat war für die Regierung ein willkommener Anlaß, um ihre Kommunistenhatz zu steigern. Das letzte Kirchenattentat sollte nun endlich der Vorwand sein, die Kommunisten und alle unzufriedenen oppositionellen Elemente buchstäblich auszurotten.

*

Nach diesem Attentat begannen offizielle und inoffizielle Banden der Regierung an Hand der vorbereiteten Listen alle Kommunisten und Bauernführer zu verhaften und auf der Stelle zu erschlagen. Mit gefälschten „Dokumenten", die aus der bekannten Berliner weißgardistischen Fälscherzentrale stammen, wurde erst die Stimmung vorbereitet und „bewiesen", daß die Urheber der Attentate die Kommunisten wären. Mit denselben „Dokumenten" wurde bei der Entente eine sofortige Verstärkung der Armee gegen den „inneren Feind" um 10,000 Mann bewirkt. Es kam der Zankoff-Regierung natürlich gar nicht darauf an, die wirklichen Urheber des Attentats zu finden. Wahllos werden Tausende von Verhaftungen, Folterungen und Hinrichtungen vorgenommen. Die gesamte Opposition wurde für vogelfrei erklärt. Eine Abordnung der englischen Arbeiterpartei, die zufällig unmittelbar nach dem Kirchenattentat in Sofia eintraf, berichtet erschütternde Einzelheiten über das Wüten der freigelassenen Faschistenbestie in Sofia.

Die Schilderung der Ereignisse in Bulgarien wäre unvollständig, wollten wir nicht der Sozialdemokratie gedenken. Nach dem gelungenen Militärputsch der Zankoff-Faschisten 1923 trat die Sozialdemokratie in die Regierung ein. Sie hoffte, Nutznießerin der Kommunistenverfolgungen zu werden und die eingeschüchterten Massen als Regierungspartei für sich zu gewinnen. Aber das Gegenteil war der Fall. Die Arbeiter wandten sich mit Abscheu von ihr ab, war sie doch als Regierungspartei für all die Greueltaten der Zankoff-Banditen mit verantwortlich. Die Blutschmach der bulgarischen Sozialdemokratie schreit zum Himmel, so daß auch die 2. Internationale sich veranlaßt sah, sie auf die unangenehmen Folgen einer solchen Politik aufmerksam zu machen. Nun mimte die Sozialdemokratie eine Zeitlang „loyale Opposition", ohne natürlich gegen das Mordregiment, dem sie selbst mit in den Sattel half, etwas zu unternehmen. Jetzt aber, nach dem Kirchenattentat, als die Zankoff-Regierung vor Angst zitternd um sich schlug und ihre Schwäche offenkundig war, sprang ihr die Sozialdemokratie wieder bei. Sie billigte und billigt alle Henkermaßnahmen, unterstützt die Kommunistenhatz, die massenhafte Erschießung oppositioneller Elemente. Furchtbar wütet heute die Zankoff-Bestie mit Unterstützung der Sozialdemokratie — und doch werden die geknechteten Arbeiter und Bauernmassen zusammen mit den unterdrückten mazedonischen Nationalrevolutionären den Weg ins Freie sich bahnen.



Rosa Luxemburg hält am 1. Mai 1910 im Garten der Gastwirtschaft Malfarth in Köln-Deutz eine Rede.

Arbeiter!

Sendet Photographien aus dem Arbeiterleben an die

Redaktion „Der Rote Stern"
Berlin SW 61, Planufer 17

Frühjahrspropagandalauf Berliner Arbeitersportler

Der Rote Frontkämpferbund bei der Maidemonstration in Berlin

1.-Mai-Demonstration in Berlin

Bei der Aufführung des „Roten Schmied" wurde der Dichter Karl Raichle (KPD.) aus Urach (Württemberg) wegen Hochverrats verhaftet

Wahlpropaganda der Kommunisten in Stuttgart
Nachdem die Gruppe die ganze Stadt durchzogen hatte, wurde der als reaktionärer Offizier verkleidete Arbeiter — mit Pferd verhaftet. Die Uniform wurde beschlagnahmt

Verlag: Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten G.m.b.H., Berlin SW 61, Planufer 17 — Verantwortlich für den Verlag und Inhalt: Hermann Remmele, Berlin
Druck: Friedrichstadt-Druckerei G.m.b.H., Berlin SW 68 Friedrichstraße 225

DER ROTE SOLDATEN

ILLUSTRIERTE ARBEITERZEITUNG

Jahrgang 2 | Berlin, Ende Mai 1925 | Nummer 10

Hindenburg und die Moskauer Arbeiter

Am 1. Mai führten Moskauer Jugendgenossen bei der Demonstration obiges Plakat
Die Inschrift lautet: „Hindenburg, ein Vetter Scheidemanns"

Hindenburg, wir grüßen Dich!

S. M. Paul v. Hindenburg

Hindenburg, „der Retter"

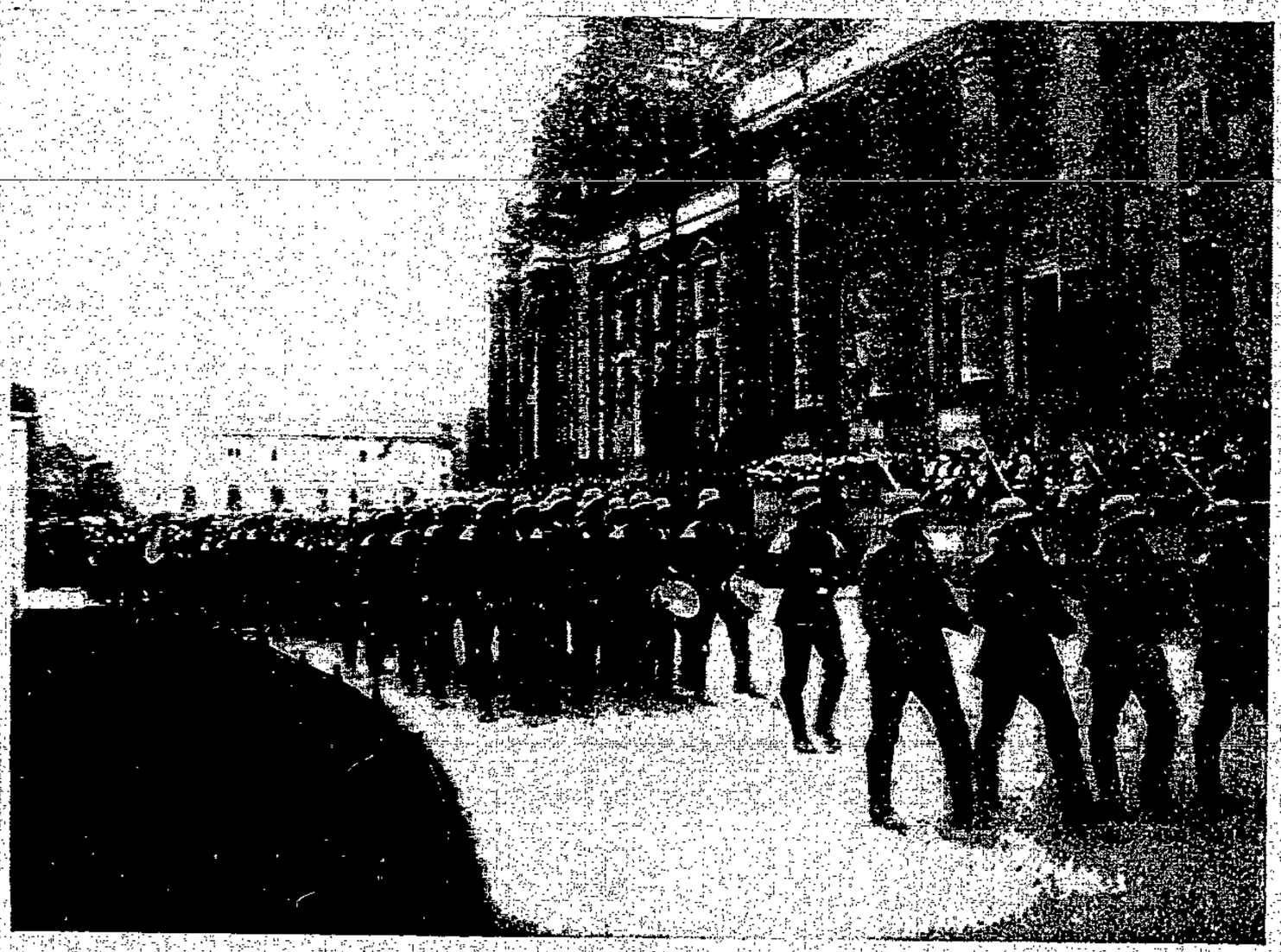
Der Amtsantritt Hindenburgs, ein Sieg der Republik!" So feiert der „Vorwärts" die ersten „Taten" des Erben Eberts. Die Republik kommt aus „Siegen" nicht heraus — und jedesmal beglückwünscht sich die SPD. zu dem Siege. Die Ermordung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs — ein Sieg der Republik! Die Erschießung der 28 Matrosen, das Münchener Blutbad vom 1. Mai 1919, die Erschießung Eugen Levinés (5. Juni 1919), der Kapp-Putsch und die blutige Niederschlagung der Arbeiter im Ruhrgebiet und in Mitteldeutschland, die Polizeiaktion 1921 in Mitteldeutschland, die Ermordung Erzbergers, Rathenaus, der Reichswehreinmarsch in Sachsen und Thüringen 1923, der Arbeitermord in Halle — alles Siege der Republik, Meilensteine auf dem Wege der SPD. zu Hindenburg!

Dieselbe SPD., für die Heilmann (nach Liebknechts Verurteilung zu 4 Jahren Zuchthaus) verkündete: „Ich gehe zu Hindenburg", sie feierte einen schwarzweißroten Einzugs- und Vereidigungsrummel am 11. und 12. Mai als den Sieg der SPD.-Politik; auch Hindenburg ist für diese famose Republik!

Dabei schrieb derselbe „Vorwärts" noch vor 3 Wochen: „Hindenburg ist die Monarchie, Hindenburg ist der Krieg!" Warum jetzt: Hindenburg — ein Sieg der Republik? Hindenburg — der Erwählte der SPD.?

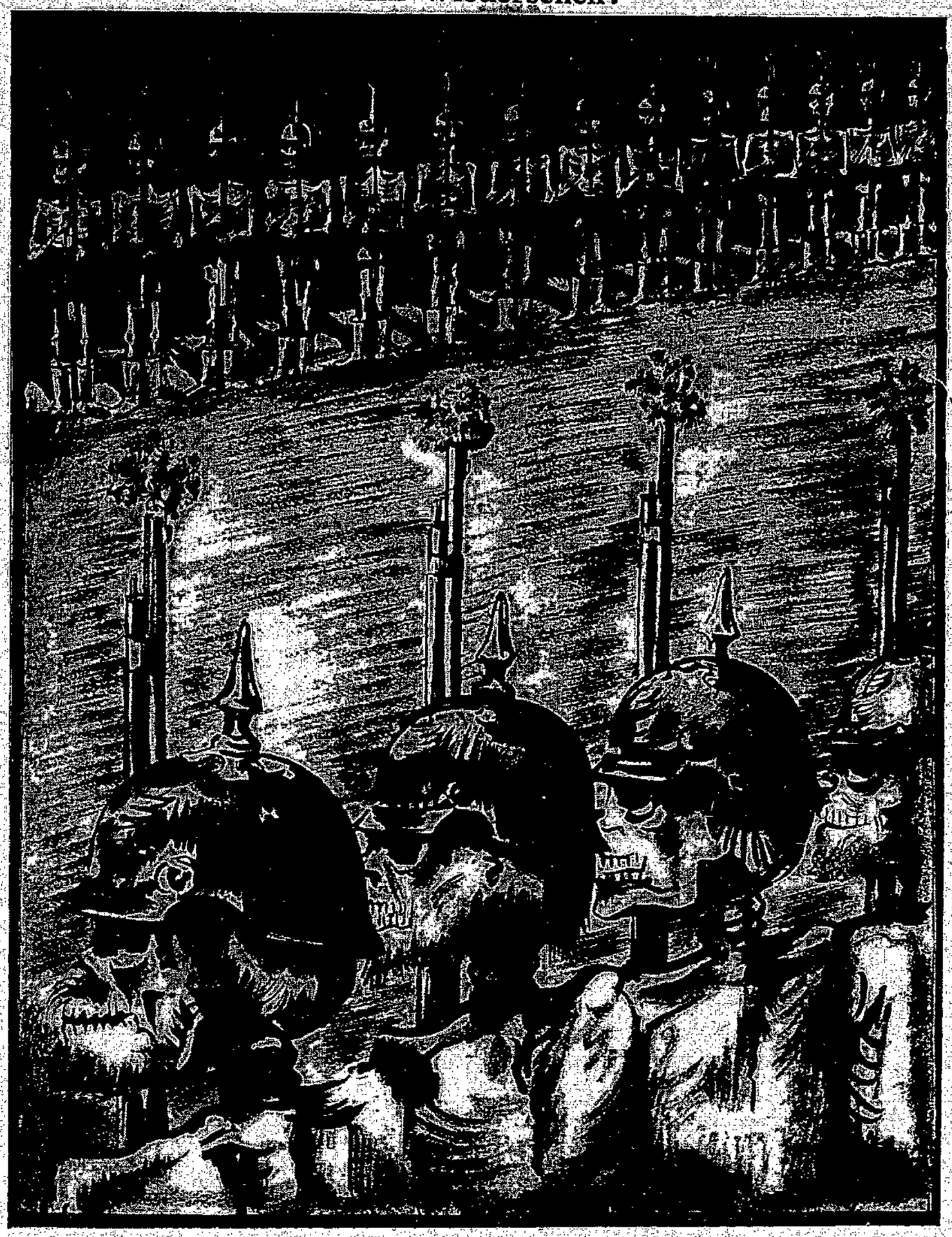
Die SPD. bleibt ihrer Rolle treu, die Arbeiter einzuschläfern, zu täuschen, zu verwirren, damit sie blind der Bourgeoisie vertrauen und folgen, geduldige, willige Sklaven. Die SPD. muß ihren rebellierenden Anhängern klar machen: Hindenburgs Präsidentschaft ist ja gar nicht so schlimm, beruhigt euch nur. Unsere Unkenrufe vor der Wahl waren natürlich nur Wahlmache. Die SPD. weiß sehr wohl, daß die Arbeiter, wenn sie weiter ihre Opposition betriebe, doch einen ernsthaften Kampf gegen die monarchistische Gefahr und gegen den drohenden imperialistischen Krieg fordern. Der Offene Brief der KPD. und die Erklärung der Reichs- und Landtagsfraktion weisen den Weg des Kampfes. Um der Kampfforderung der Arbeiter ausweichen zu können, fabuliert die SPD. von ihrem Siege, genau so wie sie nach der Annahme des Dawesplanes schrie: „Der Tannenbergsieg der Sozialdemokratie", um die Arbeiterschaft gegen die Durchführung des Dawesplanes abzuhalten und im Kampfe zu schwächen.

Wir Kommunisten haben mit unserer Vorhersage der Folgen der Dawespolitik recht behalten. 300000 entlassene Eisenbahner, neue Massenentlassungen, 10% Personentariferhöhungen, das sind die ersten „Segnungen" des Dawesplanes. Wir werden recht behalten auch mit der Warnung vor der Hindenburg-Lutherpolitik des deutschen und internationalen Finanzkapitals. Der General Hindenburg ist Wegbereiter für eine neue Monarchie und für die Beteiligung Deutschlands an einem neuen

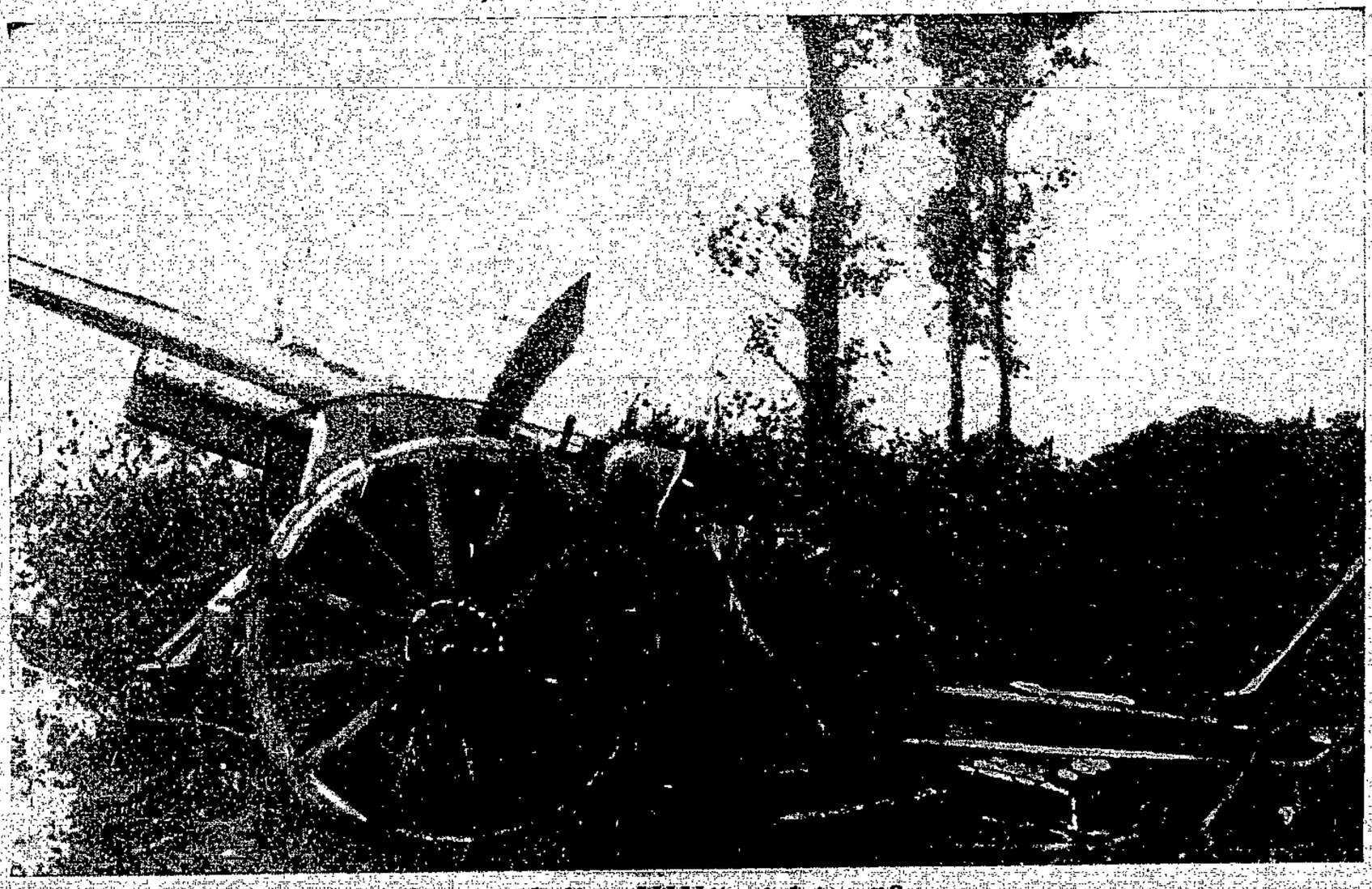


Die „IHN" grüßen . . . . . .

Ein Wiedersehen!



„Ich würde mich sehr freuen, bei meinem Einzug auf der Heerstraße von meinen alten 3. Garde-grenadieren begrüßt zu werden." — Hindenburg zu Luther. (Aus dem Knüppel Nr. 6)



und die „IHN" nicht grüßen

mörderischen imperialistischen Kriege. Hindenburg, der Feldherr gegen Rußland — so beglückwünschte der Baltikum-Noske („Einer muß der Bluthund sein!") den neuen Reichspräsidenten vor seiner Abfahrt nach Berlin. Hindenburg, der neue Feldherr gegen Rußland, das Rußland der Arbeiter und Bauern, das Rußland des Bolschewismus, des Kommunismus! Von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten (einschließlich Paul Levi und Konsorten) herrscht eine Meinung und ein Wille — die Politik Hindenburgs — des Beauftragten des Finanzkapitals — muß durchgeführt werden. Die SPD. bietet sich an für einen neuen Burgfrieden, für neues Hilfsdienstgesetz, für neues Streikabwürgen (nach Eberts Muster, Patente amtlich geschützt)! Und für neue Kriegsanleihe!

* * *

Die Arbeiterschaft, alle Ausgebeuteten, alle Opfer des Kriegs und der Arbeit, sie sind gewarnt! Die 2 Millionen auf dem „Schlachtfeld der Ehre" Gefallenen, die im revolutionären Verteidigungskampf Erschlagenen, die von der Profitmühle der täglichen Arbeit Zermahlenen, Zermalmten, die Ausgehungerten, die Verkrüppelten, sie mahnen, sie warnen, sie rufen, sie fordern:

Arbeiter, Ausgebeutete, Besitzlose! Wehrt Euch! Sammelt Euch in der Roten Front! Vertraut nur der einen Führung: der KPD! Herunter mit der Maske von der Fratze aller Scheinopposition und ihres Volksblocks! Schluß mit dem Reichsbannerschwindel! Heraus aus der Burgfriedensfront gegen die Arbeiter! Dem Hindenburg, seinen Auftraggebern und seinen Lakaien muß millionenfach der Kampfruf zum „Gruß", zum Trotz, zur Drohung entgegenklingen:

Rot Front!

* * *

Das neue Hindenburg-Programm der Bourgeoisie Dawespolitik, Eintritt in den Völkerbund (in Frankreichs Dienst) und Garantiepaktangebot (auf Englands Betreiben), das soll der Weg des neuen Aufstiegs Deutschlands, der Weg des Kampfes um einen neuen „Platz an der Sonne" sein. Dieser Weg bedeutet für die Arbeiter: Mehr Arbeit, weniger Lohn, höhere Steuern, teures Brot, verschärfte Unterdrückung und Verfolgung!

Arbeiter, Werktätige, entscheidet!

Laßt Euch nicht verführen, nicht verwirren, nicht mißbrauchen!

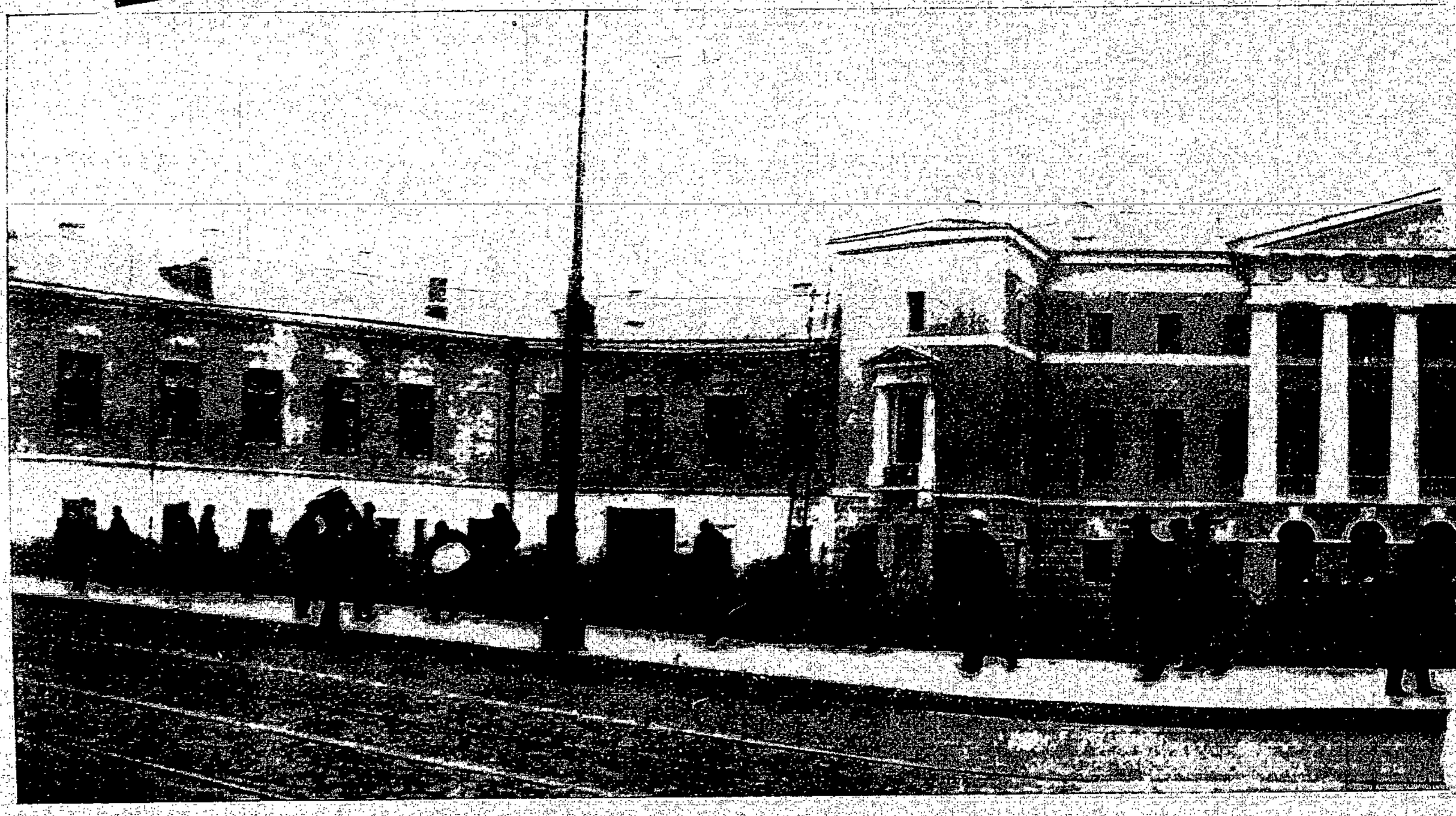
Erkennt Euren Weg — den Weg des Kampfes, des Klassenkampfes unter klarer, einheitlicher Führung der einzigen wirklichen Arbeiterpartei, der KPD.

Fragt jeden Tag den ADGB., die SPD., was sie denn tun wollen. Sie werden vertrösten: Hindenburg ist ja gar nicht so schlimm (1921 hieß es dasselbe von Stinnes, 1928 wird es das vielleicht von einem Wilhelm III. heißen).

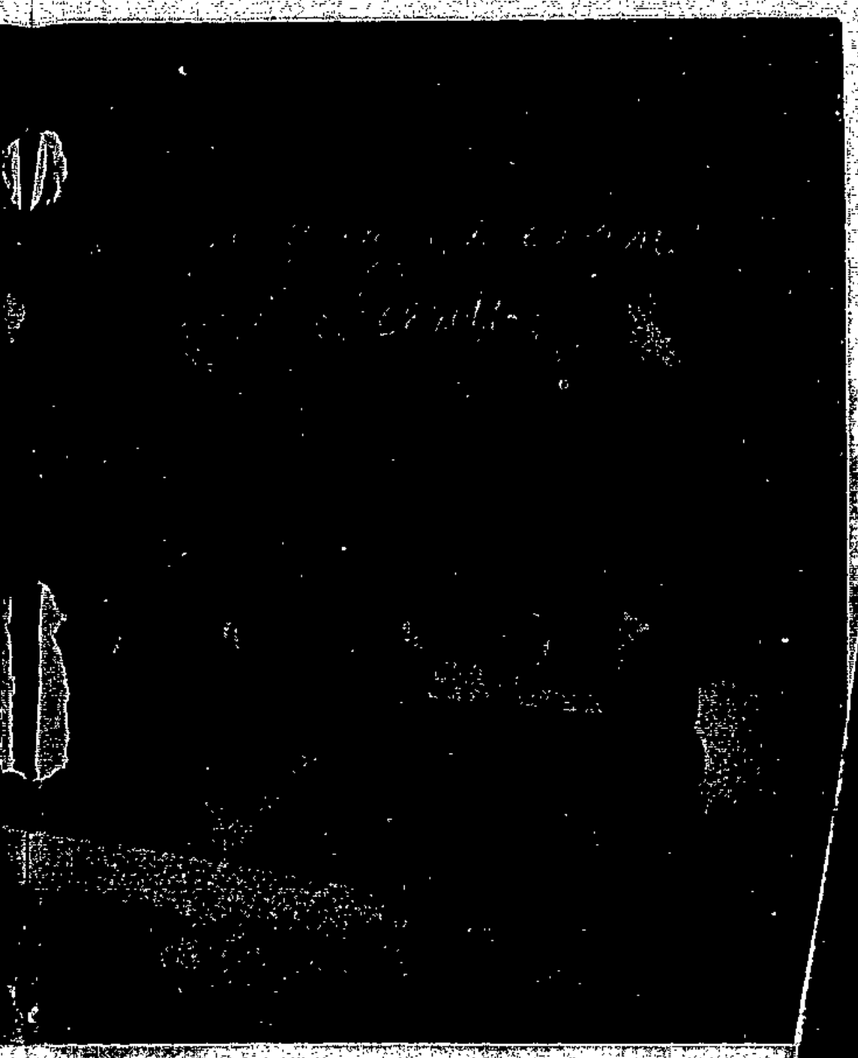
Schluß mit ihnen! Mobilisiert den Kampf um die einfachsten Mindestforderungen des Offenen Briefes der KPD.

Volksaufklärung

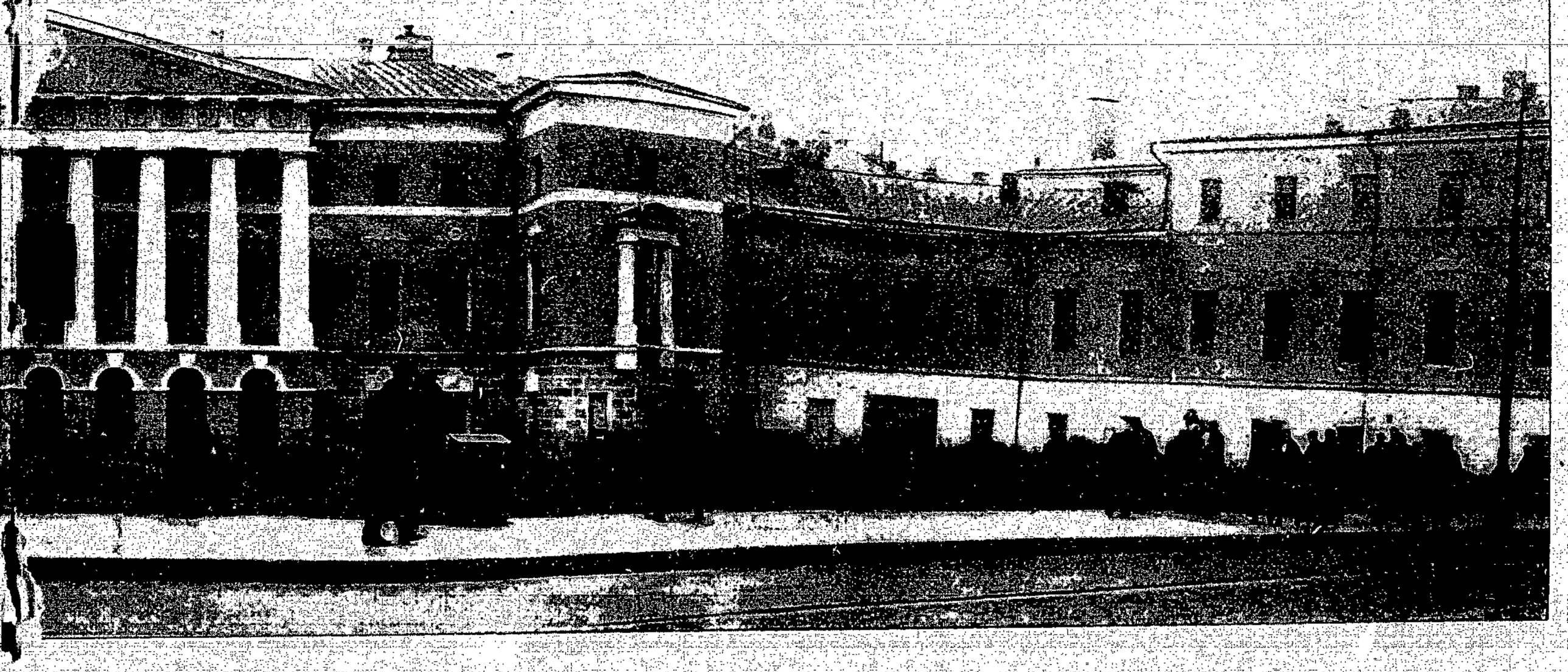
Die russische Sowjetregierung
ermüdlichen Feldzug gegen
der ehemals geknechteten
russischen Arbeiter und Bau
Bollwerk des Proletarierstaa
Richtigkeit des Kommunism
dörfern bestehen sogenann
und Bücher ausliegen und
Die beiden Bilder links
„Lesehütten". Das Bild
aus einem russischen K
„Revolutionsmuseum" der Stadt
Jahres statt. Das Muscum enthält eine große Sammlung von Revolutionsd



in Sowjetrußland



organisiert schon seit Jahren einen un-
die Unwissenheit der breiten Schichten
nd von jeder Bildung ferngehaltenen
ern. Sie hat erkannt, daß das festeste
es die Erkenntnis des Volkes von der
s ist. In kleinen und kleinsten Bauern-
„esehütten", in welchen Zeitungen
sungen und Vorträge stattfinden.
chts zeigen das Innere solcher
r Mitte oben stellt eine Szene
heim dar. — Unten ist das
ca u. Die Eröffnung desselben fand Ende vorigen
nten, Plakaten, Bildern und Flugblättern, Büchern, Broschüren und vieles andere.



Mieterstreik in Schottland

Seit Monaten führen die Arbeiter der Industriestädte Schottlands einen erbitterten Kampf gegen die Ausbeutung und den Wucher, dem sie durch die Hausbesitzer ausgesetzt sind. Durch ein „Mieterschutzgesetz" hat die englische Regierung den Hausbesitzern erlaubt, eine Miete einzuheben, die 40% über die Friedensmiete beträgt. Die proletarischen Mieter verweigern in ihrer Gesamtheit die Bezahlung dieser Mieten und werden nun ständig mit Delogierung bedroht. Die Arbeiter verstehen es aber dort sehr gut, sich dagegen zur Wehr zu setzen und wenn irgend ein Mieter delogiert werden soll, dann gibt es Alarm und in ganz kurzer Zeit sind große Massen von Arbeitern zur Verhinderung dieser Delogierung zusammengerufen.

Außerdem patrouillieren ständig Arbeitergruppen durch die Straßen der Arbeiterviertel. Das Bild zeigt eine solche Arbeiterpatrouille bei einer Frühstückspause.

Bewaffnete Arbeitertruppen (James Larkin) im Jahre 1914 vor dem Verbandshaus der Transportarbeitergewerkschaft „Liberty Hall" in Dublin

„Liberty Hall" zu Ostern 1916 nach der Beschießung durch englische Artillerie und Kriegsschiffe, zur Niederschlagung des Aufstandes

Der irländische Unabhängigkeitskampf

James Connolly, der klarste u. entschlossenste Arbeiterführer Irlands, wurde am 12. Mai 1916 erschossen

Seit den letzten 7 Jahrhunderten kämpft das irländische Landproletariat verzweifelt um die Befreiung vom englischen Joch. Es wurde seiner alten Rechte und Sitten (bretonische Gesetz), welches sich auf den Grundsatz der Gleichheit von Mann und Frau und das Recht des Volkes auf Land stützte, beraubt. In ihrem Bemühen, dem irländischen Volke das feudale Joch aufzuerlegen, unterdrückten die Engländer die volkstümliche gälische Kultur, Sprache, Religion usw. In der auf die Regierungszeit der Kaiserin Elisabeth folgenden Periode wurden die Bewohner ganzer irländischer Provinzen mit Feuer und Schwert ausgerottet (60 000 in Ulster), um Platz zu schaffen für die feudalen Einwanderer aus Schottland und Nord-England. Cromwell vernichtete während seiner Kriege in Irland innerhalb weniger als 11 Jahren 54% der gesamten Bevölkerung.

Die Geschichte des 19. Jahrh. ist eine fortgesetzte Kette von Verschwörungen, Rebellionen, Gewaltmaßnahmen seitens der Unterdrücker und Hungersnöten. Der Kampf der irländischen Bevölkerung gegen diese Zustände wär so unverwüstlich, daß die Engländer glaubten, mit über 60 besonderen Terror-Gesetzen zur Unterdrückung von Geheimorganisationen und rebellischen Aufständen auftreten zu müssen.

Seither ist es England zwar gelungen, Irland zu schlagen, aber niemals, es zu erobern. Aus ökonomischen und militärischen Gründen war es gezwungen, fortwährend mit Repressivmaßregeln gegen Irland vorzugehen.

Als die englischen Kapitalisten im Jahre 1911 von dem Vorschlage hörten, daß Irland ein (sogenanntes!) Recht der Selbstregierung erhalten solle (welches 1912 tatsächlich gewährt wurde), organisierten sie in illegaler Weise die reaktionäre Nordarmee unter dem famosen Lord Birkenhead — der auch ein Freund der indischen Massen ist — zum Widerstand gegen diese Maßnahme.

Schon einige Jahre früher hatte James Connolly, nachdem er von Amerika zurückgekommen war, zusammen mit Jim Larkin begonnen, die Arbeiter von Süd-Irland militärisch zu organisieren zu Verteidigungszwecken bei Arbeitskämpfen usw. Diese Arbeiterkampfgruppen waren das Rückgrat des Widerstandskampfes, den Irland gegen die Teilnahme am Kriege dann leistete, ebenso wie gegen die allgemeine Wehrpflicht. Sie waren die Führer in der Oster-Rebellion gegen England im Jahre 1916. Zum Lohn für seine heroische Leistung in diesem Aufstande wurde James Connolly, als er sterbend im Spital lag, vor ein Kriegsgericht der englischen Bourgeoisie gestellt, dann wurde er — schon zu schwach, um selbst aufrecht zu sitzen — an einen Stuhl festgebunden und durch die Kugel der englischen Söldner ins Jenseits befördert.

In dem blutigen Terror, der nun folgte, wurden Hunderte wackerer Kämpfer hingemordet und Tausende eingesperrt. Doch hatte dieser zur Folge, daß die Aufständischen eine Armee von 60000 Mann auf die Beine brachten, die dem englischen Imperialismus fast den Garaus machte. Schließlich gelang es jedoch der englischen Diplomatie, das zu erreichen, was selbst dem englischen Militarismus nicht gelungen war. Sie spaltete nämlich die Kräfte des irisch-nationalen Aufstandes, indem sie die einheimische Bourgeoisie mit einem größeren Anteil an den Verwaltungsrechten abspeiste (mit der Ausnahme von Ulster).

Die irische Arbeiterpartei (K. P.) organisiert unter schwierigen Bedingungen die Arbeiterschaft zum Widerstand gegen die Auswirkungen des englischen Imperialismus und lenkt dadurch in steigendem Maße den Haß und die Verfolgung nicht nur der Engländer und der irischen Freistaat-Regierung, sondern auch der Renegaten der irischen Labour Party von der 2. Internationale auf sich. *J. L.*

Eine Massendemonstration der Dubliner Arbeiter, Ostern 1925. Es sprachen u. a. der kommunistische Abgeordnete Saklatvala und der englische Genosse Stewart

Arbeiterwohnungen in Hamburg (Jägerstraße)

Die „Viva"-Buchhandlung in Frankfurt a. M.

Eine fahrende Zeitungsverkaufsstelle in Chemnitz am 1. Mai

Jung-Spartakus im 1. Maizug in Berlin

RFB.-Genossen auf Landpropaganda. Frühstückspause bei den Kleinbauern

Verlag: Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten G.m.b.H., Berlin SW 61, Planufer 17. — Verantwortlich für den Verlag und Inhalt: Hermann Remmele, Berlin
Druck: Friedrichstadt-Druckerei G.m.b.H., Berlin SW 68 Friedrichstraße 225

DER ROTE REITER

ILLUSTRIERTE ARBEITERZEITUNG

Jahrgang 2 | Berlin, Anfang Juni 1925 | Nummer 11

EUGEN LEVINÉ

Von ERNST MEYER

So blind die Konterrevolution unter der Arbeiterschaft wütete, sie wählte nur zu gut die revolutionären Führer, die sie dem Tode überantwortete. Sie wußte auch, weshalb sie Eugen Levine am 5. Juni 1919 durch Gerichtsurteil „im Namen des Volkes" erschießen ließ.

Eugen Levine war für die Konterrevolution die Verkörperung der Münchener Räterepublik. Er hatte sich mit ganzer Energie gegen die Komödie einer Ausrufung einer Räterepublik durch die Unabhängigen und Rechtssozialisten gewandt — einer Räterepublik ohne Arbeiterräte. Aber er war die treibende Kraft für die Bewaffnung des Proletariats, für Kampfmaßnahmen gegen die Bourgeoisie, so daß nach dem Eintritt der Kommunisten in die Räteregierung das Bürgertum zu zittern begann. Durch die Beteiligung der Kommunisten unter Levinés Führung bekam die Schein-Räterepublik für den Arbeiter wie für den Bourgeois einen wirklichen Inhalt. So kurz die Tage der kommunistischen Räterepublik auch waren, ihre Maßregeln prägten sich tief ein und zeigten sinnfällig, daß die Räterepublik den Bruch mit der kapitalistischen Vergangenheit bedeutet.

Eugen Levine

Diese Lehren sollte der Mord an Levine auslöschen. Die Arbeiter sollten es wissen: Wer immer aus den idealsten Beweggründen die Axt an den bürgerlichen Staat legt, ist im Sinne des Bürgertums ehrlos und verfällt dem Tod.

Aber das Bürgertum täuscht sich stets über die Wirkung seiner Handlungen. Der Prozeß und das Urteil gegen Levine waren gerade eine neue Quelle der Propaganda für die Rätediktatur. Die wahrhaft revolutionäre Verteidigung Levinés vor den Klassenrichtern ermutigte die niedergetretenen Proletarier, erklärte ihnen ihr eigenes Tun. Sein stolzer Tod weckte selbst den zweifelnden Arbeiter und erzwang Achtung für die von ihm vertretene Idee des Kommunismus. Welche verräterische Rolle Unabhängige und Sozialdemokraten spielen müssen, was Rätediktatur wirklich bedeutet, und weshalb eine kommunistische Partei unentbehrlich für die Verwirklichung des Sozialismus ist — das war das Vermächtnis, das Levine über die Köpfe der Richter hinweg den Arbeitern ganz Deutschlands selbst übermittelte.

Vielleicht hätte Levine doch noch von der sozialdemokratischen Regierung im Reich und in München Pardon erhalten, wenn er sich vor Gericht entschuldigt, verteidigt hätte. Aber gerade sein unbeugsamer Mut, seine revolutionäre Sicherheit und seine jeden ehrlichen Proletarier überzeugende Klarheit, wie sie im Prozeß des sich schlicht zurückhaltenden Levine offen zutage traten, besiegelten sein Schicksal. Ehrlose Gesinnung allein konnte juristisch ein Todesurteil begründen. Die Richter scheuten sich nicht, entgegen allen Tatsachen und selbst Zeugnissen bürgerlicher Gelehrter ihm die ehrliche Gesinnung abzusprechen, wodurch sie selbst über die Ehrlichkeit ihrer Gesinnung und die Haltbarkeit ihres Urteils keinen Zweifel ließen. Und die sozialdemokratischen Minister wiederum scheuten sich nicht, das Urteil zu vollstrecken. Sie, die wie Schneppenhorst und Dürr die Arbeiter zum Abenteuer der ersten Räterepublik provoziert hatten, hofften damit eines unbequemen Zeugen ihres Verrats ledig zu werden. Aber heute zeugen, gerade auch auf Grund der Münchener Erfahrungen, nicht nur ein Levine, sondern Hunderttausende Kommunisten für den vielfältigen, immer erneuten Verrat der Sozialdemokraten und für die Unbesiegbarkeit des Gedankens der Rätediktatur. Im Juni 1919 war es erst eine kleine Schar, heute sind es Millionen, die von jenen Worten beseelt sind, mit denen Levine unter den Kugeln zusammenbrach:

Es lebe die Weltrevolution!

Rächt die Opfer des Dawes-Systems!

Erfüllung des Dawes-Planes auf Kosten der werktätigen Massen, das ist die Losung des Unternehmertums. Immer mehr häufen sich die Unglücksfälle als Folgeerscheinung dieses rücksichtslosen Dawes-Systems; nahezu täglich bringt die Presse Mitteilungen. Besonders schwer wütet der Dawes-Tod aber unter den Kumpels, die tief unter der Erde bei schwerer Arbeit unter Außerachtlassung der notwendigen Einrichtungen zur Sicherung ihres Lebens schuften müssen. Schlagwetterexplosionen sind daher an der Tagesordnung. Aber nur von den größeren bringt die Presse Meldungen. Noch in aller Erinnerung ist die grauenhafte Explosion auf der Zeche „Minister Stein" im Februar, durch die 136 Kumpels ihr Leben ließen. Anfang April forderte das Dawes-System auf Zeche „Matthias Stinnes" 12 Tote und 61 Schwerverletzte und Mitte Mai waren es auf Zeche Dorstfeld bei Dortmund 44 Tote und 27 Schwerverletzte. Vor dem Tore der Zeche spielten sich herzzerreißende Szenen ab, Frauen und Kinder wartend auf Nachricht über das Schicksal ihres Ernährers. Das Bild gibt nur einen äußerst schwachen Anhaltspunkt dafür. Unter zahlreicher Anteilnahme erfolgte die Beerdigung der toten Kumpels. Wie das Bild zeigt, war sie gleichzeitig eine Demonstration, eine Demonstration gegen

das Dawes-System im Bergbau. Aber dennoch bleiben die folgenden Worte, die auf „Minister Stein" eingeschlossene und erstickte Kumpels als letztes Lebenszeichen auf die Felswand schrieben, Mahnung an alle Proletarier.

„Wir sind verloren, erkämpft für Euch ein besseres Dasein, rächt uns an den Kapitalisten, an den Mördern!"

Unser Reichspräsident

Bild rechts oben: Der Reichspräsident beim Ministerpräsidenten Braun. Links Staatssekretär Dr. Meisner, rechts Staatssekretär Dr. Weismann

DIE VERNICHTUNG DES BULGARISCHEN VOLKES

Das heutige Bulgarien ist die grinsende Fratze des weißen Terrors. Das ganze Volk stöhnt und röchelt unter unzähligen Schmerzen und Leiden. Die Regierung des Professor Zankoff hat ein Menschenschlachthaus, eine einzige große Leichenkammer aus dem Lande gemacht. Massenhinrichtungen, Massenverhaftungen, Folterungen, Erschießungen „auf der Flucht", offener Mord durch die Behörden sind seit zwei Jahren an der Tagesordnung. Recht, Gesetz und Moral existieren nicht mehr. Das freie Wort, die Koalitionsfreiheit sind beseitigt. Unter dem ausgedehnten Spitzelsystem sind Fälschungen, Erpressungen von Geständnissen alltägliche Dinge. Wer die gewünschten Aussagen nicht macht, wird selbst als Unschuldiger zu Tode gefoltert.

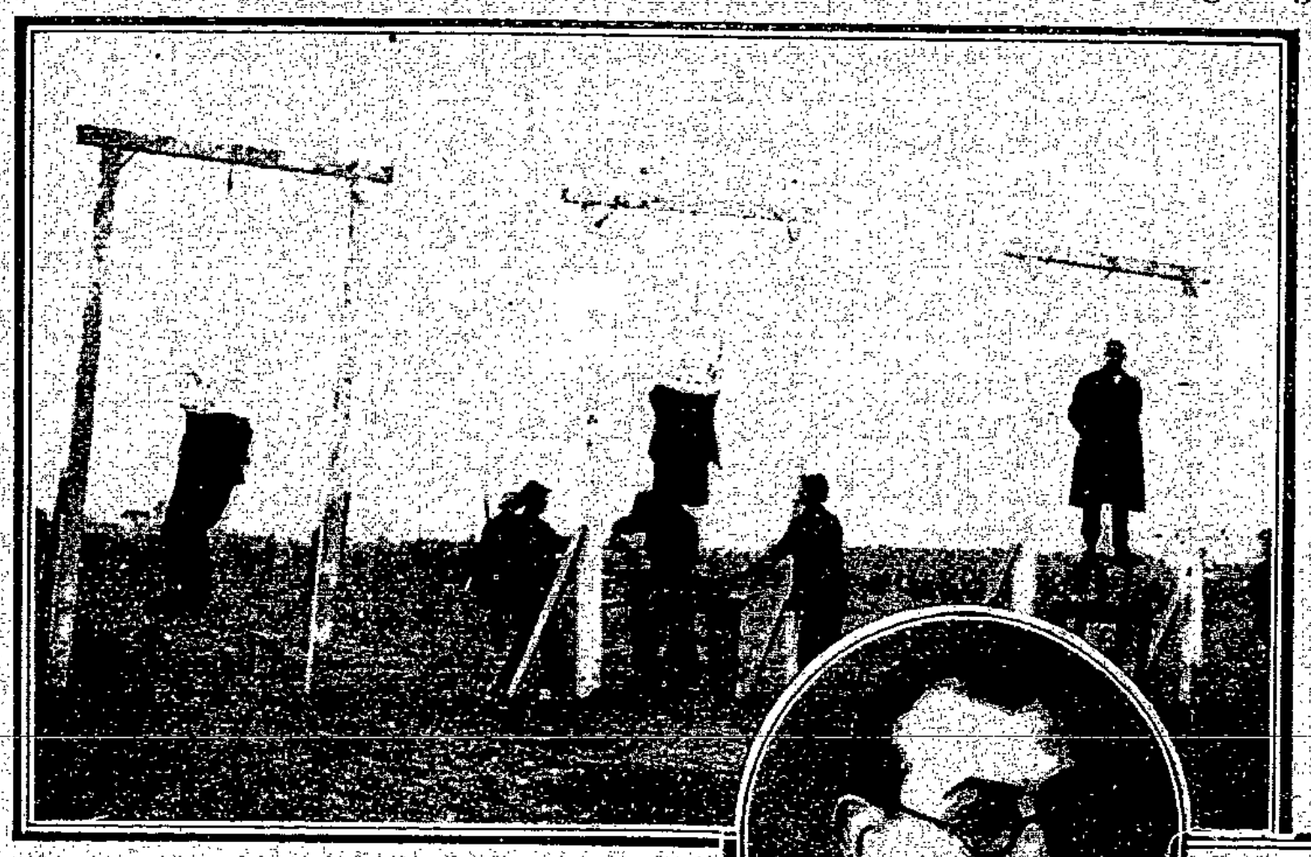
Die Bauernregierung Stambulinski wurde am 9. Juni 1923 durch einen Putsch der Faschisten gestürzt. Damit setzte ein ungeheurer Terror gegen die Anhänger Stambulinskis, die Bauern, und gegen die Arbeitermassen, besonders gegen die Kommunisten, ein. Bauern und Arbeiter wurden durch die scheußlichen Brutalitäten der Regierung und der Faschisten, die wahllos die Städte und Dörfer durchzogen und alles mordeten, was ihnen vor das Messer kam, zusammengeschweißt. In einer großen Erhebung gegen die brutale Unterdrückung im September 1923 versuchten sie das Terrorregime abzuwerfen. Bei der Unterstützung, die Zankoff von der internationalen Konterrevolution erhielt, erlitten die Arbeiter und Bauern eine Niederlage. Nun setzte das weiße Morden erst recht ein. Ganze Dörfer wurden vernichtet. Manche Orte zeichnen sich durch riesige Massengräber aus. Ohne jeden Anlaß wurden Bauern, Arbeiter, Intellektuelle, Bürgermeister, Pfarrer und Abgeordnete verhaftet, „auf der Flucht" erschossen, zu Tode gefoltert oder einfach auf offener Straße niedergemetzelt. Die vertriebenen Bauern und Arbeiter verschanzten sich in den Bergen und führten von dort aus einen revolutionären Kleinkrieg. Die Geheimpolizei provozierte mit ihren Spitzeln Attentate, um das Morden weiterhin zu rechtfertigen. Unter diesen Verhältnissen erfolgte am 16. April d. J. das Attentat auf die Kathedrale in Sofia. Die Folge war eine Verschärfung der bestehenden Gesetze „zum Schutze des Staates". Jeder Politiker, der auch nur leise die Zankoffregierung kritisiert hatte, wurde nun verhaftet oder einfach ermordet und in Zusammenhang mit dem Attentat gebracht. Das zeigt deutlich der Prozeß gegen die angeblichen Attentäter, von denen höchstens der Kirchendiener Sadgorsky etwas damit zu tun hatte. Englische Gewerkschafter teilen mit, daß in einer Nacht 1000 Männer auf einer einzigen Polizeistation eingeliefert wurden, daß Wagenladungen voll Menschen zum Tode verurteilt sind, die sofort außerhalb der Stadt hingerichtet werden, daß in Sofia allein in drei Tagen 6000 Verhaftungen vorgenommen worden sind. In den ersten Tagen nach dem Attentat seien in Sofia 250 Hinrichtungen erfolgt.

Bulgarische Aufständische

Die Kommunisten und Arbeiter benehmen sich trotz der Lebensgefahr und trotz der Folterungen, bei denen ihnen Arme und Beine gebrochen werden, heldenhaft. Sie verteidigen sich so lange, bis sie ihr Leben aushauchen. So Barinetschkoff, der sich allein gegen eine große Truppenmacht verteidigte und dabei acht Soldaten erschoß. Das Militär begießt die Häuser, in denen es Revolutionäre vermutet, mit Petroleum und steckt sie in Flammen, sodaß alle Einwohner und das ganze Haus vernichtet werden. Ein leidenschaftliches Bekenntnis zum Kommunismus legte einer der Angeklagten im Attentatsprozeß, Marco Friedmann, ab, der inzwischen trotz aller Proteste gehängt worden ist. Er sagte in seiner Schlußrede:

„Was ich getan habe, tat ich aus Liebe zum Volke, als treuer Kämpfer der Kommunistischen Internationale. Auch ich liebe mein Land, aber auf eine andere Weise als Sie. In diesem feierlichen Moment schwöre ich noch einmal, daß ich mit dem Attentat in der Kirche nichts zu tun habe und diese Tat verurteile. Ich habe keine Angst. Im Krieg stand ich oft im Angesicht des Todes. Sollten Sie mich aber zum Tode verurteilen, dann bitte ich Sie, mich nicht zu hängen, sondern zu erschießen. Ich will durch die Kugel im Angesicht Ihrer Soldaten mit offenen, nicht verbundenen Augen fallen, als ehrlicher Soldat, denn ich stand im Kriege für mein Land als Soldat der Kommunistischen Internationale . . .

Nur der Kommunismus, der dem russischen Volke ein neues Lebensziel, Lebenskraft und Macht verliehen hat, kann und wird auch Bulgarien und den ganzen Balkan retten können durch die Schaffung einer freien Föderation aller Balkanvölker: das ist das Ziel, wofür ich und meine Genossen kämpfen." St.



Hinrichtung von 3 Revolutionären (Kirchendiener Sadgorsky, Offizier Kojeff und Rechtsanwalt Dr. Marco Friedmann, ein Führer der kommunistischen Bewegung). Der Kirchendiener, der durch ein „Geständnis" und durch Belastung der beiden anderen sein Leben retten wollte, erreichte nur die Bevorzugung, zuerst gehängt zu werden. Auf dem Bild rechts Gen. Friedmann, der der Hinrichtung der beiden anderen noch zusehen muß. Zu dieser bestialischen Hinrichtung fanden sich Tausende von Zuschauern ein, deren Sensationsbedürfnis die Justiz in deutlicher Weise Rechnung trug.

Die Ermordung der beiden kommunistischen Führer Jankoff und Minkoff bei ihrer Verhaftung in dem Hause, wo sie sich verborgen hielten. Das Haus wurde in Brand gesteckt und die beiden Genossen in bestialischer Weise ermordet. Auf dem Bilde sind vorn die Leichen der beiden Ermordeten

3

RÄTEKON

DE

SOWJET

In der ersten Maihälfte ta
kongreß der Sowjetunion. De
gesetzgebende Instanz der S
von den werktätigen Massen
-sitzen bekanntlich nur die Arbe
Bourgeoisie nicht) neu gewählt. I
buden der bürgerlichen Parlan
nur zu einer kurzen, in der

Molotov und Stalin, die Sekretäre der R K P., in den Arkaden des Großen Theaters

Sinowjew und Tomskij, Vorsitzender des Zentralrats der des Großen Theaters in Moska

Sitzung zusammen, wo die Volkskommissare, die dem
Jahr Rechenschaft legen, und wo die Grundsätze der ei
gelegt werden. Die Einzelheiten der Ausführung dieser G
ausschuß (Zentral-Exekutiv-Komitee). Durch diese Arbei
gresses mehr geleistet als in den monatelangen unfruch

Der letzte Rätekongreß stand im Zeichen de
immer breiteren Beteiligung der Bauernschaft an dem
neben den Kommunisten auch eine große Anzahl parte
wurden; die wichtigsten Beschlüsse des Kongresses bez
Förderung der Wirtschaft der Klein- und Mittelbauern.
die erste Gelegenheit warten, um die Sowjetrepublik a
des Rätestaates, er erinnerte aber gleichzeitig selbstbew
Errungenschaften der sozialen Revolution, die Diktatu

Die Außenbilder rechts und links: Delegierte aus den neugebildet
die auf dem Kongreß als Bundesmitglieder

RESS

ON

skau der 3. Räte-
ıgreß, die höchste
n, wird alljährlich
Räterepublik be-
das Wahlrecht, die
satz zu den Schwatz-
tt der Rätekongreß
ht- bis zehntägigen

rkschatten der Sowjetunion, vor dem Eingang
der Kongreß tagte

reß verantwortlich sind, über das verflossene
lagenden Politik für die nächste Zukunft fest-
itze regelt der vom Kongreß gewählte Vollzugs-
ıng wird in der kurzen Tagung des Sowjetkon-
n Wortgefechten der bürgerlichen Parlamente.
schaftlichen Erstarkung der Sowjetunion, der
aufbau, was darin zum Ausdruck kam, daß
Bauern-Delegierten zum Kongreß entsandt
sich auf die Hebung der Landwirtschaft durch
kapitalistischen Ländern gegenüber, die nur auf
eifen, betonte der Kongreß die Friedfertigkeit
an die stetige Bereitschaft der Roten Armee, die
Proletariats, vor allen Feinden zu schützen.

Frunse, der Volkskommissar für Heer und Marine der Sowjetunion (links)

ittelasiatischen Sowjetrepubliken Usbekistan und Turkmenistan, Sowjetunion aufgenommen wurden

DER ERSTE ROTE FRONT-KÄMPFERTAG IN BERLIN

Am 21. Mai fand in Berlin ein Roter Frontkämpfertag statt, der sich zu einer gewaltigen Kundgebung gestaltete. Aus Magdeburg, Halle, Leipzig, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Hamburg, sowie aus Ostpreußen, Schlesien, Thüringen und dem Ruhrgebiet waren die Roten Frontkämpfer erschienen. Mit der Bahn, mittels Auto, sogar zu Fuß aus Cassel, Breslau und anderen Orten erfolgte der Anmarsch. Ungeheure Begeisterung erfüllte die Zehntausende klassenbewußten Kämpfer. Unter der regsten Anteilnahme des Berliner Proletariats wurde an diesem Tag den Berliner Roten Frontkämpfern eine Fahne des Moskauer Proletariats übergeben. In wuchtigen Worten hielten der Bundesvorsitzende Thälmann sowie die Genossin Ruth Fischer Ansprachen an die versammelten Massen. In markigen Sätzen legten die Roten Frontkämpfer ihren Fahneneid ab. Trutzig gelobten die Proletarier die Treue zur Revolution.

*

DER FAHNENEID DES ROTEN FRONTKÄMPFERBUNDES

Wir schwören, alle unsere Kräfte einzusetzen im Kampfe um die Befreiung aller Werktätigen vor Ausbeutung, Unterdrückung und Verfolgung.

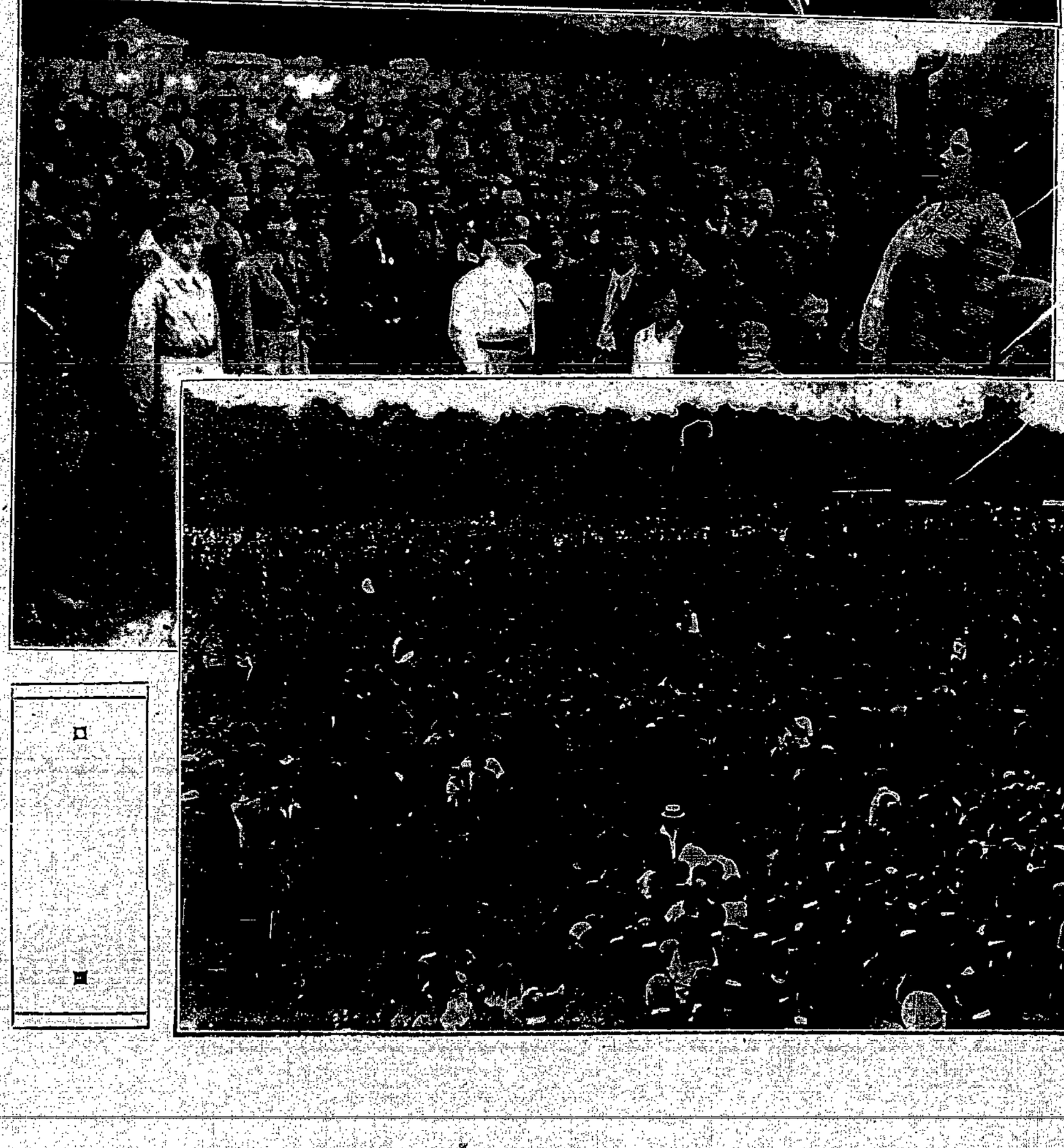
In eiserner revolutionärer Disziplin und in strengster Zucht unterwerfen wir uns allen Befehlen und Anordnungen, die im Kampf für die Interessen des Proletariats notwendig sind.

Die schärfste Verachtung unserer Klassenbrüder und das strenge Urteil der revolutionären Gerechtigkeit treffe

jeden, der der Roten Front und der Revolution untreu wird oder an den Interessen des Proletariats Verrat übt.

Unseren Klassenbrüdern gehöre stets unsere Solidarität und Unterstützung.

Wir schwören angesichts der Arbeiterklasse der ganzen Welt, den Kampf in der Roten Klassenfront zu führen gegen die Bourgeoisie und ihre Lakaien bis zum endgültigen Sieg der Arbeiterklasse.



ARBEITER-SPORT

Turnen, Spiel und Sport haben nach dem Kriege einen ungeahnten Aufschwung genommen. In die Millionen geht die Zahl der Turn- und Sportfreudigen.

Ausschlaggebend für diesen Aufschwung war das allgemeine Streben, besonders in der Arbeiterschaft, die allzugeringe freie Zeit möglichst viel zur Betätigung in der frischen Luft anzuwenden, nicht zuletzt der vor allem Spiel und Sport eigentümliche Kampfcharakter als Anziehungsmoment für die Jugend.

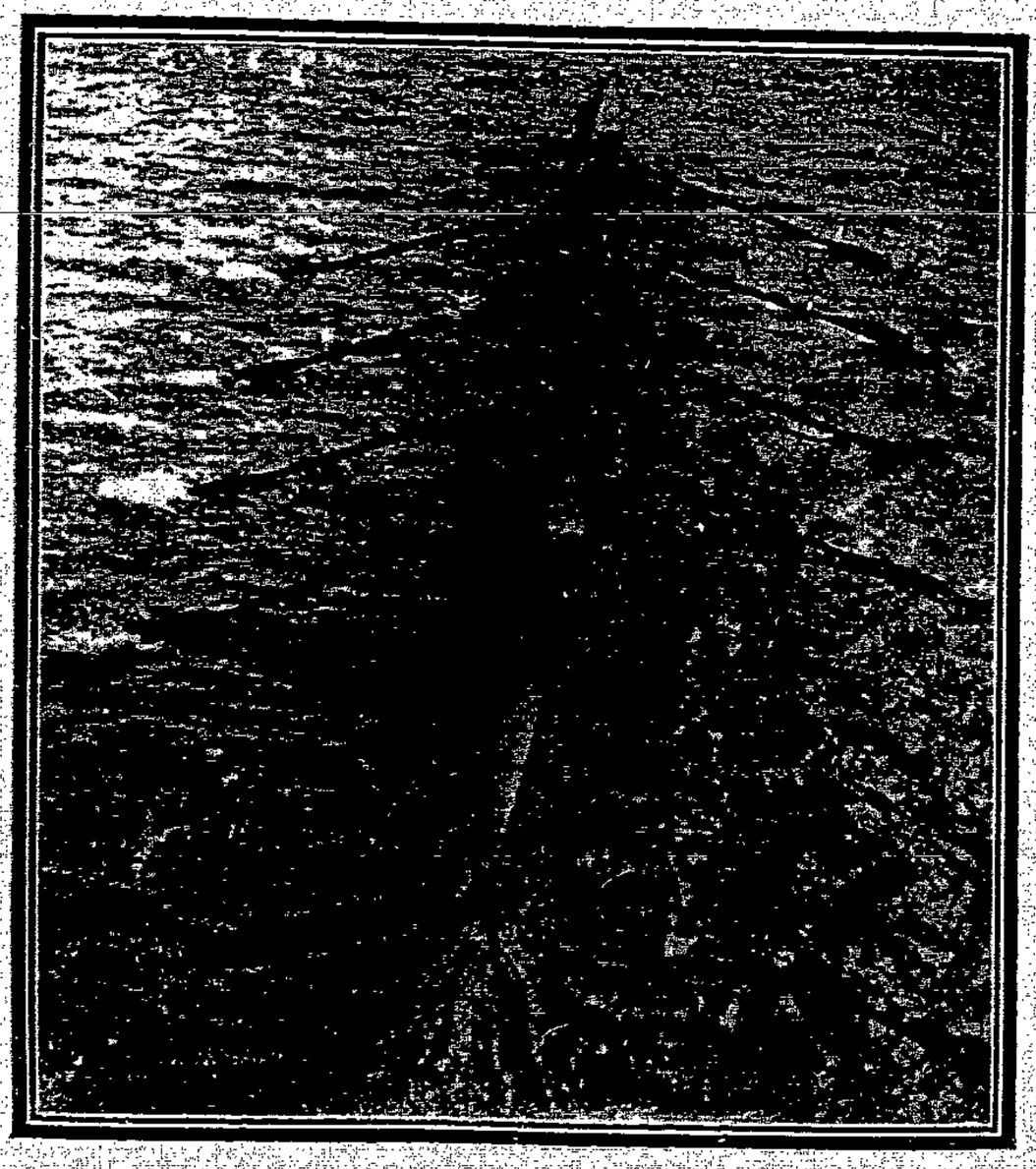
Es ist auch in der Tat eine eigene, schöne Sache um die Körperübungen. Nur wer einmal selbst mitgemacht hat, kann so recht empfinden, welche freudigen und fröhlichen Stunden diese auslösen. Rein oberflächlich und an den allsonntäglichen Darbietungen der vielen Vereine betrachtet, mag es scheinen, es sei gleichgültig, wo der einzelne Turnen, Spiel und Sport betreibt. Es bietet sich äußerlich eben nur der turnerische und sportliche Uebungsbetrieb dar. Wenn man aber besonders die großen Propagandaveranstaltungen etwas aufmerksamer betrachtet, so bemerkt man wesentliche Unterschiede in den vorhandenen beiden mächtigen Sportlagern: der bürgerlichen und der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung. Es ist der Geist, die Ideologie, die bei solchen Gelegenheiten zum Ausdruck kommen und die erkennen lassen, daß auch so scheinbar nebensächliche Dinge wie die Leibesübungen sich von dem gesellschaftlichen Sein nicht loslösen lassen, sondern ebenfalls wie auch Literatur und Kunst Mittel des Klassenkampfes sind. Und so können die bürgerlichen Sportorganisationen nur der Beeinflussung im Sinne der bürgerlichen, kapitalistischen Gesellschaftsordnung dienen. Darum auch ihre weitgehendste Unterstützung durch Staat und Kommunen. Die Arbeiter-Turn- und Sportorganisationen können daher auch nur Mittel des proletarischen Klassenkampfes sein. Das proletarische Klassenbewußtsein war auch das ausschlaggebende Motiv bei der Gründung der Arbeiter-Turn- und Sportorganisationen. Aufgabe der klassenbewußten Arbeiterschaft muß es sein, dafür zu wirken, daß auch die noch zu 80 Prozent in den bürgerlichen Organisationen befindlichen Proletarier sich zu ihren Klassengenossen in den Arbeiter-Sportorganisationen finden.

Turnen der Freien Turnerschaft Berlin-Neukölln am großen Ring, ein schwieriges Gerät

*

Unsere Bilder geben einen kleinen Einblick in das Betätigungsfeld des Arbeitersports.

Kugelstoßen der Jugend beim Sportfest der Berliner Arbeitersportler



Russische Arbeitersportler
Achter auf der Moskau am Stadion in den Leninbergen bei Moskau

Endkampf im 100-m-Lauf der Männer beim Sportfest d. Berl. Arbeitersportler

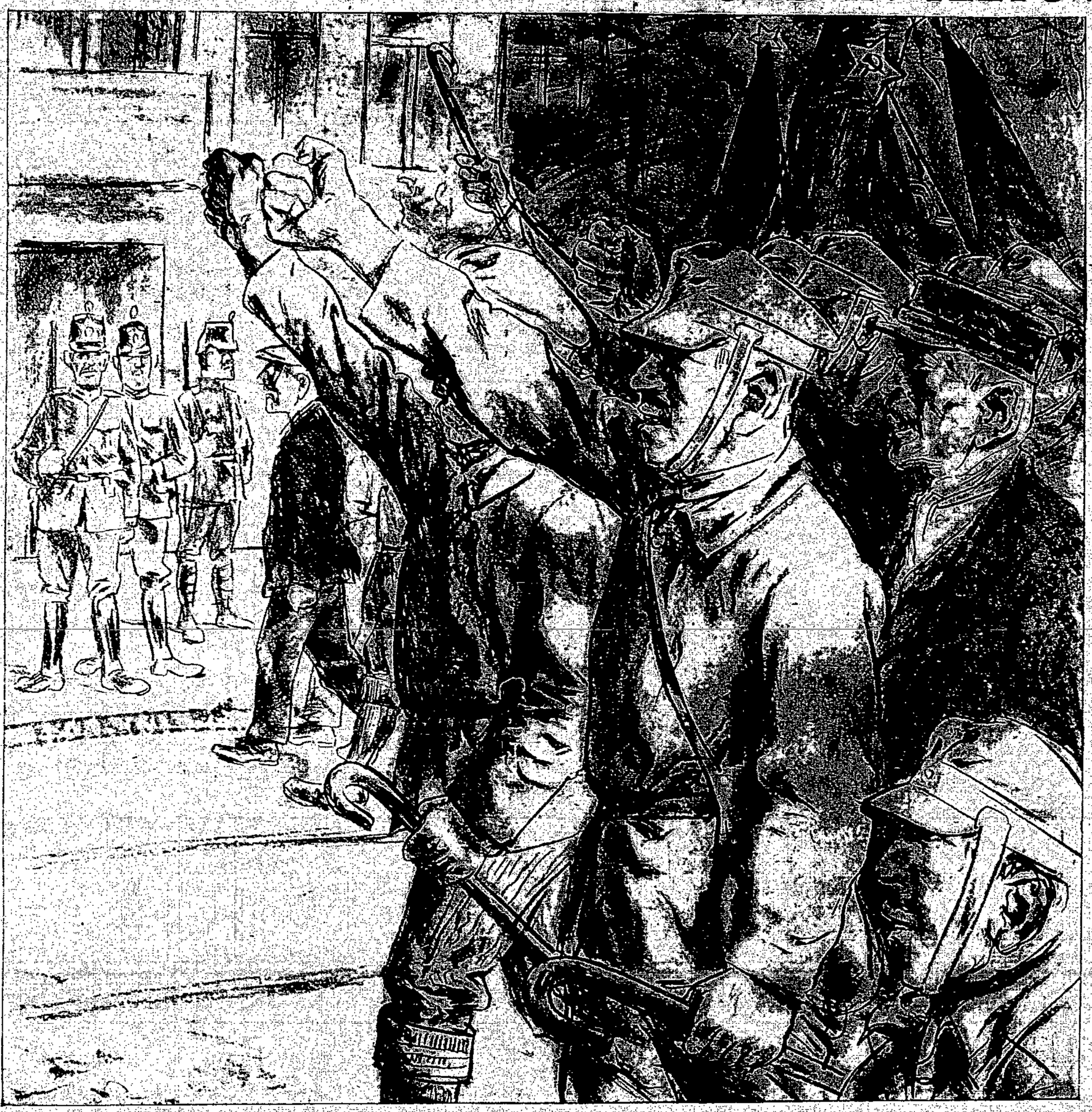
Verlag: Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten G.m.b.H., Berlin SW 61, Planufer 17 — Verantwortlich für den Verlag und Inhalt: Hermann Remmele, Berlin
Druck: Friedrichstadt-Druckerei G.m.b.H., Berlin SW 48 Friedrichstraße 225

Berlin, Juni Juli 1925

DER ROTE SOLDATEN

Jahrgang 2 ILLUSTRIERTE ARBEITERZEITUNG Nummer 12

RACHE FÜR DEN ARBEITERMORD IN TELTOW!



(Zeichnung nach dem Leben für den Roten Stern von Rudolf Schlichter)

Am 11. Juni 1925 marschierten 12—15000 Arbeiter, Rote Frontkämpfer und Jungsturm nach Teltow. Den Demonstranten schlossen sich proletarische Mitglieder des Reichsbanners an. Vor dem Hause des Wachtmeisters Kramme schworen die vorbeiziehenden Proletarier Rache für den feigen Arbeitermord.

PROLETARIER, FORDERT VOLLE AMNESTIE!

Das Amnestieversprechen

WO BLEIBT NUN VATER?

Aus dem neuesten „Knüppel", Nummer 7

Walter Zeutschel (Hamburg)

der Hauptangeklagte im Mecklenburger „Tscheka"-Prozeß gegen den die Todesstrafe beantragt wurde

Max Hölz

dessen Prozeß im Juni 1921 in Moabit stattfand. Amnestie auch für Max Hölz, den die Bürger zum Verbrecher stempeln wollen!

SCHAFFT ROTE HILFE!

Die Rote Hilfe Deutschlands ist ein Glied des großen internationalen Solidaritätswerkes, das den Opfern des Klassenkampfes und ihren Angehörigen Rechtsschutz und Unterstützung gewähren will. Die Rote Hilfe Deutschlands, die am 17. Mai 1925 ihren ersten Reichskongroß abhielt, hat bereits in 26 Bezirks- und 992 Ortskomitees rund 250000 Mitglieder um sich geschart. Außerdem sind ihr rund 100000 Arbeiter durch Gewerkschaften, Betriebe und Arbeitervereine korporativ angeschlossen. Große Unterstützungen hat die Rote Hilfe Deutschlands bereits an die Opfer der Klassenjustiz ausgezahlt; im Jahre 1924 allein 769635 Mk. Am stärksten ist die Rote Hilfe in Sowjetrußland. Die Solidarität der russischen Arbeiter und Bauern für die Opfer des Klassenkampfes in den kapitalistischen Ländern kennt keine Grenzen. Fünf Millionen Mitglieder zählt die russische Sektion der I.R.H. Jeder Arbeiter muß sich der Roten Hilfe anschließen.

Leipziger Kinder in Thekla

Das Kinderheim „Mopr" der R.H.

„Mopr" = (Rote Hilfe) Ecke in einem russischen Arbeiterklub

Sitzung des ersten Reichskongresses der R.H. am 17. Mai 1925 im ehem. Herrenhause Berlin

BULGARIEN, DAS GALGENLAND

Die Galgen von Sofia haben ihre Sprache. Sie sagen euch, **daß es im Bürgerkrieg kein Erbarmen gibt.**

Arbeiter aller Länder, vergeßt nicht, es kommt der Tag, wo die Rollen vertauscht sein werden, wo die Vertreter der Bourgeoisie in euren Händen sein werden. Erinnert euch dann der Lehren von Sofia. Kein Erbarmen! Wer den Klassenfeind nicht hart zu schlagen versteht, der wird von seinen Händen vernichtet. Sie oder wir!

Das ist die Sprache der Galgen von Sofia. Mögen sich die Schatten dieser Galgen in die Herzen jedes Proletarierkindes eingraben. Möge uns dieses Bild in unserem Kampfe härten. Arbeiter und Bauern werden Seite an Seite gehenkt. Dieses Bild spricht auch zu den Bauern. Die Lehre der bulgarischen Ereignisse ist die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Industriearbeiterschaft mit den armen Bauern.

Der Kommunist, der unter den Galgen geht, sagt seinen Arbeiterbrüdern: Genossen aller Länder! Wir unterliegen hier, weil wir es nicht verstanden haben, uns mit der Bauernschaft zu vereinigen. Wir haben es nicht verstanden, die Bauernklasse in ihrem Kampf gegen die Bourgeoisie zu unterstützen. Wir versuchten, unsere Fehler gut zu machen; aber zu spät. Das kostet uns tausende von Opfern. Was in einem Augenblick der Geschichte verloren geht, muß oft in Kämpfen längerer Jahre wiedergewonnen werden. Lernt daraus und seid stark!

Die bulgarische Konterrevolution und damit die Konterrevolution aller Länder organisiert in Sofia eine

in ihrer Art einzige Demonstration für die Einheitsfront der Arbeiter und Bauern.

Iwan Pertschemliew, ein Bauernführer, der zusammen mit Adele Nicolowa und mit dem Franzosen Leger zum Tode verurteilt wurde. Er wurde öffentlich gehenkt, wie die Genossen Friedmann, Zadgorski u. Koeff

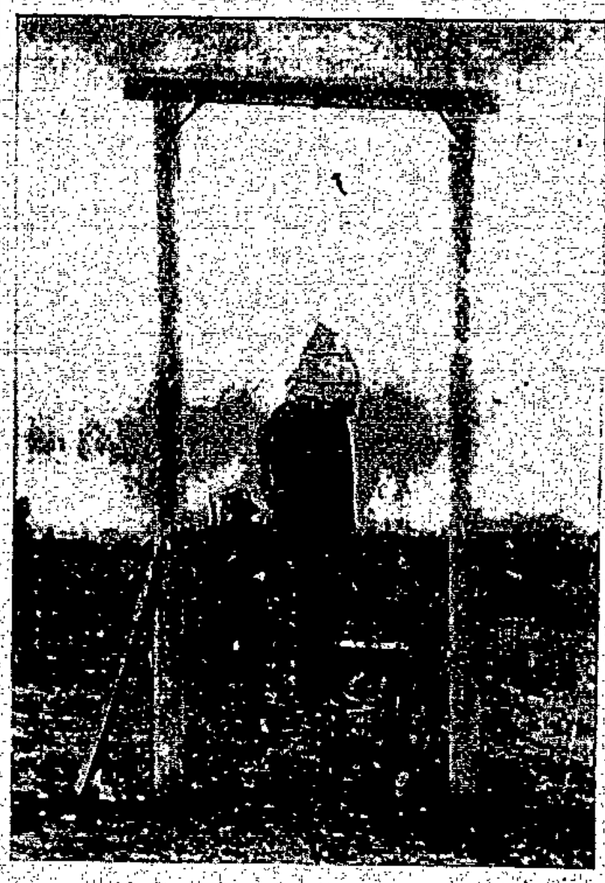
Der Henkergeneral Lazarow, der Militärdiktator Bulgariens

Wie der Herr, so's Gescherr! Die Gehilfen des weißen Generals, die drei gekauften Zigeuner, die die Genossen Friedmann, Kocff und Zadgorski hinrichteten

Es kommt der Tag, da wir uns rächen, dann werden wir die Richter sein!

Gen. Bortmetschkoff, der bei seiner Verfolgung 8 Soldaten erschoß und sich 12 Stunden lang heldenhaft gegen das Militär verteidigte. Man belegte seine Verschanzung mit 50 Minen, bis er fiel

Adele Nicolowa wurde zum Tode verurteilt, verzichtete aber darauf, eine Gnade vom König zu erbitten. Das Urteil wurde in lebenslänglichen Kerker umgewandelt



Hingerichteter bulgarischer Genosse

И. К. К. И.

Центральная Секция
ОТДЕЛА
ВНЕШНИХ СНОШЕНИЙ

_____ 19____ г.

№_____

МОСКВА

Briefkopf der unter den Augen der Severing-polizei von dem Hochstapler Druschelowski gefälschten „Moskauer Befehle", die den elenden Zankoff-Henkern Vorwand zu ihren Schreckensurteilen gaben

Zum Henkerswerk gesellt sich stets — der Pfaffe . . .

CHINA ERWACH

DER BEFREIUNGSKAMPF DER UNTERDRÜCKT

Der englische Imperialismus wird von den erwachenden Völkers bedroht. Die Freiheitskämpfe in Indien, die Aufstände in China heldenhafte Erhebung der Rifkabylen sind gewaltige Zeichen einer der Weltmachtverhältnisse. Heute wird jedem Arbeiter offenbar, warum die Verbindung des europäischen Proletariats mit den unterdrückten Völkersc

Verhungernder chinesischer Kuli

uliarbeit. Die Mütter arbeiten in den Reisfeldern 16 Stunden täglich

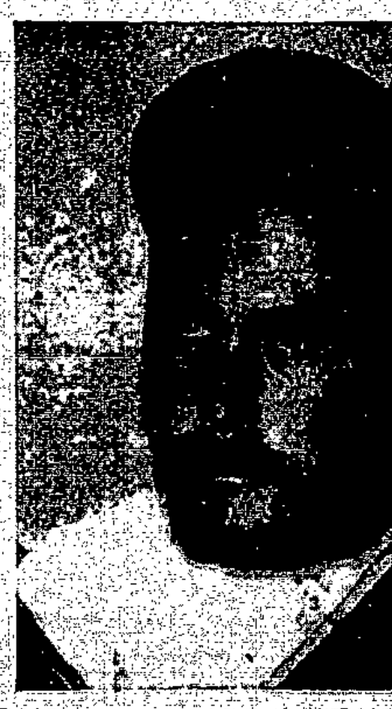
Darum müssen die Kinder ihre jüngeren Geschwister den ganzen Tag herumtragen

Die Freiheitskämpfe der unterdrückten Völker werden in der ganzen Welt von der mmunistischen Internationale unterstützt. Die Kommunistische Internationale unter-eidet sich von der menschiwistischen Internationale gerade dadurch, daß sie eine wirk-ie Weltorganisation ist. Während sich in der II. Internationale nur die reformistischen beiterparteien Westeuropas verbündet haben, umspannt die III. Internationale den nzen Erdball. Es ist kein Zufall, daß die großen Solidaritätskundgebungen für das nesische Volk in Deutschland nur von der Kommunistischen Partei einberufen werden. ist ferner nur eine Bestätigung der oben angeführten Tatsache, wenn in der französ-chen Kammer der kommunistische Abgeordnete Doriot einen ausgezeichneten Kampf die unterdrückten Rifkabylen führt. Die Sozialdemokraten sind in Frankreich eben-ut wie in allen anderen Ländern mit der herrschenden Klasse und ihrer Regierung

Hingerichtete chinesische R

Feldlager spanischer Truppen, die gemeinsam mit den Franzosen gegen die Rifleute kämpfen

Unser französischer Genosse Doriot wurde des Hochverrats angeklagt, weil er gegen den räuberischen Marokkofeldzug auftrat



Der Befreiungskampf d

Abd-el-Krim der Führer d dessen Gesuch um Friede lung von England abgele

T!

EN VÖLKER

haften aufs Ärgste
und schließlich die
völligen Umwälzung
Lenin unermüdlich
aften hergestellt hat.
n im fernen Osten,
inengewehre in der
verkünden nichts
das der Weltkapi-
faß sitzt.
eine Million Prole-
ischen Unterdrücker.
h ist die Lage der
Für eine Handvoll
Proletarier 16 Stun-
den Textilfabriken
le Kapitalisten sind,
sche Kinderausbeu-
rchtbaren Zustände,
von Friedrich Engels
nden Klasse in Eng-
frühkapitalistischen
rofit und Nutzen aus
ischen Volkes eignet
ıropäische Kapitalist
chinesischen Volkes
er und Unterdrücker.
nzösischen Kapitals
Krims ist ein Kampf
ellen und Erzlagern,
Rifkabylen befinden.
n nichts anderes als
schert die Kapita-
Volksstammes, wenn
en?

Sun-Yat-Sen, der verstorbene Führer des chinesischen Volkes, im Kreise seiner Mitarbeiter

Revolutionäre Kuomintang-Truppen marschieren nach ihrem Sieg über die konterrevolutionären Junantruppen in Kanton ein

verbündet. Die Sozialdemokraten bewilligen der französischen Regierung die Mittel zur Kriegführung in Marokko und unterstützen den Kampf des französischen Kapitals gegen Abd-el-Krim. Die Kommunistische Partei ist die einzige Partei, die gegen den imperialistischen Krieg und für die unterdrückten Völkerschaften eintritt.

Der Haß der herrschenden Klasse richtet sich deshalb auch in vollem Umfange gegen die Kommunisten. Die kommunistischen Kriegsgegner werden in Frankreich ebensogut verfolgt wie in China. So wie Liebknecht während des Krieges von der besitzenden Klasse ins Zuchthaus geworfen wurde für seine Gegnerschaft gegen den imperialistischen Krieg, so wird auch jetzt jeder kommunistische Agitator verfolgt und gehetzt. Das Bündnis der europäischen Arbeiterklasse mit den unterdrückten Völkern wird hergestellt und die Revolution wird auch diesen Völkern die Freiheit bringen. Trotz alledem!

volutionäre

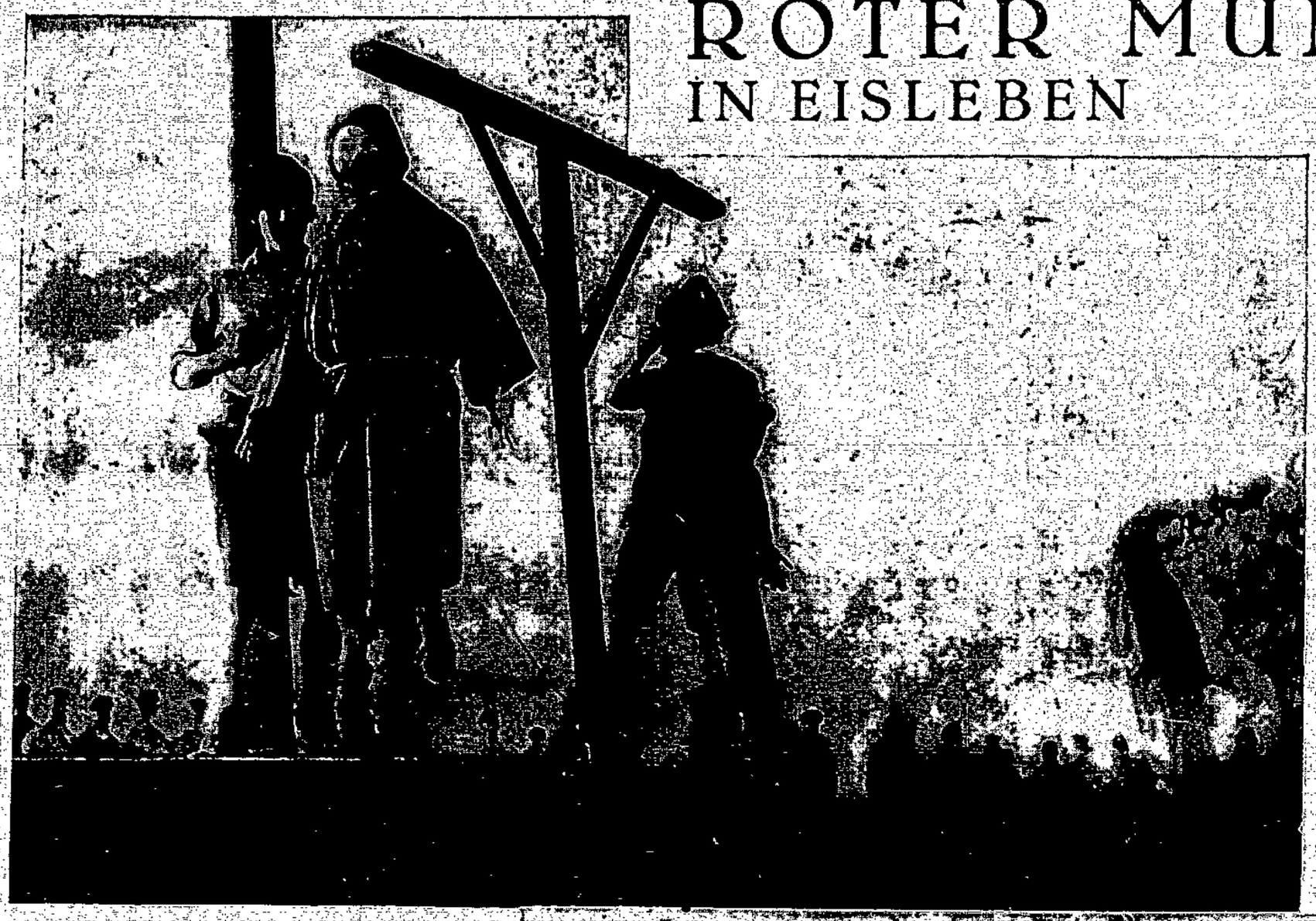
er Rifkabylen

r Kabylen, nsvermitt- nnt wurde

Sozialdemokrat Renaudel, der für den Marokkokrieg eintrat und damit die Rolle d. sozialdemokratischen Führerschaft im kommenden Kriege aufzeigt

Rifkabylen gehen zum Kampf vor

ROTER MÜNZERTAG IN EISLEBEN



Die Kommunistische Partei Mitteldeutschlands hatte zur vierhundertjärigen Wiederkehr des Bauernaufstandes unter Münzer, der zu gleicher Zeit hingerichtet war, eine große Gedenkfeier in Eisleben veranstaltet. Sonderzüge fuhren nach Eisleben, und brachten aus dem ganzen Bezirk rund 15000 Teilnehmer mit hundertfünfzig Fahnen. Festzüge durchschritten in nicht endenwollenden Scharen die Stadt. Alle Veranstaltungen waren von einem tiefen Ernste getragen. Die Aufführung des Festspieles „Thomas Münzer" von Berta Lask, von dem die beiden nebenstehenden Bilder einige Szenen zeigen, machte starken Eindruck.

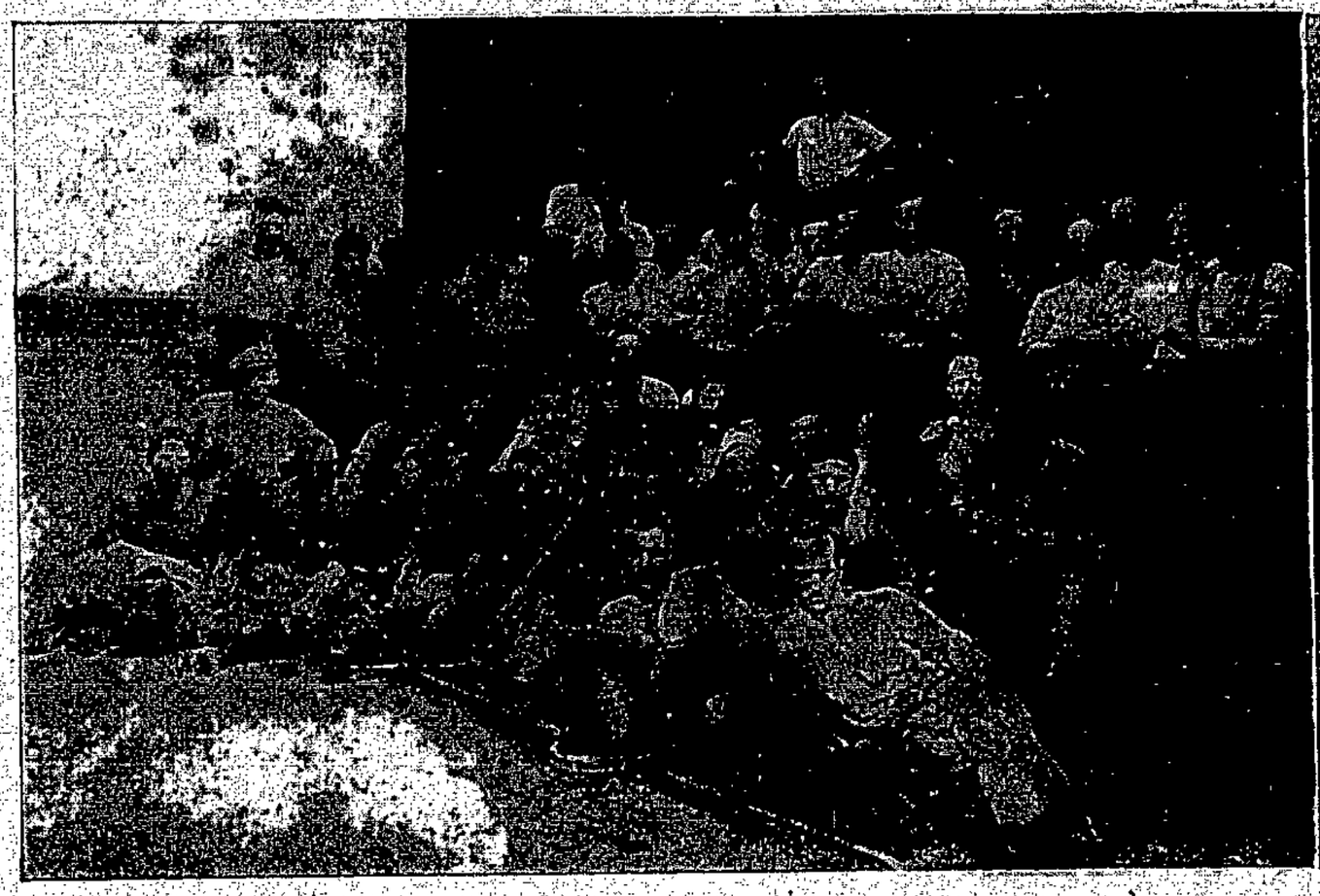
Das Fest sollte dem Zwecke dienen, die Werktätigen in Stadt und Land zu gemeinsamem Kampfe gegen den Imperialismus zu vereinigen.

184 Seiten mit 28 Illustrationen aus der Zeit. Preis zirka 2 Mark.
Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten G. m b H., Berlin

Teilnehmer an den Veranstaltungen des roten Münzer-Tages

BESCHLAGNAHMT, da die Polizei von einem stillen Verfolgungswahn befallen ist

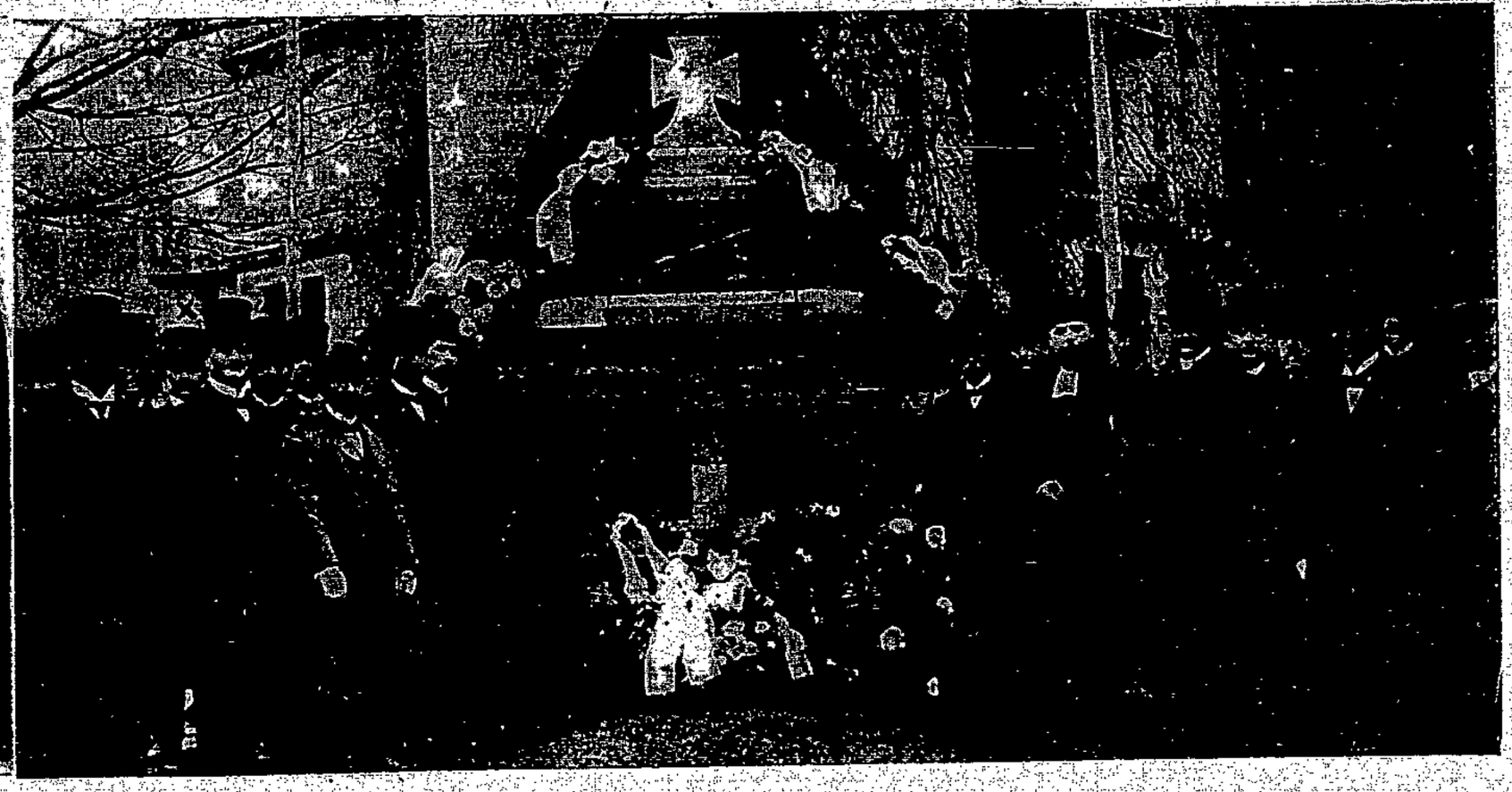
NEUESTE BILDER AUS DEN BEZIRKEN



Streikende Former im Rheinland, die durch 2tägige passive Resistenz eine Lohnerhöhung durchsetzten

Trommler des RFB. Halle

Kränze für die Gräber der bei der Verteidigung der Münchner Räterepublik gefallenen Proletarier



Auch eine Einheitsfront! Sozialdemokraten, Faschisten, Pfaffe und reaktionärer Kreisdirektor Arm in Arm bei einer nationalistischen Denkmalseinweihung in Stutzhaus bei Ohrdruf, Thüringen. × Der Sozialdemokrat Leutheuser

Die Buchhandlung der Arbeiter-Tribüne. Ein rotes Bollwerk im schwarzen Krefeld

Jung-Spartakus-Gruppe Hannover beim Roten Tag am 7. Juni

SYSTEM SEVERING

ES WAR JA „NUR EIN KOMMUNIST...!"

Jungsturmmann Kurt Spotaczyk, der als Sanitäter Verwundete verband und dabei erschossen wurde

Der verantwortliche preußische Innenminister Severing, der die feigen Mörder deckt

Aufmarsch der Roten Frontkämpfer und des Roten Jungsturms am Sonntag, den 7. Juni 1925, zur Fahnenweihe nach Teltow. Die Teltower Schützengilde, die am gleichen Tage am anderen Ende des Ortes Königsschießen abhielt, zog zum Versammlungsplatz des RFB. und provozierte durch Zurufe wie „Rote Hunde" usw. und durch Anlegen der Gewehre auf die Arbeiter. Severings Gendarmerie vollendete die Provokation durch Schüsse auf die unbewaffneten Frontkämpfer

Der Teltower Arbeitermord ist kein Zufall, kein „unglückliches Zusammentreffen", sondern das, was sich in Teltow ereignete, ist das System, das System Severing, das er als „Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung" bezeichnet. Arbeiter morden ist Ruhe! Meuchelmord ist Ordnung! Das ist das System Severing.

Die monarchistischen Mörderbanden genießen den Schutz der Severingschen Polizei — oder bilden diese Polizei selbst, wie in Teltow.

Die Arbeiterschaft muß ohne Unterschied ihrer parteipolitischen Einstellung aus diesen Vorgängen lernen, daß nur unter dem Drucke der Arbeitermassen das fluchwürdige System der Polizeimorde ein für allemal beseitigt werden kann.

*

Bild links: Beerdigung des Genossen Spotaczyk, im Hintergrund der Vater am Grabe seines ermordeten Sohnes. — Bild rechts: Die „Helden des Tages", Landjägermeister Baumgarten aus Drewitz bei Nowawes. — Rundes Bild in der Mitte: „Die Fahne steht, wenn der Mann auch fällt!" Die Ortsgruppe Teltow erwartet den Anmarsch der gegen die Bluttat demonstrierenden Berliner Arbeiter.

Verlag: Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten G.m.b.H., Berlin SW 61, Planufer 17 — Verantwortlich für den Verlag und Inhalt: Hermann Remmele, Berlin
Druck: Friedrichstadt-Druckerei G.m.b.H., Berlin SW 48, Friedrichstraße 225

Berlin, Juli 1925

DER ROTE SOLDATEN

Jahrgang 2 ILLUSTRIERTE ARBEITERZEITUNG Nummer 13

Was bringen die Zölle?

(E.H.) Im Reichstag wird fieberhaft „gearbeitet". Es gilt noch vor den Ferien die Ernte der Bourgeoisie in die Scheune zu fahren.

Im handelspolitischen Ausschuß werden die Industriezölle durchgepeitscht, während eine Unterkommission die Nützlichkeit des Agrarzolls nachweist. Jeder weiß, daß diese „Enquête in 5 Tagen" nur Komödie ist, denn die Zölle sind längst beschlossene Sache der großen Industrie-, Finanz- und Agrarkapitalisten. Die Trusts und Syndikate der Schwerindustrie forden den Eisenzoll zum Ausbau ihres Monopols auf dem Innenmarkt. Den Agrariern hat man als Entgelt die „Mindestzölle" auf Getreide und Kartoffeln hingeworfen. Die Halb- und Fertigfabrikate herstellende Industrie bekommt auch ihren Teil.

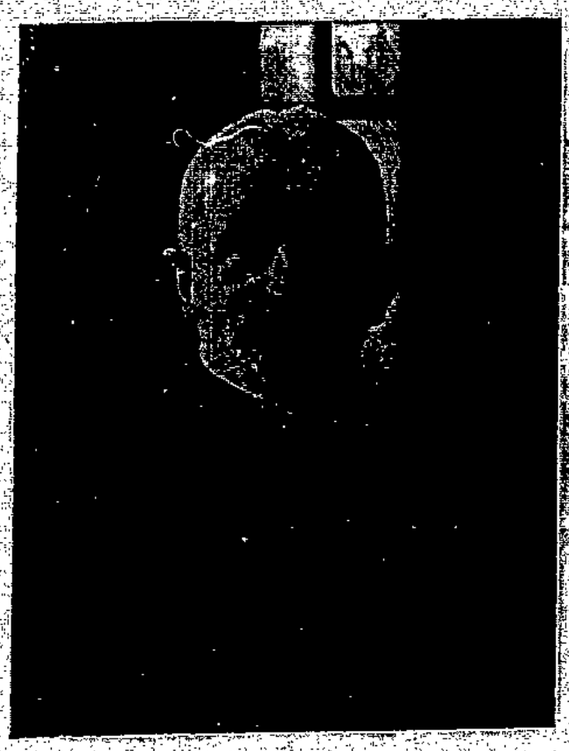
Aber interessant ist es doch zu hören, wie im Saal 21 deutschnationale Großagrarier à la Richthofen im Brustton der Ueberzeugung erklären: „Wenn keine Industriezölle wären, so brauchten wir keine Agrarzölle", während genau zur selben Zeit nebenan im Saale 25 seine Parteifreunde geschlossen jede Erhöhung der Industriezölle bewilligen. Kann die politische Heuchelei der Regierungsparteien drastischer beleuchtet werden?

Nicht ohne Reiz ist es auch, daß die Gründe der Regierung, wonach die Agrarzölle notwendig seien, a) um zu Handelsverträgen zu kommen, b) um die Produktion im Inland zu heben, c) um einen Preisausgleich zwischen landwirtschaftlichen und industriellen Produkten herbeizuführen, im Enquête-Ausschuß von Sachverständigen widerlegt werden, während zwei Türen weiter dieselben Argumente den Mehrheitsparteien zur Begründung ihrer rücksichtslosen Zollbewilligungen dienen. Die nackte Profitgier der Interessenten feiert offen und brutal ihren Triumph über das mahnende Gewissen einer noch halbwegs ehrlichen Wissenschaft.

Wie aber werden sich diese Zölle auf das Leben der arbeitenden Massen auswirken? Wie auf die Gesundheit unserer Kinder, auf die Sterblichkeit unserer Kleinsten? Diese Frage, die sich jedem Proletarier, jeder Arbeitermutter unwillkürlich auf die Lippen drängt, wird von den Regierungsvertretern überhaupt nicht beantwortet. Weder das Reichsgesundheitsamt noch das Reichsernährungsministerium, weder das Arbeitsministerium, noch der deutsche Landwirtschaftsrat

Zeichnung von Rudolf Schlichter

DIE MÄNNER DES BROTWUCHERS



v. Wangenheim
Vorsitzender des Landbundes, der Interessenorganisation der Großagrarier

v. Schlieben
Reichsminister des Innern

Rudolf Hilferding
der als Vertreter der Sozialdemokraten sich für „mäßige" Zölle einsetzt

Cohen-Reuß, Sozialdemokrat
der in den „Sozialistischen Monatsheften" die Theorie für die Notwendigkeit des Zollwuchers liefert

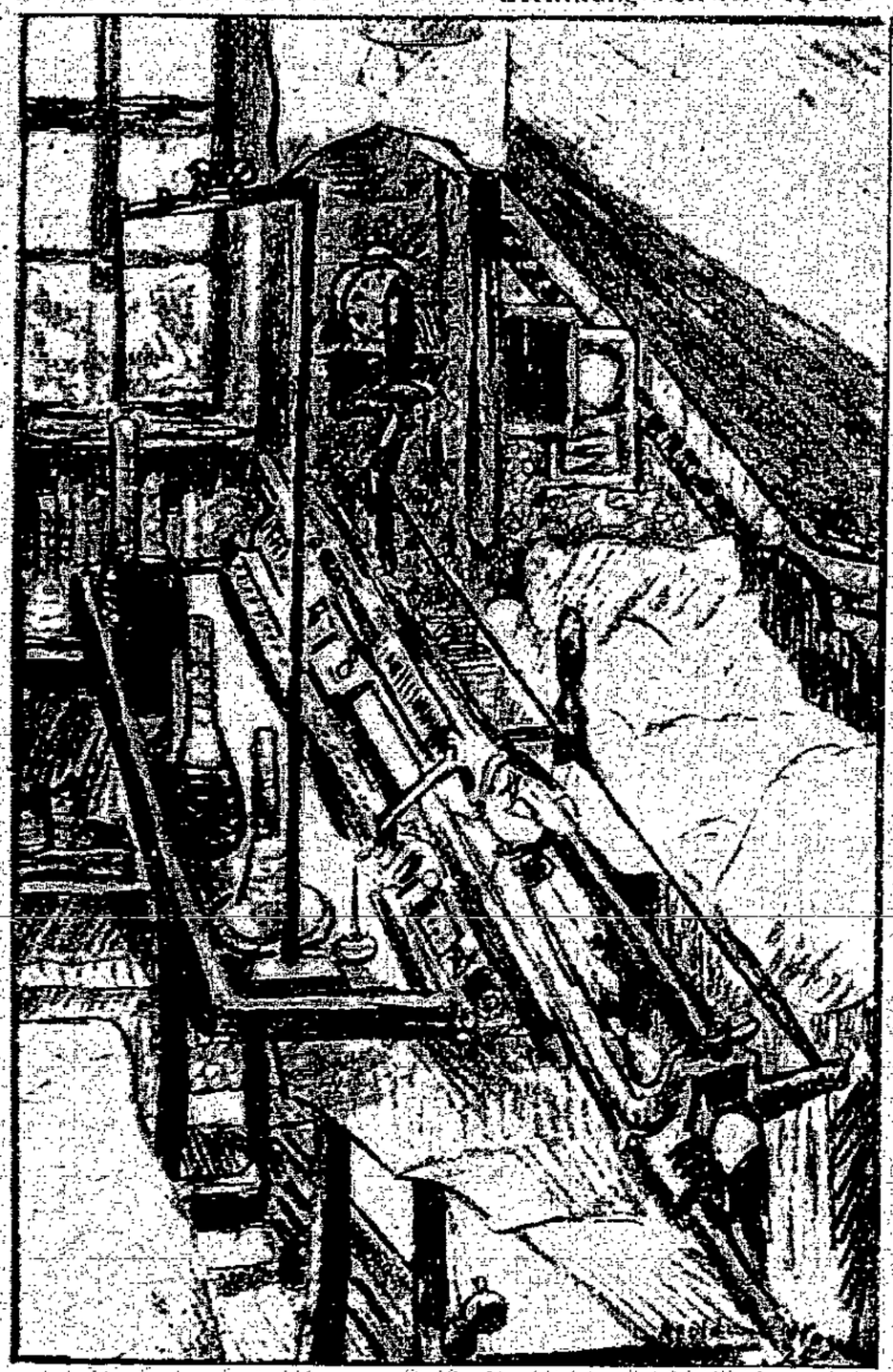
Herrensitz eines Großgrundbesitzers

So wohnen die notleidenden Agrarier, denen durch die Zölle geholfen werden „muß"

Ernährungsminister
Graf Kanitz

Fabrik- und Wohnstätte in Apolda

Zeichnung von H. Vogeler



So wohnen die Proleten, die für die armen Industrieritter und Krautjunker die Zölle aufbringen müssen

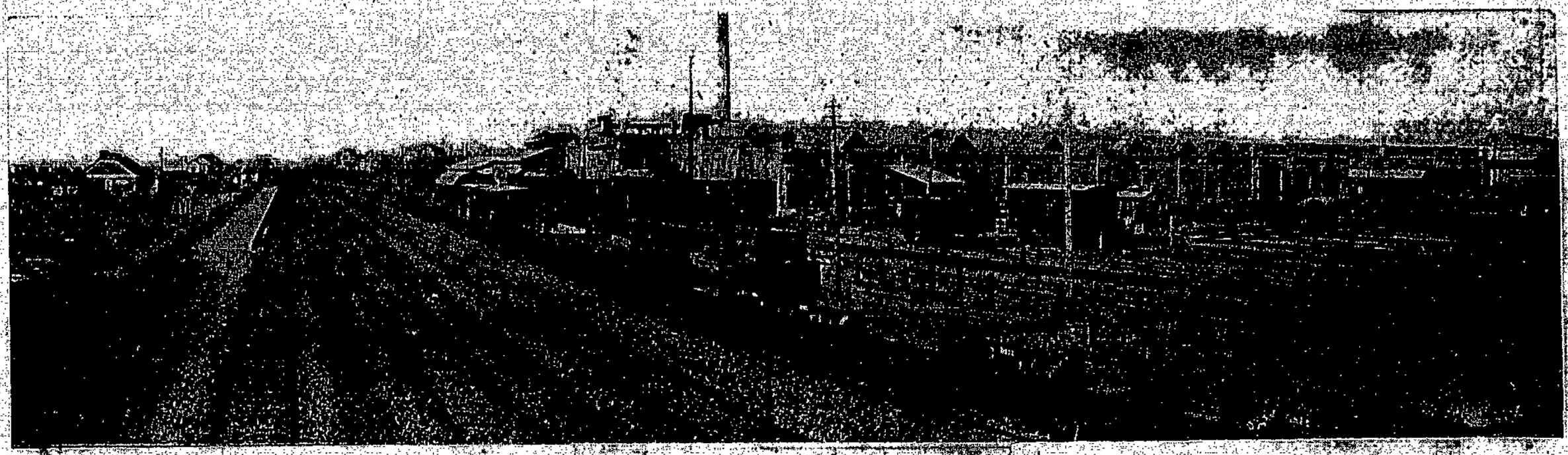
können und wollen darauf antworten. Und sie wissen warum: Der greise Professor Sering nannte die Zölle „sozial untragbar". Und er ist selbt ein alter Schutzzöllner aus der Bülowzeit! Die Regierung fürchtet diese Frage der Auswirkungen ihrer Wucherzölle wie der Gebrannte das Feuer.

Zölle sind Machtfragen. Wissenschaft und soziales Gewissen spielen dabei keine Rolle. Es geht um mehr als um ein paar Millionen elender Proletarier! Es geht um den Geldsack der großen Zechen- und Stahlwerkbesitzer, um die Rente der großgrundbesitzenden Junker, um die Abwälzung der Daweslasten aufs schaffende Volk. — Nur das sind „nationale Belange", und dagegen hilft kein Untersuchungsausschuß mit wissenschaftlichem Gutachten, keine parlamentarische Obstruktion, mit noch so langen Reden und so viel Pathos.

Die Abstimmungsmaschine der Mehrheit klappt gut! Dagegen hilft erst recht kein Feilschen und Suchen nach dem „kleinern Übel" der „gleitenden" Zölle u. dergl., wie es die ministersesselhungrige SPD. betreibt. Dagegen gibts nur Klassenkampf, Mobilmachung der Gewerkschaften, Proteststurm aus den Betrieben, Demonstrationen auf offener Straße, Vorbereitung zu den schärfsten Kampfaktionen der breiten Massen, die das Opfer der Steuer- und Zoll-Hyänen sind, die alles bezahlen sollen, sowohl die Reparationen für die Entente wie die Zölle der deutschen Schlot- und Kornbarone.

Nur ein Kampf der Massen, der die Lutherregierung wegfegt und eine Regierung des arbeitenden Volkes bringt, wird eine Handels- und Wirtschaftspolitik ermöglichen, die nicht zum Schaden sondern zu Gunsten der gewaltigen Mehrheit ist.

DAS INDUSTRIALISIERTE CHINA



景全場工方四

Keine Berliner Fabrikanlage — sondern ein modernes Industriewerk mit Bahnanlage in Tsingtau

Proleten! Die Fabriken Chinas sind genau solche Zuchthäuser, wie die Fabriken, in denen ihr ausgebeutet werdet. Kuli und weißer Arbeitssklave sind die gleichen Opfer desselben Systems. Darum übt Solidarität mit euren gelben Arbeitsbrüdern. Unterstützt das Hilfswerk der Internationalen Arbeiterhilfe für China

China auf dem Wege zur Revolution

Karl Marx hat uns gelehrt, daß der Kapitalismus nicht nur die alten Kulturen in Trümmer legt, sondern auch seinen eigenen Totengräber erzeugt. Nach dem Boxeraufstand 1900 begann die rasche Erschließung Chinas mit der Aufrichtung der modernen Industrie. Das chinesische Volk wurde aus einem Jahrtausende währenden Schlaf gerissen. Der Weltkrieg brachte dem Lande zum Bewußtsein, daß die kapitalistischen Staaten nicht unbesiegbar sind. Die siegreiche Erhebung der Arbeiter und Bauern – die auch den vielen auf russischem Boden wohnenden asiatischen Völkern Freiheit brachte – zeigte auch dem chinesischen Volke den Weg zur Rettung.

Lenin hat den Unterdrückten gesagt: Nur in der Verbindung der Arbeiter mit den Bauernmassen wird die Grundlage geschaffen, die kapitalistische Tyrannei zu stürzen. Und weil Lenin und das russische Proletariat in der russischen Revolution die Richtigkeit dieses Satzes bewiesen haben, darum die große Sympathie des chinesischen Volkes für Rußland, darum das Vermächtnis des großen chinesischen Führers Sun-Yat-Sen an die Koumingtan-Partei, mit den Arbeitern und Bauern Chinas, und in treuer Kampfesgemeinschaft mit der Kommunistischen Internationale den Kampf gegen die Unterdrücker zu organisieren.

Nicht Hamburg — sondern Shanghai

Die deutsche Republik immer auf Seiten der weißen Generale

Der chinesische weiße General Hsüe, der trotz des Protestes der Berliner chinesischen Studentenschaft von der deutschen Regierung auf das herzlichste empfangen wurde

Die chinesischen roten Studenten, die von derselben Reichsregierung aus Deutschland ausgewiesen wurden, weil sie für die nationale Erhebung ihres Landes demonstrierten. Ihre Abfahrt nach Moskau am 8. Juni 19.5

Die belgisch-französische Arbeiterdelegation in einer Sitzung beim Kommissar der Arbeit Genossen Schmidt, in Moskau

Delegation englischer Gewerkschafterinnen bei der Abfahrt

WARUM ARBEITER
NACH RUS

Die revolutionäre Erhebung des Proletariats zu seiner politischen und ökonomischen Befreiung erscheint der Bourgeosie als ein unerhörtes Verbrechen. Das kapitalistische Mord- und Ausbeutersystem wird dagegen als die gottgewollte. beste der Ordnungen hingestellt. Es ist die Kultur und die Zivilisation, für die der Arbeitssklave kämpfen, arbeiten und verrecken soll. Als nach Beendigung des Weltkrieges Millionen bewaffneter Arbeiter das verhaßte Joch der Tyrannei abschütteln wollten, haben die Bourgeosie und ihre reformistischen Lakaien alles getan, um den Kampf der Arbeiter in eine Niederlage zu verwandeln. Besonders waren es die von jenen erfundenen Lügen und Greuelmeldungen über Rußland, in dem die proletarische Diktatur seit dem Oktober 1917 aufgerichtet worden war, die die Arbeiter der Westländer verwirrten. Zu den infamsten Verleumdern und Schwindlern über Sowjetrußland zählen die Sozialdemokraten Wilhelm Dittmann und Fritz Adler, der eine Vorstandsmitglied der deutschen Sozialdemokratie, der andere Sekretär der II. Internationale. Doch alle Gemeinheiten die diese beiden Agenten der Bourgeosie über die Arbeiter- und Bauern-

Sie hetzen gegen
delegatio

Dittmann: „Sowjetrußland e
der Phantasie einiger deutsc
„Knüppel", Jahrg. II, Nr 8) Ze

Fried. Adler, der österr. Sozialdemokrat, der die englische Gewerkschaftsdelegation beschimpft hat. Nun erst recht Arbeiterdelegationen!

Eine Motorenfabrik, in der die Arbeiter für den Aufbau der Wirtschaft des proletarischen Staates arbeiten und nicht für kapitalistische Profitwirtschaft

DELEGATIONEN
SLAND?

publik verbreiteten, können die Tatsache
cht aus der Welt schaffen, daß in West-
ropa die Arbeiter heute unterdrückter
id. rechtloser sind als vor dem Krieg,
ihrend die Arbeiterklasse der Sowjet-
publik die Macht fest in den Händen hält.

die Arbeiter-
nen!

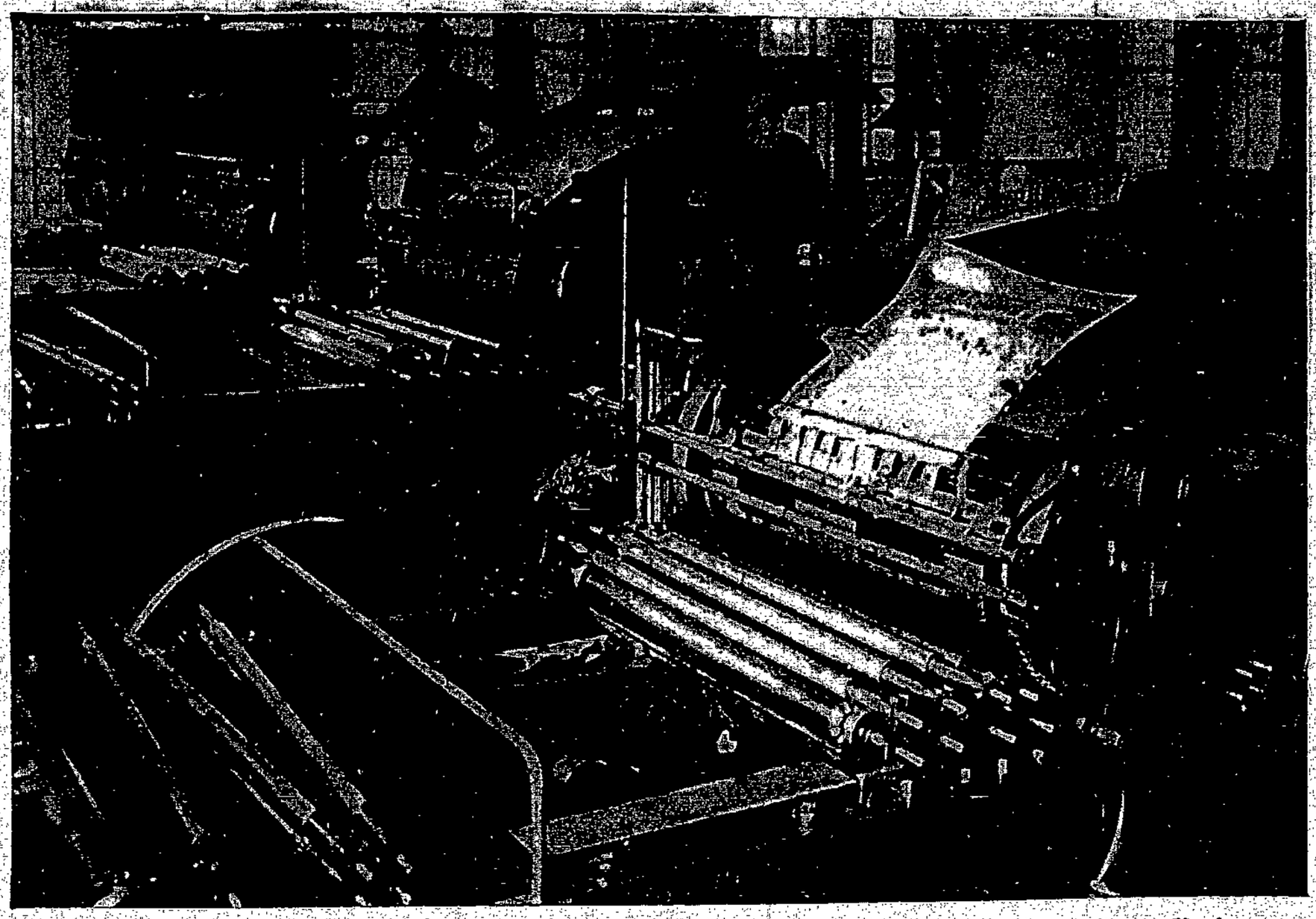
Krise und ökonomischer Bankrott, Arbeitslosigkeit, Beseitigung des Achtstundentages und Teuerung sind die Folgen der bürgerlichen Politik der Sozialdemokratie in den europäischen Staaten. Immer rascher wachsenden wirtschaftlichen Aufschwung sehen wir dagegen in der Sowjetrepublik.

Schickt Arbeiterdelegationen nach Rußland!

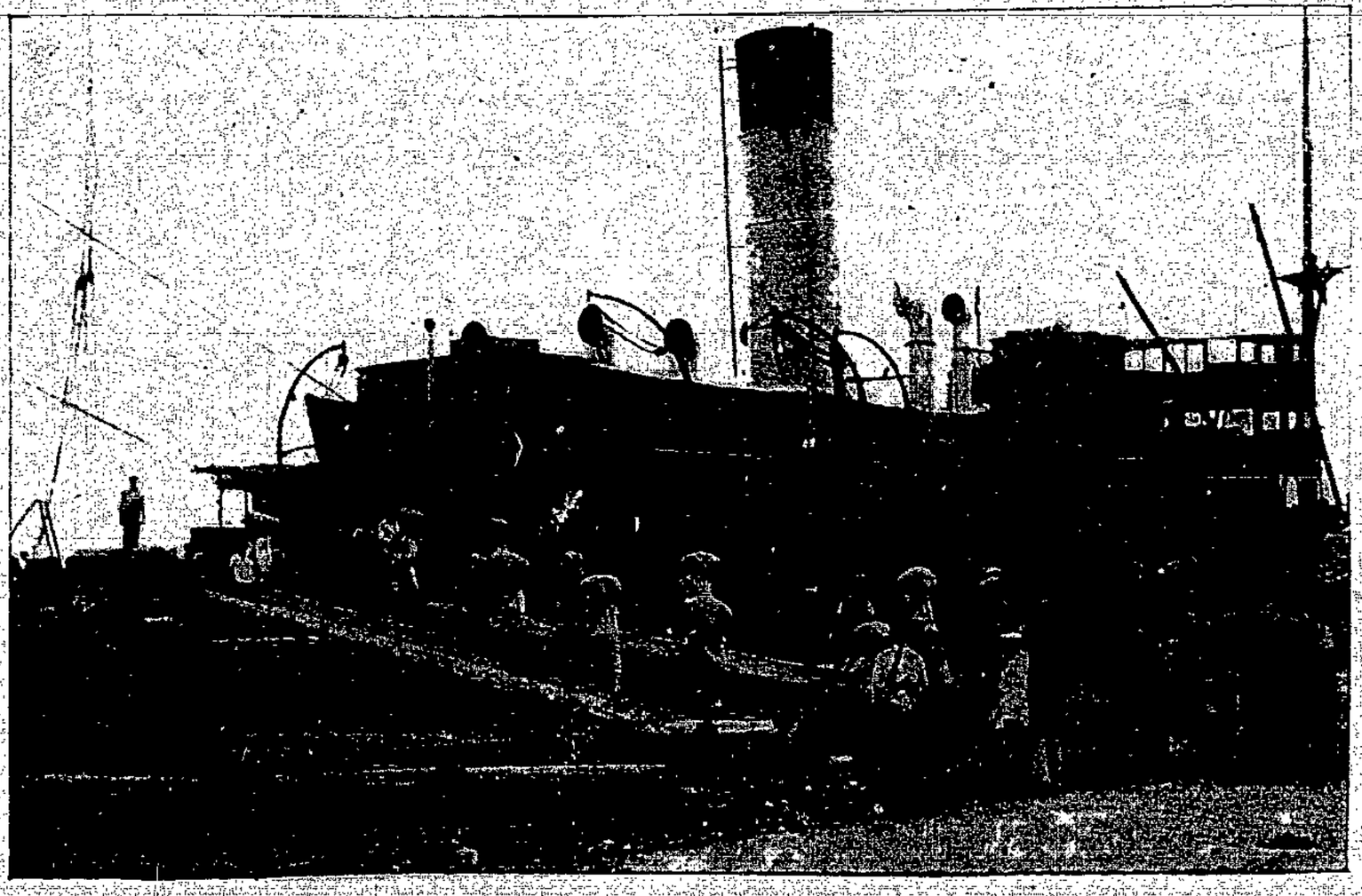
Die Arbeiter der kapitalistischen Länder sollen mit eigenen Augen sehen, daß sie von einer Bande bürgerlicher und sozialdemokratischer Gauner belogen und betrogen worden sind. Wenn sie sich selbst überzeugen, daß der revolutionäre Weg des russischen Arbeiters zur Freiheit und zum wirtschaftlichen Aufstieg führte, während der bisherige Weg der westlichen Arbeiterschaft ihre Knechtschaft und wirtschaftliche Not vertiefte, dann werden sie der proletarischen Armee helfen, schnell den verderblichen Irrtum zu erkennen und umzukehren vom falschen Weg in den Abgrund auf den Weg zum Sieg.

stiert ... noch ...
er Wirrköpfe" (Aus
hnung: R. Schlichter

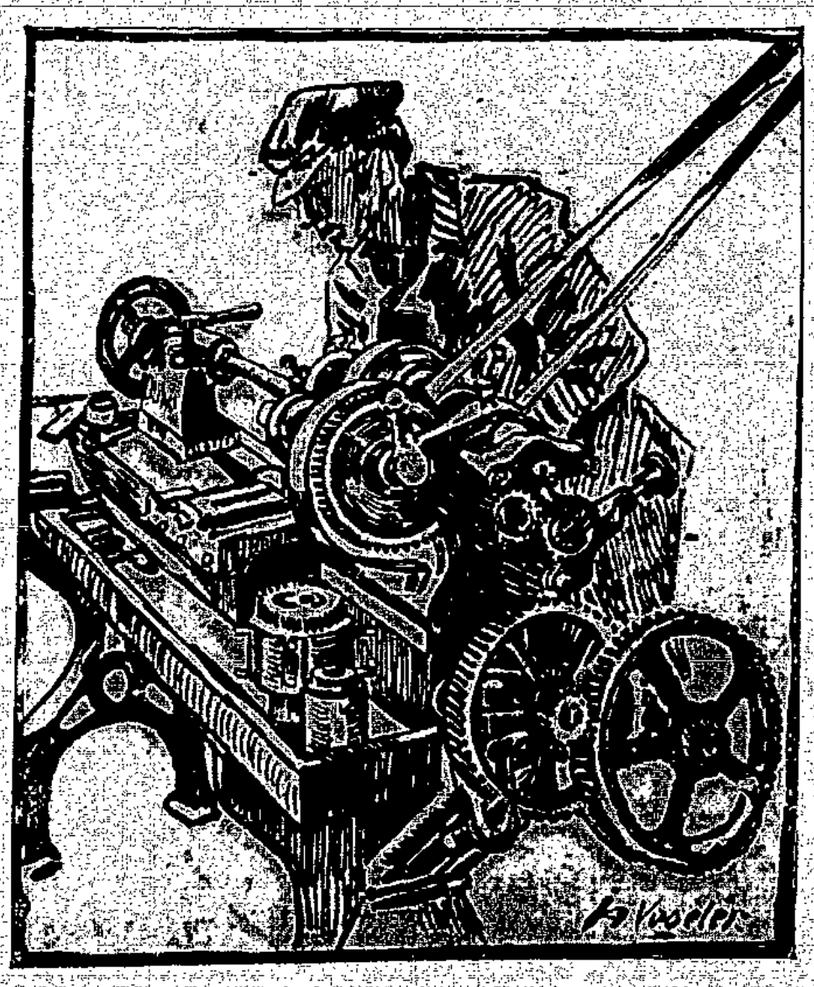
Russische Arbeiter erwarten das Eintreffen einer ausländischen Arbeiterdelegation



Was die Delegierten sehen werden: Eine russische Druckerei. In dieser Druckerei wird nicht mehr für die Verdummung des Volkes, sondern für die politische Aufklärung gedruckt



Verladen russischen Getreides. Nicht zum Nutzen privater Händler schleppen russische Arbeiter die schweren Säcke. Die Staatliche Außenhandelsstelle exportiert, um Industrieprodukte im Ausland einzutauschen, die im Interesse der russischen Arbeiter und Bauern verwandt werden



Nicht nur geistige Schulung erhält der Student Sowjet-Rußlands. Auch die Arbeit im Betrieb muß er kennen lernen

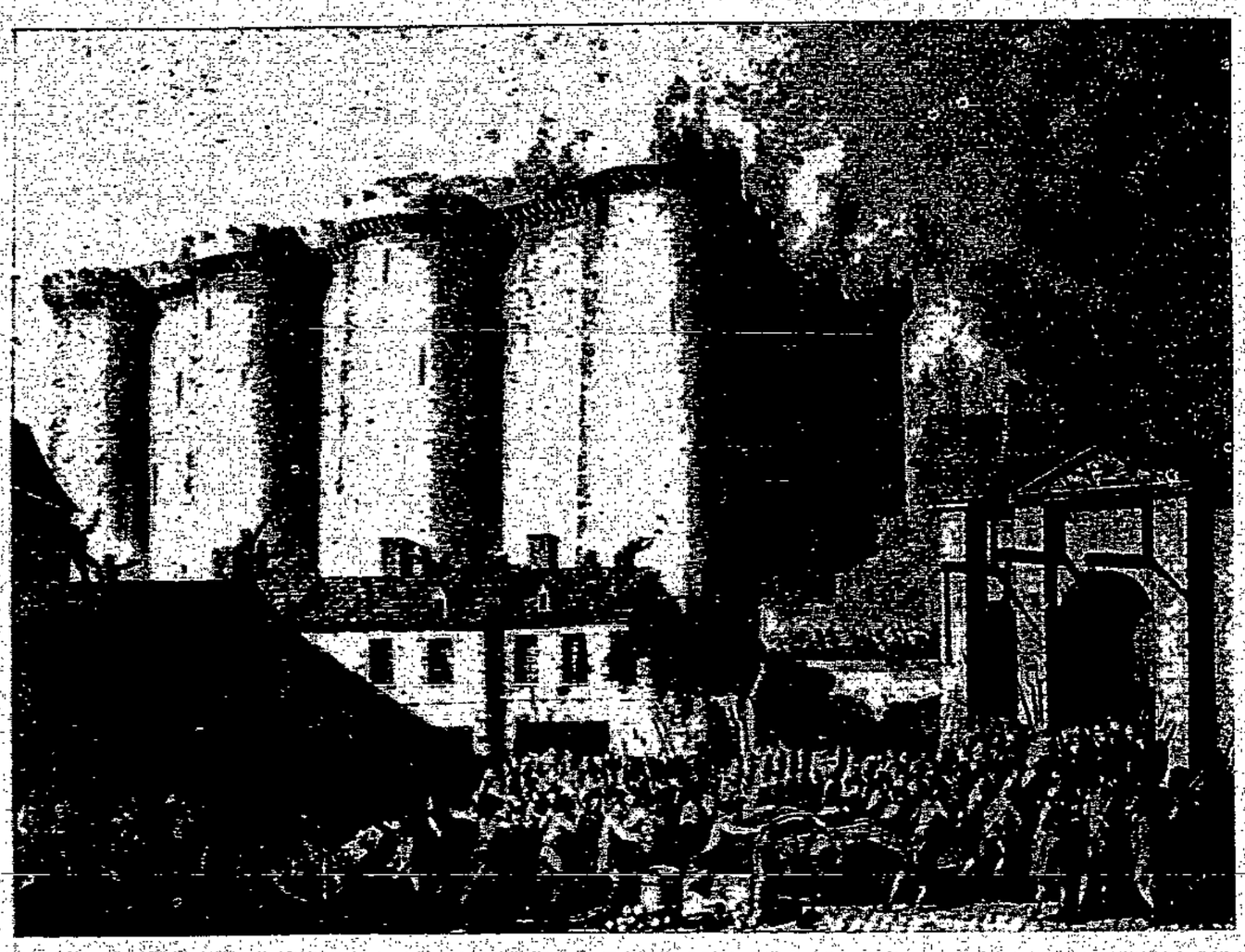
DIE FRANZÖSISCHE REVOLUTION (1789-1794)

Jean Paul Marat

Danton

Maximilien Robespierre

ist nächst der russischen Novemberrevolution 1917 die größte revolutionäre Tat der Weltgeschichte. Das Finanzelend des französischen Staates, Schuldenlast, Steuerdruck und Teuerung gaben 1789 den letzten Anstoß zur Erhebung des nach größerem ökonomischen und politischen Spielraum verlangenden Bürgertums gegen das absolute Königstum und den feudalen Privilegienstaat. Hungernde Pariser Vorstadtproletarier und verelendete Bauern holten dabei der Bourgeoisie die Kastanien aus dem Feuer (Sturm auf die Bastille am 14. Juli 1789 und zahlreiche Bauernaufstände im Sommer 1789). Aber bereits die erste Verfassung 1791 zeigte die Stabilisierung der politischen Menschenvorrechte des Geldsacks (Scheidung von aktiven und passiven Bürgern).



Erstürmung der Bastille 14. Juli 1789

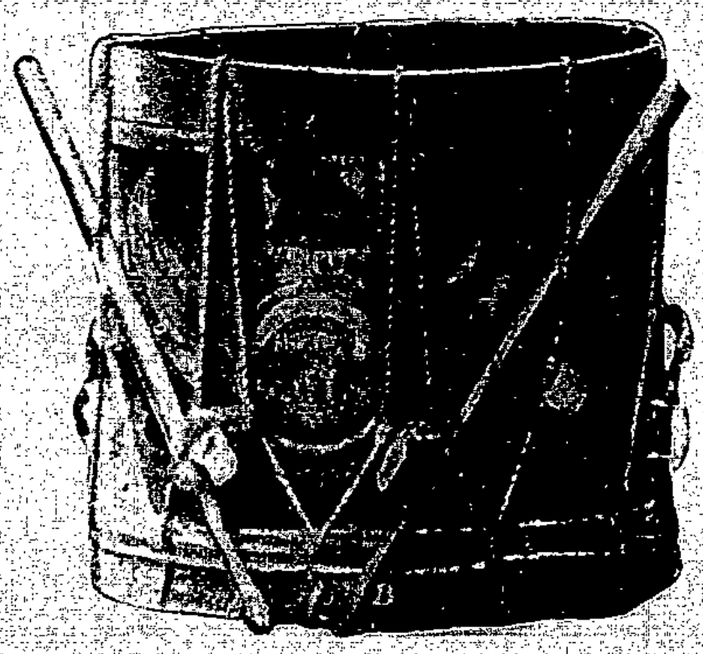
Von 1792 bis 94 setzte sich dagegen noch eine radikale kleinbürgerlich-demokratische Opposition zur Wehr. Ihr Vortrupp war die Organisation der Jakobiner. Ihre Führer unter anderem Robespierre, Marat und Danton. Die revolutionäre Diktatur sollte die Revolution retten, Das landesverräterische Königtum wurde gestürzt (1792), der rote Schrecken hielt die feudal-reaktionären Elemente im Zaume, ein breites Aufgebot der Volksmassen drängte die anstürmenden Heere der Monarchien Europas zurück. Aber die radikale demokratische Verfassung von 1793 blieb nur auf dem Papier. Als der äußere Feind nicht mehr zu fürchten war, die revolutionären Kleinbürger sich untereinander uneins zeigten, da machte die Konterrevolution des honetten Bürgertums Schluß. Nur Babeuf und seine Anhänger (die Verschwörung der Gleichen 1797) wagten noch einen Versuch, die Revolution ins Proletarisch-kommunistische weiterzutreiben. Dieser Versuch mußte damals mißlingen. Der Henker war General Napoleon Bonaparte, der dann als politischer Testamentsvollstrecker der Bourgeoisie-Revolution sich am 18. Brumaire (9. November) 1799 zum militärischen Diktator und schließlich (1804) zum Kaiser machte.

Gracchus Babeuf

*

Lesenswert sind auch heute noch die Reden von Robespierre. Der Neue Deutsche Verlag, Berlin, hat sie soeben, in einem Bande vereinigt, unter dem Titel: Maximilien Robespierres Reden (Preis 80 Pfg.) erscheinen lassen.

Schlüssel zu den Kasematten der Bastille



Die Trommel der Revolution

DIE INTERNATIONALE FEME DER FASCHISTEN

Am 13. Oktober 1925 trafen in Moskau drei deutsche Studenten: Kindermann, Wolscht und v. Ditmar ein. Am 20. Oktober wurden sie von der Moskauer Polizei verhaftet und nach mehrtägiger Verhandlung Anfang Juli 1925 zum Tode verurteilt.

Die demokratische und sozialdemokratische Presse in Deutschland hat aus dem Fall Kindermannn eine wüste Hetze gegen Sowjet-Rußland zu inszenieren versucht. Der „Vorwärts", das Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie, fordert von der Reichsregierung die schärfsten Repressalien gegen die Sowjet-Regierung, und die „Vossische Zeitung" verlangte sogar den Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Die bürgerliche Presse Deutschlands erklärte, daß der Prozeß gegen Kindermann und Genossen nur eine willkürliche Maßnahme sei, um Austauschgefangene für die im Spitzelprozeß Verurteilten zu erhalten.

Krylenko, der Vertreter der Anklage

Es handelt sich hier wieder einmal um die berüchtigte Lügen-Propaganda der Bourgeois-Presse. In dem Moskauer Prozeß ist mit aller Deutlichkeit die Tätigkeit des internationalen Faschismus aufgezeigt worden. Die Verhandlungen des Prozesses haben ergeben, daß die drei deutschen Studenten mit der Mord-Organisation Consul in engster Verbindung standen und ebenso mit dem Berliner Polizei-Präsidium als politische Spitzel zusammengearbeitet haben. Die Organisation Consul hatte sie ausgerüstet, um Attentate auf führende Mitglieder der Sowjet-Regierung auszuüben. Sie sind gescheitert an der Wachsamkeit des proletarischen Rußland, das mit den Faschisten allerdings anders verfährt, als die republikanischen Gerichte Deutschlands.

Die deutsche Arbeiterklasse zieht aus diesem Prozeß die Lehre, daß Sowjet-Rußland das stärkste Bollwerk gegen den Faschismus ist, an dem alle Feinde zerschellen müssen.

Das Oberste Revolutionstribunal

Wolscht

Die Angeklagten
Kindermann

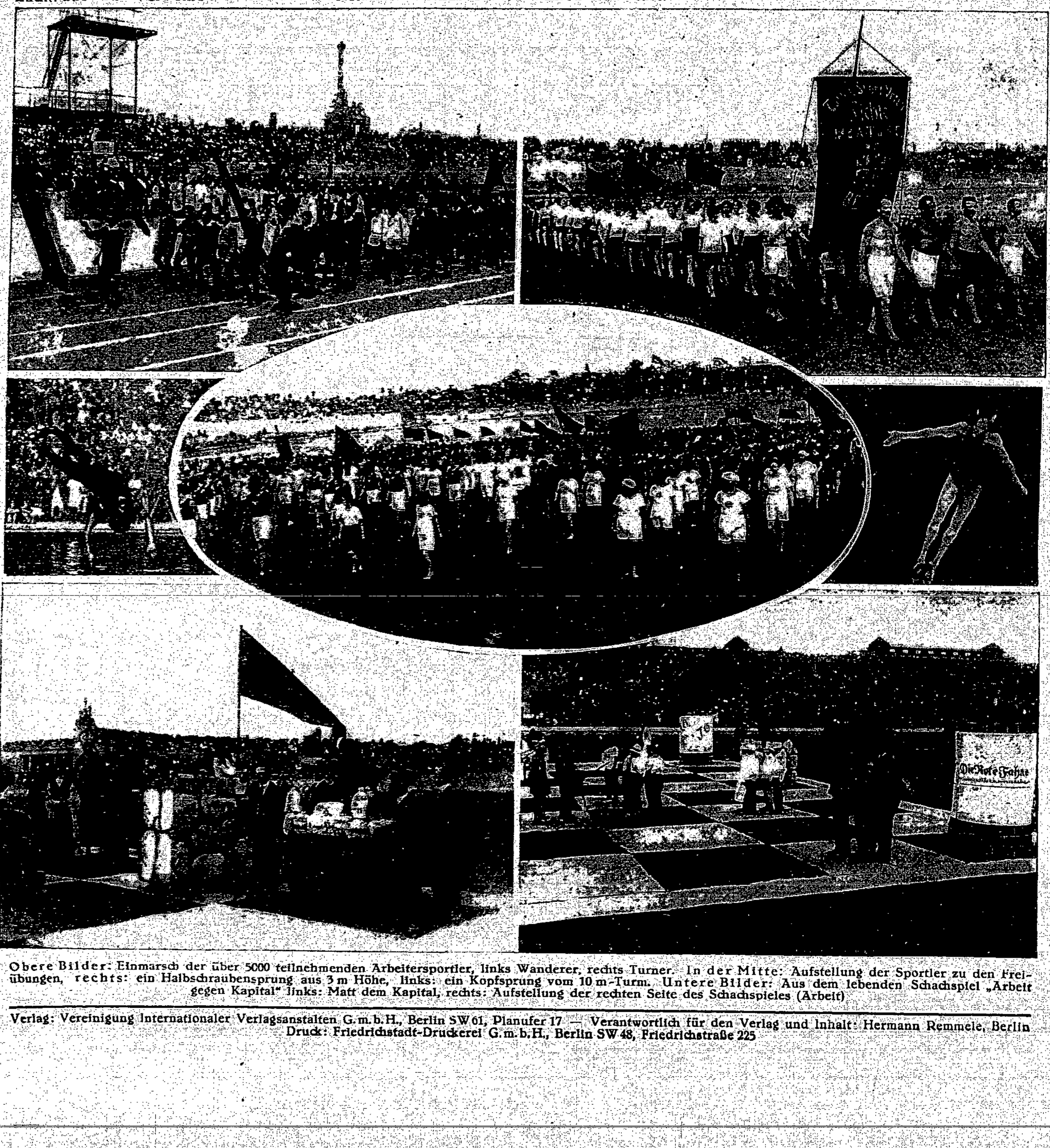
v. Ditmar

DER REICHS-ARBEITER-SPORT-TAG

Der Reichs-Arbeiter-Sport-Tag ist die alljährlich stattfindende Heerschau der Arbeitersportler. Heraus aus den bürgerlichen nationalistischen Sportverbänden! Hinein in die Arbeitersportorganisationen! Das ist der Mahnruf der Arbeitersportler an das Proletariat an diesem Tage.

Allenthalben im Reich wurde in diesem Jahre der Rast unter starker Anteilnahme der Arbeiterschaft durchgeführt; am Rast in Berlin, von dem wir einige Bilder bringen, nahmen über 25 000 Zuschauer teil. Viele rote Fahnen gaben der Veranstaltung das proletarische Gepräge. Aber auch einige der Darbietungen gaben dem Klassenkampfcharakter Ausdruck. Die Arbeiterschachspieler z. B. führten eine lebende Schachpartie: Kampf Arbeit gegen Kapital auf. wohl die größte und sinnreichste, die bisher gezeigt wurde. Das Kapital und seine Schutzgarde: Offiziere, Pfaffen, Staatsanwalt, die bürgerliche Presse, Faschisten, das Zuchthaus auf der einen Seite, das Proletariat: Facharbeiter, Gewerkschaften, Arbeiterpresse, Sportorganisationen usw. auf der anderen Seite des riesigen Schachbrettes. Ein Sprechchor der Wanderer leitete mit einer wuchtigen Mahnung „Prolet erwach!" das Spiel ein. Der Turm, der die Gewerkschaften darstellte, wird im Verlauf der Partie zwar geschlagen, aber unter dem Beifall der Zuschauer wird doch das Kapital von den Arbeitern auf der Barrikade unter dem Zeichen der roten Fahne matt gesetzt. Wuchtig dröhnt noch einmal die Mahnung des Sprechchors über den weiten Platz und impulsiv findet das Spiel in den Rufen der Zuschauer **„Nieder mit der Klassenjustiz! Heraus mit den politischen Gefangenen!"** Widerhall und Ausdruck.

Die sportlichen Darbietungen selbst fanden in allen Teilen des Programms das lebhafte Interesse der Zuschauer. Ein Fußballstädtespiel München—Berlin, das München 2:0 gewann, schloß den Rast.



Obere Bilder: Einmarsch der über 5000 teilnehmenden Arbeitersportler, links Wanderer, rechts Turner. In der Mitte: Aufstellung der Sportler zu den Freiübungen, rechts: ein Halbschraubensprung aus 3 m Höhe, links: ein Kopfsprung vom 10 m-Turm. Untere Bilder: Aus dem lebenden Schachspiel „Arbeit gegen Kapital" links: Matt dem Kapital, rechts: Aufstellung der rechten Seite des Schachspieles (Arbeit)

Verlag: Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten G.m.b.H., Berlin SW 61, Planufer 17 — Verantwortlich für den Verlag und Inhalt: Hermann Remmele, Berlin
Druck: Friedrichstadt-Druckerei G.m.b.H., Berlin SW 48, Friedrichstraße 225

Berlin August 1925

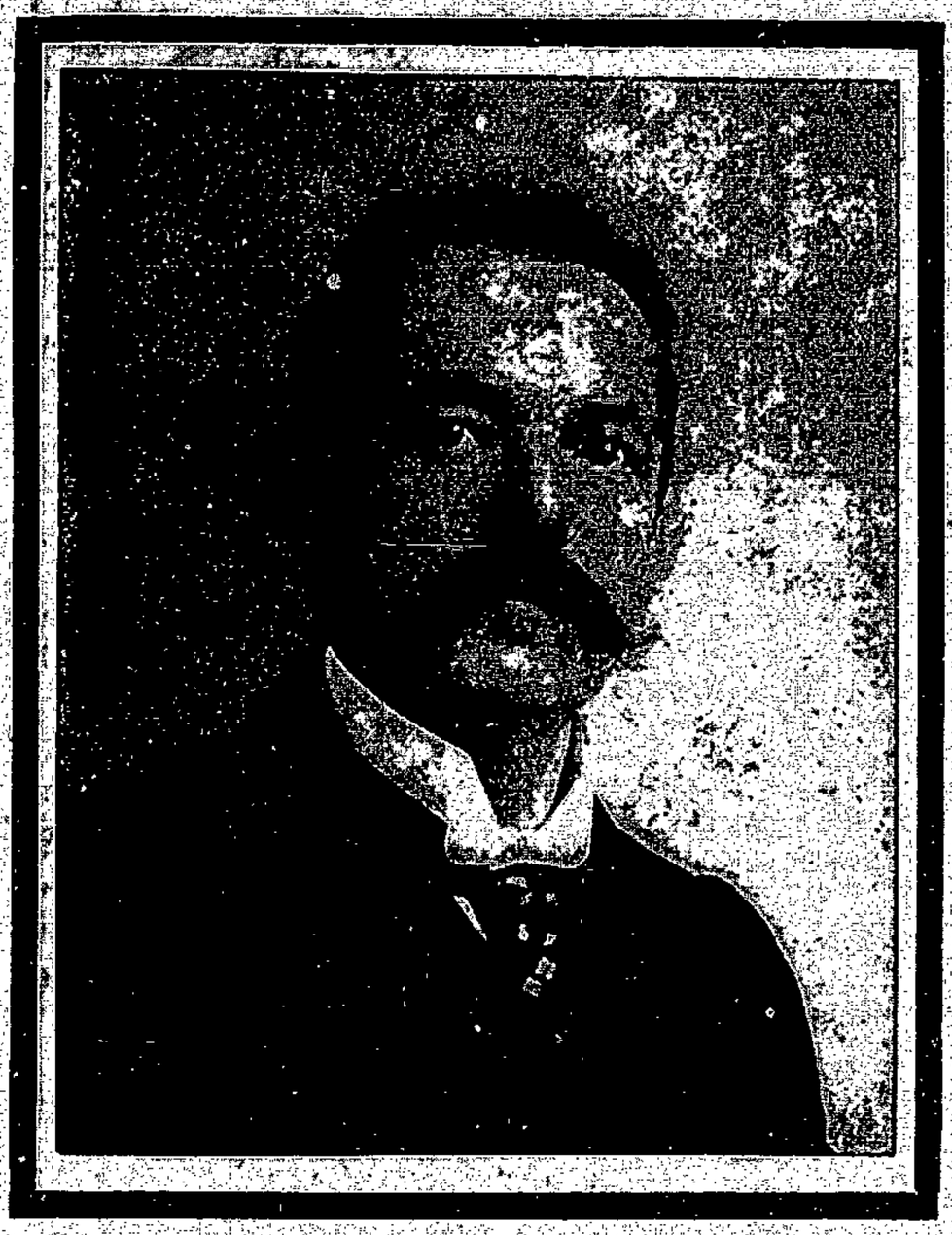
DER ROTE SOLDATEN

Jahrgang 2 ILLUSTRIERTE ARBEITERZEITUNG Nummer 14

EMIL EICHHORN †

Unter großer Anteilnahme der Berliner Arbeiterschaft ist am 31. Juli die Asche Emil Eichhorns auf dem Friedhof in Friedrichsfelde beigesetzt worden, dort, wo Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg und all die anderen Vorkämpfer des revolutionären Proletariats ruhen. Mit Emil Eichhorn ist einer von der alten Garde von uns geschieden.

Als junger Arbeiter schloß sich Emil Eichhorn der sozialistischen Bewegung an, und nahezu 43 Jahre lang stand Eichhorn in der Arbeiterbewegung. Immer in der vordersten Reihe! Immer auf vorgeschobenem Posten kämpfte Emil Eichhorn unermüdlich. 1893 wurde er in die Redaktion der „Arbeiterzeitung" zu Dresden als Redakteur berufen, später ging er



Das von den Noskiden bei der Absetzung Eichhorns als Berliner Polizeipräsidenten beschossene Polizeipräsidium

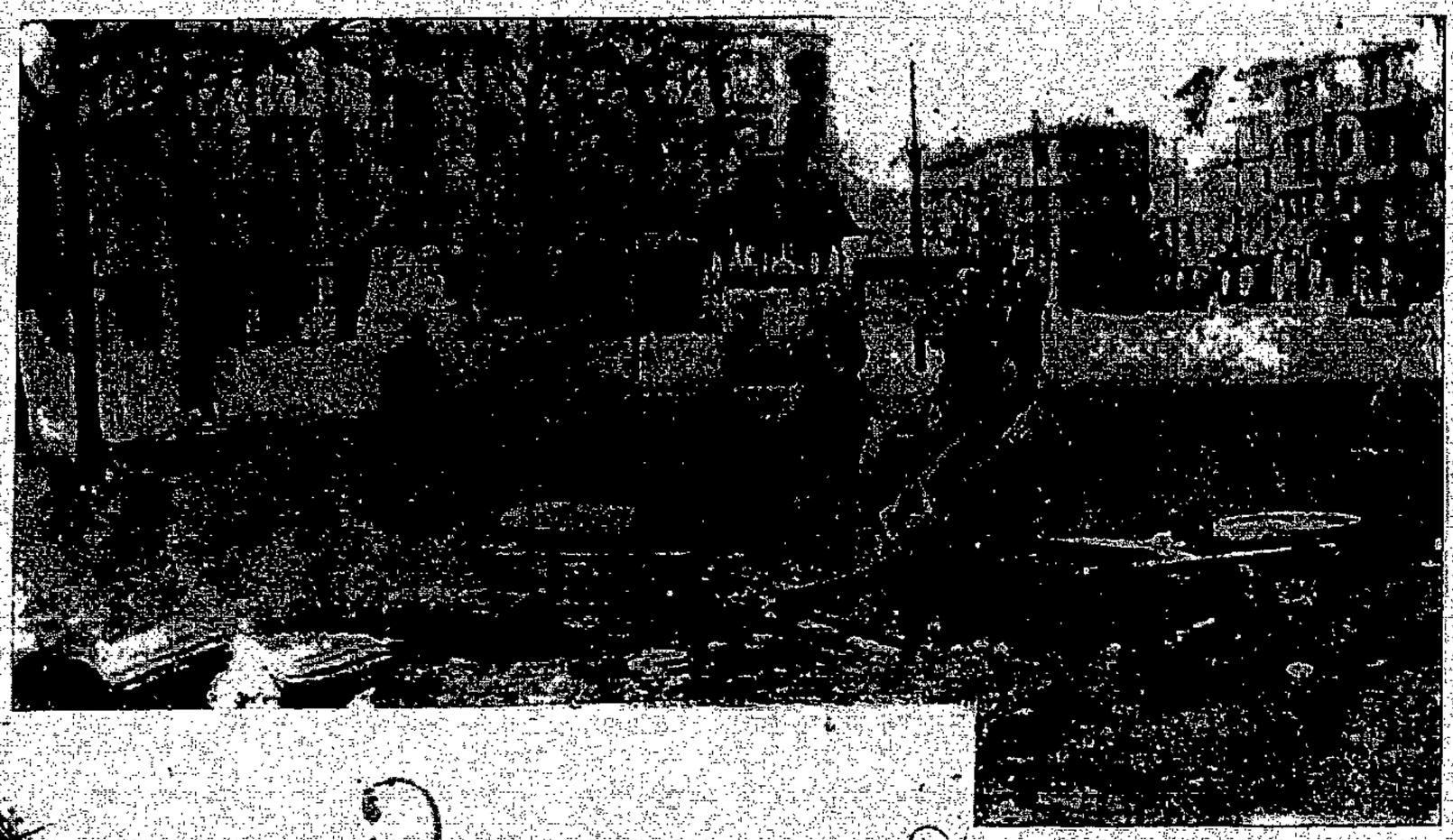
nach Süddeutschland als Bezirkssekretär und nahm hier den Kampf gegen den reformistischen Klüngel, gegen die Budgetbewilliger und Königsgänger auf. In der Fraktion des badischen Landtages führte er den Flügel, der sich mit aller Entschiedenheit gegen die Budget-Bewilligung aussprach. Eichhorn stand immer auf dem linken Flügel der Arbeiterbewegung. Bei allen Auseinandersetzungen wandte er sich scharf gegen die Reformisten, und während des Krieges gehörte er zu den wenigen, die im Reichstag die Kriegskredite ablehnten.

Nach dem Zusammenbruch im November 1918 schickte das revolutionäre Proletariat Emil Eichhorn in die „Rote Burg" am Alexanderplatz. Ihm wurde der wichtige und überaus schwierige Posten als Polizeipräsident von Berlin übertragen. Die bürgerliche Presse hetzte im Bunde mit dem „Vorwärts" gegen Emil Eichhorn. Er war den

Bewaffnete Arbeiter, Januar 1919

Scheidemännern, den Knechten des Kapitals, ein Dorn im Auge. Er sollte, er mußte beseitigt werden, wenn die Scheidemänner ihre Pläne durchsetzen wollten. Noske traf alle Vorbereitungen. Mit brutaler Gewalt wurde Eichhorn im Januar 1919 aus dem Polizeipräsidium vertrieben. Die revolutionäre Arbeiterschaft, die das Polizeipräsidium verteidigte, wurde niedergeschlagen. Die Noskiden richteten ein fürchterliches Blutbad unter den Berliner Arbeitern an.

Nach der Niederschlagung des Spartakusaufstandes am 11. Januar 1919 richtete sich die ganze Wut der Bourgeoisie gegen die Führer. Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Leo Jogiches und andere fielen durch die Mördergarden Noskes. Emil Eichhorn, der Rote Polizeipräsident von Berlin, mußte flüchten. Er wurde



Minenwerfer der Noskiden vor dem Polizeipräsidium in Berlin Januar 1919

Panzerwagen, Januar 1919 in Berlin, mit denen die Scheidemänner die „Sozialisierung" einleiteten

in Braunschweig ergriffen und in Halberstadt interniert. Von dem Schicksal Liebknechts und Rosa Luxemburgs blieb er verschont, denn kurz nach seiner Einlieferung wurde er von den revolutionären Arbeitern Halberstadts befreit. Er flüchtete in den Harz und mußte mit seinen schwachen Füßen in Winterskälte Gewaltmärsche durch Schnee und Eis unternehmen, um aus den Klauen seiner blutgierigen Verfolger zu entrinnen. Zu Tode erschöpft kam er in Nordhausen an, wo er sich nur kurze Zeit aufhalten konnte, da die Häscher auf seine Spur gekommen waren. Es gelang ihm, bis Erfurt zu entkommen, wo er von den dortigen Genossen gastlich aufgenommen wurde und sogleich erhielt Eichhorn sogar die Nachricht, daß er „endlich festgenommen" wäre. War er das auch zum Verdrusse der Bourgeoisie nicht; er litt unaussprechlich darunter, daß er sich vor seinen verhaßten Häschern verborgen halten mußte. Mit den deutschen Arbeitern, mit deren revolutionärer Vorhut er stets in unerschütterlicher Treue vorwärts dem Feinde entgegenschritt, wollte er im offenen Kampf gegen die weißen Banden stehen und mithelfen, sie „endlich festzunehmen" zur Errettung des arbeitenden Volkes.

Emil Eichhorn ist dahingegangen. Aber in Stadt und Land sind tausende neuer Kämpfer auferstanden, bereit, das Banner der Revolution hochzuhalten und zum Siege zu führen.

Anstellung als Redakteur der „Tribüne" bekam. Hier vermutete man den roten Polizeipräsidenten am wenigsten. In der Umgegend Erfurts waren die Noskegarden überall einquartiert, die Weimar, den Sitz der Nationalversammlung vor etwaigen Angriffen der revolutionären Arbeiter schützen sollten. Von Berlin und der Zentrale Weimar gaben sich die Noske-Subjekte alle erdenkliche Mühe, den Aufenthaltsort Eichhorns ausfindig zu machen. Mit grimmigem Humor las der überall Gesuchte die Lügennachrichten der Presse, die Meldungen, daß er bald hier, bald da gesehen worden sei. Einmal

Das Stahlbad 1914–18

Wie sie auszogen

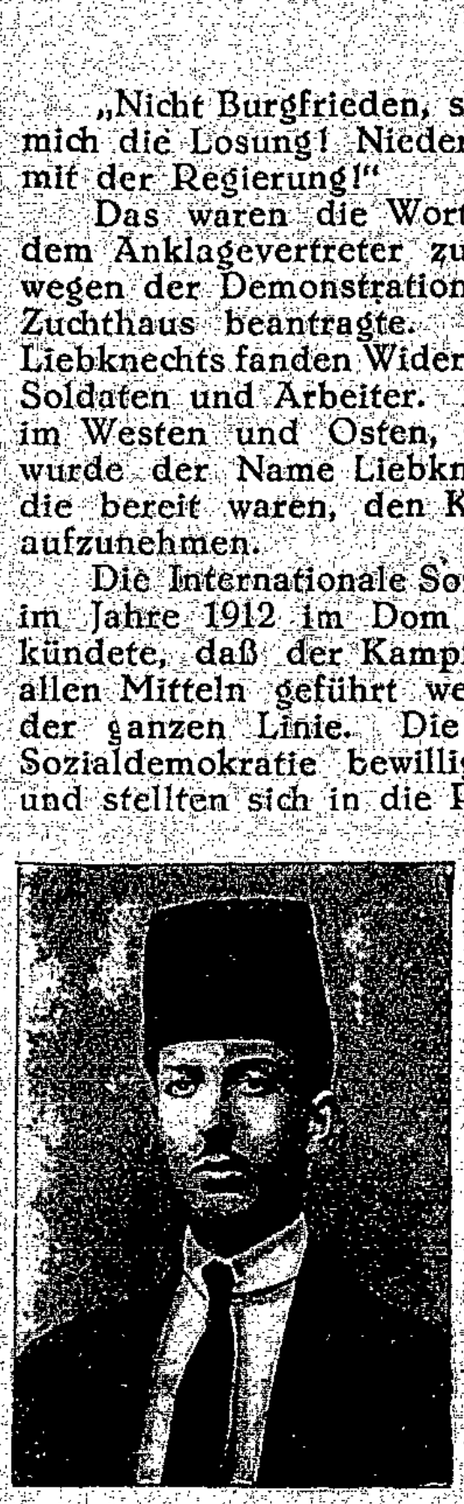
Wie sie wiederkamen

KRIEG DEM KRIEGE!

„Nicht Burgfrieden, sondern Burgkrieg ist für mich die Losung! Nieder mit dem Krieg! Nieder mit der Regierung!"

Das waren die Worte, die Karl Liebknecht dem Anklagevertreter zurief, als er gegen Karl wegen der Demonstration am 1. Mai 1916 6 Jahre Zuchthaus beantragte. Und diese Worte Karl Liebknechts fanden Widerhall in den Herzen vieler Soldaten und Arbeiter. Auf den Schlachtfeldern im Westen und Osten, im Norden und Süden wurde der Name Liebknecht das Symbol aller, die bereit waren, den Kampf gegen den Krieg aufzunehmen.

Die Internationale Sozialdemokratie, die noch im Jahre 1912 im Dom zu Basel feierlich verkündete, daß der Kampf gegen den Krieg mit allen Mitteln geführt werden soll, versagte auf der ganzen Linie. Die Führer der deutschen Sozialdemokratie bewilligten alle Kriegskredite und stellten sich in die Reihen der Kriegshetzer. Dasselbe taten die Sozialdemokraten in Frankreich, in England, in Oesterreich und in allen Ländern, die sich an dem Weltkrieg beteiligten.



Talnmond ben Lekhal

Henri Lozeray

Der Sozialdemokrat Scheidemann, welcher alle Kriegskredite bewilligte und kürzlich zu seinem 60. Geburtstage wegen seiner Verdienste um die Bourgeoisie von der gesamten bürgerlichen Presse beglückwünscht wurde

Nur eine kleine Gruppe nahm in der Internationale den Kampf gegen den Krieg auf. Lenin formulierte die Losung: „Krieg dem Kriege!" „Gegen den imperialistischen Krieg organisiert den Bürgerkrieg!" — In Deutschland wurde diese Losung aufgegriffen von den Genossen, die schon vor dem Kriege zu den Linksradikalen zählten; Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Franz Mehring, Klara Zetkin waren es, die in Deutschland das Banner der Internationale entrollten.

Doch erst mit dem Siege des russischen Proletariats über den Zarismus breitete sich die revolutionäre Bewegung in Deutschland und in allen am Kriege beteiligten Ländern aus. Trotz aller Verfolgungen, trotz des rücksichtslosesten Terrors des Militarismus setzte sich immermehr der Gedanke durch, daß der Krieg nur durch den Bürgerkrieg beendet werden kann.

Karl Liebknecht, der Kämpfer gegen den Krieg, auf dem Wege zum Reichstag

Die Sozialdemokratie hat nach dem Kriege immer wieder den Massen zugerufen, „Nie wieder Krieg!" Aber sie hat nicht nur nichts getan, um das Kommen des neuen Krieges zu verhindern, sondern sie hat überall dafür gesorgt, daß der Militarismus kühner und frecher sich entwickeln konnte.

Heute ist die Kriegsgefahr größer denn je.

Es ist wichtig, zu erkennen, welche Rolle Deutschland im neuen imperialistischen Kriege zugedacht ist. Die deutschen Nationalisten haben sich gern damit abgefunden, daß der neue Krieg nicht gegen den Westen, sondern gegen den Osten geführt werden müsse. Die deutsche Bourgeoisie ist bereit, die deutsche Arbeiterklasse als Kanonenfutter für die Weltmachtpläne des Kapitalismus zu opfern. Rußland ist für den internationalen Kapitalismus die Gefahr, deshalb muß es niedergekämpft werden!

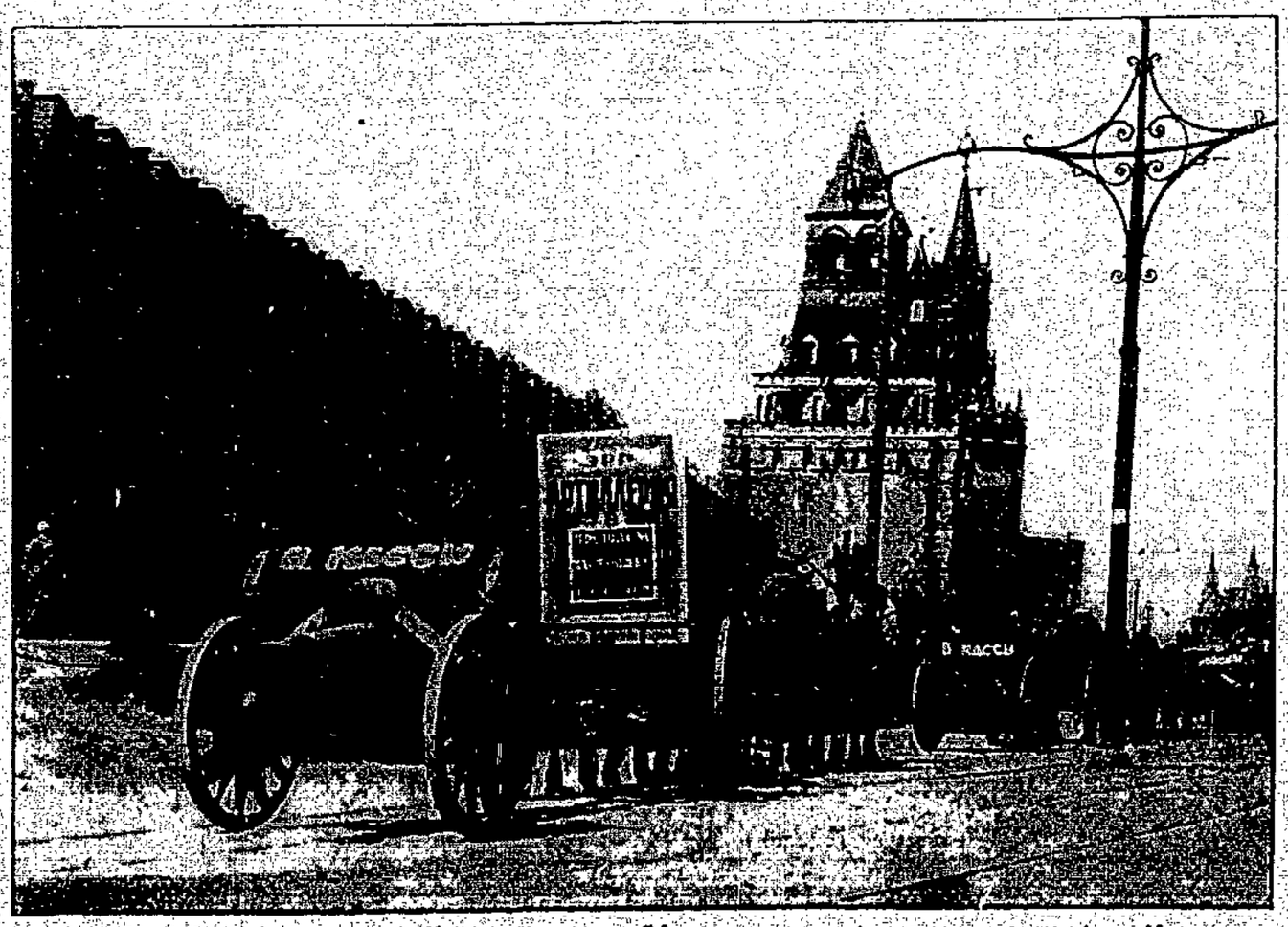
Das Verhalten der französischen Sozialdemokratie zu dem räuberischen Ueberfall auf die Rif-Kabylen zeigt uns, daß die Sozialdemokratie auch heute wieder die Bourgeoisie stützt wie damals 1914. Ebenso eindeutig ist die Haltung der englischen Sozialdemokratie gegenüber den verbrecherischen Abenteuern des englischen Imperialismus in Indien und China. Wohin wir schauen, überall prallen die Gegensätze aufeinander. Groß ist die Gefahr des imperialistischen Krieges, eines Krieges, der an Vernichtung alles in den Schatten stellen wird, was wir im letzten Krieg erlebt haben. Darum ist die Losung des revolutionären Proletariats:

Krieg dem imperialistischen Kriege!
Es lebe die Weltrevolution!
Es lebe die Herrschaft der Arbeiterklasse!

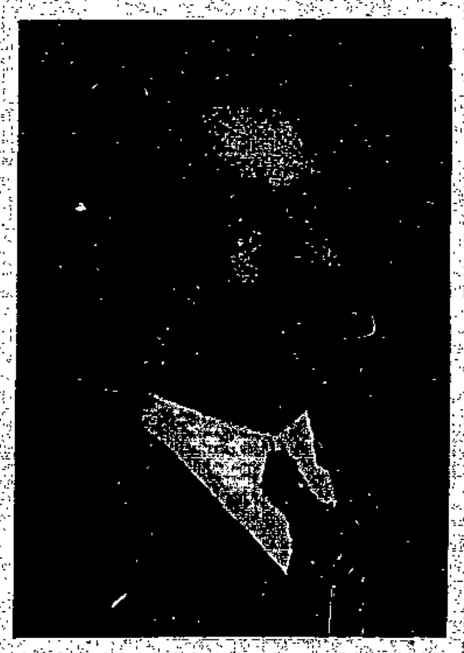
A. Assemacher

Gerda Messinger

Talnmond ben Lenkhal, Lozeray, Assemacher, Messinger: Jugendgenossen, welche wegen ihrer kommunistischen Propaganda unter den Besatzungstruppen an der Ruhr von der französischen Militärjustiz zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt wurden



Die Rote Armee bei einer Kundgebung in Moskau gegen den imperialistischen Krieg



Der Sozialdemokrat Leon Blum, der bereits 1914-18 alle Kriegskredite bewilligte und auch jetzt wieder dem französischen Militarismus die Mittel zur „Befreiung" der Rifkabylen zur Verfügung stellte

DIE ROTE ARMEE — DIE BESTE B

Reitübung der Roten Kavallerie

„Die Rote Armee ist eine bewaffnete Macht, die zum Schutze der Interessen der Werktätigen gegen die Ueberfälle und Gewalttaten durch die Bedrücker und Ausbeuter bestimmt ist. Die Rote Armee wird so lange bestehen, als es auf der Welt noch Monarchien oder bürgerlich-junkerliche Republiken gibt. Nur der endgültige Sieg der Werktätigen in Europa und dann auch in der ganzen Welt wird für immer den Frieden unter den Völkern sichern und das Bestehen jeglicher Armee überhaupt unmöglich machen."

Das ist zu lesen im „Roten Merkblatt", welches in Sowjetrußland allen Arbeitern und Bauern ausgehändigt wird, wenn sie in die Rote Armee eintreten. Die Rote Armee, entstanden im Bürgerkrieg, im Kampf gegen eine Welt von Feinden, ist heute eine Macht, die von den imperialistischen Staaten der ganzen Welt gefürchtet wird und gehaßt zugleich. Die Zusammensetzung der Roten Armee ist eine grundsätzlich andere als die aller imperialistischen Armeen. In die Rote Armee finden nur Aufnahme Arbeiter und werktätige Bauern, Menschen, die keine fremde Arbeit ausbeuten. Bourgeoisie, Nep-Leute, wuchertreibende Großbauern, korrumpierte Elemente aus den Reihen der Arbeiterschaft werden in die Rote Armee nicht zugelassen. Diese Elemente werden zum Dienst hinter der Front bestimmt und erhalten keine Waffen.

In Sowjetrußland haben im Gegensatz zu Deutschland nur die Werktätigen das Recht, Waffen zu tragen. Alle Ausbeuter sind vom Waffenbesitz ausgeschlossen. Diese Maßnahme ist notwendig, weil die Ausbeuterklasse nie aufhören wird danach zu trachten, die Macht der Sowjets zu brechen. Die heiligste Aufgabe der Roten Armee ist, für die Freiheit und Unabhängigkeit der Sowjetunion zu sorgen, jeden Angriff auf die Sowjetunion mit allen Mitteln abzuwehren. Sowjetrußland ist, das hat es schon wiederholt bewiesen, bis zur letzten Möglichkeit bestrebt, den Frieden aufrecht zu erhalten.

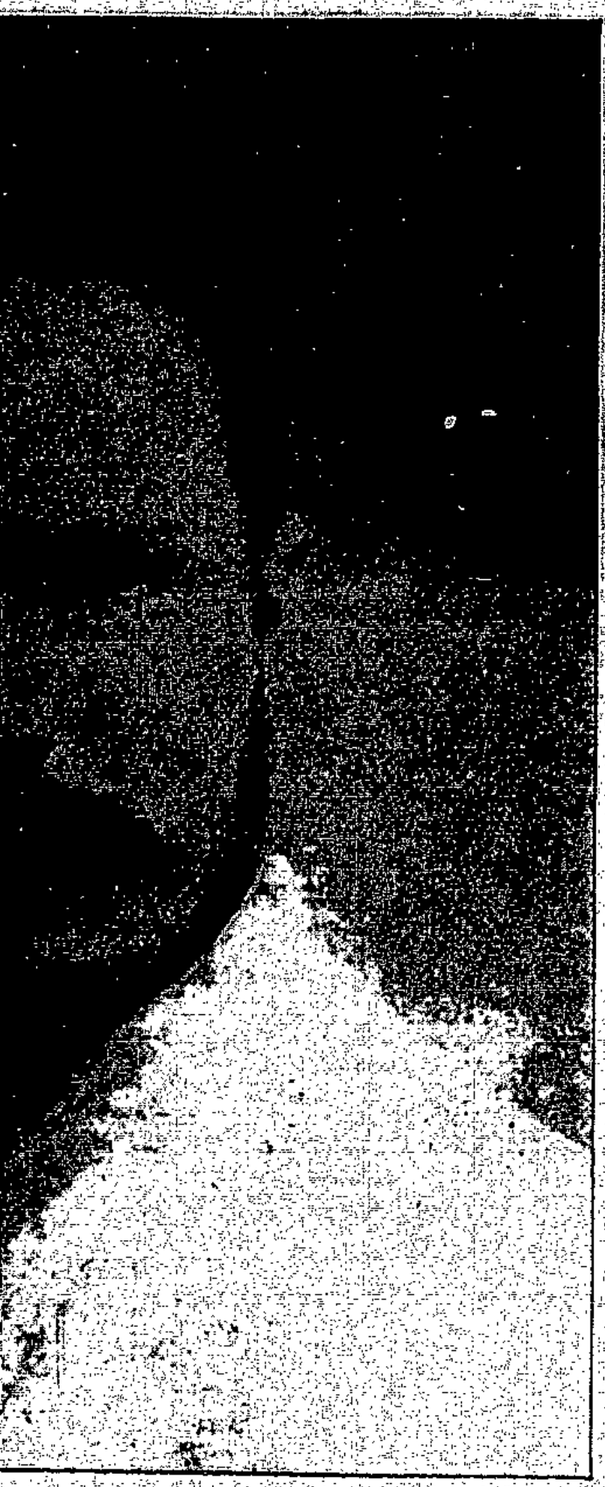
Die imperialistischen Mächte wissen, daß Sowjetrußland mit seiner Armee der Freund aller Ausgebeuteten der ganzen Welt ist. Darum schimpfen sie auf Sowjetrußland. Darum verleumden sie die Rote Armee. Darum bereiten sie sich überall zum Angriff auf Sowjetrußland vor. Wenn Kautsky und alle Führer der Sozialdemokratie auch in dieser Frage im Lager der Bourgeoisie stehen, so muß das für uns alle ein Ansporn sein, die Arbeiterschaft für die Sache des Kommunismus zu gewinnen. Sowjetrußland und seine Rote Armee ist der beste Hort des Friedens.

Frunse, der Volkskommissar für H

Die Rote Armee als Arbeitsarmee hilft den Bauern bei der Feldbestellung

Eine Szene aus der russischen Revolution 1917

BÜRGSCHAFT FÜR DEN FRIEDEN



er und Marine der Sowjetunion

Aber wenn die Feinde aller Ausgebeuteten es wagen sollten, Rußland anzugreifen: Die Rote Armee ist bereit! Diese Gewißheit klingt aus der Rede, die der Genosse Frunse, der Führer der Roten Armee, bei der Truppenschau am 8. Juli hielt.

„Eine Reihe von Tatsachen bezeugt, daß der Sowjetunion auf dem Gebiete der internationalen Beziehungen ernste Prüfungen bevorstehen. Diese Prüfungen drohen uns in erster Linie von seiten der jetzigen englischen Regierung. Das vor kurzem stattgefundene Auftreten Chamberlains und anderer Mitglieder des englischen konservativen Kabinetts läßt keinen Zweifel darüber, daß die englische Regierung mit der Vorbereitung feindlicher Handlungen gegen uns beschäftigt ist. In welcher Form und wann dies eintreten wird, wissen wir nicht. . . . . .

Reitübung der Roten Kavallerie

Fast die gesamte bürgerliche Presse führt gegen uns die tollste gemeinste Kampagne, womit sie offenbar den Boden für die Vornahme entschiedener Maßnahmen für die Zukunft vorbereitet. Ich irre mich wohl kaum, wenn ich sage, daß das letzte, in seiner Frechheit beispiellose Ereignis an der Grenze zwischen der Sowjetunion und Polen mit der vorerwähnten Politik der englischen Regierung im Zusammenhang steht. . . . . .

Wenn wir nicht fest und unbeugsam eine Friedenspolitik betreiben würden, so würden die Zwischenfälle an unserer Grenze schon einen bewaffneten Konflikt herbeigeführt haben. Es gehört nicht wenig Kaltblütigkeit und Zurückhaltung dazu, um ruhig solche Dinge zu ertragen, wie die ununterbrochenen Beschießungen unserer Grenzwachen, die Verwundungen und Ermordungen unserer Bauern des Grenzgebietes, die sich mit friedlicher Arbeit befassen usw.

Die Fragen der Verteidigung des Reiches müssen gegenwärtig zum Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der werktätigen Masse unserer gesamten Union werden. Unsere, der militärischen Funktionäre Aufgabe ist gegenwärtig höchst verantwortungsvoll. Die Rote Armee und die Rote Flotte müssen jeden Augenblick in höchster Kriegsbereitschaft sein. Auf jeden Versuch, die friedlichen Arbeiter und Bauern der Sowjetunion zu stören, werden die Rote Armee und die Rote Flotte mit mächtigen Schlägen zu antworten haben. Ich zweifele nicht daran, daß, wenn die Sache bis zu militärischen Prüfungen gedeihen sollte, die Rote Armee die Ehre ihrer roten Kriegsfahnen hochhalten wird."

dargestellt anläßlich der Revolutionsfeier

Bewaffnete russische Arbeiter auf dem Roten Platz in Moskau

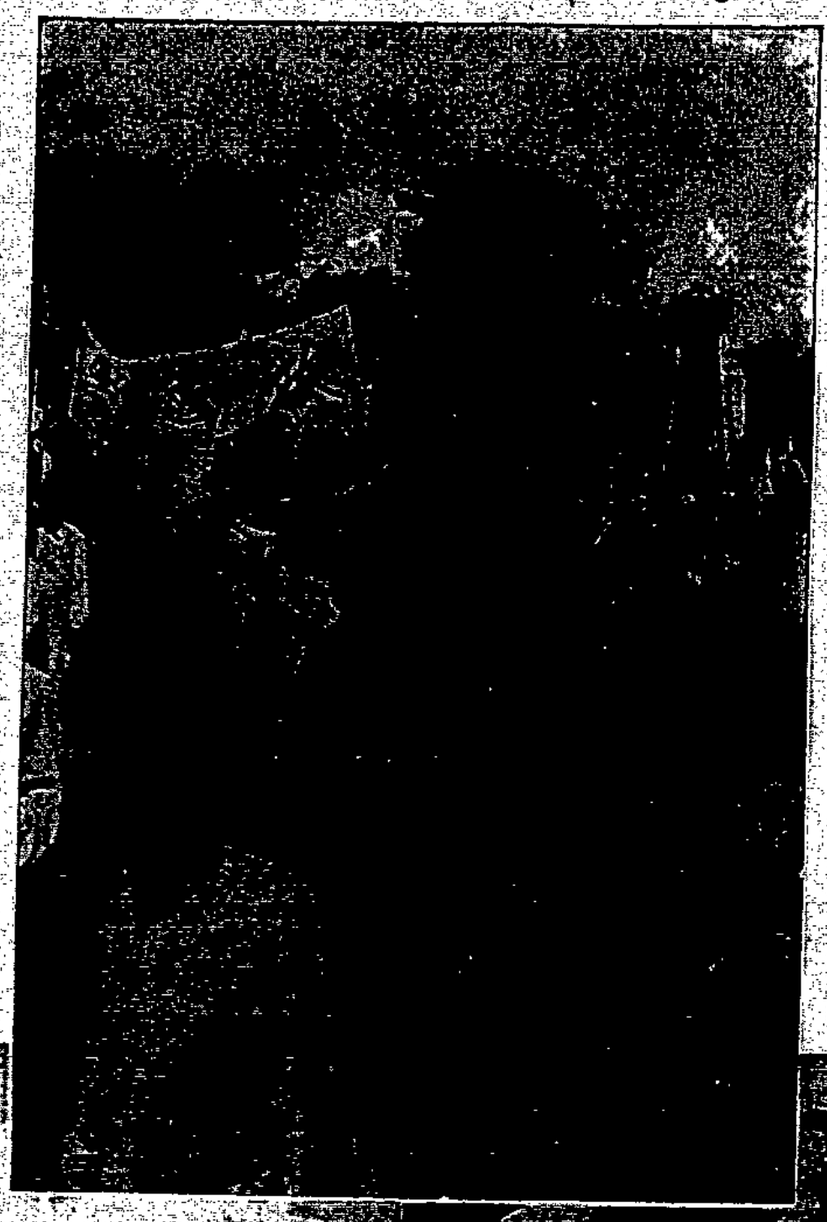
„CHINA DEN CHINESEN!“

Kaum daß Lenin, der große Lehrmeister der Arbeiterklasse, die Augen geschlossen, erfüllten sich seine prophetischen Voraussagen über die Erhebung der Kolonialvölker gegen die imperialistischen Räuber, mit einer geschichtlichen Präzision, die der Arbeiterschaft neue Zuversicht, Mut und Stärke im Kampf um ihre Befreiung verleihen muß.

Von den Bergen der Rifkabylen leuchten die Befreiungsflammen dieses mutigen Küstenstammes bis in den entferntesten französischen Kolonialstreifen Afrikas und drohen der französischen Kolonialausbeutung einen empfindlichen Stoß zu versetzen.

Der Sturm über Asien rüttelt nicht nur das ganze Vierhundertmillionenvolk der Chinesen gegen die europäische Fremdherrschaft auf, sondern im weiteren Verlauf Indien, die mohamedanischen Sklavenländer und Aegypten. Dieser Sturm kann nicht zur Ruhe kommen, ehe die „weiße Gefahr“ des Imperialismus nicht aus den asiatischen Kolonialreichen verbannt ist.

„China den Chinesen!“ „Rettet unser Land!“ rufen die chinesischen Pinselzeichen von den tausend Fahnen und Tafeln der Demonstranten den erwachenden „Kulis“ zu. Die Studenten haben sich mit den Arbeitern verbündet im Kampf gegen die „christlichen Zivilisatoren“, ganz im Gegensatz zur europäischen Studentenschaft, die heute auf Seiten der erbitterten Feinde der Arbeiterschaft steht.



Ist die Bewegung des Chinesenvolkes am Beginn seiner Erhebung auch nationalrevolutionär, so wird sie sich im weiteren Verlauf mit absoluter Notwendigkeit immer mehr vertiefen und in den breiten Kampf auch gegen die inneren Feinde, die einheimischen Bedrücker, die sich heute schon um den äußeren Feind scharen, münden. Lenin lehrte uns auch hier die richtige Einschätzung der nationalrevolutionären Strömungen, der im Prozeß der fortschreitenden Kapitalisierung noch zurückgebliebenen Völker und zeigte uns klar und eindeutig die Weiterentwicklung der Kampfziele dieser Völkerschaften auf. Das Abschütteln der äußeren Sklavenhalter führt zur Abrechnung mit den mit ihnen gesinnungsversippten inneren Blutsaugern. Schon hat sich im großen Reich der Mitte die Kuomintang-Partei die Partei des großen chinesischen Revolutionärs Sun-Yat-Sen's gespalten. Der kommunistische Flügel der Partei hat sich zu einem eigenen Körper zusammengefügt und leitet die Weitertreibung der sozialen Kämpfe.

Die richtige Wertung dieser welthistorisch bedeutsamsten Kämpfe der letzten Zeit durch die Kommunisten aller Länder hat die verhaltene Wut der Weltbourgeoisie gegen die Festung der Arbeiterklasse im Meere des „stabilisierten“ Kapitalismus erbittert ausbrechen lassen. England drohte Sowjetrußland mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

Diese aggressive Kriegsforderung wurde begründet mit dem Vorwurf an das russische Arbeiterreich, daß es, laut Chamberlein, durch seine Agenten die Unordnung in China bewirten ließe. Die „Unordnung in China“, glauben wir, wird sorgsamst bewirtet, durch 13—16-Stundentag, Nachtarbeit, Hungerlöhne und Kinderausbeutung. Damit die Luxusweiber der Bürger sich in Seide hüllen können, müssen 6 Jahre und darunter alte Kinder über siedende Wasser gebeugt, in denen sie sich die Finger verbrühen, die Cocons abdämpfen. Nette Ordnung! Fürwahr! Wo blieb euer gepriesenes „Zeitalter des Kindes“ ihr Bürger?!

Die Arbeiter der ganzen Welt durchschauen die lügenhaften, verleumderischen Angriffe gegen Sowjetrußland. Sie sympathisieren mit den Kämpfenden Chinas und führen Teile ihres kargen Lohnes an die „Arbeiterhilfe für China“ zur Linderung der Hungersnot ab. Diese „Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines fremden Landes“ begrüßen Chinas Ausgebeutete als Ausdruck bindender Brüderlichkeit.

J. H.

Demonstration in Peking wegen der Erschießung von Chinesen durch die imperialistischen Räuber in Shanghai. Weit über 200000 Chinesen beteiligten sich an dieser Demonstration. Inschrift des Transparents: Verbünden wir uns zur Rettung des Landes

Antiimperialistische Straßenpropaganda der chinesischen Jugend in Peking
Hunderte solcher Gruppen durchzogen die Stadt

Demonstrationen in Peking, die zum Boykott englischer Waren auffordern

Aus der Agitprop-Ausstellung während des X. Parteitages

Die Berliner Arbeiterschaft
demonstriert am 24. Juli 1925 im Lustgarten gegen den Zollwucher, gegen die Regierung Luther, für die allgemeine Amnestie.
Der ADGB. und die SPD. wollten diese Demonstration unter Ausschluß der KPD. und der revolutionären Arbeitersch ift vor sich gehen lassen. Die KPD. forderte trotzdem die Arbeiterschaft zur Teilnahme auf. Die Berliner Arbeiterschaft folgte dem Rufe der KPD und bewies damit, daß die KPD. die einzigste Arbeiterpartei ist. Rote Fahnen, Sowjetsterne und die Transparente der Kommunisten gaben der Demonstration den Kampfcharakter.

Geistiges Rüstzeug gegen den Krieg

Arbeiter! Lest diese Bücher
Bezug durch die Literaturobleute und Buchhandlungen.

DER X. PARTEITAG DER KPD.

Vom 12.—17. Juli tagte in Berlin im Preußischen Landtag der X. Parteitag der KPD. Die Räume, die früher das reaktionärste Junkerparlament beherbergte und in denen sich heute eine nicht weniger reaktionäre Demokratie breitmacht, waren in dieser Woche durch die Vertreter der Arbeiter in Beschlag genommen. 84% der Delegierten des Parteitags waren Arbeiter aus den Betrieben. Auch äußerlich hatte sich dieses bürgerliche Parlament verändert. Ueberall rote Fahnen, schon erprobt in vielen Kämpfen der deutschen Revolution, rechts und links vom Rednerpult die Büsten von Marx und Engels, und über dem Platz des Vorsitzenden ein lebensgroßes Bildnis des Führers der Weltrevolution — Lenin.

Blick in den Sitzungssaal des Parteitages. Genossin Ruth Fischer hält ihre bedeutungsvolle Rede über die Taktik der Partei

Es gab auf diesem Parteitag Auseinandersetzungen, die sehr gründlich und teilweise sehr scharf durchgefochten wurden. Gerade dies aber ist ein Beweis für die Lebenskraft der Partei. Selbst die bürgerliche Presse (Vossische Zeitung) mußte zugeben, daß die KPD. die einzige Partei ist in Deutschland, die heute noch ernsthaft theoretisch diskutiert. Der Parteitag hat ungeheuer wichtige Arbeit geleistet. Die Aufgabe der Parteimitgliedschaft muß es sein, die Arbeit fortzusetzen und dafür zu sorgen, daß die Partei die eiserne Kohorte der Revolution wird.

Die Reichsfrauenkonferenz, welche vor dem Parteitag stattfand

Die deutsche Gewerkschaftsdelegation, welche gegenwärtig Sowjetrußland bereist und sich an Ort und Stelle davon überzeugt, wie sie ihr die Oeffentlichkeit in Deutschland von der gesamten bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse über die „russischen Zustände" beschwindelt wird

Verlag: Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten G. m. b. H., Berlin SW 61, Planufer 17 — Verantwortlich für den Verlag und Inhalt: Hermann Remmele, Berlin
Druck: Friedrichstadt-Druckerei G. m. b. H., Berlin SW 48, Friedrichstraße 225

Berlin September 1925

DER ROTE RÜCKEN

Jahrgang 2 ILLUSTRIERTE ARBEITERZEITUNG Nummer 16

UNSERE AMNESTIERTEN

Wie Tropfen aus einem großen Reservoir, so kommen sie, überall nur einige, Einzelne. In Berlin waren es zwölf. In Halle fünf. In Essen sechs. In Breslau, in Stettin. Und sie wurden begeistert empfangen!

Bleich, aufgeschwemmt, krank, mit fieberndem Blick, so kehren die Ersten zurück in die Front des Klassenkampfes. Unsere Sie werden bestürmt mit Fragen über das, „wie es war" und sprechen nur von „Kleinigkeiten". Ueber alles, was sie persönlich gelitten in drei, zwei und einem Jahr für die Einheitsfront des Kampfes um die Macht, bleiben sie stumm. Aber von den Anderen, den Zurückgebliebenen in den Zuchthäusern, von deren Not und deren Leiden erzählen sie un-

Empfang der Amnestierten durch die Berliner Arbeiterschaft

Einige der aus dem Kottbuser Gefängnis entlassenen politischen Gefangenen

Helden! Nicht zermürbt und ungebrochen! Etwas spricht aus ihren Augen: Bestürzung über das Riesenzuchthaus Deutschland, über eine „Freiheit", die sie eintauschten gegen die enge Zelle. Schupo auf Lastkraftwagen am Bahnhof, mit Tschakos und geschulterten Karabinern, Maschinengewehre erinnern sie an die Zeit von 1923.

Und die Hunderte und Tausende zum Empfang, die Proleten aus den Betrieben, die Kollegen, die Frauen, die Mädchen — ist nicht die gleiche Not und Entbehrung in ihren Gesichtern geschrieben, wie damals? Die Amnestierten setzen sich an die Spitze der zum Empfang aufmarschierten Roten Frontkämpfer!

unterbrochen. Stark sind sie um das Schicksal der Kämpfer bekümmert. Der Gedanke an sie verläßt die Amnestierten keinen Augenblick. Sie müssen heraus! Nicht eher werden wir ruhen!

Es war ein schwerer Abschied für die Wenigen. In allen Gefängnissen hatte man ihnen im letzten Augenblick verboten, die Zurückbleibenden noch einmal zu sprechen, zu sehen. Die „Glücklichen" wurden an die „Kammer" geschickt, um ihr Bündelchen, ihre Sachen in Empfang zu nehmen. Dann wurden sie im Entlassungskorridor „aufgestellt". Hier gibt es die Prozeze. Das ist die letzte Station, die der Sträfling vor seiner

Gen. Albert Straßburg wurde bei der Demonstration gegen den Zollwucher von den „Ordnungshütern" erschossen. Der SPD-Polizeipräsident Grzesinski hat mittels eines Erlasses von 1850 (!) den monarchistischen Schupooffizieren die Handhabe zu dem Vorgehen gegeben

Gen. J. R. Becher, dessen Gedichtband „Der Leichnam auf dem Thron" der Staatsgerichtshof beschlagnahmte, wurde kürzlich verhaftet. Hungerstreik und Protestaktionen, selbst des Verbandes deutscher Schriftsteller, zwangen den Staatsanwalt, die Haft aufzuheben

Tausende Berliner Arbeiter begrüßen am Bahnhof die aus Kottbus entlassenen politischen Gefangenen

Entlassung durchlaufen muß. Hier muß er unterschreiben, daß er „keine Ansprüche an die Justizverwaltung" zu stellen hat, daß ihm alles ausgehändigt wurde, was er mitbrachte. Der politische Sträfling wird noch einmal „verwarnt", sich innerhalb dreier Tage in seinem Wohnort zu melden, „widrigenfalls" er mit der Polizei in Konflikt komme. Bei den kriminellen Sträflingen erscheint dazu jedesmal der Pfarrer oder der Herr Direktor selbst zum „Abschied". Bei den politischen Gefangenen wissen die Kerkermeister und ihre Gehilfen keinen „Trost" mit auf den Weg zu geben. Sie vermeiden es, wo sie können, den zur Entlassung kommenden Gefangenen noch einmal zu sehen. . .

Der Abgefertigte schreitet über das harte Steinpflaster nun zu dem siebenmal verriegelten Ausgangstor, die hohen glatten steinernen Gefängnismauern mit ihren vergitterten Fensterlöchern schon halb im Rücken. Da geschieht es, daß der Amnestierte plötzlich stehen bleibt, er vermag nicht weiter zu schreiten, der neuen „Freiheit" zu. Das Herz krampft sich ihm „zusammen". Die Hände der Zurückgebliebenen zeigen sich, durch die Eisenstäbe gezwängt und winken: „Sagt es denen da draußen, wir behalten den Kopf oben, aber kämpft, kämpft mit ihnen, daß unsere Folter ein Ende hat!"

Schwer und langsam schreitet der Amnestierte dem Tore zu, verbissen und trotzig. „Jawohl, Genossen, wir kommen! Und im Kampf um Lohn und Brot, im gewaltigen Ringen der ganzen Klasse gegen Steuerraub und Lohnentwertung werden wir die Freilassung unserer Besten erzwingen! Es gilt, breit und ausladend die Arbeiterbataillone in den Betrieben in Bewegung zu setzen, heiß zu ringen um das Vertrauen der werktätigen Massen. Die Amnestierten als die besten Soldaten der Partei wissen mit uns, daß die nächsten Monate gesteigerte soziale Kämpfe bringen werden: die Kommunistische Partei muß führend an der Spitze stehen!

Der Rote Tag in Erfurt für die Vollamnestie

ROTE TAGE

Der Rote Tag in Frankfurt (Oder), die Demonstration von vielen Tausenden von Arbeitern, Roten Frontkämpfern gegen Reaktion und Kapital und ihre schwarzweißroten und schwarzrotgelben Helfershelfer. Von Berlin, Freienwalde, Fürstenwalde, Guben und anderen Orten der Provinz Brandenburg waren

mehr als 3500 Rote Frontkämpfer, Jungstürmer und Hunderte von Frauen erschienen

Ein Jugendtreffen in Remscheid

Eine Gruppe Frauen im Demonstrationszug beim Roten Tag in Erfurt, der unter lebhafter Anteilnahme der Arbeiterschaft veranstaltet wurde

Die Bilder zeigen: Links oben: Das Wecken am Sonntag früh durch die Musikkapelle des RFB. Mitte: Der RFB. marschiert in Frankfurt ein. Aufmarsch der Roten Frontkämpfer am Marktplatz in Frankfurt.

ARBEITER-FERIEN

Das Zarenpalais in Livadia, jetzt Erholungsheim der Bauern

Nun ist wieder ein Jahr des Schuftens herum. Sommer ist im Land. Auf den Bahnhöfen türmen sich Koffer, bespickt mit Zetteln internationaler Hotels. Aber nicht deine Koffer, Prolet. Deine Reiselust muß sich begnügen, auszumalen, wo dies Gepäckberge überall hinwandern. Italien soll ein schöne Gegend sein und dazwischen ist auch manches, wo man aufatmen kann. Aber nicht für dich! Vor diesem verbotenen Land steht ein Engel ohne Schwert, fragt dich nur bescheiden: Hast du Geld? Und diese Frage schneidet mehr als Eisen. Du ballst die Faust, während die, die das Großgeld dazu haben, sich sorglos in die Züge setzen.

Was blüht dir im Sommer, Prolet? Vielleicht hast du gar Urlaub. Wie schön wäre es, wenn du verreisen könntest! Neue Menschen, neue Gegenden kennen lernen! Meer und Berge! Nichts für dich! Hand weg! Hast doch kein Geld. Ja, wenn du wie ein guter Kapitalist das ganze Jahr „gesorgt" und „gerechnet" hättest, dann muß dein Kopf ausruhen. Aber so . . .

Gibt es für Proleten keine Erholung? O ja! Es gibt auch „Erholungsheime"! Frage nur den „Vertrauensarzt" deiner Krankenkasse, ob

Bauernfrauen im Erholungsheim in Livadia

heim für Sowjetrußland. Sie gehört den Arbeitenden. Die Badeorte an der Küste, die Schlösser der Zaren und Fürsten, die Hotels der Bourgeoisie beherbergen keine eleganten Damen und ordengeschmückten Offiziere mehr. Sie gehören der Vergangenheit an. Arbeiter und Arbeiterinnen, Bauern und Bäuerinnen erholen sich in den Parks, wohnen in schönen Klubräumen, baden in den Fluten des Schwarzen Meeres. Die Gewerkschaften, die Rote Armee und die Bauern haben ihre eigenen Heime. Zehntausende finden dort Stärkung, gehen mit doppelter Freude wieder an die Arbeit. Gewiß, alles ist nur ein Anfang, viel zu wenig. Hunderttausende sind noch unver-

Südküste der Krim

Arbeiter vom Transportarbeiterverband

IM ROTEN RUSSLAND

Orlanda, früher der Landsitz eines russischen Großfürsten, jetzt Sanatorium für Arbeiter

er dich dort nicht hinschicken könne. „Ihre Lunge ist ja nur angegriffen. Für solche leichten Fälle aber haben wir leider keinen Platz." Und wenn du schon soweit abgerackert bist, daß du hinkommen mußt, ist es mehr eine Kaserne als ein Heim. —

Gibt es keinen „Ausweg"? Ja, es gibt einen. Die Arbeiterklasse Rußlands zeigt den „Ausweg". Sie hat die Macht erobert und die Herrschaft der Ausbeuter und Müßiggänger beseitigt. Schutz der Arbeitskraft ist oberstes Gesetz.

Rußland ist nicht, wie meist angenommen wird, ein Land mit rauhem Klima. Es gibt dort viele Gegenden, die einen Vergleich mit den schönsten der Erde wohl aushalten können. Da ist in erster Linie die Krim zu nennen, die es mit der Riviera, der schönen Mittelmeerküste Italiens, wohl aufnehmen kann. Eine fast tropische Landschaft unter heißem südlichen Himmel. Palmen, Agaven, Kamelien im Ueberfluß und Früchte über Früchte. Aber nicht für die Leute mit dem großen Gepäck, sondern für deinesgleichen, Prolet. Die Krim mit den vielen Palästen und Villen des früheren Zaren und der Großfürsten ist jetzt ein einziges Erholungs-

Patienten im Garten des Tuberkulosehospitals in Jalta

sorgt. Aber die Umgebungen der großen Städte sind auch der Erholung der Massen geöffnet. Dutzende von Inseln bei Leningrad mit „feudalen" Schlössern und Parks sind jetzt der Tummelplatz der Großstädter. Sowjetrußland ist noch kein reiches Land. Aber die Werktätigen haben nicht nur die Lasten des proletarischen Wiederaufbaus zu tragen. Sie nehmen auch in steigendem Maße an den Annehmlichkeiten des Lebens teil, die der junge Sowjetstaat ihnen bietet. Deutscher Prolet, die Schönheiten der Welt kommen nicht zu dir; es bleibt dir nicht erspart, sie dir zu erobern. Gebrauche deine Kraft, dein russischer Bruder hat dir den Weg gewiesen.

auf der Terrasse ihres Heimes in Jalta

Maurischer Pavillon in Orlanda, jetzt Erholungsheim für Bauern

EINE INTERNATIONALE LEHRERDELEGATION IN RUSSLAND

Die kulturellen Leistungen Sowjetrußlands stehen nur auf dem Papier, seine mustergültigen Schulreform-Versuche, seine Arbeitsschulen sind nur Agitationsdinge, die für die bolschewistische Propaganda im Ausland bestimmt sind! Sie sind potemkinsche Dörfer! So oder ähnlich liest man in der bürgerlichen und in der sozialdemokratischen Presse. Das sind auch die landläufigen Äußerungen, sobald vom pädagogischen Leben Sowjet-Rußlands, seinen Bildungs- und Erziehungseinrichtungen usw. gesprochen wurde.

Um die Wahrheit über das russische Schulwesen, die kulturellen Einrichtungen, die Mittel und Methoden der proletarischen Schulreform kennen zu lernen, die ja eine Schulrevolution bedeutet, begaben sich am 8. August d. J. 38 belgische, deutsche und französische Lehrer von Stettin nach Leningrad. Nach der parteipolitischen Zugehörigkeit setzt sich die Kommission aus 13 Sozialdemokraten, 13 Parteilosen, 9 Kommunisten, 2 Demokraten und 1 Unabhängigen Sozialdemokraten zusammen.

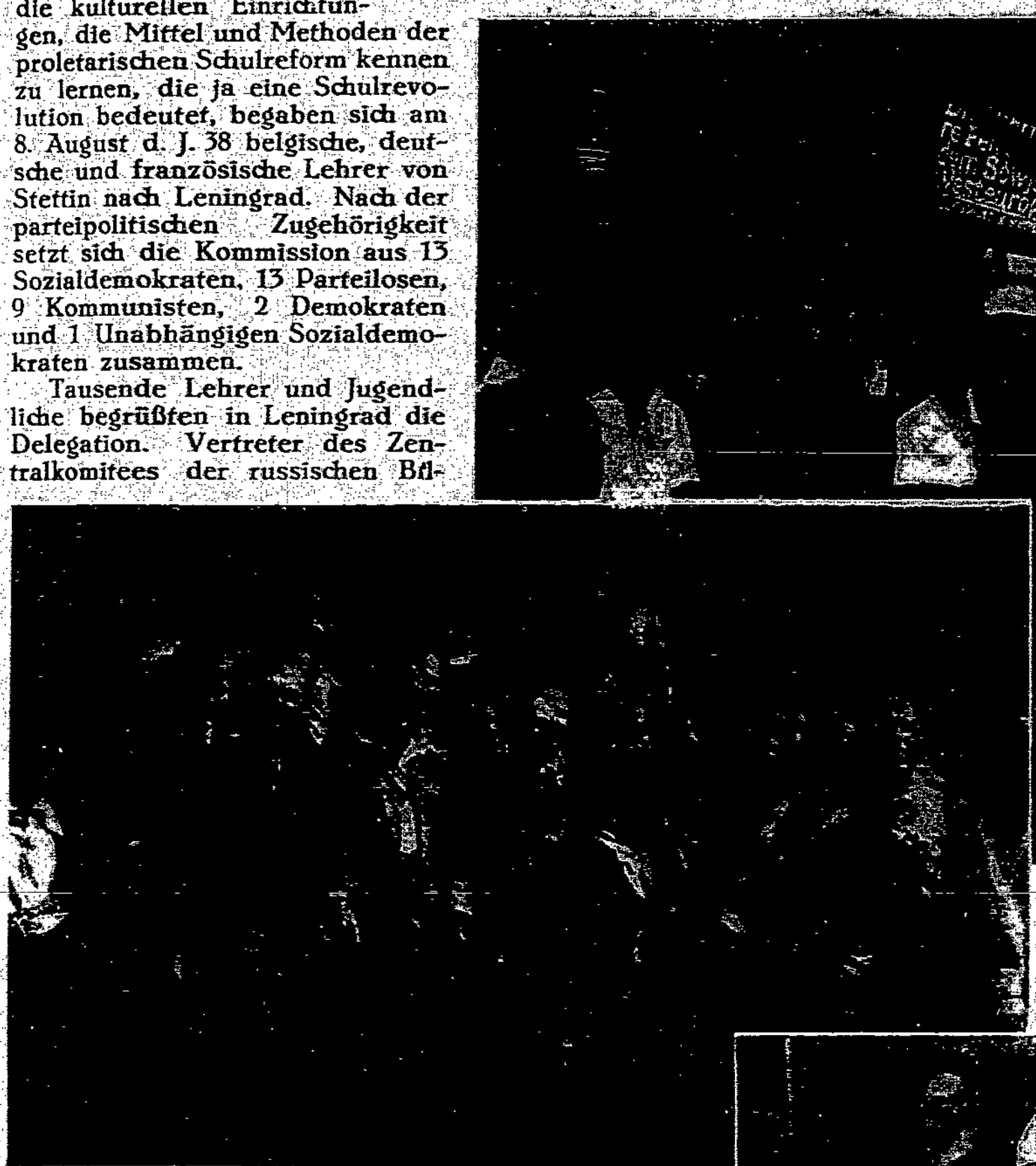
Tausende Lehrer und Jugendliche begrüßten in Leningrad die Delegation. Vertreter des Zentralkomitees der russischen Bil-

Die Studienkommission der Lehrer bei der Abreise von Stettin

dungsarbeiter-(Lehrer-)Gewerkschaft, des Leningrader Sowjets, des Gewerkschaftsrates und der Pionier-Organisation hielten Ansprachen, die der Präsident der Delegation, der belgische sozialdemokratische Lehrer Vandenheuvel, dahin beantwortete, daß, trotz aller Warnungen und behördlichen Schikanen, die Delegation nach Rußland gekommen ist, um die Wahrheit über Sowjetrußland zu erfahren und sich glücklich fühle, von den Leningrader Arbeitern, den Pionieren der Revolution, begrüßt zu werden.

Sowohl in Leningrad als auch in Moskau und in der Ukraine hat die Delegation die Volksaufklärungskommissariate und ihre Institutionen, die Schulen und Museen besucht, die Organisation des Schulwesens und der neuen proletarischen Pädagogik studiert. Auch Kinderheime und Kinderkolonien sind überall von der Delegation besucht worden. Die Eindrücke auf die Delegierten waren überall so stark, daß die sozialdemokratische Delegiertin, die Lehrerin Minna Specht, voller Bewunderung ausrief: „Wenn wir die technisch zurückgebliebene Sowjet-Union mit den reichen Bourgeoisländern vergleichen, so müssen wir unsere Verwunderung über die kulturellen Errungenschaften der Sowjet-Union ausdrücken. **Westeuropa ist ein totes Museum, die Sowjet-Union ist eine lebendige Quelle der Kultur!**“

Zur Zeit weilt ein Teil der Delegation in der Krim, der andere im Kaukasus. Auch das deutsche Wolgagebiet soll besucht werden.



Schüler und Lehrer am Bahnhof in Moskau begrüßen die Lehrerdelegation.
Mitte links: Die Delegation bei der Ankunft auf dem Bahnhof in Moskau.
Unten: Deutsche, französische, belgische und russische Lehrerinnen.

Flug Moskau—Peking

Dieser Flug, den fünf russische Flieger unter Führung des Gen. Schmidt ausführten, ist eine der größten flugtechnischen Leistungen. Die ersten 6500 km legten die Flieger in 55 Stunden zurück. Bis auf ein Flugzeug, das eine Notlandung vornehmen mußte, gelangten sie nach Überwindung ungeheurer Schwierigkeiten — die Wüste Gobi und weite Strecken unbewohnten Landes mußten überflogen werden — geschlossen in Peking an. Viele Tausende erwarteten die Flieger nicht nur in den Etappenstationen, sondern vor allem am Ziel des Fluges, in Peking. Mit Begeisterung wurden die Flieger auf dem Landungsplatz empfangen. In Ansprachen von chinesischen Arbeitern und Studenten wurde die Bedeutung dieses Fluges als ein Zeichen der Solidarität des roten Rußland mit dem gegen die imperialistischen Räuber kämpfenden China unterstrichen. Sowjetrußland hat die Verbindung mit China auf dem kürzesten Wege aufgenommen, und es wird alles daransetzen, um einen ständigen Verkehrsdienst einzurichten.

Die Fahnen der Kuomintang-Partei auf dem Pekinger Flugplatz

Chinesiche Fliegeroffiziere.

Rechts oben: Eine Verbrüderungsgruppe von Russen und Chinesen auf dem Flugplatz

Der russische Botschafter in Peking, Karachan, begrüßt die russischen Flieger

Flug Moskau—Japan

Zwei japanische Flieger unternahmen es kürzlich, von Tokio nach Moskau zu fliegen. Die über 7000 km lange Strecke legten sie in 70 Stunden Flugzeit zurück. In Moskau bereiteten die Massen den japanischen Fliegern einen begeisterter Empfang. Gen. Litvinow begrüßte die japanischen Flieger im Namen des Außenkommissariats.

Einer der japanischen Flieger

Ein Turm mit Begrüßungsinschriften in russischer und japanischer Sprache in Moskau

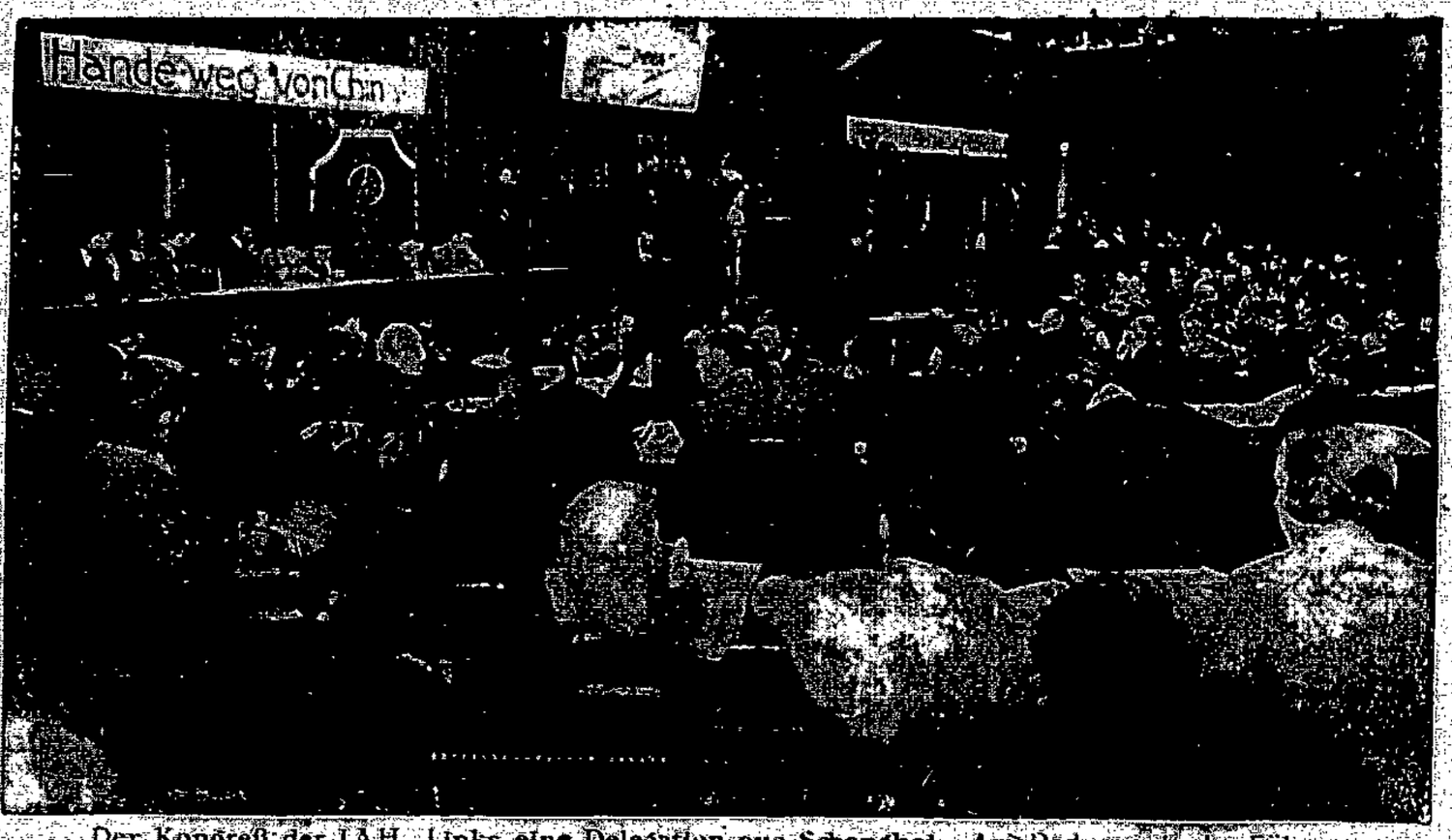
Kongreß „Hände weg von China!"

Der China-Kongreß der Internationalen Arbeiterhilfe tagte am 16. August 1925 im Plenarsaal des Herrenhauses. Er stand im Zeichen der letzten Meldungen über ein neues Blutbad der ausländischen Imperialisten unter den chinesischen Arbeitern in Tientsin. 800 Delegierte und Hunderte von Gästen waren Teilnehmer des Kongresses. Der Kongreß war ein lebhaftes Echo des Interesses breiter Kreise für China. Wie in ihrer ganzen China-Hilfskampagne hat die IAH auf dem Kongreß ihre Aufgabe, Aufklärung über die Vorgänge in China zu schaffen und neue hilfsbereite Kräfte zu aktivisieren, durchgeführt.

Das größte Interesse und die erschütterndste Wirkung hatten die Mitteilungen des chinesischen Redners über das Elend und die Ausbeutung der chinesischen Industriearbeiter, insbesondere der Frauen und Kinder, die 12, 15 und oft 18 Stunden täglich ohne Sonntagspause arbeiten müssen unter gesundheitsschädlichen Bedingungen und für einen Hungerlohn (50 Pf. pro Tag), der ihnen gerade eine dürftige Ernährung sichert.

Jeder Arbeiter in Deutschland, in Europa, muß wissen, daß diese Kulibedingungen der Maßstab für die allgemeinen internationalen Ausbeutungsmethoden der Weltimperialisten sind. Deshalb rief die Sabotage der Einheitsfront in der Hilfsaktion für China durch den IGB und ADGB, die nur ein Seitenstück zu ihrem Widerstand gegen die Forderung der Gewerkschaftseinheit ist, die lebhafteste Entrüstung des Kongresses hervor.

Unterstützt von hunderten eingegangenen Gewerkschaftsresolutionen klang der Kongreß aus in eine Resolution, deren Schluß als Telegramm nach Amsterdam ging, worin noch einmal die Teilnahme des IGB an der Einheitsfront in der China-Hilfsaktion gefordert wurde.

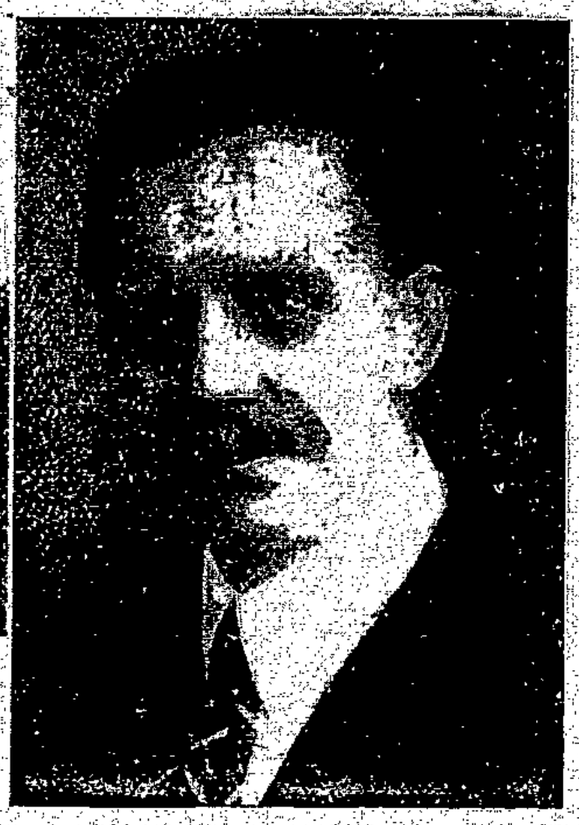


Der Kongreß der IAH. Links eine Delegation aus Schanghai. Am Rednerpult der Führer dieser Delegation

Der erste weibliche Steuermann der russischen Handelsflotte

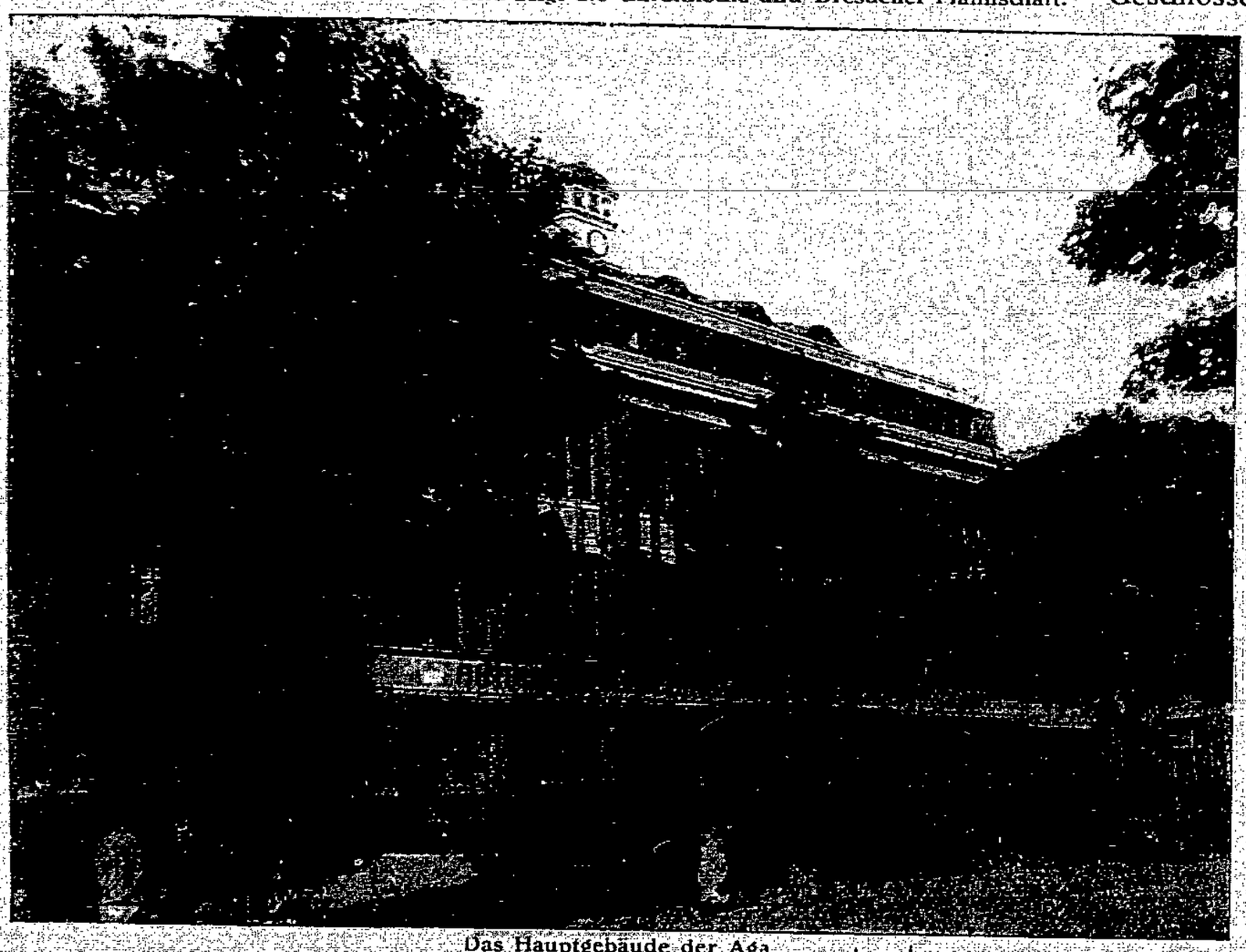
Fußballspiel Rußland – Dresden

Auf Einladung des Dresdener Sport-Vereins, des Fußballmeisters des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes, trug am 13. August eine ukrainische Fußballmannschaft mit dem DSV. ein Spiel aus, das DSV. 3:1 gewann. Dieses Spiel sowie später in Zwickau und Pirna erledigte Spiele haben mehr als nur sporttechnisches Interesse. Sie sind der Ausdruck für die von den Massen der Arbeitersportler Deutschlands empfundene Notwendigkeit der internationalen Einheit der Arbeitersportbewegung. Überall, wohin die russische Mannschaft kam, wurde sie nicht nur von den Arbeitersportlern, sondern auch von den tausenden Arbeitern als Zuschauer auf das Lebhafteste begrüßt. Und das trotz des Verbotes und der Warnungen der SPD.-Leitung des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes, diese Spiele nicht zu besuchen. Unser Bild zeigt die Ukrainische und Dresdener Mannschaft.



Cook, der Führer der siegreichen englischen Bergarbeiter, die durch ihre Einigkeit und Geschlossenheit, unterstützt von den anderen Verbänden, die englische Regierung zur Annahme der Forderungen der Bergarbeiter zwangen. 6300000 organisierte Arbeiter haben die konservative Regierung auf die Knie gezwungen. Cook sprach in Berlin und anderen Städten zu zehntausenden deutscher Arbeiter. Er verlangte Gewerkschaftseinheit, Aufnahme der russischen Gewerkschaften, Unterstützung der chinesischen Arbeiter. Die Haltung der deutschen Gewerkschaftsführer unterzog er einer scharfen Kritik und bezeichnete ihre Handlungsweise und ihren Einfluß auf die deutsche Arbeiterschaft als den größten Nachteil für die internationale Arbeiterschaft.

Die Stinnespleite. Edmund Stinnes will die Arbeiter der Aga an seiner Pleite beteiligen. Ein Unternehmer, der seine Aktien verschenkt, so etwas ist neu. Als die Schwierigkeiten der Stinnes-Unternehmungen sich zum Zusammenbruch zuspitzten, bot Edmund Stinnes den Arbeitern der Aga an, ihr die Hälfte seines Aktienbesitzes, 2 Millionen Mk., „zu schenken". Die bürgerliche Presse, von deutschvölkischen Blättern bis zum 8Uhr-Abendblatt ist begeistert, sie spricht von „Volksgemeinschaft" und einem Experiment mit sozialistischem Einschlag. In Wirklichkeit handelt es sich um nichts anderes, als die Arbeiter der Aga an der Stinnespleite zu beteiligen. Die Arbeiter aber haben diese „Teilhaberschaft" abgelehnt.



Das Hauptgebäude der Aga

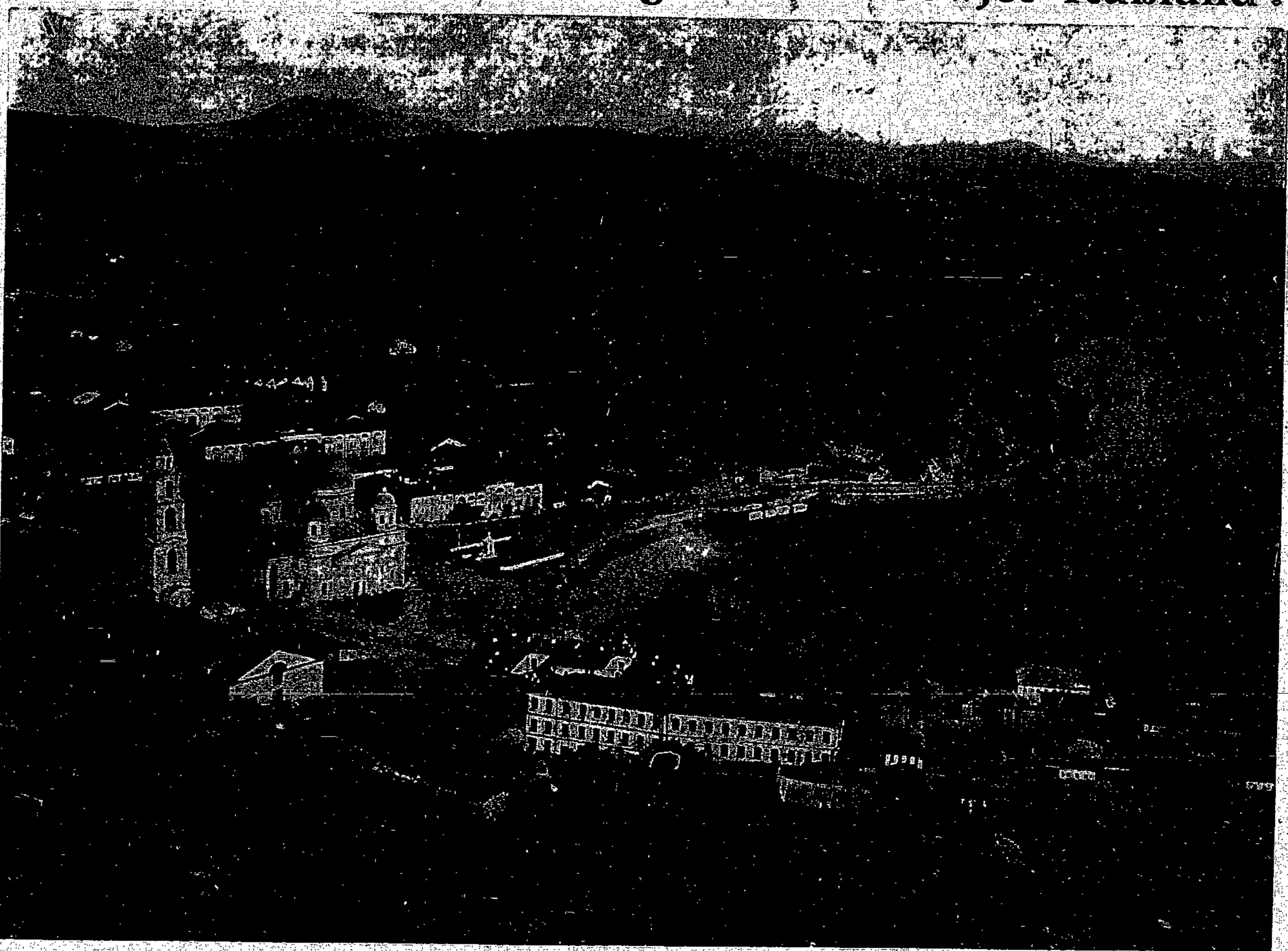
Verlag: Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten G. m. b. H., Berlin SW 61, Planufer 17 — Verantwortlich für den Verlag und Inhalt: Hermann Remmele, Berlin
Druck: Friedrichstadt-Druckerei G. m. b. H., Berlin SW 48, Friedrichstraße 225.

Berlin Oktober 1925

DER ROTE SOLDATEN

Jahrgang 2 ILLUSTRIERTE ARBEITERZEITUNG Nummer 18

Was sah die Arbeiterdelegation in Sowjet-Rußland?



Blick auf Zlatousk im Ural mit dem mechanischen Werk am Berghang

Die letzte Arbeiterdelegation, die in Rußland war, hat deshalb eine besondere Bedeutung, weil sie zum größten Teil Gebiete besuchte, wo bisher noch keine Delegation seit Bestehen Sowjetrußlands hingekommen war.

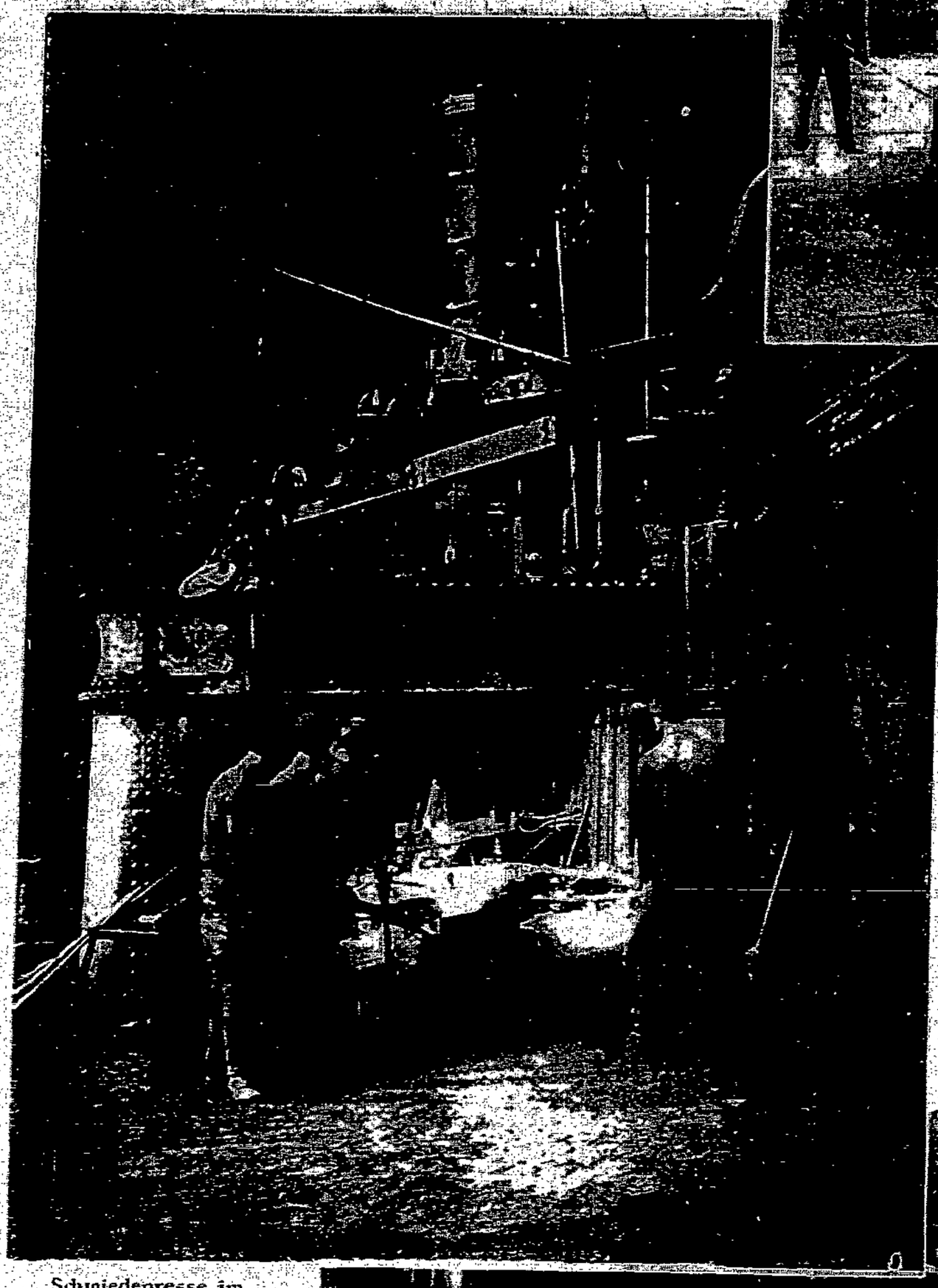
Die hier gezeigten Bilder sind Originalaufnahmen der von uns besichtigten Betriebe des Uralgebietes. Es waren durchaus keine Potemkinschen Dörfer, und wir wählten alles das, was wir sehen wollten, selbst aus.

Das Uralgebiet ist ungefähr 4 mal so groß wie Deutschland und wurde von uns kreuz und quer durchreist. Der ungeheure Aufbau, der in jedem, auch dem kleinsten Betrieb und Ort von uns zu beobachten war, ist besonders hoch zu bewerten, weil man dort eigentlich erst 1923 damit begonnen hat. In den Jahren vorher tobten in dieser Gegend noch die erbittertsten Kämpfe mit der weißgardistischen Koltschak-Armee und viele Betriebe waren zu der Zeit geschlossen und wurden auch zum Teil zerstört.

Swerdlows, das frühere Jekaterinenburg, das bereits im asiatischen Rußland liegt, als Hauptstadt des Urals, hatte bis jetzt noch keine Wasserleitung. Wir besichtigten das im Bau

begriffene Wasserwerk, das seit 50 Jahren projektiert war, aber unter dem Zarismus nie zur Ausführung gelangte. Der Bau kostet der Sowjetregierung 5 Millionen Rubel und wird im nächsten Jahre fertiggestellt sein.

Ein Elektrizitätswerk, das gleichzeitig von uns besichtigt wurde, geht in diesem Jahre seiner Vollendung entgegen. Die Stadt sowie die ganze Umgebung soll mit 24 000 kw Strom von diesem nach ganz modernen Gesichtspunkten eingerichteten Werk gespeist



Schmiedepresse im mechanischen Werk in Zlatousk (Ural)

Walzwerk für Eisenbahnschienen in Zlatousk

tigen Gegend in den nächsten Jahren einen ganz gewaltigen Aufschwung.

Im Unionsmaßstabe wurde die Industrie in Rußland im vergangenen Berichtsjahr um 400 000 Mann erweitert. Im nächsten Jahr rechnet man damit, daß 700 000 neue Arbeitskräfte eingestellt werden können.

Der russische Arbeiter lebt heute schon durch die verkürzte Arbeitszeit (6 bis 8 Stunden) besser als vor dem Kriege. Lebensmittel kann er sich mehr leisten als der deutsche Arbeiter; Margarine kennt man in Rußland überhaupt nicht. Hinzu kommen die vielen Tausend Sanatorien und Klubs, die, wie unser Bild zeigt, durch die Revolution den ehemaligen Großfürsten als ihre Schlösser abgenommen wurden und den russischen Arbeitern, ihren Frauen und Kindern heute offen stehen.

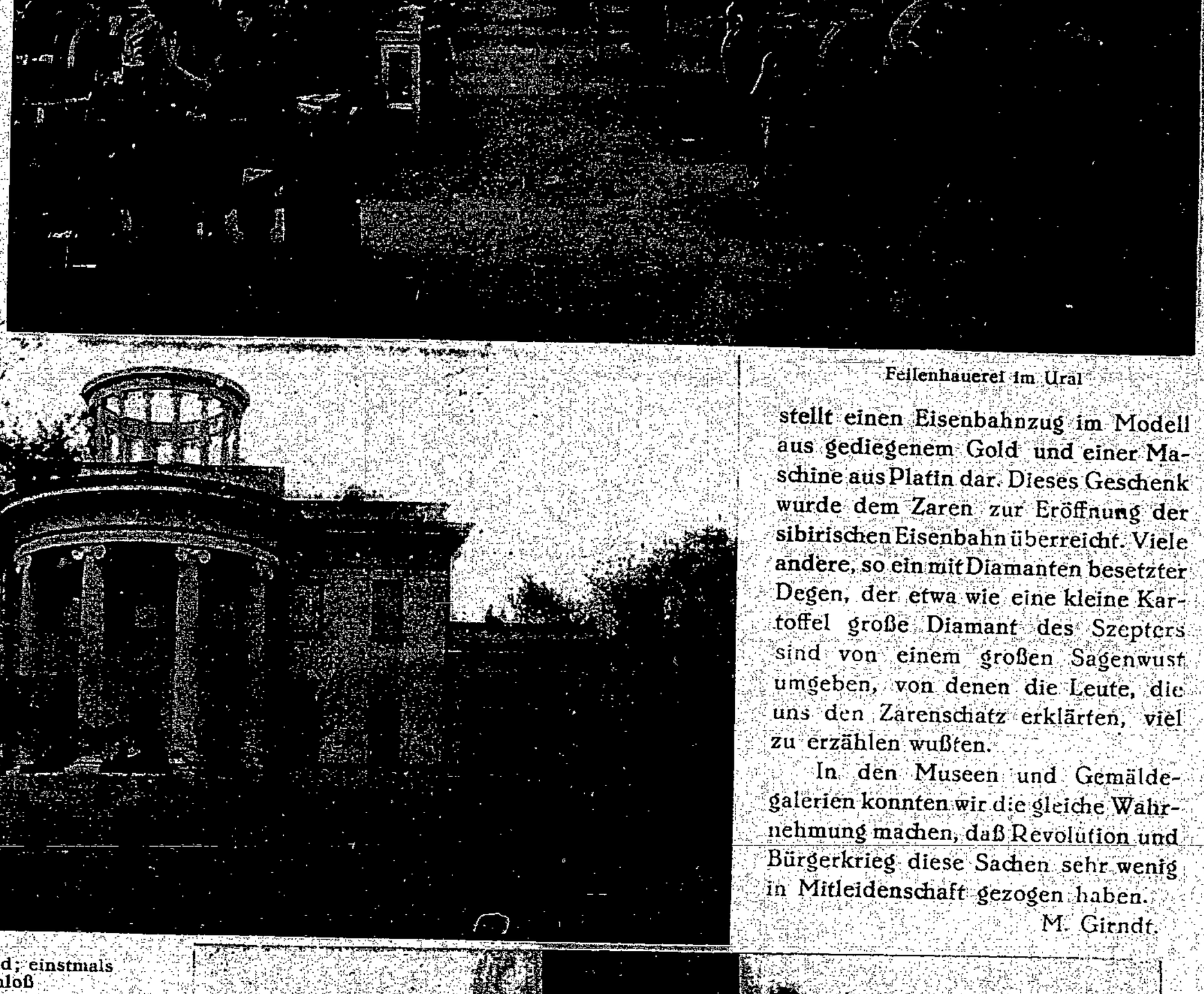
Auf allen Gebieten hat Rußland Fortschritte zu verzeichnen. Das wird natürlich die Leute, die berufsmäßige Rußlandverleumder sind, nicht hindern, immer wieder neue Lügen über Rußland zu verbreiten. Der Delegationsgruppe, welche das Uralgebiet besuchte, gehörten neben den

werden, eine Glanzleistung.

Am folgenden Tage wohnte die Delegation der Grundsteinlegung eines großen Verwaltungsgebäudes der dortigen Eisenbahndirektion bei. Der Bau wird in zwei Jahren fertig sein und 500 Zimmer enthalten. Die Hochofenwerke der ganzen Gegend werden durch den Bau neuer Hochöfen vergrößert. Unserer Beobachtung nach nimmt die Industrie der dor-

Hochofen im Ural

vielen anderen Sozialdemokraten auch der Sozialdemokrat Tonn aus Hamburg an, welcher in letzter Zeit fälschlicherweise zum Kronzeugen der antirussischen Propaganda ausgenützt wird. Natürlich bringt Tonn, wie jeder andere objektive Delegierte, in seinem Bericht über Rußland auch die schlechten Seiten zum Ausdruck. Das ist nicht nur sein gutes Recht, sondern sogar seine Pflicht. Die sozialdemokratische Presse hat nun nichts eiligeres zu tun, als alle schlechten Seiten ihren Lesern in großer Aufmachung wiederzugeben, nur vergißt sie, scheinbar mit Absicht, die guten Seiten, welche die schlechten ganz gewaltig überwiegen, ebenfalls mitzuteilen.

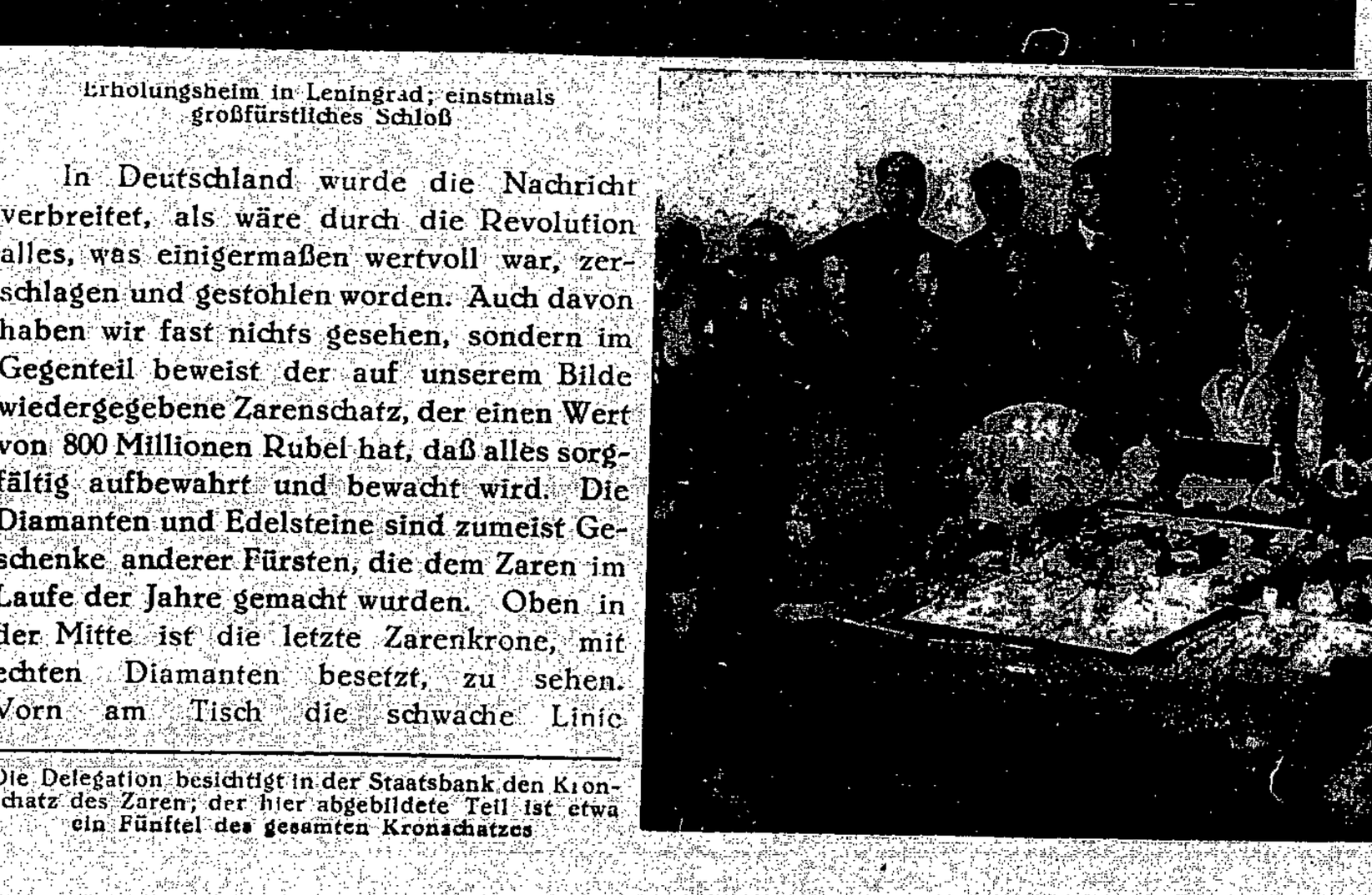


Feilenhauerei im Ural

stellt einen Eisenbahnzug im Modell aus gediegenem Gold und einer Maschine aus Platin dar. Dieses Geschenk wurde dem Zaren zur Eröffnung der sibirischen Eisenbahn überreicht. Viele andere, so ein mit Diamanten besetzter Degen, der etwa wie eine kleine Kartoffel große Diamant des Szepters sind von einem großen Sagenwust umgeben, von denen die Leute, die uns den Zarenschatz erklärten, viel zu erzählen wußten.

In den Museen und Gemäldegalerien konnten wir die gleiche Wahrnehmung machen, daß Revolution und Bürgerkrieg diese Sachen sehr wenig in Mitleidenschaft gezogen haben.

M. Girndt.



Erholungsheim in Leningrad; einstmals großfürstliches Schloß

In Deutschland wurde die Nachricht verbreitet, als wäre durch die Revolution alles, was einigermaßen wertvoll war, zerschlagen und gestohlen worden. Auch davon haben wir fast nichts gesehen, sondern im Gegenteil beweist der auf unserem Bilde wiedergegebene Zarenschatz, der einen Wert von 800 Millionen Rubel hat, daß alles sorgfältig aufbewahrt und bewacht wird. Die Diamanten und Edelsteine sind zumeist Geschenke anderer Fürsten, die dem Zaren im Laufe der Jahre gemacht wurden. Oben in der Mitte ist die letzte Zarenkrone, mit echten Diamanten besetzt, zu sehen. Vorn am Tisch die schwache Linie

Die Delegation besichtigt in der Staatsbank den Kronschatz des Zaren; der hier abgebildete Teil ist etwa ein Fünftel des gesamten Kronschatzes

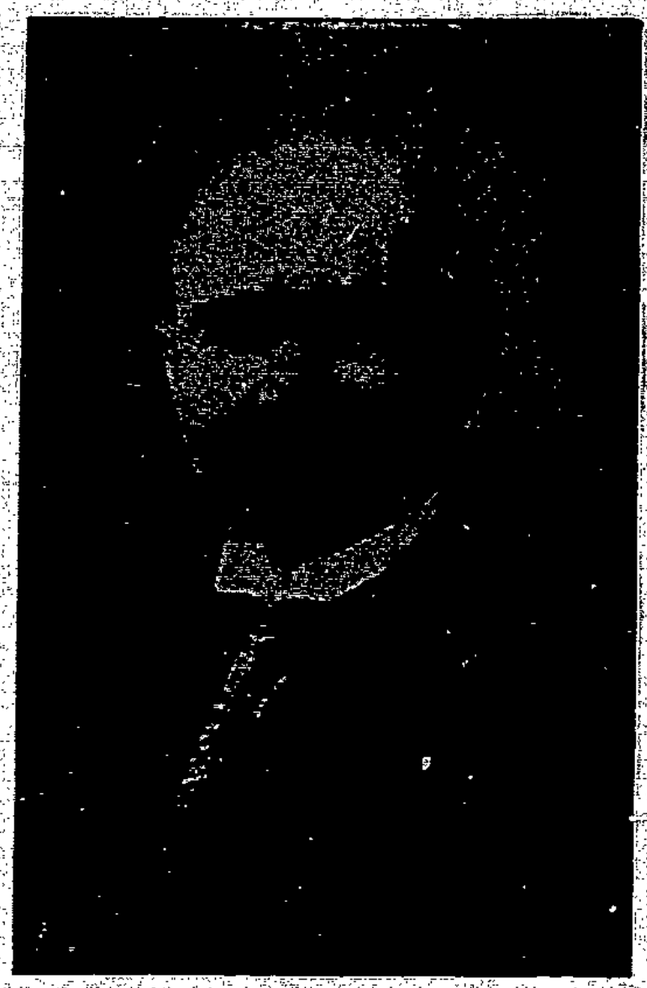
DER WEISSE TER

Die Horthy-Regierung hatte der „Ruhm" des bulgarischen Henkers Zankoff nicht ruhen lassen, auch sie wollte eine „Explosion" entdecken. Und sie hat es endlich doch erreicht. Allerdings waren es keine Bomben im Budapester Dom, aber die „Vorbereitung eines kommunistischen Putsches" hatte sie „rechtzeitig" entdeckt. Der ehemalige Volkskommissar, Genosse Matthias Rákosi, der nach seiner Flucht aus Ungarn seit seiner Entlassung aus der österreichischen Internierung in der III. Internationale eine wichtige Funktion innehatte, wurde kürzlich in Budapest verhaftet. Zu gleicher Zeit wurden noch etwa 140 „verdächtige" Personen verhaftet, unter denen sich auch der Genosse Weinberger befand, der 1921 bereits zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt und an Sowjetrußland ausgetauscht wurde. Weinberger wurde damals wegen Organisierung einer kommunistischen Partei nach der Diktatur verurteilt.

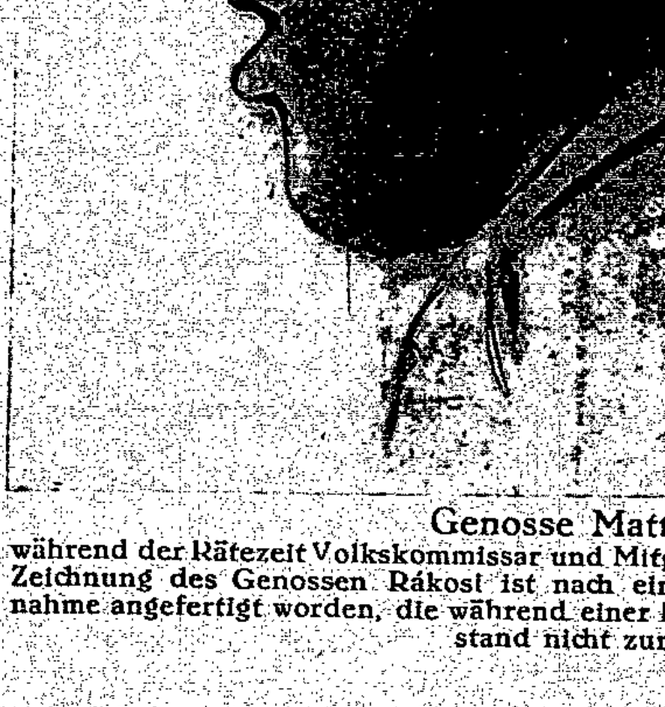
Die Annahme liegt auf der Hand und die Anklage ist sofort fertig: Rákosi und Weinberger haben einen „kommunistischen Aufstand" vorbereitet, welcher „Gott sei Dank und dank den wachenden Augen" der Horthy-Polizei und dem internationalen Spionagedienst der Horthy-Regierung „im letzten Augenblick vereitelt worden ist". Und damit man zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen konnte, steht für die ungarische Regierung fest, daß die aus der Horthy-Sozialdemokratie unlängst ausgeschiedene Gruppe der Unabhängigen Sozialisten durch Rákosi eine finanzielle und moralische Unterstützung erhalten hat. Es kommt ihr darauf an, dieser Gruppe ebenfalls den Garaus zu machen.

Aber wie steht es in Wahrheit? Ungarn ist das einzige Land Europas, in dem in den letzten 6 Jahren keine legale kommunistische Partei existiert hat. Die Regierung hat mit Unterstützung derjenigen Teile der Sozialdemokratie, die sich mit der Diktatur „nicht kompromittiert" hatten, alle linken und revolutionären Bewegungen innerhalb der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften unmöglich gemacht. Alle Streiks wurden abgewürgt und ein Recht auf Streik der Arbeiterschaft überhaupt abgestritten. Für gewisse Kategorien der Arbeiterschaft (z. B. Landarbeiter) wurde sogar mit Einverständnis der Sozialdemokraten das Koalitionsrecht außer Kraft gesetzt, wofür diese einige Mandate im Parlament erhielten. Unter diesen Verhältnissen war es sehr verständlich, wenn eine Gruppe von Sozialdemokraten,

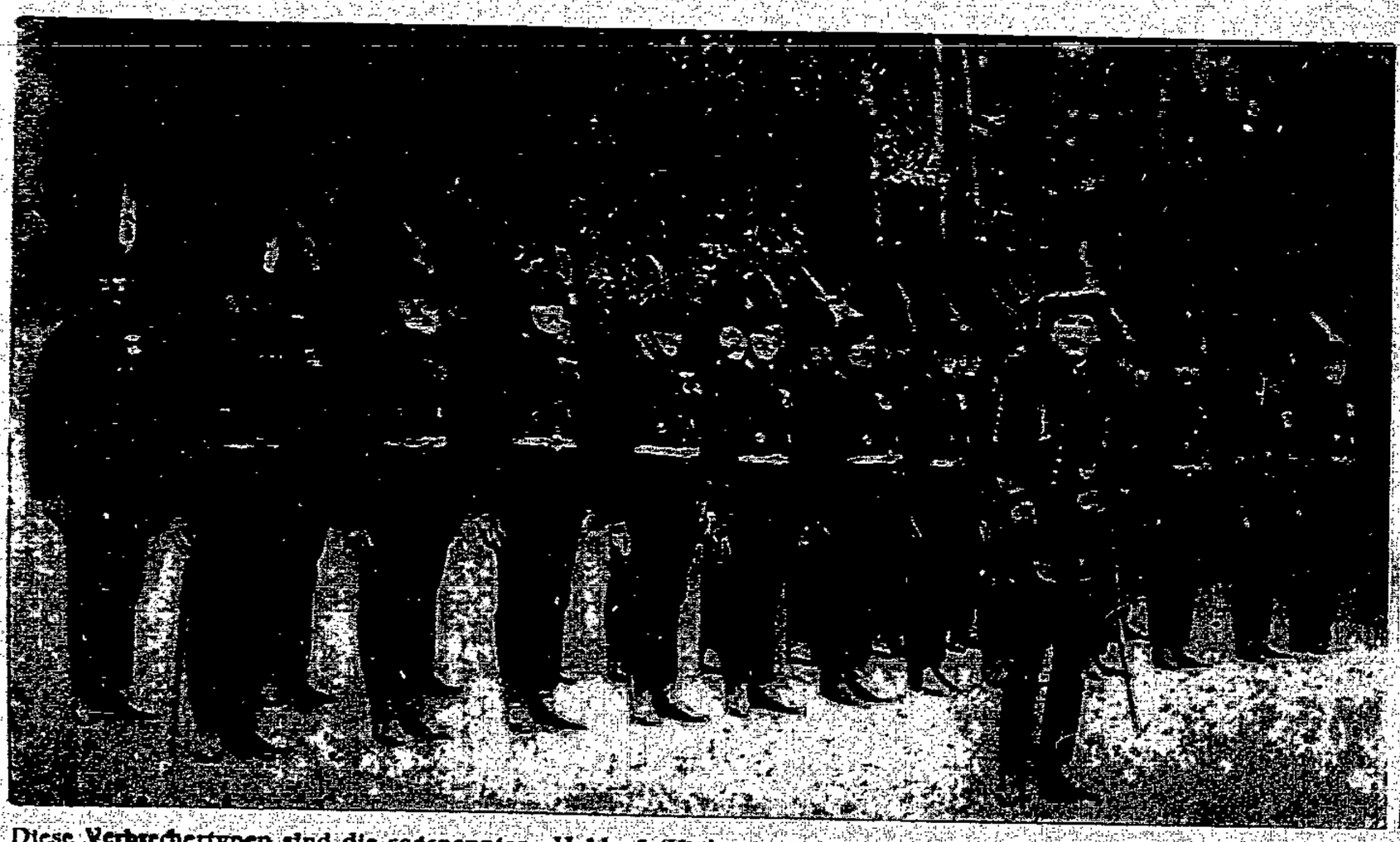
Dr. Imre Hetényi
Leiter der Politischen Polizei in Ungarn



Karl Peyer
ein Führer der Horthy-Sozialdemokratie



Genosse Matt
während der Rätezeit Volkskommissar und Mit
Zeichnung des Genossen Rákosi ist nach ei
nahme angefertigt worden, die während einer
stand nicht zu



Diese Verbrechertypen sind die sogenannten „Helden" (Vitézen), die sich während des weißen Terrors besonders ausgezeichnet haben und dafür von Horthy mit Grundstücken belohnt wurden

Reichsverweser Ni
in der Gesellschaft von Offizie

ROR IN UNGARN

hias Rákosi,
ied des Obersten Volkswirtschaftsrates (Die
er sehr schlechten photographischen Auf-
lede gemacht wurde; eine bessere Aufnahme
Verfügung)

die diese Methoden nicht billigen konnten und denen die Redefreiheit schon innerhalb der Partei entzogen wurde, aus der Sozialdemokratischen Partei austraten und die Unabhängige Sozialistische Arbeiterpartei gründeten. Diese haben zwar kein kommunistisches Programm, aber ihr sozialistisches Programm entspricht noch den alten revolutionären Traditionen der Arbeiterbewegung. Rákosi hatte mit dieser Partei nichts zu tun. Was er wollte, war nichts als eine Zusammenfassung derjenigen, die tatsächlich ein kommunistisches Programm haben. Rákosi gab in seiner Aussage vor der Polizei zu, daß er trotz der ihm drohenden Todesstrafe nach Ungarn gekommen sei, um eine kommunistische Partei zu organisieren. Er bekennt also, eine Tätigkeit ausgeübt zu haben, die in sämtlichen europäischen Staaten, sogar im faschistischen Italien, erlaubt ist.

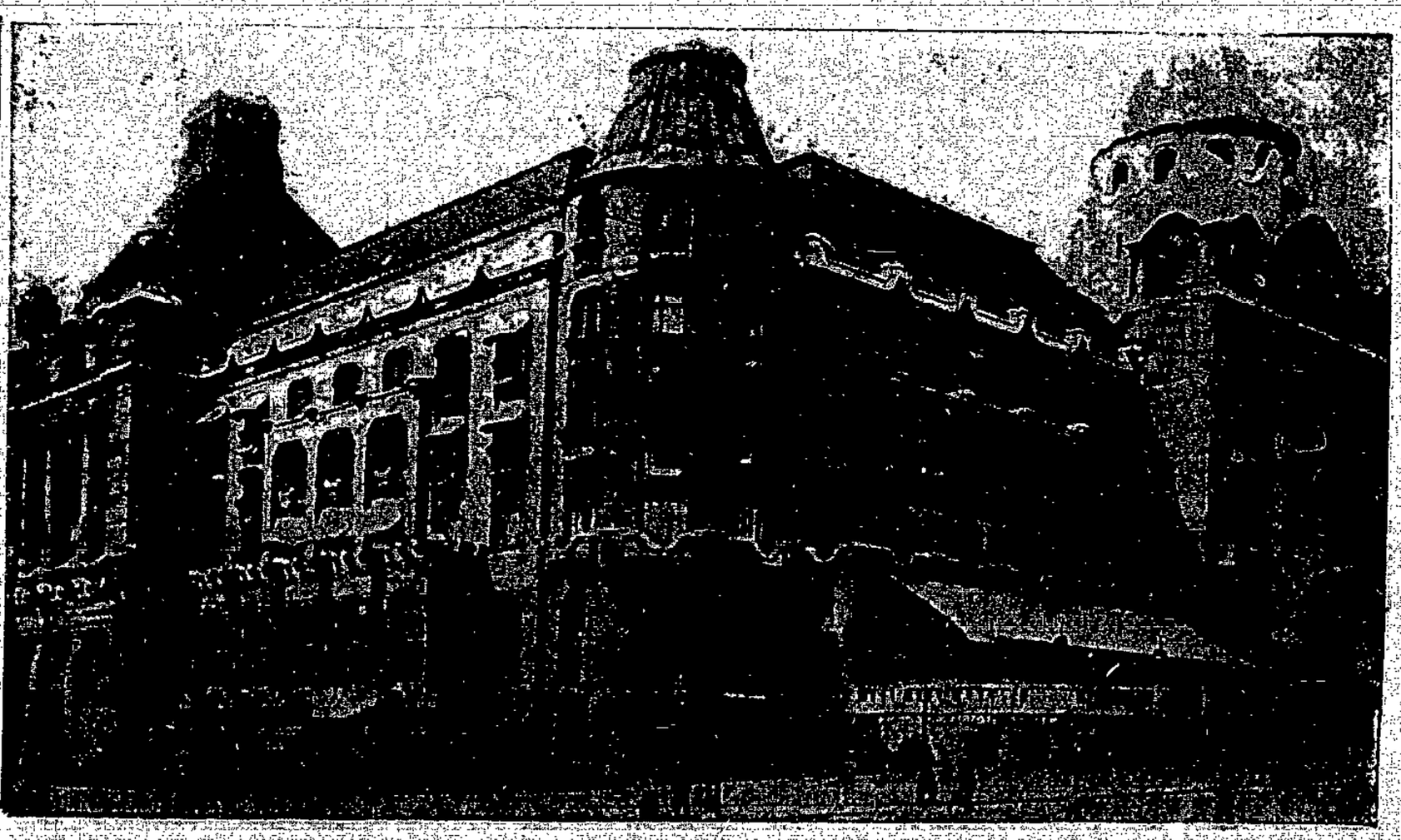
Das heldenhafte Benehmen der verhafteten Genossen, die trotz der mittelalterlichen Folterungen gegeneinander keine Aussagen machen, hat eine ungeheure moralische Wirkung auf das ungarische Proletariat. Gegenüber Rákosi benehmen sich sogar einige scharfmacherische ungarische Zeitungen sehr respektvoll. Sie anerkennen seine Tapferkeit und Ehrlichkeit. Besonders großen Eindruck machte auf die ungarische Arbeiterschaft, daß ein jahrelang verfolgter Volkskommissar, vom Tode bedroht, trotzdem heimgekehrt ist, um eine kommunistische Partei wieder aufzurichten.

Die Horthy-Regierung will Rákosi und einige andere Genossen standrechtlich ermorden lassen. Die Kraft des ungarischen Proletariats reicht nicht aus, um diese Bluttat zu verhindern, aber das internationale Proletariat kann und muß das Blutvergießen in Ungarn verhindern.

Polizeihauptmann Dr. Schweinitzer
Leiter der Ermittlungsverfahren gegen die kürzlich mit Genossen Rákosi verhafteten Kommunisten

Ein ungarischer Gendarm
Bei größeren Unruhen in Budapest werden häufig statt der Stadtpolizei Gendarmen vom Lande eingesetzt, die gegen die Arbeiter viel schärfer und rücksichtsloser vorgehen

olaus Horthy
en der „National-Armee"



Hotel St. Gellért in Budapest, das ungarische „Eden-Hotel", in dem die weißen Offiziere zahllose Morde verübt haben

DER KRIEG IN MAROKKO.

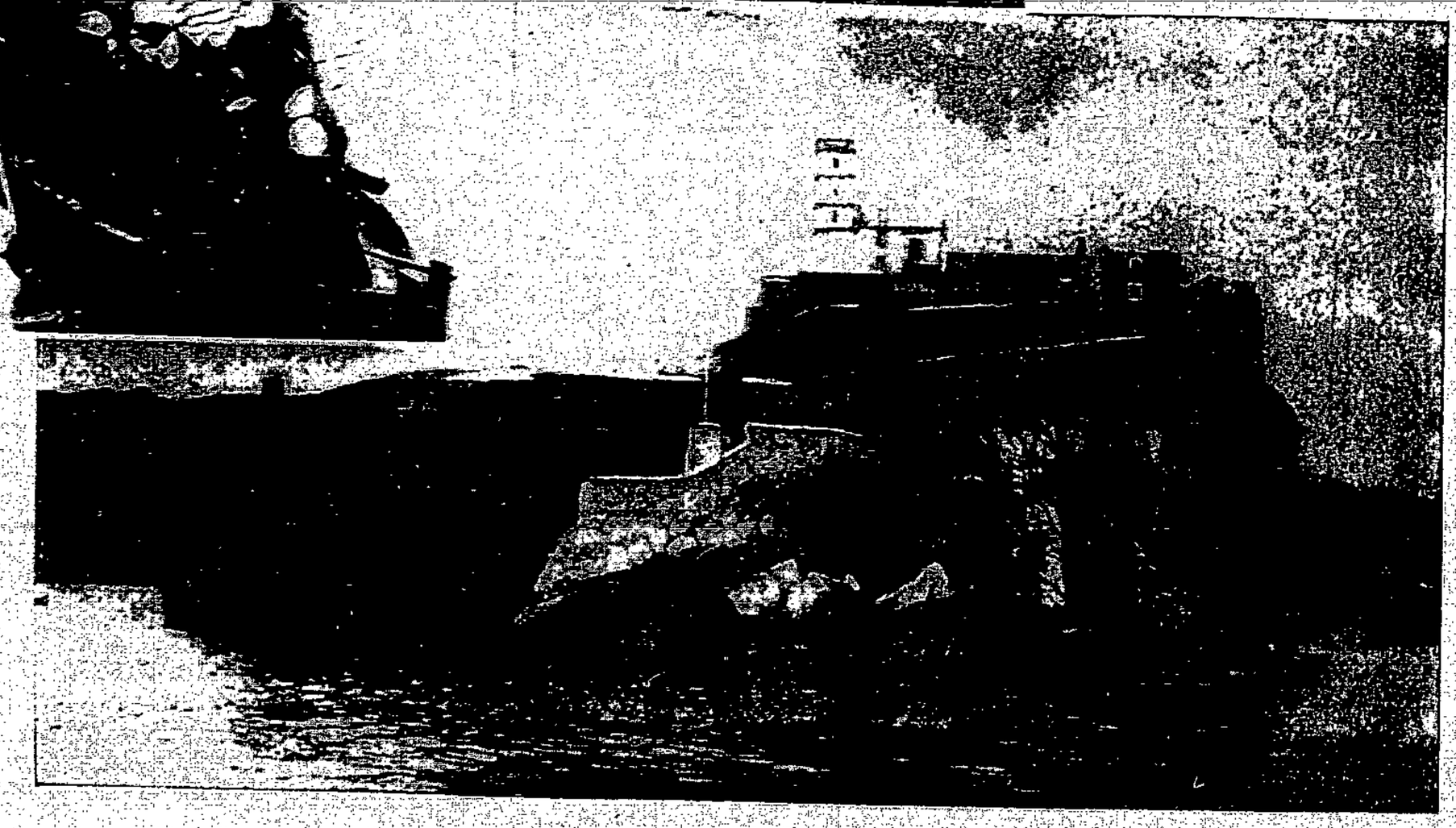
Die Geschichte der letzten Jahrhunderte ist voll von Kolonialkriegen. Diese Kolonialkriege zeigen, daß die Kolonialvölker nirgends ohne Widerstände den Platz den fremden Räubern überlassen haben. Sie haben sich überall mit elementarer Kraft gewehrt, manche haben sich mit Speer, Pfeil und Bogen gegen Kanonen verteidigt. Aber jene Verteidigung in der Zeit der Eroberungen war etwas ganz anderes als die heutige. Damals war es ein Kampf gegen das Eindringen der fremden Räuber, eine unwillkürliche Verteidigung eigenen Lebens und Bodens, heute ist es dagegen ein selbstbewußter Kampf, ein Krieg, um die fremden Besitzer hinauszujagen. Auch die Kampfmethoden haben sich auf beiden Seiten sehr verändert. Damals waren es Freiwillige, die selbst „freies" (d. h. dem fremden Volk gehörendes) Land erobern wollten oder bewaffnete Missionäre, die die „Zivilisation" verbreiten wollten. Wenige Schiffe mit einigen 100 Soldaten genügten, um riesengroße Länder in Besitz zu nehmen. Die Eingeborenen verteidigten das Land mit ungleichen Mitteln. Sie wurden ausgerottet, wie Freiwild behandelt oder als Sklaven verkauft. Heute sind die Mittel auch ungleichmäßig, aber nicht so sehr der Qualität, sondern vielmehr der Quantität der angewandten Waffen nach.

Wir sind noch weit davon entfernt, um sagen zu können, daß die Kolonialvölker sich befreien, aber einige Kolonial- und Halbkolonialvölker haben den Anfang dazu gemacht. Das als Kolonie behandelte China ist dabei, die europäisch-amerikanischen Imperialisten vor die Tür zu setzen. Die Völker von Vorderasien und Nordafrika machen Schule. Sie kämpfen mit europäisch geschulten Führern an der Spitze und mit europäischen Waffen; sie

Abd el Krim,
Führer der Rifkabylen

nützen die Gegensätze der imperialistischen Mächte aus, sie benutzen die Erfindungen der Europäer im Kriege, und sie nützen auch die Habgier der europäischen Kriegslieferanten aus. Dieser Anfang beweist den Arbeitern der kapitalistischen Länder, daß zur Zerstörung dieses Wirtschaftssystems die Befreiung der Kolonialvölker eine unbedingte Notwendigkeit ist. In dem Kampf gegen die Imperialisten sind die Kolonialvölker natürliche Verbündete der Arbeiterklasse.

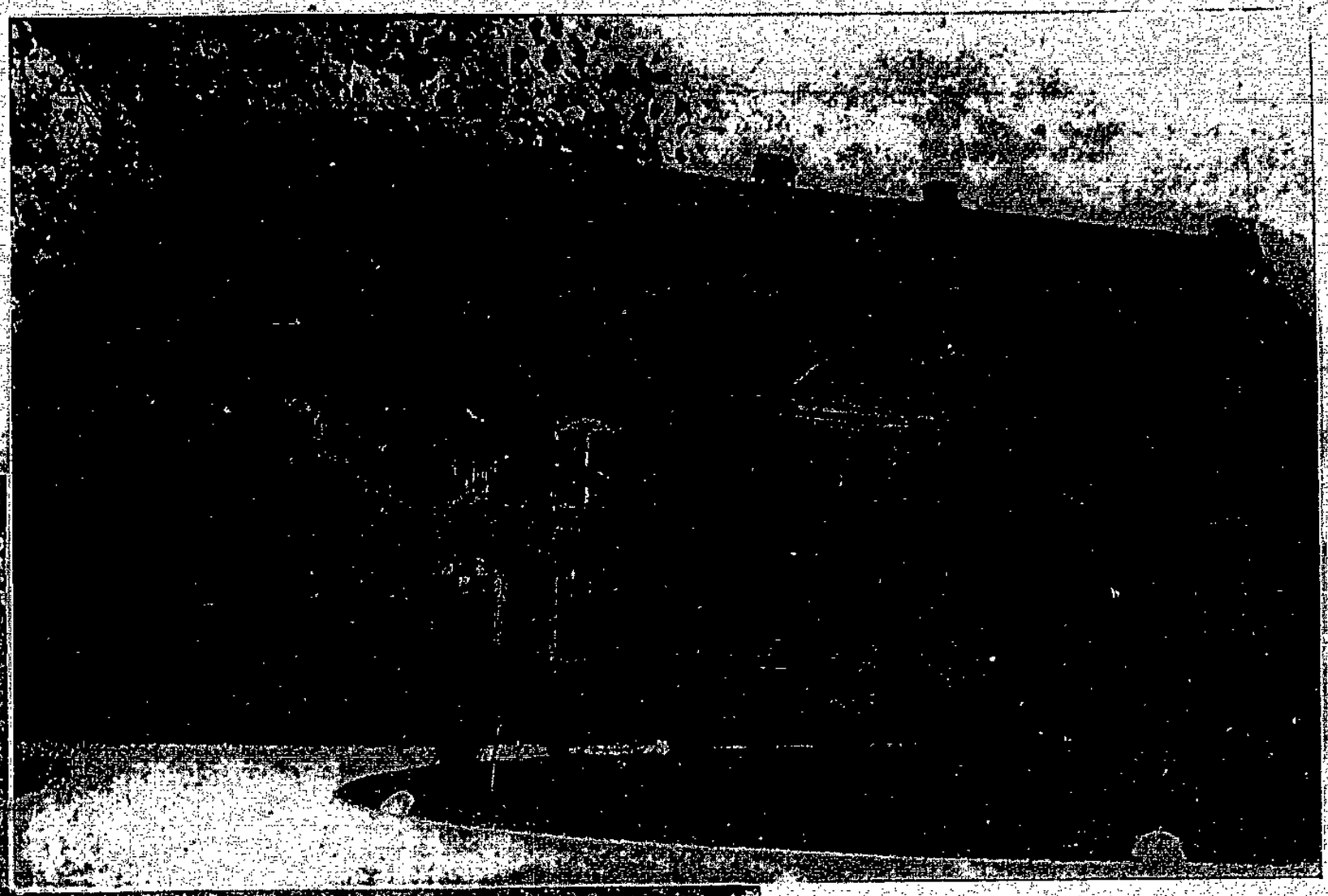
Ein Maschinengewehrposten der Rifkabylen

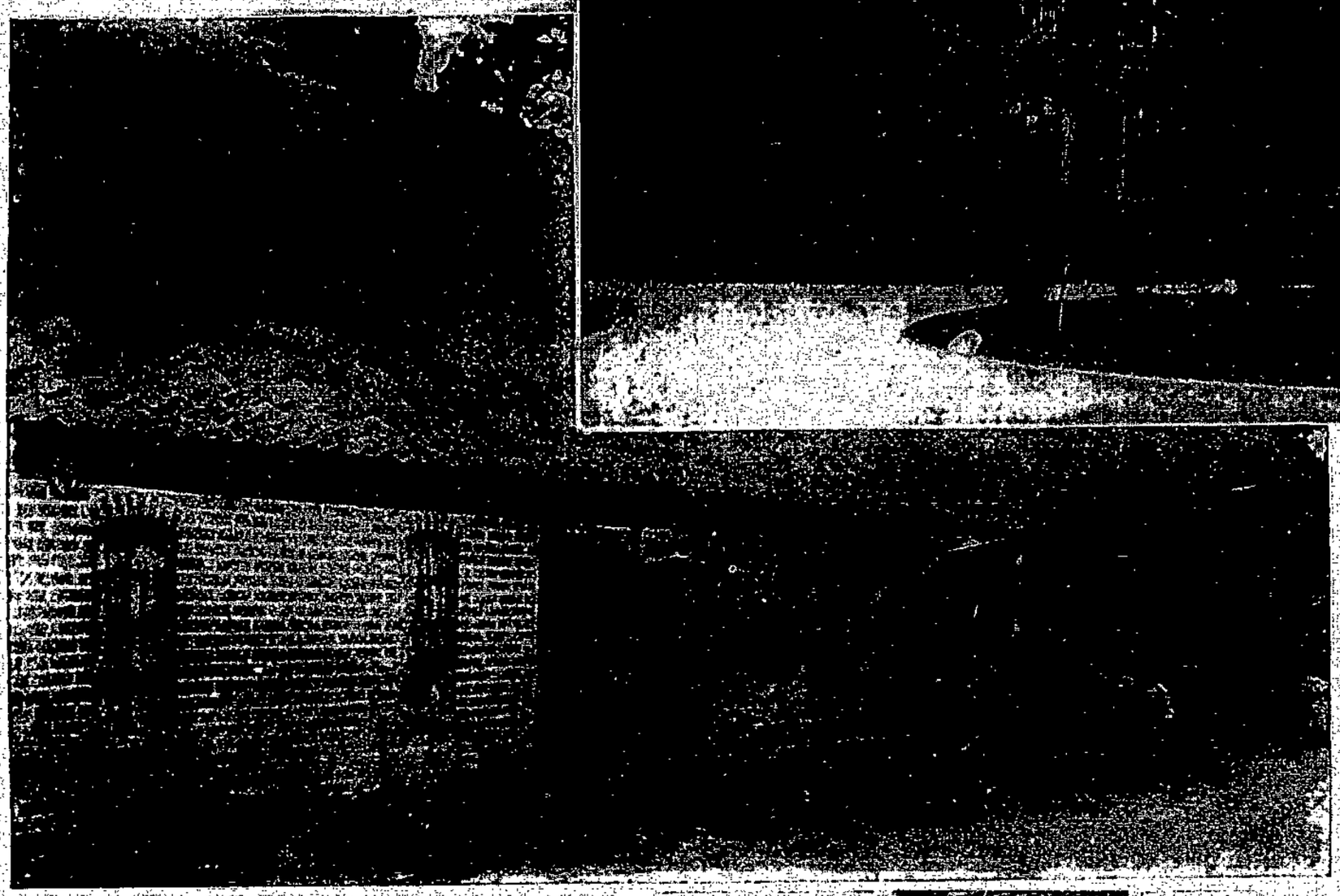


Beide Bilder zeigen die befestigte Insel Alhucemas, um deren Besitz die heftigsten Kämpfe zwischen den spanischen Truppen und den Rifkabylen geführt wurden.

WIE SIE WOHNEN!

Luxus und großartige Villen und daneben elende Löcher als Wohnungen für die Arbeiter sind nicht nur Eigentümlichkeiten irgend eines Bezirkes oder eines besonders ungünstigen Ortes. Das sind nationale und internationale Eigentümlichkeiten des Molochs Kapital. Unsere Bilder bringen nur einige Beispiele aus der „freiesten Republik der Welt." Das obere Bild zeigt das Schloß des Gutes Schrevenborn bei Kiel, das mit seinen 28 Zimmern dem Besitzer Staatssekretär Dr. Hagedorn nur während der Sommermonate Unterkunft bietet. Zum modernen Ausbau, zur Erhöhung des Komforts und der Bequemlichkeit ist hier selbstverständlich immer Geld vorhanden. Sind aber Ausbesserungen einmal an den Wohnungen der Gutsarbeiter notwendig, dann langen die Mittel nicht, dann bedarf es unzähliger Vorstellungen, ehe die Mängel abgestellt werden. Das zweite Bild zeigt ein äußerlich stallähnliches Gebäude des gleichen Gutes Schrevenborn, ein sogenanntes Sechsfamilienhaus.

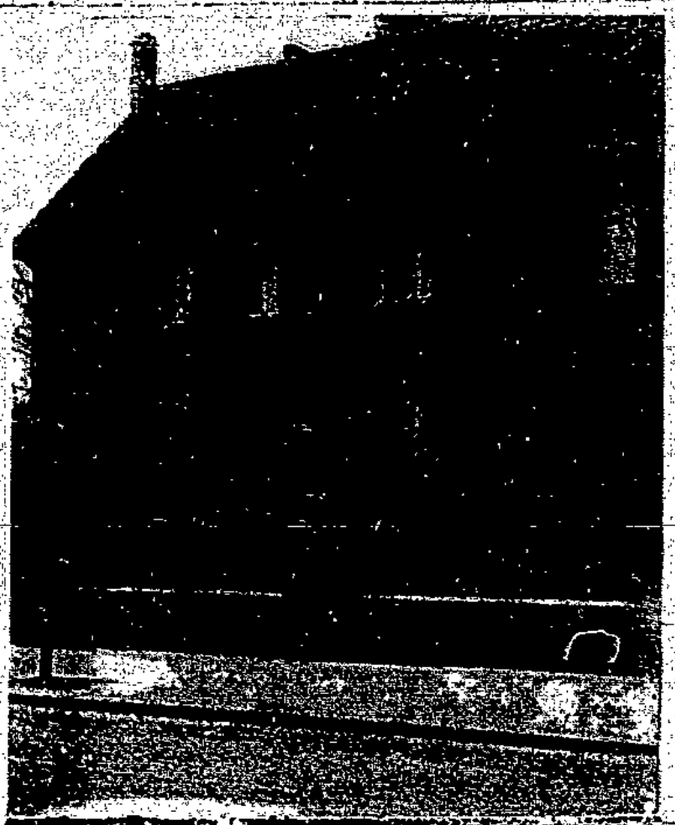


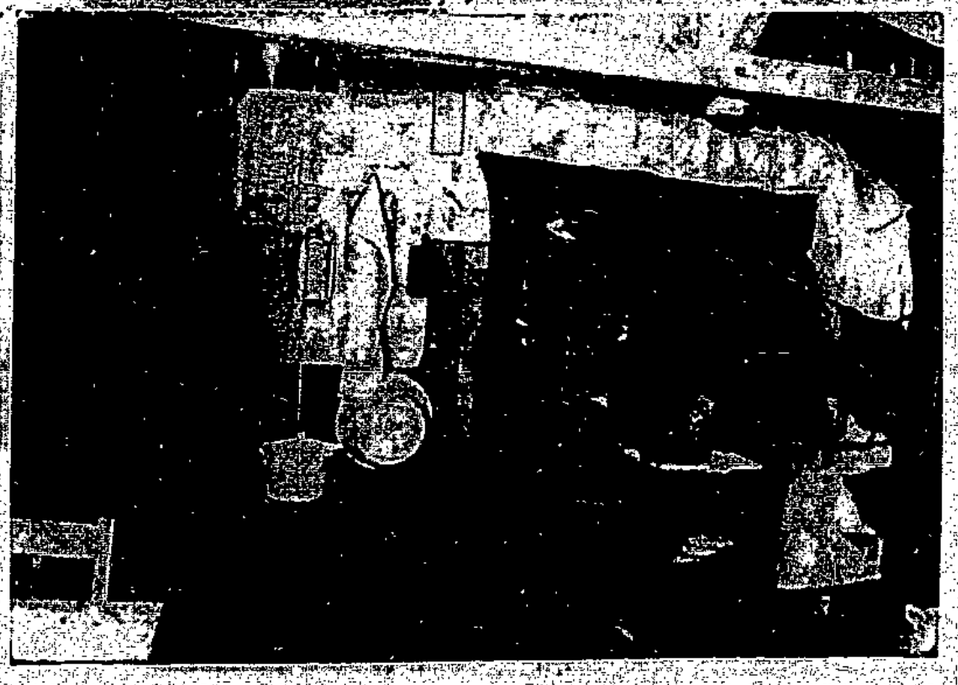


Die beiden nebenstehenden Bilder zeigen die „Unterkunft" des Betriebsleiters und eine der üblichen Arbeiterwohnungen der Zeche „Helene" in Essen. Die Häuser sind in einer Bergsenkung gebaut, liegen schief ineinander und werden wegen der Ineinanderschachtelung „Der D-Zug" genannt.

*

Die untenstehenden Bilder veranschaulichen so recht die seit Jahren von den Sozialdemokraten so über den grünen Klee gelobte „positive Arbeit" in den Stadtparlamenten in bezug auf die Wohnungspolitik. Sie bieten uns einen Einblick in eine Arbeiterbaracke im Ruhrgebiet. Das Bild links zeigt das hochgestellte Bett, das infolge der großen Feuchtigkeit aus dem Leim ging und auch aus Platzmangel nicht aufgestellt werden kann. An den Wandecken sind die Stellen sichtbar, durch die das Licht und bei Regenwetter der Regen eindringt. Das Bild rechts, die Küche, zeigt Risse in der Bretterwand, die teilweise mit Zeitungen verklebt sind.





„Wir werden sie schon dreschen"
Bildprobe aus dem in Kürze erscheinenden

ILLUSTRIERTEN ARBEITERKALENDER 1926

Der Kalender für 1926 erscheint in bedeutend erweitertem Umfang. Umfaßten die bisherigen Kalender ungefähr 200 Seiten, so wird der diesjährige Kalender 730 Seiten haben. Gegenüber ungefähr 120 Illustrationen wird der neue Kalender 365, zum Teil bisher überhaupt unveröffentlichte Illustrationen enthalten. Auch der Umfang der literarischen Texte ist vermehrt worden. Eine Fülle von wertvollem Material stellen insbesondere die Auszüge und Zitate aus den bisher nur in russisch vorliegenden Artikeln und Reden Lenins dar. Neu sind die kleinen Biographien von Politikern, Feldherren, Wissenschaftlern und Künstlern, deren Lebenslauf für die Arbeiterklasse von Interesse ist. Besonderer Wert wurde auf die Ausgestaltung des historischen Datenmaterials gelegt.

Der Kalender, ein Album des internationalen Klassenkampfes

Er erscheint am 20. Oktober in zwei Ausgaben, eine auf satiniertem Papier (2 Mark) und eine zweite auf holzfreiem Papier (3 Mark). Der im Verhältnis zum Umfang und zur Ausstattung ungewöhnlich niedrige Preis gestattet jedem Arbeiter die Anschaffung. — Bestellungen sind zu richten an den Literaturobmann, an die Zeitungsboten oder an die Arbeiterbuchhandlungen

Le Pa Hong, Chinas Rockefeller. Der reichste Mann und Großindustrielle Chinas

Der kanadische Senator **Dandurant,** der Präsident der jetzigen Tagungen des Völkerbundes

Krankenauto der Arbeiter-Samariter-Kolonne Frankenthal, dessen Anschaffung der Kolonne durch Sammlungen usw. möglich wurde

Volkskommissar des Auswärtigen Gen. Tschitscherin bei seiner Ankunft in Berlin, stürmisch begrüßt von den Arbeitern, verläßt mit dem Botschafter in Berlin, Gen. Krestinski, den Bahnhof

Verlag: Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten G. m. b. H., Berlin SW 61, Planufer 17 — Verantwortlich für den Verlag und Inhalt: Hermann Remmele, Berlin
Druck: „Peuvag", Druckereifiliale Friedrichstadt-Druckerei Berlin, Friedrichstraße 225

Berlin, November 1925

DER ROTE SOLDATEN

Jahrgang 2, ILLUSTRIERTE ARBEITERZEITUNG Nummer 20

MICHAEL WASSILJEWITSCH FRUNSE

In der Nacht vom 31. Oktober zum 1. November ist Genosse Frunse, der Führer der Roten Armee, Mitglied des Zentralkomitees der RKP. und des Präsidiums des EKKI., nach operativer Entfernung von Magengeschwüren an Herzlähmung gestorben. Das langjährige, latente Leiden des Genossen Frunse war die Folge einer ungeschickt durchgeführten Blinddarmoperation vor zehn Jahren in einem zaristischen Gefängnisspital. Frunse war einer der besten Vertreter der alten bolschewistischen Garde, einer der hervorragendsten Organisatoren und Führer des Sowjetstaates und der Lenker der Siege über Wrangel und Koltschak.

Genosse Frunse wurde 1885 als Sohn einer armen moldauischen Bauernfamilie in Pischpek (Turkestan) geboren. Seine Kindheit verbrachte er in größter Not. Nach Beendigung der Mittelschule besuchte er von 1904 an die Technische Hochschule in Petersburg. Schon im Gymnasium trat er den revolutionären Selbstbildungszirkeln bei. Vom ersten Jahre seiner Universitätsstudien an ist er Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, deren bolschewistischer Fraktion er sich sofort anschloß. Sein weiteres Leben ist mit der Geschichte des Kampfes des russischen und des internationalen Proletariats auf das engste verbunden. Bereits 1905 ist Genosse Frunse einer der Organisatoren und Führer des berühmten Textilarbeiterstreiks im russischen Manchester, Iwanowo-Wosnessensk, und all die Jahre nachdem war er ebenfalls unermüdlich für die Organisierung der revolutionären Arbeiter- und Bauernbewegung tätig. 1907 wegen bewaffneten Widerstandes gegenüber der Polizei zum Tode verurteilt, wird er zur Zwangsarbeit „begnadigt" und muß all die Qualen der zaristischen Gefängnisse durchmachen. 1914 freigelassen, ist Genosse Frunse gleich wieder an der Front des kämpfenden Proletariats. Im zaristischen Heere arbeitete er an der Schaffung einer illegalen revolutionären Organisation, und in den Oktobertagen 1917 kam er mit einer aus 2000 Arbeitern und Soldaten bestehenden bewaffneten Truppe aus Iwanowo-Wosnessensk nach Moskau, wo er an den Kämpfen unmittelbaren Anteil nahm. Als Held und Führer hat er an den gefährlichsten Stellen gestanden.

DOLCHSTOSS?! JA, ABER GEGEN DIE REVOLUTION

Bilder zum Münchener Dolchstoß-Prozeß

Scheidemann

General Gröner

Philipp Scheidemann: „Wir sind ehrliche Demokraten. Ich habe nicht den Ehrgeiz gehabt, Führer der Revolution gewesen zu sein . . . Auch die Leute, die später auf uns geschimpft haben, wissen genau, daß sie uns Dank schulden. Das Schicksal Deutschlands lag in den schwierigen Zeiten, wo man gegen die Bolschewisten ankämpfen mußte, in den Händen von drei Männern. **Wenn Ebert, Landsberg und ich ausgerückt wären, säßen heute Liebknecht und seine russischen Freunde in Berlin, dann wäre Deutschland eine Provinz von Rußland.**"

General Gröner: „Es sei der Obersten Heeresleitung nichts anderes übrig geblieben, als das Bündnis mit der Sozialdemokratie" . . . Gröner und Ebert haben immer telephonisch miteinander verkehrt und zwar auf einem besonderen Draht zwischen der Reichskanzlei und dem Hauptquartier im Einverständnis mit dem Feldmarschall.

Hindenburg

Ebert-Garden in Berlin 1918

Es habe sich zunächst darum gehandelt, in Berlin die Gewalt den Arbeiter- und Soldatenräten zu entreißen. Zu diesem Zweck wurde der Einmarsch von zehn Divisionen in Berlin geplant. Ebert war damit einverstanden . . . Es wurde dann ein militärisches Programm für die Einzugsfrage ausgearbeitet, worin tageweise enthalten war, was zu geschehen hatte: **Die Entwaffnung Berlins, die Säuberung von den Spartakisten** . . Am 29. Dezember sammelten sich die in Berlin liegenden freiwilligen Verbände, und es konnte der Kampf gegen die Spartakisten vor sich gehen . . .

Ebert in seinem Aufruf vom 9. November 1918: „Helft also mit mir durch furchtlose und unverdrossene Weiterarbeit, ein jeder auf seinem Posten, **bis die Stunde der Ablösung gekommen ist.**"

Noske: „Es ist ein eigenartiges Zusammentreffen, daß ich hier in einem Münchener Gerichtssaal feststellen muß, daß **auf meinen Befehl** im Frühjahr 1919 die Truppen zur **Entsetzung Münchens** in Marsch gesetzt worden sind." Dann rühmte er sich, daß er in Kiel lediglich bemüht war, die Ordnung wieder herzustellen.

Wels, der Vorsitzende des sozialdemokratischen Parteivorstandes: „Die SPD. hat nie etwas unternommen, was den Kampfgeist an der Front und im Lande hätte schwächen können. Neben der Mehrheitssozialdemokratie und der USP. stand als dritte Gruppe der Spartakusbund, der Vorläufer der heutigen Kommunisten. Sie sind es vielleicht, auf die der Vorwurf zutreffen kann, daß sie zu dem Rüstungsstreik mitgeholfen haben . . . . Während des Krieges hatten die Sozialdemokraten mit den Genossen der neutralen Länder wiederholt verhandelt und durch ihre Vermittlung eine Einwirkung auf die Genossen der kriegführenden Länder herbeiführen wollen. **Der deutsche Kaiser habe diese Bemühungen dankbar anerkannt.**"

Karl Liebknecht nach der Ermordung im Leichenschauhaus, wohin die Leiche als „unbekannt" gebracht wurde

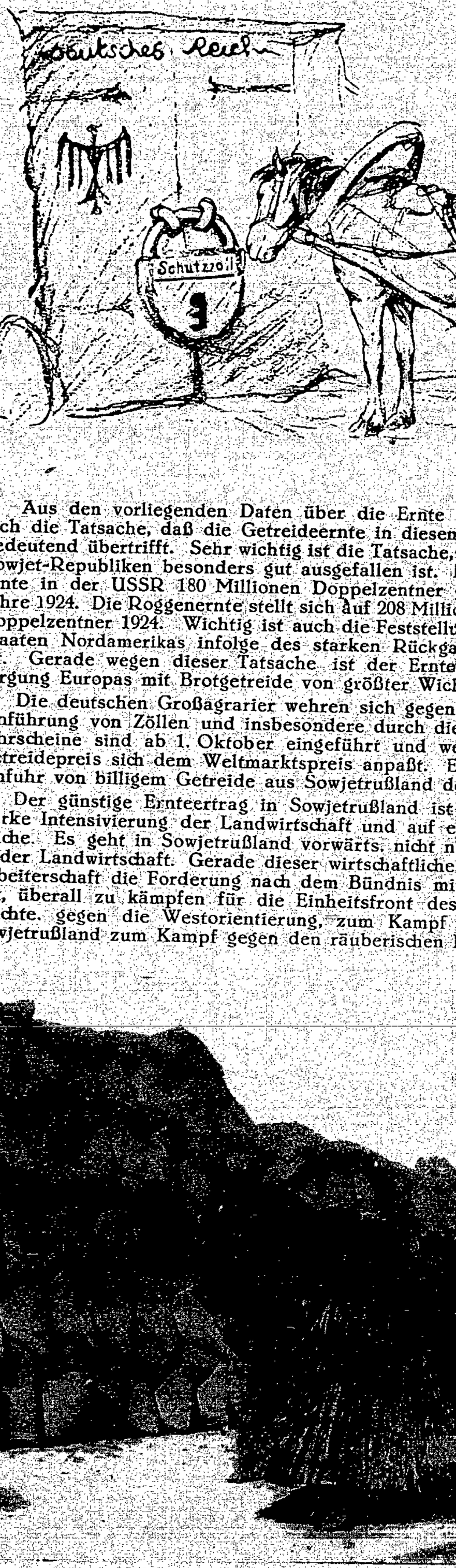
UNTER DEN STRAHLEN DER DAWES-SONNE

Die Verschlechterung auf dem Arbeitsmarkt schreitet weiter fort, heißt es in den meisten Wochenberichten der Arbeitsämter aus jüngster Zeit. Neue Betriebseinschränkungen, Stillegungen und Konkurse steigern die Zahl der Arbeitslosen. Allein in Berlin beträgt die Zahl der Arbeitslosen zur Zeit 75000. Das sind mit den Familien der Erwerbslosen etwa 300000 Menschen. Dazu kommen fast ebensoviel Kurzarbeiter mit ihren Familien. Hunderttausende Proletarier allein in Berlin werden der immer grausamere Formen annehmenden Verelendung ausgeliefert. Genau so ist die Lage der Arbeiterschaft in allen Großstädten. Eindeutig und grausam erläutern die Berliner Pfand

kammern das Großstadtelend. In den ausgedehnten Räumen der Pfandkammern, wohin die gepfändeten Sachen wandern und bis zur Versteigerung aufbewahrt werden, steht alles bunt durcheinander, von der Grammophonplatte bis zum Kleiderschrank. Eines der traurigsten Kapitel ist der sogenannte Exmittierten-Keller. Hierhin werden die wenigen Habseligkeiten (Klamotten heißt der Fachausdruck) derer gebracht, die vom Hauswirt auf die Straße gesetzt wurden, weil sie die Miete nicht zahlen konnten. Was hier zu sehen ist, läßt sich nicht beschreiben, und was hier aufbewahrt wird, lohnt sich nicht mehr für die Versteigerung. Unsere Bilder zeigen die „Amtshandlung" der Versteigerung und einige Sachen aus dem Exmittiertenkeller. Die Behörden sehen der grausam fortschreitenden Verelendung gleichgültig zu. Sie wollen und werden hier auch nicht helfen. Nur die Einheitsfront aller Ausgebeuteten im Kampfe gegen den gemeinsamen Feind, dem nationalen und internationalen Kapitalismus, wird dieser Elendswelle mit der Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft Einhalt gebieten können.

Rote Frontkämpfer auf dem Marsche

Der russische Bauer darf k
nach Deutschla



Aus den vorliegenden Daten über die Ernte
sich die Tatsache, daß die Getreideernte in diesen
bedeutend übertrifft. Sehr wichtig ist die Tatsache,
Sowjet-Republiken besonders gut ausgefallen ist.
ernte in der USSR 180 Millionen Doppelzentner
Jahre 1924. Die Roggenernte stellt sich auf 208 Milli
Doppelzentner 1924. Wichtig ist auch die Feststellu
Staaten Nordamerikas infolge des starken Rückga
ist. Gerade wegen dieser Tatsache ist der Ernte
sorgung Europas mit Brotgetreide von größter Wic

Die deutschen Großagrarier wehren sich gegen
Einführung von Zöllen und insbesondere durch die
fuhrscheine sind ab 1. Oktober eingeführt und we
Getreidepreis sich dem Weltmarktspreis anpaßt. E
Einfuhr von billigem Getreide aus Sowjetrußland d

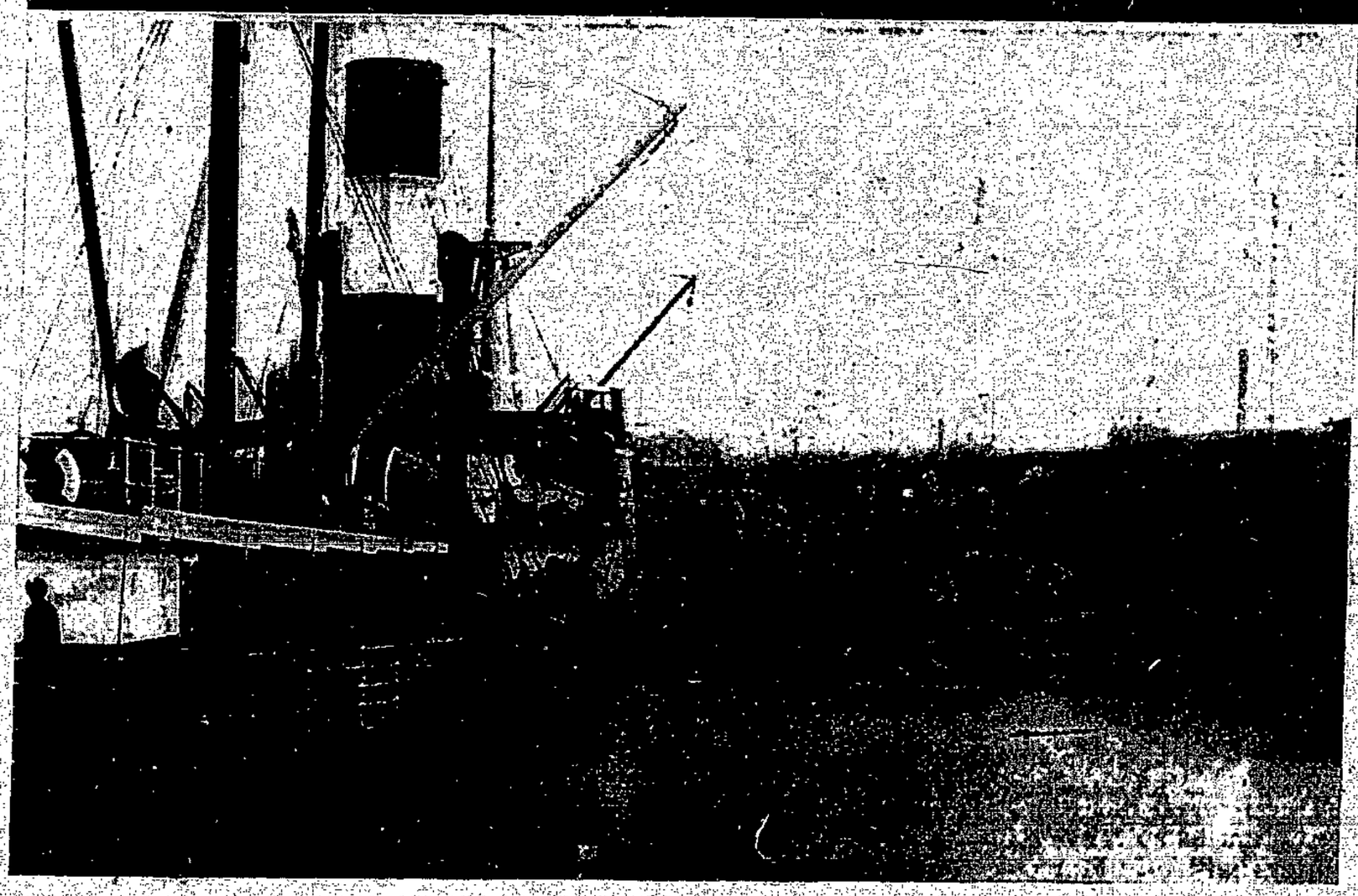
Der günstige Ernteertrag in Sowjetrußland ist
starke Intensivierung der Landwirtschaft und auf e
Fläche. Es geht in Sowjetrußland vorwärts, nicht n
in der Landwirtschaft. Gerade dieser wirtschaftliche
Arbeiterschaft die Forderung nach dem Bündnis mi
gilt, überall zu kämpfen für die Einheitsfront des
Mächte, gegen die Westorientierung, zum Kampf
Sowjetrußland zum Kampf gegen den räuberischen

eine billigen Lebensmittel nd bringen

ler nördlichen Halbkugel der Welt ergibt
Jahre die der letzten Jahre vor dem Kriege
daß die Ernte der Union der Sozialistischen
Nach den Feststellungen beträgt die Weizen-
gegenüber 104 Millionen Doppelzentner im
nen Doppelzentner gegenüber 176 Millionen
ng, daß der Ernteertrag in den Vereinigten
ages der bebauten Fläche zurückgegangen
Ueberschuß Sowjetrußlands für die Ver-
tigkeit.

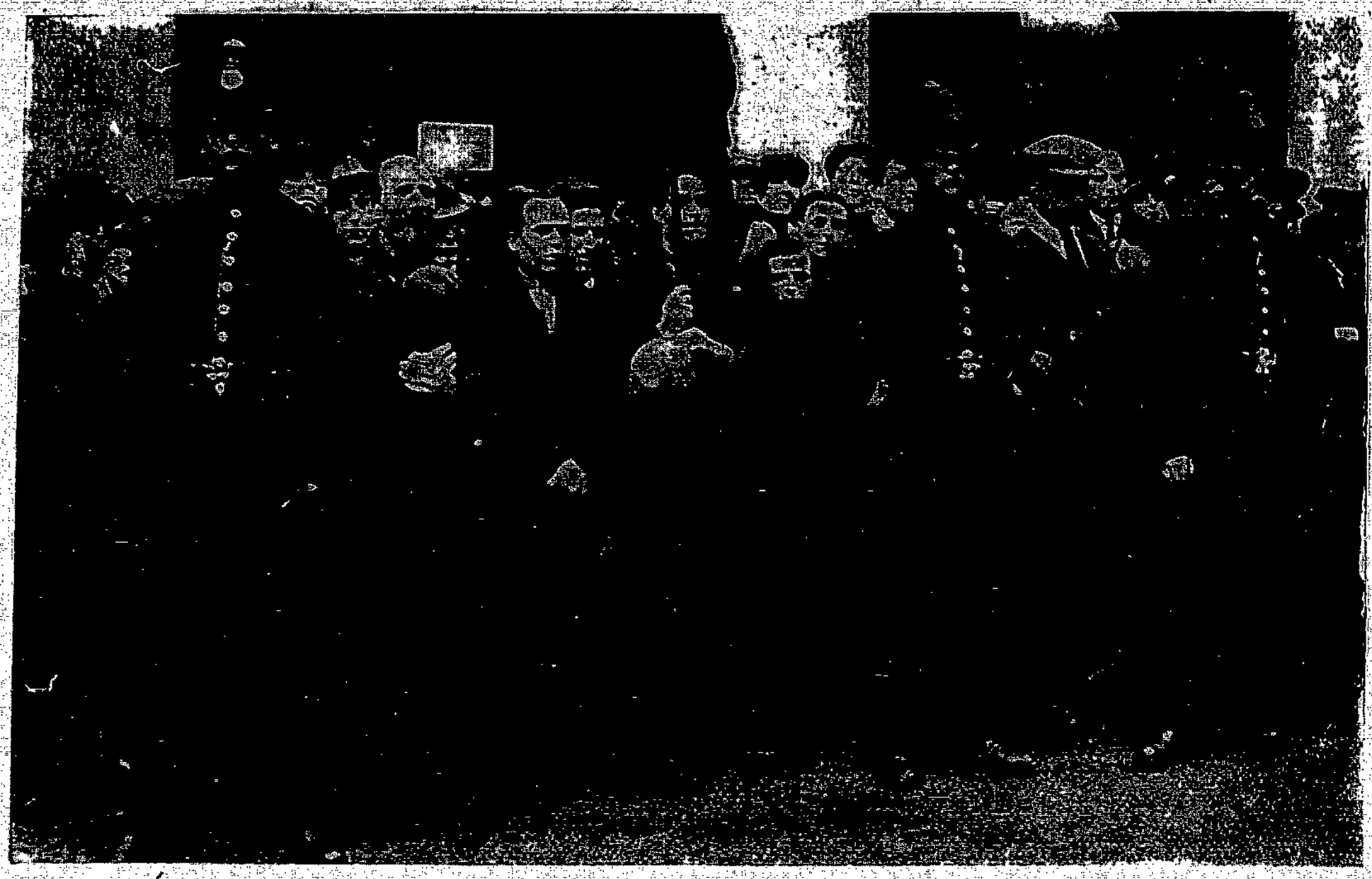
eine Verbilligung des Getreides durch die
Einführung der Ausfuhrscheine. Die Aus-
rden zur Folge haben, daß der deutsche
wird dadurch verhindert, daß durch die
r Getreidepreis sich senkt.

vor allen Dingen zurückzuführen auf eine
ne erhebliche Vergrößerung der bebauten
r auf industriellem Gebiet, sondern auch
Fortschritt zeigt, daß auch für die deutsche
Sowjetrußland das Wesentlichste ist. Es
Proletariats gegen die imperialistischen
für Sowjetrußland, für das Bündnis mit
Kapitalismus



DER ENGLISCHE KOMMUNISTENPROZESS

In England wird jetzt gegen zwölf Führer der Kommunistischen Partei ein Prozeß geführt, wie er wohl in der Justizgeschichte dieses „demokratischen" Landes beispiellos ist. Von irgendwelcher „Rechtsprechung" ist da keine Rede mehr. Es ist ein



Demonstration vor dem Gerichtsgebäude

nackter, unverhüllter politischer Tendenzprozeß, der den Zweck haben soll, die Kommunistische Partei außer Gesetz zu stellen und neues Hetzmaterial gegen Sowjetrußland zu liefern. Es soll nämlich nachgewiesen werden, daß die Kommunistische Partei keine politische Partei, sondern eine ungesetzliche „Verschwörerorganisation" ist, ferner, daß die ganzen Verschwörerpläne von der Sowjetregierung ausgehen. Die ganze Aufmachung des Prozesses erinnert in jeder Beziehung an den Leipziger „Tschekaprozeß", der mit denselben Methoden und denselben Zielen geführt wurde. Auch in London marschieren die bekannten Gestalten der Geheimpolizei als einzige „Belastungszeugen" auf, gefälschte Dokumente werden als „Beweismaterial" vorgelegt, der ganze Spitzelsumpf des bürgerlichen Staates tut sich auf. Die vor dem bürgerlichen Klassengericht stehenden Kommunisten haben Gelegenheit, die üblen Methoden der Geheimpolizei, der Scotland Yard (englische Abteilung Ia) zu beleuchten.

Der Prozeß hat in der Öffentlichkeit, besonders natürlich unter den Arbeitern ein ungeheures Interesse erweckt. Am ersten Tag des Prozesses war das Gerichtsgebäude von Arbeiterdemonstranten förmlich belagert. Mit roten Fahnen, unter Absingen revolutionärer Kampflieder demonstrierten die Londoner Arbeiter gegen die Klassenjustiz, für die angeklagten Kommunisten, auf die fortdauernd Hochrufe ausgebracht wurden. Auch im Gerichtssaal selbst fanden ähnliche Demonstrationen statt. Der englischen Bourgeoisie sind diese Sympathiekundgebungen der Arbeiter für die Kommunisten äußerst unangenehm. Zeigen sie doch, daß der Einfluß der zahlenmäßig kleinen kommunistischen Partei sehr stark ist und mit diesen Verfolgungen nur gestärkt wird. Die Polizei ging dann auch vor dem Gerichtsgebäude gegen die Demonstranten äußerst brutal vor. Rote Fahnen wurden ihnen abgenommen, einige Arbeiter wurden wegen Hochrufen verhaftet und bestraft, das Gebäude wurde schließlich von berittener Polizei besetzt. Das alles nutzt freilich recht wenig. Die Zahl der Demonstranten wuchs von Tag zu Tag. Die Gewerkschaftsverbände haben eine Protestaktion gegen den Tendenzprozeß eingeleitet, selbst die Macdonald-Partei war gezwungen, eine lahme Protestresolution zu veröffentlichen.

Demonstranten und Polizisten vor dem Gerichtsgebäude im Kampfe um die rote Fahne

Sowjetrußlands Orient-freundschaften

Die bürgerlich-sozialdemokratischen Märchen vom „roten Imperialismus" der Sowjetunion werden am schlagendsten durch die täglichen Meldungen über friedlich-freundschaftliche Beziehungen der Sowjetunion zu den Völkern des Ostens zerstört. Durch das Hochhalten des Prinzips vom Selbstbestimmungsrecht der Nationen im Orient hat Sowjetrußland einen Zustand geschaffen, der den Imperialisten höchst unbequem ist. Die Völker des Ostens bringen der Sowjetunion die größten Sympathien entgegen. Bezeichnend hierfür ist das Verhältnis Sowjetrußlands zu China. Während China vom zaristischen Rußland als Kolonie behandelt wurde, wird es von der Sowjetregierung als gleichberechtigte Großmacht anerkannt. Deshalb verschwanden auch alle Reibereien zwischen den beiden Völkern und machten der innigsten Freundschaft Platz. Alle strittigen Fragen, so z. B. die gemeinsame Verwaltung der mandschurischen Eisenbahn, wurden friedlich geregelt. Chinesische Studienkommissionen bereisen Rußland, um dort zu lernen, in Moskau wird eine chinesische Universität eröffnet, und in China ist neben Sunjatsen der Name Lenin der populärste. Ebenso friedlich und freundschaftlich sind die Beziehungen zu Persien, der Türkei usw. Die Macht der Sowjetunion zwang Japan, mit Sowjetrußland friedliche Verträge abzuschließen, die auch geregelte Wirtschaftsbeziehungen ermöglichen. Die Wut des englischen Imperialismus gegen die Sowjetunion ist vor allem aus diesen freundschaftlichen Beziehungen Moskaus zu den Ostgebieten zu erklären, die England bisher als Raubrevier betrachtete.

(Gg.)

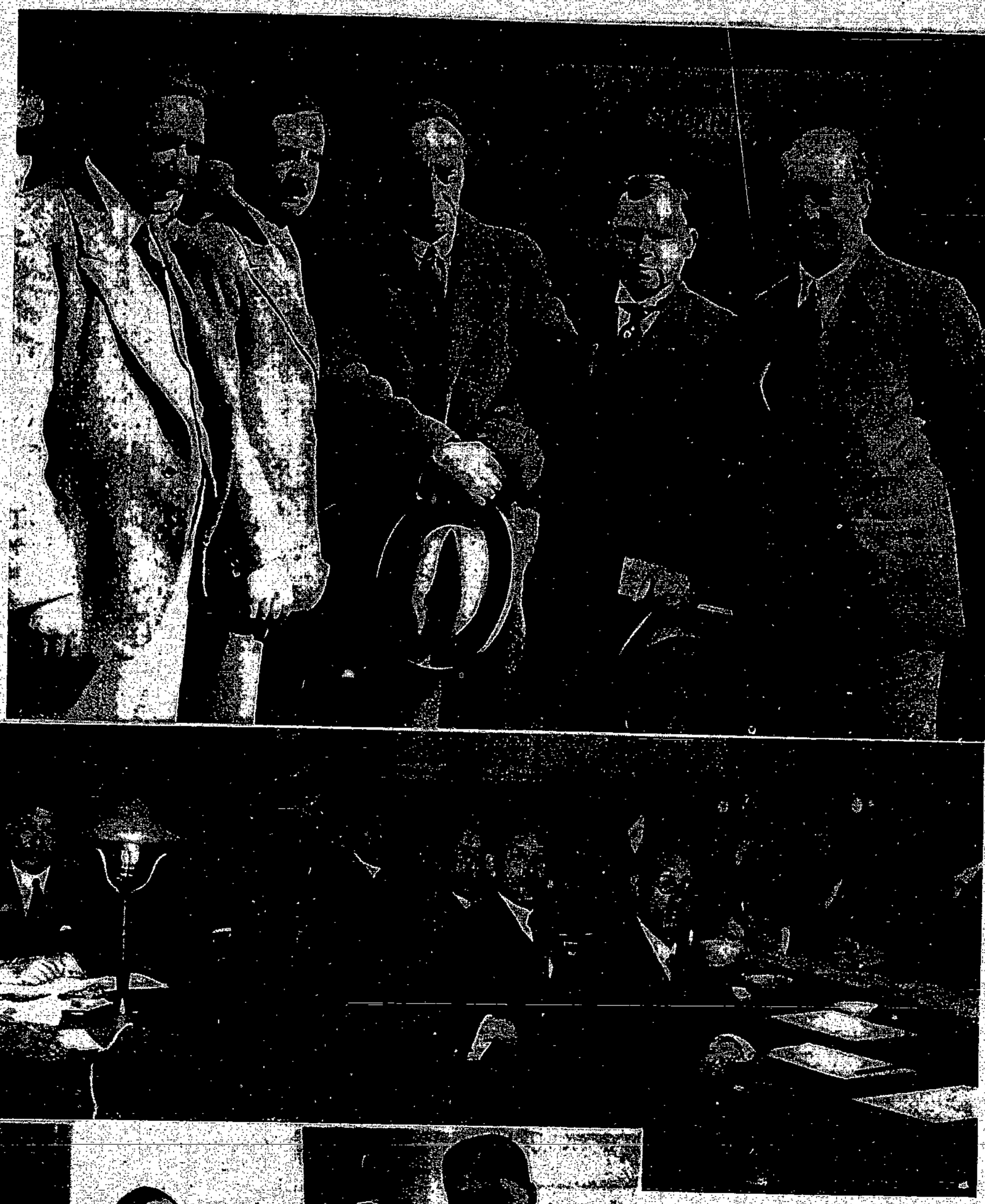
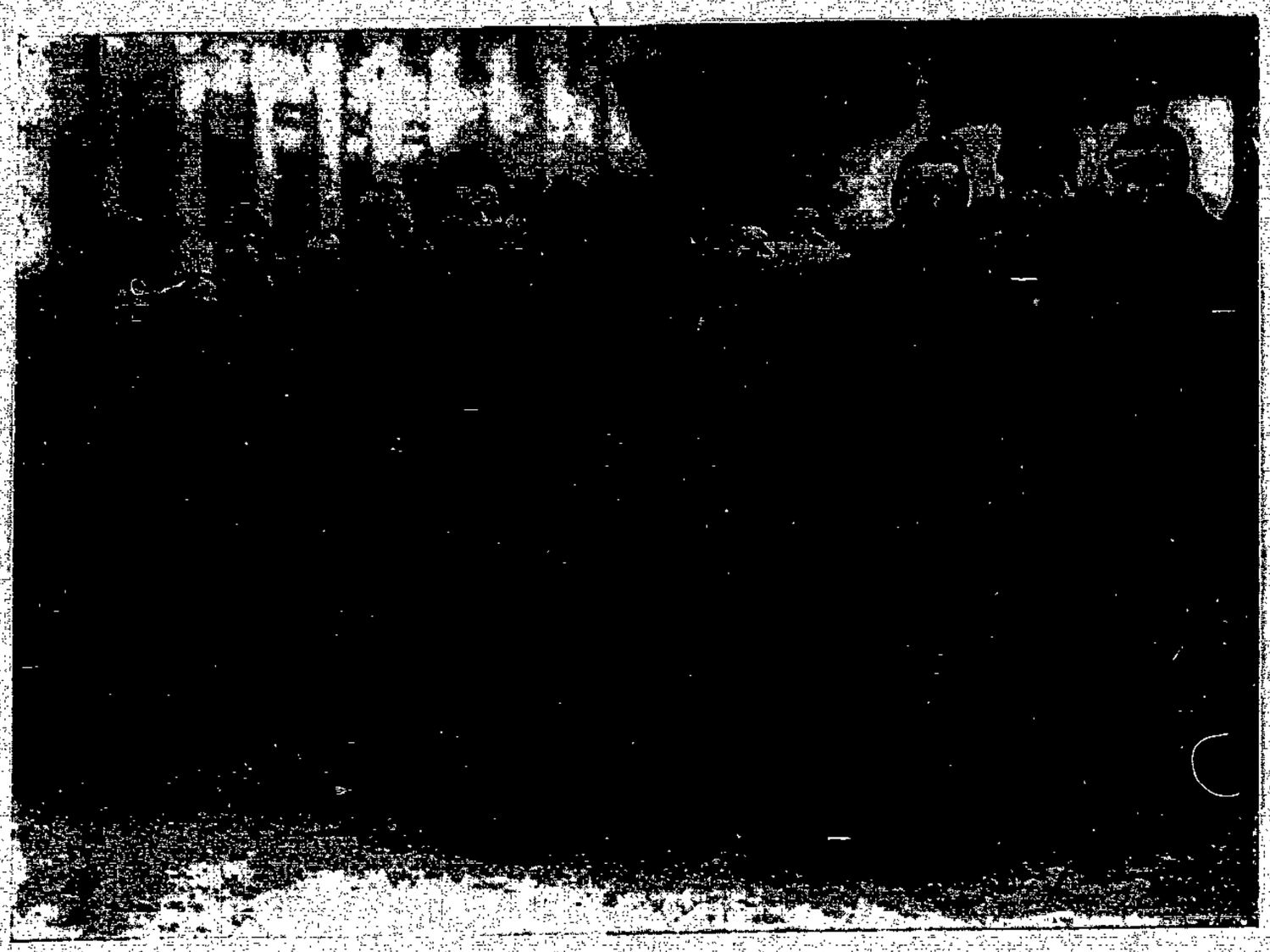


Bild oben: Parlamentarier der LabourParty, die Rußland besichtigten. Von links nach rechts: R. A. Taylor, W. P. Crates, R. C. Wallhead, M. Jones, G. H. Hall. Bild Mitte: Sitzung der japanisch-russischen Kommission über die Verteilung und Ausbeutung der Oel- u. Kohlenfelder Sachalins. Bild unten: Russisch-chinesische Kommissionssitzung über die mandschurische Eisenbahn.



Genosse Frunses Begräbnis in Moskau

Die Freunde und Mitarbeiter Frunses trugen den offenen Sarg durch die Straßen Moskaus zum Roten Platz. Vorn links Sinowiew, Unschlicht (in Uniform) und Rykow, der Vorsitzende der Volkskommissare der Sowjet nion

Eine verirrte Kugel

machte dem Leben des General Müller, einer der geschicktesten und brutalsten Führer der Konterrevolution, ein Ende, der im Auftrag von Ebert 1923 die sächsische Arbeiterschaft niederschlug. Mit einem sehr starken Aufgebot von Reichswehr hat er diese Aufgabe durchgeführt. Im Untersuchungsausschuß des sächsischen Landtages gegen die Reichswehr ist festgestellt worden, daß die Reichswehr in Sachsen unerhörte Mißhandlungen vorgenommen hat. General Müller hat bei seinem Vorstoß auch nicht Halt gemacht vor dem sächsischen Parlament. Er hat den Zusammentritt des Landtags verboten und die kommunistischen Minister Böttcher und Heckert aus dem Ministerialgebäude vertrieben. Die verirrte Kugel hat dem Leben des Generals ein Ende gemacht. Ein Zufall hat hier die Richterrolle übernommen. Das sächsische Proletariat hat noch genug zu tun.

Mussolini,
der Oberhäuptling der Faschisten. Zur Hebung seiner Macht wurde kürzlich „ein Attentat" auf ihn in Szene gesetzt und selbstverständlich noch „rechtzeitig entdeckt"

Werbeumzug des RFB. am Wahlsonntag der Stadtverordneten in Berlin am 25. Okt.

Vom Pariser Kongreß der Luzerner Sport-Internationale.

Vom 31. Okt. bis 2. Nov. tagte in Paris der Kongreß der Luzerner Sport-Internationale In Zukunft wird sie den Namen „Sozialistischer Arbeiter-Sportverband" tragen. Der wichtigste Moment auf der Konferenz war die Zulassung der Delegation der Roten Sport-Internationale, ogleich das internationale Büro noch kurz vor Zusammentritt des Kongresses die Zulassung der RSI-Delegation ablehnte. Man hatte also die Absicht, die Einheitsfrage mit einer Handbewegung und etwas Kommunistenhetze abzutun. Dagegen ist erreicht worden: 1. Die RSI.-Delegation konnte auf dem Kongreß sprechen. An das Referat von Reußner schloß sich eine 6stündige Diskussion an. 2. Die sportliche Zusammenarbeit, wenn auch verklausuliert, ist ermöglicht worden. 3. Der Anschluß an die Londoner und Amsterdamer Internationale ist nicht vollzogen. Die Zulassung der RSI-Delegation wurde mit 13 gegen 8 Stimmen, die sportliche Zusammenarbeit einstimmig beschlossen.

Oberkommandierender der Fasciomiliz in Italien, General Fürst Gonzaga

Sitzung des Präsidiums der RSI. im Schwimmbad der Moskauer Gewerkschaften. × Podwoiski, Präsident der RSI, ×× Reußner, ××× Lemberg, Sekretäre der RSI. Reußner hielt auf dem Pariser Kongreß der LSI. ein Referat für die Einheit der Arbeitersportbewegung

Gellert, der Vorsitzende des deutschen Arbeiterturn- und Sportbundes, präsidierte den Pariser Kongreß der Luzerner Sport-Internationale

Verlag: Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten G. m. b. H., Berlin SW. 61, Planufer 17 — Verantwortlich für den Verlag und Inhalt: Hermann Remmele, Berlin
Druck: „Peuvag", Druckereifiliale Friedrichstadt-Druckerei Berlin, Friedrichstraße 225